This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06818470 8

Die
Götterdienste auf Rhodus
im
Alterthume,

dargestellt

von

Moritz Wilhelm Heffter,
Conrector am Gymnasium zu Brandenburg a. d. H.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Erstes Heft.

Der Heraklesdienst zu Lindus.

Zerbst,
bei Gustav Adolph Kummer.
1827.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Dem

Königl. Preufsischen

Hohen Ministerium

der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

in Berlin

aus tiefster Hochachtung.

Vorwort.

Ich wünschte einen Beitrag zur Aufhellung des hellenischen Alterthumes zu liefern. Von besonderem Interesse deuchte mir die Insel Rhodus. Ihre Alterthümer bin ich also gesonnen abzuhandeln, stückweise, damit ich ausführlich sein kann, zuerst die Götterdienste. Die religiösen Mythen bilden alsdann einen passenden Uebergang zu den historischen, diese zur Geschichte.

Der rhodische Religionsdienst hat manches Besondere, für den Alterthumsforscher defshalb manches Interessante. Hier mischt sich, wie sich historisch nachweisen läfst, Phönicisches, Aegyptisches, Hellenisches: das religiöse Leben dieser Nationen feierte, möchte ich sagen, auf Rhodus seine Vermählung [1]); nur ward, seitdem Hellenen sich dort niederliefsen, das Hellenische überwiegend, und verdunkelte oder verdrängte auch wohl das Fremde, mit welchem es sich nicht einigen konnte.

1) Rhodus bildete, seiner Weltstellung nach, den Uebergangspunct der ägyptischen und phönicischen Colonieen nach Griechenland. Weitläufiger habe ich darüber gesprochen in einem Schulprogramme vom J. 1827, welches von der allgemeinen Geographie der Insel Rhodus handelt.

Aber selbst das Hellenische war verschiedenartig, je nachdem die Länder und Stämme verschieden waren, aus welchen oder über welche griechische Colonisten nach Rhodus zogen, und Religionssatzungen mitbrachten. Aus Hellas kamen zuerst, dunkeln historischen Spuren zufolge [2]), die Telchinen über Creta und Cypros, wahrscheinlich eben daher auch die Caner; aus Thessalien kam der Phlegyer Triopas und Phorbas, aus Tiryns in Argos der Achäer Tlepolemus, aus Megara über Creta, besonders mit Doriern, der Heraklide Althämenes [3]), und alle brachten mehr oder minder religiöse Dienste mit. Nicht zu verschweigen, dafs auf Rhodus manche der Culte erwuchsen, oder die eingeführten sich auf eigene Weise gestalteten.

Diese Vermischung verschiedener Elemente macht die Behandlung schwierig. Läfst sich immer nachweisen, was einheimisch, was fremd ist, und ob das Fremde den Aegyptern oder den Phöniciern oder den Hellenen angehört? Noch sind die Religionen jener beiden Völker nicht hinlänglich aufgeklärt, und wer weifs, ob sie

---

2) Cf. *Lobeck de bello Eleusinio*, P. I. (Regiomonti, 1821.) p. 11. Seine Meinung ist ganz die meinige.

3) Die Beweisstellen dafür wird die Geschichte von Rhodus ausführlich nachweisen.

es je werden können; und über das Griechenthum, über das, was dieser Nation überhaupt und jedem ihrer einzelnen Stämme als wahres Eigenthum gebührt, und was auswärtsher von ihr aufgenommen ist, herrscht noch immer zwischen den Gelehrten ein mächtiger Zwiespalt. Ist man doch selbst über die Grundansicht nicht einig, weſs, ob göttlichen oder menschlichen, Ursprungs es sei? Meint nicht z. B. Creuzer in seinem Werke: Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen [4]), „es „läge allen Religionen eine uranfängliche reine „Erkenntniſs und Verehrung Eines Gottes zum „Grunde, zu welcher sich alle nachherigen, „wie die gebrochenen und verblaſsten Licht„strahlen zu dem vollen Lichtquell der Sonne „verhalten [5])?“ „Es gäbe für alle Religionen „eine Urform, die des heiligen Schreibers Grif„fel gegraben, Typen für die ganze Folge der „Geister ausgeprägt [6])?“ „Die Ursitze aber die„ser primären Religion wären in Indien zu fin„den [7]); Aegypten dagegen wäre eine Haupt„brücke, worüber Europa die religiöse Cultur

4) I.–IV. Th. zweite Aufl. 1819–1821.
5) I. Th. Vorrede. S. XI. f.
6) IV. Th. Vorrede. S. XIX. Vergl. auch I. Th. Vorrede. S. XIII.
7) IV. Th. Vorrede. S. V. f.

„der Morgenländer überkommen [8])?“ Anders Voſs. „Es hat sich,“ spricht er [9]), „das geist-„reichste Volk der Erde, die Griechen, fortge-„bildet von kleinlichen Begriffen der Natur zu „erhabenen, von Schätzung thierischer Gewalt „zu Empfindungen des Menschlichen, des Ue-„bermenschlichen, der Gottheit.“

Beide Ansichten genügen mir nicht. Gegen die erstere hat mit Recht der nun heimgegangene Voſs [10]) geeifert, als diejenige, welche, das Schweigen der Geschichte unbeachtet lassend, sich selbst den Weg bahnt, auf dem die geoffenbarte Lehre zu den Abendländern gekommen sei; welche Indien, das Land einer viel zu jungen Religion und die Heimath alles Aberglaubens, aller Schwärmerei und Mystik, zum Urlande der Offenbarung erhebt; welche endlich, das ganze Heidenthum, sogar die ausschweifendsten, niedrigsten, schmuzigsten Götterdienste desselben für Spuren göttlichen Unterrichtes erklärend, in den allergefährlichsten Mysticismus

8) I. Th. Vorrede. S. VIII. f.

9) Antisymb. I. Th. S. 5. f. Vergl. S. 169. ff.

10) In seiner Antisymbolik. 2 Theile. Stuttg. 1824. 1826. 8. Vergl. damit Müllers Geschichten hellen. Stämme. I. Th. S. 9., dessen zweiter Theil oder die Geschichte der Dorier endlich, worüber ich mich innig freue, eine gerechte Würdigung in den Ergzbl. z. allg. Liter. Zeit. (1827. No. 82. ff.) erfahren hat.

und Indifferentismus verfällt. Aber die zweite, die Vossische, ist mir wieder zu karg, zu nüchtern. Es wird deſshalb nöthig sein, daſs ich hier meine Ansichten kürzlich entwickle, damit sachkundige Richter in den Stand gesetzt werden, darnach meine Arbeit zu prüfen und zu beurtheilen.

Der Mensch hat zwar von Natur — das bedarf keines weitern Beweises; die Erfahrung lehrt es, — Anlage für Religion, d. h. 1) Receptivität für die Erkenntniſs Gottes, 2) Productivität religiöser Gefühle und wirklicher religiöser Handlungen nach Maaſsgabe der religiösen Erkenntniſs; aber ob er im Stande ist, von selbst, ohne Unterricht, die höchsten, die reinsten Wahrheiten derselben zu erdenken, durch seinen Geist den Gesetzen des Wahren gemäſs zu erfinden, das ist eine andere, eine sehr zu bezweifelnde Sache.

Am befriedigendsten für den forschenden Geist ist daher immer die Annahme einer anfänglichen Offenbarung [11]); sie war nach meiner Meinung nothwendig, wenn je der Mensch Religion haben sollte. Würde er, bei aller Empfänglichkeit dafür, sie sich jemals und so früh haben geben können? „Von allem wahrhaft

11) In den Beweisen dafür hat kein Schriftsteller mich mehr angesprochen, als Boxhammer in seiner Schrift: Offenbarung und Theologie, ein wissenschaftlicher Versuch. Stuttg. 1822. 8.

„Menschlichen ist immer der erste Anfang auch „das Schwerste und in der That Unbegreiflich„ste [12])." Aber hier entsteht die Frage: was war der Vollgehalt dieser Lehre? Von der Antwort hängt die richtige Würdigung aller sogenannten natürlichen Religionen ab. Meines Dafürhaltens war es nur die höchst einfache Wahrheit: „Es „existirt etwas Höheres als die Welt „und die Menschen, das Alles hervor„gebracht hat und Alles regiert." Denn erstens ist dieſs, so einfach es auch sein mag, doch genug zur reinen Erkenntniſs und Verehrung Gottes, der als Geist nur im Geiste und in der Wahrheit verehrt werden muſs, genug besonders für solche Wesen, als die ersten Menschen waren, die nur als rein, unschuldig, mit Vollkraft und Einklang aller ihrer geistigen Anlagen aus Gottes Hand hervorgegangen von uns gedacht werden können; und zweitens findet sich das als die einzige ewige, unwandelbare Wahrheit, die sich bei allen Völkern, in allen Religionen wiederholt. Alles Uebrige, was sich sonst im religiösen Leben der Nationen findet: die Vorstellung von dem Wesen und den Eigenschaften des Höchsten und die darnach sich modelnde Verehrung desselben ist unbestimmt, vage, bei

12) Benhammer a. a. O. S. 22.

jedem Individuum anders, und also eine Hervorbringung des Menschen selbst ohne göttlichen Unterricht, die desto vollkommner oder unvollkommner, desto lobens- oder tadelnswerther erscheint, je näher den Wahrheiten der Uroffenbarung oder je entfernter sie steht. Nach diesen Grundideen sind, wie ich glaube, die Bestandtheile einer jeden, auch der griechischen Religion zu beurtheilen.

Jene Urlehre fand sich ursprünglich, so weit die Sagen zurückgingen, auch bei den Hellenen, wie bei den Pelasgern [13]); sie brauchte nicht erst später aus Aegypten und Indien zu kommen. Man kannte und verehrte ein Höheres ohne verschiedene Namen [14]). Also war Monotheismus der Anfang der griechischen Religion; zum Polytheismus ward nach der Sage, die uns Herodot a. a. O. aufbewahrt hat, der Impuls von aufsen gegeben, während bei andern Völkern, namentlich bei den Aegyptern, deren Religion ein Gewächs ihres Landes ist, die Vielgötterei von innen ausgegangen zu sein scheint. Frühe Auswanderungen aus diesem polytheistischen Aegypten nach Griechenland — nicht gerade Verkehr zwischen beiden Ländern — gaben den

13) *Herodot.* II, 52.
14) *Herodot.* c. l.

Hellenen verschiedene Benennungen des höchsten Wesens und somit verschiedenartige Vorstellungen von demselben. Die Namen der neuen Götter waren nun zwar pelasgisch, aber darum auch wohl, wenn es nämlich wahr ist, was wiederum neuerdings Niebuhr in seiner römischen Geschichte [15]) nicht ohne grofse Wahrscheinlichkeit behauptet hat, dafs Pelasger und Hellenen stammverwandt, also auch sprachverwandt waren, zugleich hellenisch; es waren Uebersetzungen der aegyptischen Namen, und höchst wahrscheinlich den Deutungen der ägyptischen Wörter d. h. den Vorstellungen dieses Volkes von seinen Göttern angepafst [16]). Also wurden gleich anfänglich den Griechen neben den ursprünglich geoffenbarten fremde Religionsideen zu Theil.

Doch die Colonieen aus Aegypten hörten auf; die Hellenen blieben sich selbst überlassen und bildeten selbstständig das Empfangene fort, wohl gar eigenthümlich zu Hellenischem um. Mittlerweile erfanden sie auch selbst Götter oder nahmen von andern Völkern, als die Aegypter waren, von den Völkern, mit welchen sie in nähere Berührung, in Verkehr traten, z. B. von

15) I. Th. S. 29. ff. der zweiten Aufl.

16) Vergl. Creuz. Symbol. I. Th. S. 297. f. IV. Th. Vorrede. S. VIII. f.

den Phöniciern, Thraciern, Phrygiern, dergleichen an. Die Aus- und Umbildung des fremden wie des ursprünglich einheimischen Religiösen ging fort, nahm desto mehr zu, je höher die Cultur in Hellas stieg, verwandelte alles desto mehr zu Hellenischem, je selbstständiger das Volk in seinem geistigen Streben ward. Und je mehr sich die Nation selbst in einzelne Stämme, Staaten, Colonieen spaltete, desto mehr wuchsen an Zahl und an Umfang oder verzweigten sich die einzelnen Culte, nicht selten mit nahmhafter Verschiedenheit.

So wie es nun hier äufserst schwierig und doch nothwendig zur Auffassung und Würdigung des religiösen Lebens der Griechen, sowohl im Allgemeinen als im Besondern, ist, das, was im eigenen Lande gewachsen, und das, was auswärtsher eingeführt worden ist, möglichst zu scheiden, eben so und fast noch schwieriger ist es beim rhodischen Götterdienste, über den wir gar keine unmittelbaren vaterländischen Berichte haben, da alle alten Schriftsteller der Insel — und es war deren keine unbedeutende Zahl — leider verloren gegangen sind. So wie bei Jenem nur die allerstrengste historische Critik zu einem befriedigenden Ziele führt, so wird es auch hier der Fall sein.

Man hat sich über die Grundsätze und Regeln eines solchen Verfahrens in den neuesten Zeiten so vielfältig ausgesprochen, dafs ich mich der Mühe überhoben achte, das Bekannte zu wiederholen [17]). Je weniger aber dieselben noch immer hin und wieder befolgt werden; je ungebundener, ich möchte fast sagen, je toller Manche bei der Entwickelung der ältern Religionen zu Werke gehen, desto mehr will ich mir bei meiner Arbeit die höchste Unbefangenheit, die gröfste Gewissenhaftigkeit, die genaueste Sorgfalt zur Pflicht gemacht haben. Sie soll auch dann nicht fehlen, wenn ich, um mit Creuzern [18]) zu reden, „jenen höhern Sinn walten „lasse, der die Denkart des Alterthums in „ihren edelsten Aeufserungen zu erfassen und „das religiöse Leben der Völker zu verstehen „und zu deuten," der, „in den Untersuchun„gen über Religionen die Religion sucht [19])." Ich werde mich ernstlich bemühen, das Gold von den Schlacken, die einfachen Wahrheiten der Offenbarung von menschlichen Satzungen, das Walten unsers hohen unsterblichen Geistes von den Verirrungen des in niedere Lüste der

17) Man s. darüber besonders Vofs's Antisymb. I. Th. S. 165. f.
18) Symbol. I. Th. Vorrede zur ersten Aufl. S. XIX.
19) Ebendas. IV. Th. Vorrede. S. IV.

Sinnlichkeit versunkenen, von grober Unwissenheit umnebelten Menschen zu scheiden; ich werde auch im heidnischen Griechen den Sinn für Religion, den innern Drang mit Gott zu leben, ihn zu verehren als Schöpfer und Regierer der Welt, ihm zu danken für seine Wohlthaten, anerkennen, ohne gerade „die religiöse Cultur der Hellenen," wie Creuzer [20]) thut, „selbst in„sofern sie auf den Mysterien beruhen mochte, „als ziemlich gleichartig mit dem Christenthume „zu halten."

Gleichgültig ist die Ordnung, in welcher die verschiedenen Götterculte auf Rhodus in der Behandlung auf einander folgen. Die Reihe eröffne der lindische Heraklesdienst. Bei der Darstellung desselben habe ich keines der Mittel, welche zur Entwickelung der alten Religionen angegeben werden, ersprießlicher befunden als das Bezugnehmen auf die Sittengeschichte. Ein jeder Cultus so wie ein jeder ihn erklärende Mythus ist ein Kind seiner Zeit; er trägt das Gepräge des Zeitgeistes, der jedesmaligen Sitten an sich. Darum können und müssen diese zur Aufhellung eines solchen Bestandtheiles der Religion höchst bedeutsame Winke geben [21]).

20) Symbol. I. Th. Vorrede zur ersten Aufl. S. XVI.

21) So wie aber einerseits diesem zufolge die Sittengeschichte

So erläuterte vor kurzem Welcker [22]) sehr treffend die Sage vom Raube der Europa und der Proserpina durch die Sitte bei mehrern alten Völkern, die Bräute zu rauben, ehe man sie eheligen durfte. Und wie der wirklich in Vortheil sei, welcher bei dem Studium, namentlich der griechischen Religion und Mythologie, hiervon Gebrauch macht, kann man z. B. sehen, wenn meine Erklärung, warum Herakles bei warmen Bädern, z. B. bei Thermopylae, verehrt ward, mit dem verglichen wird, was darüber Hüllmann in seinen Anfängen der griechischen Geschichte [23]) beibringt. Wessen Erklärung dürfte die natürlichere, die bessere sein?

---

zur Aufklärung der Religion und Mythologie dient, so können umgekehrt diese benutzt werden zum Anbau der Sittengeschichte eines Volkes. Eine bis jetzt sehr vernachlässigte aber wohl zu beachtende Bemerkung!

22) S. dessen Schrift über eine kretische Colonie in Thehen etc. Bonn. 1824. S. 68. ff.

23) Königsb. 1814. S. 28.

Findet die gegenwärtige Abhandlung eine gefällige Aufnahme, so werde ich es für meine Pflicht erachten, nächstens die Darstellung des lindischen Athenedienstes folgen zu lassen.

Brandenburg a. d. Havel, den 8ten Aug. 1827.

Moritz Wilhelm Heffter.

Der
Heraklesdienst zu Lindus.

Der Heraklesdienst zu Lindus.

Quellen.

I. *Apollodor.* II, 5, 11, §. 10. Woher Apollodor die Erzählung genommen, läfst sich nicht bestimmen; er selbst schweigt darüber.

II. *Conon* bei *Photius* in dessen *Biblioth. Cod. CLXXXVI. narrat. XI.* (p. 132. b. lin. 21 sqq. *ed. Bekk.*). Conon hatte im 11ten Buche seiner Fabelgeschichte den Opferdienst des Herakles zu Lindus abgehandelt, und den vermeintlichen Ursprung desselben — nach welchen Vorgängern? wird uns nicht gemeldet, — aus einander gesetzt. Photius gibt davon einen Auszug.

III. *Philostr. maj. imagg.* II, 24. Der Verf. beschreibt ein altes Gemälde, welches er in einer Säulenhalle von Neapel sahe; es stellte die Scene dar, wie Herakles die That vollbringt, welche seinem Cultus in Lindus zum Grunde gelegen haben soll. Philostratus nennt keine Gewährsmänner, denen er gefolgt sei.

IV. *Tzetz. Chiliad.* II, 385-87. Tz. erwähnt nur kurz die Sache. Auch bei ihm ist nicht klar, welchen der ältern Mythographen er vor Augen gehabt habe.

V. Die Sammler der griechischen Sprichwörter und die griechischen Lexicographen *s. v. Λίνδιοι s. Ῥόδιοι τὴν θυσίαν.* Sie nennen keinen Vorgänger.

VI. *Lactant. instit. religi christ.* I, 21. Obgleich L. seine Quellen nicht nennt, so können wir doch an der Richtigkeit seiner Angaben um so weniger zweifeln, da er, zur Vertheidigung des christlichen Glaubens gegen das Heidenthum die Feder führend, wenn er seine Gegner schlagen wollte, nur solches aufstellen konnte und mufste, was in der Wirklichkeit begründet war.

Beiläufig erwähnen des lindischen Herakles und seines Cultes folgende Schriftsteller: *Athenaeus* (XII, 62. [p. 543. F. 544. A. *Casaub.*] cf. *Anthol. gr.* T. II. p. 60. *ed. Jacobs. Plin. hist. nat.* XXXV, 10.), *Philostratus* (*vit. Apollon.* V, 23. [p. 206. *ed. Olear.*]), *Ammianus Marcellinus* (XXII, 12, 4.), *Gregorius Nazianz.* (*in Julian. orat.* I. p. 42.), *Bondelmontius* (*lib. insular. Archip.* 13.).

Lactantius, den wir als den ausführlichsten unter den aufgeführten Schriftstellern billig hier zum Grunde legen, erzählt a. a. O.: „Bei Lindus, „was eine Stadt der Insel Rhodus ist, hat Hera„kles einen Opferdienst, dessen Weise von den „übrigen weit verschieden ist, indem er nämlich „nicht mit *εὐφημίᾳ*, wie es die Griechen nennen, „sondern mit Lästerworten und Verwünschungen „begangen wird, und man ihn für entheiligt hält, „wenn je während der feierlichen Gebräuche Je„mandem, sei es auch ohne sein Wissen und „Wollen, ein gutes Wort entfallen sollte.“

Erwägt man, wie im Uebrigen die Griechen bei ihren religiösen Handlungen allgemein mit der gröfsten, ja mit ängstlicher Vorsicht darüber wachten, dafs keiner Person, welche daran Theil

nahm, das geringste Wort entschlüpfte, was der Gottheit nur im mindesten anstöfsig und beleidigend hätte sein können (*εὐφημία* [1]): so mufs es im höchsten Grade befremden, hier beim Cultus des Herakles gerade das Gegentheil zu finden. Mit der gröfsten *δυσφημία*, mit Schimpfworten, Lästerungen, Verwünschungen vermeinten die Lindier den Gott zu ehren. Gewifs ein Beispiel ohne Gleichen!

Denn treffen wir auch anderweitig bei Opfern Verwünschungen, Schmähungen u. dergl.: so werden sie doch nicht der Gottheit selbst angethan; sondern es wurde damit theils das Opfer als Sühnopfer [2]), z. B. der Sündenbock am grofsen Versöhnungsfeste der Hebräer [3]), oder das Pferd Aschwamadha — Jaga der Hindus [4]), oder die beiden Menschen an den Thargelien in Athen, Milet und Paros [5]), oder ein Mann bei einem ähnlichen Sühnfeste in Massilia [6]) belegt, theils der Schlächter des Opfers, als vermeintlicher schuldiger Mörder eines heiligen Thieres, oder wohl gar das Opferinstrument [7]). Und wenn wir ja von Verwünschungen des Typhon in Aegypten lesen [8]): so ist das gar nicht auf den obigen Fall anwendbar; denn Typhon war den Aegyptern ein böser Dämon; Herakles dagegen er-

1) Vergl. Potters Archäologie der Griechen von Rambach. I. Th. S. 537. f.

2) Cf. *Interpr.* 1. Corinth. 4, 14.

3) 3. Mos. 16.

4) Rosenmüllers A. und N. Morgenl. II. B. No. 325.

5) Müllers Gesch. d. Dor. I. Th. S. 326. f.

6) *Brückneri hist. reip. Massiliensium* (Gotting. 1826.). p. 51 sqq.

7) Beispiele dieser Art s. nachher.

8) Creuz. Symb. I. Th. S. 562.

scheint in Griechenland nie als solcher, auch nicht zu Lindus, im Gegentheil sonst häufig als σωτηρ, ἄλεξις, ἀλεξίκακος [9]).

„Allein bei einem africanischen Volke," meinte Jemand [10]), „gab es doch eine ähnliche Sitte nach „dem Berichte des Herodot." Dieser nun erzählt im 184 Cap. des 4ten Buches: [„Die Ataranten [11])] „verwünschen die hochstehende Sonne (τῷ ἡλίῳ „ὑπερβάλλοντι καταρῶνται) und lästern sie deſs„halb mit Schimpfwörtern aller Art, weil dieselbe „durch ihr Brennen sie aufreibt, sowohl die Men„schen selbst als auch ihr Feld [12])." Allein erstens ist hier weder davon die Rede, daſs die Sonne den Ataranten ein Gott gewesen sei, noch zweitens davon, daſs dieselbe durch jene Schmähungen habe verehrt werden sollen: man lästerte den Himmelskörper, weil er Unheil brachte. Mithin ist auch dieser Gebrauch dem lindischen nicht zu vergleichen.

Jener Heraklesdienst ist also einzig in seiner Art, und Lactantius [13]) hat durchaus Recht, wenn er bemerkt, daſs selbiger von den übrigen Opfer-

---

9) Creuz. a. a. O. II. Th. S. 218. 543. 235.

10) der Recens. von Rosts Rhodos, in der crit. Bibliothek von Seebode (Jahrg. 1825. Heft 6. S. 688 ff.).

11) Dieſs wohl die richtige Lesart. Cf. *Intpr.* h. l.

12) Cf. *Diodor.* III, 8., welcher aber das Wort ὑπερβάλλοντι durch κατὰ τὰς ἀνατολὰς erklärt; *Strab.* XVII, 2. §. 3., der dafür ἀνίσχοντι setzt. Eben so *Nicol. Damasc.* bei *Stobaeus* p. 293. Plinius (*hist. nat.* V, 8.) sagt gar: *solem orientem occidentemque.* Cf. *Pompon. Mel.* I, 8. *Solin. Polyhist.* 34. — Ammianus Marcellinus (XXII, 12, 4.) erzählt die Sache von den Pygmäen.

13) Man vergl. auch *Bondelm.* c. l. *Lindum — —, in quo* (?) *sacra Herculi fuisse instituta caeterorum ritu diversa, quia*, setzt er etwas dunkel, aber, wie aus dem Folgenden erhellen wird, sehr richtig hinzu, *carnem diis* (i. e. *deo*) *sacrificabant.*

dienstes ganz verschieden gewesen sei. Darf man sich da wundern, wenn er um dieser seiner auffallenden Eigenthümlichkeit willen bei den Griechen zum Sprichwort geworden, und man von solchen Leuten, welche ohne die gehörige Andacht, mit Ausstoßung gotteslästerlicher Wörter (*δυσφημίας*), ein Opfer darbrachten, sagte: „Lindier“ oder „Rhodier begehen das Opfer“ [14])?

Allein ist dieser Dienst keinem andern zu vergleichen, steht er einzig da in seiner befremdenden, anstößigen Form: so müssen wir um so begieriger sein, uns näher über ihn zu belehren. Wir haben in dieser Hinsicht zu untersuchen: wie war der Cultus überhaupt beschaffen, in welcher Eigenschaft erscheint darin Herakles, worin ist der Ursprung dieses Opferdienstes zu suchen, und wie alt möchte er seyn?

Zuerst sehen wir, was uns hierüber die Quellen berichten. „Herakles,“ erzählt Lactantius, „kam (nach Apollodor, auf seiner Reise von Aegypten nach Arabien; nach Tzetzes, bei seiner „Rückkehr aus dem Lande der Hyperboreer), nach „Rhodus (und legte hier, wie Apollodor und Tzetzes sagen, bei Lindus im Hafen Thermydra an), „und weil ihn (nach Konon, seinem Sohne Hyllus) sehr hungerte, und er zufällig da einen mit „zwei Stieren den Acker pflügenden Landmann „(Apollodor: einen Landmann, nach Philostratus „Thodamas genannt, mit einem Wagen, vor „den zwei Stiere gespannt waren,) antraf, so bat „er den Ackersmann, ihm einen seiner beiden „Stiere zu verkaufen. Jener antwortete, das wäre

14) *Λίνδιοι s. Ῥόδιοι τὴν θρόϊαν* (sc. *ποιοῦσιν*). *Collect. proverb. graecor.* c. l. Cf. *Erasmi adag.* p. 623.

„ihm unmöglich, weil seine ganze Hoffnung, den „Acker zu bestellen, auf diesen beiden Stieren „ruhte. (Nach Konon schimpfte er den Herakles „noch obendrein.) Herakles (, hierüber erzürnt, „nach Konon,) brauchte seine gewohnte Gewalt„thätigkeit und nahm, weil er den einen Stier „nicht bekommen konnte, beide weg. (Apollodor, „Konon, Philostratus und die Sprichwörtersamm„ler sprechen nur von einem.) Als nun aber der „arme Mann seine Ochsen schlachten sahe, rächte „er sich für diesen Gewaltstreich durch Schmä„hungen. Allein dieſs behagt gerade dem artigen „und feinen Manne sehr wohl. Indem er nämlich „seinen Gefährten ein Mahl bereitet, und indem „er die fremden Stiere verzehrt, hörte er jenem, „der ihn sehr bitter lästerte, mit Schadenfreude „und lautem Gelächter zu. Nachdem aber dem „Herakles ob der Bewunderung seiner Tapferkeit „von seinen Mitbürgern göttliche Ehre war zuer„kannt worden, ward ihm ein Altar gesetzt, den „er nach dem, was geschehen, βούζυγον (Stier„gespann) benannte, an dem zwei zusammenge„spannte Stiere geopfert werden sollten, so wie „jene, welche er dem Ackersmanne weggenommen „hatte; und eben diesen bestellte er sich zum „Priester, und verordnete, dafs man sich derse„ben Schimpfwörter stets bei der Feier des Opfer„festes bedienen sollte, weil er versicherte, ni„mals mit gröfserer Lust geschmaust zu haben. „Daher nun, sagt Philostratus, ist dieser Thea„mas bei den Lindiern heilig geachtet, und daer „wird ein Ackerstier geopfert; man opfert der „(kraft eines Orakelspruches, fügen die Sprichwör„tersammler hinzu,) mit so vielen Verwünschungen, „wie, so zu glauben, damals der Landmann)“.

Dieſs die Erzählung, und was ist von ihr zu halten? — Man erkennt auf den ersten Blick, daſs sie zu jenem Cyclus von Reisen und Thaten gehört, welche man im Alterthume dem Herakles zuschrieb, oder vielmehr, besonders was die weiten Fahrten betrifft, ihm andichtete. Die Berichte davon sind nämlich, wenigstens zum gröſsten Theile, nichts weiter als Versuche, mythisch, d. h. durch eine ersonnene Erzählung, bei welcher man die vorhandenen, in der Wirklichkeit bestehenden religiösen Gebräuche zur Basis nahm, den Grund seiner Verehrung in so vielen, sogar entfernten Oertern und Ländern nachzuweisen, die That anzugeben, durch welche der Halbgott oder Gott selbst irgendwo die Verehrung herbeigeführt habe; es sind Erzeugnisse der Phantasie, zu deren Hervorbringung der dichterische Geist der Hellenen von Natur so geeignet und aufgelegt war, meist lokale Sagen. Die Mythographen und Dichter aber, die des Herakles Thaten beschrieben und wohl gar zum Gegenstande besonderer Werke nahmen, vereinigten die einzelnen, unzusammenhängenden Sagen [15]) in ein Ganzes, nicht selten auf eine

15) Der weltschichtige, an einzelnen Mährchen so reiche Mythus vom Herakles, wie er besonders in der spätern Zeit des griechischen Alterthums, d. h. in der alexandrinischen und römischen Periode, erscheint, ist aus den Sagen folgender verschiedenen Völker zusammengesetzt: 1) aus den Sagen des eigentlichen hellenischen Herakles, des jüngsten Halbgottes dieses Namens (Herodot, II, 145.), der meines Dafürhaltens wirklich gelebt hat, in der That eine historische Person ist, deren Wirkungskreis Griechenland war; der als ein wahrer Don Quixote darin vielfach umherzog und durch Anstrengungen und Kämpfe mancherlei Art, durch Bestehen vieler Abenteuer seinen Zeitgenossen nützte; der, deſshalb nach seinem Tode zum Heros oder Halbgotte erhoben, nun alles sollte gethan haben, was besondere Kraftanstrengung erfordert oder voraussetzt;

höchst willkürliche und gezwungene Weise, wie selbst die obige Erzählung beweist [16]); denn Apollodor läßt den Herakles auf seiner Reise von Aegypten nach Arabien über Rhodus (!!) gehen; Tzetzes aus dem Lande der Hyperboreer

dessen Sagenkreis hauptsächlich mit der Verbreitung der griechischen Colonieen wuchs, da mit diesen zugleich sein Cultus in die neuen Länder zu wandern pflegte, und der überall, wo er verehrt wird, nach später entstandenen Sagen eine merkwürdige That gethan, ein Abentheuer bestanden haben sollte; 2) aus den Sagen der Phönicier von ihrem Baal Melkarth, dem tyrischen insonderheit, der ursprünglich Gott der Sonne war, sodann Melkarth, d. i. Schirmer der Stadt wurde, und dem, als dem Hauptgotte eines weit umherreisenden Handelsvolkes, in allen den Ländern, wo es sich ansiedelte, Tempel erbauet wurden, d. h. mythisch gesprochen: der überall dahin gekommen war, wohin die Phönicier kamen, der — und darin traf er mit dem hellenischen überein, — alle die Abentheuer, die Kämpfe bestand, welche die Phönicier selbst zu bestehen hatten (vergl. Heerens Ideen I. Th. 2te Abth. S. 82 f. der 4ten Ausg., wo die Sache aber doch etwas dunkel behandelt ist; Müllers Gesch. d. Dor. I. Th. S. 452 ff.), Spuren der Vermischung dieses Gottes Herakles mit dem Heros der Hellenen finden sich bereits in Hesiodus Theogonie. vs. 981. sqq. (Vergl. Höcks Kreta. I. Th. S. 78. ff.). 3) aus den Sagen der Aegypter von ihrem Gotte Sem, d. i. der personificirten wohlthätigen Naturkraft in Aegypten, welche anzieht und den die Fruchtbarkeit des Landes zerstörenden Gluthwind der Wüste, den bösen Dämon Antäus, bekämpft (Creuz. Symb. I. Th. S. 336. f.), der also auch als Abentheurer erscheint. Er ist der älteste Herakles (*Herodot.* II, 45. *Diodor.* III, 73.); seine Vermischung mit dem hellenischen fällt sicherlich noch vor Herodot, aber gewiß auch nicht früher als Psammetichs Herrschaft. 4) aus den Sagen der Bewohner Italiens; diese sind jedoch nur Nachbildungen der hellenischen Sagen und spätern Ursprungs, erst dann entstanden, als griechische Mythologie nach Italien herübergekommen war. — Außerdem gibt es noch mehrere Nebenzweige, z. B. den Mythus vom lydischen Herakles. Dagegen ist der indische nichts als griechische Dichtung, entstanden zur Zeit Alexanders des Großen (Voß Antisymb. I. Th. S. 68. 79. ff.). Durchaus abzusondern ist von diesem Dienste des Herakles als Heros und als Gott der Dienst des Kabiren-Herakles.

16) Cf. *Heyne* zu *Apollodor.* c. l.

nach Griechenland (!!). Ein solches lokales, wahrscheinlich lindisches, Mährchen ist demnach auch die Reise des Herakles nach Rhodus, jene obige Erzählung also nichts als Erdichtung.

Bestätigt wird diese Behauptung dadurch, dafs in dem Mythus die Einsetzung des Cultus dem Herakles selbst zugeschrieben wird. Denn einmal ist es bei der frommen Vorwelt ganz gewöhnlich und in der Regel, einen religiösen, aus dem frühern Alterthume herrührenden Gebrauch — noch dazu einen so auffallenden, als jener lindische war, — dadurch erklären, rechtfertigen, heiligen zu wollen, dafs man seinen Ursprung dem Gotte andichtet, dem zu Ehren er festlich begangen wird. Zweitens wird ja anderweitig berichtet, dafs Herakles erst nach seinem Tode zum Halbgotte erhoben worden sei [17]), und wie konnte er dann in eigner Person seinen Opferdienst zu Lindus einsetzen? Zu viel würde endlich das Alterthum von uns verlangen, wenn es uns zumuthete, wir sollten die höchst naive Sage für wahr halten, dafs Herakles an den Schmähreden und Verwünschungen des lindischen Ackersmannes so grofses Wohlgefallen gefunden, dafs er bei Anordnung des Cultes namentlich darauf habe Rücksicht genommen. *Credat Judaeus Apella!*

Hieraus erhellt zur Genüge, die obige Erzählung ist erdichtet, gleichgültig von wem, ob vom Volke oder von den Priestern, erdichtet aber deshalb, um die Entstehung des lindischen Opferdienstes und den Grund seiner auffallenden Ei-

17) *Diodor.* IV, 39. *Arrian. de exped. Alex.* IV, 11, 12. *Aristid. orat. in Hercul.* T. I. p. 35 (*ed. Jebb.*). Ejusd. *Panathen.* p. 119. *Lucian. Hermotim.* 7.

genthümlichkeit nachzuweisen, und ihm selbst dadurch eine gröfsere Weihe zu geben; mithin erklärt sie nicht historisch, was sie uns erklären will und soll, und folglich kann sie uns nicht befriedigen. Dessen ungeachtet ist sie uns hier von grofser Wichtigkeit; denn sie enthält erstens eine Beschreibung des Opferdienstes und zweitens bedeutsame Winke zur Aufklärung des Uebrigen, wornach wir suchen. Die Abweichungen der einzelnen Schriftsteller von einander in derselben sind durchaus gering und unwesentlich und wohl nur Milderungen der ursprünglich etwas derben Sage, oder Einmischungen einzelner Parthieen aus einem ähnlichen Mythus vom Herakles, der weiter unten mit mehreren wird erwähnt werden; sie verdienen also keine besondere Beachtung.

Zufolge der obigen Erzählung nun bestand jener Cultus des Herakles in Folgendem: Herakles hatte zu Lindus einen Altar — von einem Tempel ist nirgends die Rede, — mit Namen *βούζυγον*, welchen er deshalb bekommen, weil man die Gewohnheit hatte, die Opferstiere, welche dem Gotte dargebracht werden sollten, zusammenzubinden zu einem Joche. Man nahm aber zum Opfer Ackerstiere (*βοῦς ἀρόται*), wie ausdrücklich versichert wird; Lactantius meint zwei, die andern Schriftsteller einen. Der erste hat wohl Recht; denn woher sonst der Name des Altares *βούζυγον*? Die an einander gefesselten Stiere wurden an den Altar geführt, dort todtgeschlagen und abgeschlachtet, und, wie sich von selbst versteht, das Fleisch auf dem Altare zu Ehren des Herakles verbrannt. Und dieſs Alles geschahe nicht, wie gewöhnlich bei Opferfesten, unter Gebeten und feierlichen Anrufungen des Gottes, sondern unter Verwün-

schungen und Schmähreden, wobei sich der Priester bestimmter Wörter und Formeln [18]) bediente.

Aber in welcher Eigenschaft ward Herakles so bei den Lindiern verehrt? Wir antworten: Erstens nicht als Gott, sondern als Heros, und zweitens als Vorstand der Athleten. „Das [im Vorhergehenden] Erzählte," sagt Herodot [19]), „beweiset „klar, dafs Herakles ein alter Gott sei; aber es „scheinen mir auch diejenigen unter den Hellenen am richtigsten zu verfahren, welche zwiefache Heraklestempel gebauet haben und besitzen „und dem einen [Herakles] als einem Unsterblichen, unter dem Beinamen des Olympischen, Götteropfer, dem andern aber als einem Heros Heroenopfer darbringen (ὡς ἀθανάτῳ θύουσιν — „ὡς ἥρωι ἐναγίζουσιν [20]))." Darnach haben wir überhaupt einen doppelten Herakles zu unterscheiden: den ältern, den Gott (d. i. den ägyptischen Sem und den phönicischen Baal), und den jüngern, den Heros (d. i. den eigentlich hellenischen). Götter und Heroen aber hatten verschiedene Arten der Verehrung [21]), namentlich verfuhr man bei Darbringung des Opferfleisches anders bei jenen, anders bei diesen. Das bezeugt deutlich Pausanias [22]) da, wo er von einem Opferfeste der Sicyonier spricht, durch welches Herakles als Gott

18) *Lactant.* c. l. *(Hercules) praecepit, ut iisdem maledictis semper in celebrandis sacrificiis uteretur (sacerdos).* cf. *Philostr.* c. l. κατάρχονται δὲ ἐπαρώμενοι, ὅσα, οἶμαι, ὁ γεωργὸς τότε.

19) II, 44.

20) Ueber den Unterschied dieser beiden Redensarten s. *Wessel.* zu d. St. u. zu *Diodor.* IV, 39. *Siebelis* zu *Pausan.* II, 10, 1. Creuz. Symb. III. Th. S. 51. f.

21) Vergl. Creuz. a. a. O.

22) II, 10, 1.

und als Heros zugleich verehrt ward. Er erzählt: „Beim Opferfeste (nämlich zu Ehren des Hera„kles) glauben sie also zu Werke gehen zu müs„sen: Phästus, sagen sie, sei nach Sicyon gekom„men und habe daselbst gefunden, dafs man dem „Herakles als Heros opfere; nun habe Phästus „geglaubt, nichts von eben demselben thun son„dern ihm als einem Gotte opfern zu müssen. „Auch jetzt noch," fährt Pausanias sodann erklärend fort, „schlachten die Sicyonier Lämmer, und „verbrennen die Schenkelknochen auf „dem Altare, und darauf essen sie einen „Theil des Fleisches, wie von einem „Götteropfer, einen Theil bringen sie „ihm als Heros dar."

Hieraus ist klar: den Göttern verbrannte man auf den Altären die Schenkelknochen, die, wie bekannt, in Fetthaut eingewickelt wurden [23]); das Fleisch afsen dagegen die Opfernden. Allein bei einem Heroenopfer bekam der Heros das Fleisch. Wenden wir dieſs auf den lindischen Opferdienst an: so müssen wir uns dafür entscheiden, dafs er Heroendienst war. Jene Erzählung, der hier gewifs etwas Wirkliches zum Grunde lag, berichtet nämlich, dafs Herakles damals, als er nach Rhodus gekommen, sehr hungerig gewesen sei und recht wacker gegessen, auch seinen Geführten ein Mahl bereitet habe. Worauf deutet dieſs anders hin, als darauf: es war gewöhnlich in Lindus, dem Herakles, wenn auch nicht gerade alles, doch den gröfsten Theil des Opfers zu weihen? Nun, und dann war es Heroendienst; denn wäre es Götterdienst gewesen, so würde der Mythus so sprechen: He-

23) Cf. *Intpr. Hom. Il.* I, 40.

rakles habe die Schenkelknochen der Stiere verzehrt. Daraus erhellt also deutlich, dafs Herakles zu Lindus als Haros verehrt worden ist. Dann aber war es der eigentlich hellenische, dem zu Ehren man das Opferfest beging. . . . . .

Und in welcher besondern Eigenschaft erscheint er bei dieser Verehrung? — Merken wir auf eine leise Spur, auf welche die obige Erzählung hinzeigt. Es heifst dort nach Apollodor: „Herakles „landete im Hafen bei Lindus, Thermydrä ge„nannt.“ Dafs dieser Hafen wirklich so geheifsen habe, versichert auch Tzetzes [24]), Stephanus von Byzanz [25]) und die griechischen Lexicographen, z. B. Phavorinus [26]). Θερμύδραι aber oder Θέρμυδρον oder Θέρμυδρος (von θερμὸς und ὕδωρ) heifst zu deutsch Warmbrunn, und diesen Namen führte der Hafen ohne allen Zweifel, — das Wort besagt es ja deutlich, wenn auch gerade keine besondere Stelle in den Schriften der Alten dafür zeugt, — von einer warmen Quelle, die sich in seiner Nähe befand, also zuverlässig auch in der Nähe des Platzes, wo der Altar des Herakles stand. Wer weifs aber nicht, dafs warme Quellen überhaupt, so wie die dabei befindlichen Bäder, dem Herakles im Alterthume geweihet waren [27])? So wird namentlich erzählt, dafs ihm die warmen Quellen in den Ther-

---

24) c. l.

25) *de urbibus etc.* s. v. Θέρμυδρα.

26) s. v. Θέρμυδρος.

27) *Aristoph. Nub.* 1047. und dazu *Schol. Aristot. probl.* XXIV, 19. *Aristid. orat. in Hercul.* T. I. p. 36. *Athen.* XII, 6 (p. 512. E. F.). *Eustath.* zu *Homer. Odyss.* T. I. p. 294. lin. 22. sqq (*ed. Leips.*). Cf. *Erasmi adag.* p. 444. Sprengels Gesch. d. Medic. I. Th. S. 176 (der 3ten Ausg.).

mopylen [28]), bei welchen er auch, wie zu Lindus, blofs einen Altar hatte [29]), die bei der Stadt Aedepsus auf Euböa [30]), bei Trachinia [31]), bei Himera [32]) und Segesta [33]) in Sicilien heilig gewesen sind. Also, dürfen wir schliefsen, ward Herakles zu Lindus als Vorsteher einer warmen Quelle verehrt.

Aber wie kam er zu der Ehre, Vorstand der warmen Quellen überhaupt zu seyn? — Nach ihren anstrengenden und ermüdenden Uebungen und Kämpfen pflegten im Alterthume die Athleten, theils um sich vom Oele, mit dem sie zuvor den Körper bestrichen, und vom Schweifse, Sande und Staube, mit dem sie bedeckt waren, zu reinigen [34]), theils um den nachtheiligen Folgen der heftigen, oft auch wohl übermäfsigen Abmattung des Körpers zu begegnen, vorzüglich um diesem die zu ihrem Gewerbe nothwendige Geschmeidigkeit und Gelenkigkeit zu erhalten [35]), sich warm zu baden. Defshalb waren in der Nähe von

---

28) *Ibycus* u. *Pisand.* beim *Schol. Aristoph.* c. l. *Herodot.* VII, 176. *Strab.* IX, 4. §. 13. *Harpocrat. Etym. M. etc.* s. v. Θερμοπύλαι. Vergl. Müllers Gesch. d. Dor. I. Th. S. 427. Anm. 2.

29) *Herodot.* c. l.

30) *Strab.* X, 1. §. 9. *Plutarch. Syll.* 26. *Ejusd. symp.* IV, 4. cf. *Strab.* IX, 4. §. 2. Mannerts Geogr. VIII. Th. S. 255.

31) *Oenom.* bei *Euseb. praepar. evang.* V, 22.

32) *Diodor.* IV, 23. u. das. *Wessel.* cf. V, 3. *Cluveri Sicil. antiq.* Cap. II. pag. 280. sqq. *Dorvill. Sicula* pag. 25. *Boeckhii expll.* zu *Pindar. Olymp.* XII, 27 (p. 210.). Mannerts Geogr. IX. Th. 2te Abth. S. 405.

33) *Diodor.* c. l. Mannert a. a. O. S. 395.

34) Cf. *Homer. Odyss.* VIII, 246. sqq. *Il.* XXII, 443.

35) *Aristot. probl.* Sect. III, 16. *Pindar. Nem.* IV, 6 sqq. *Aelian. histor. anim.* VI, 15. Cf. *Olear.* zu *Philostr. vit. Apollon.* VIII, 18. *Erasmi adag.* c. l. *Mercurialis de arte gymn.* I, 10. p. 47. Potters Archäol. v. Ramb. III. Th. S. 577. f. vergl. II, S. 654.

Gymnasien nicht selten warme Bäder, oder auch umgekehrt Gymnasien bei warmen Quellen [36]). Nun galt aber Herakles ob der vielen Kämpfe, welche er im Leben sollte bestanden haben, als der erste unter den Athleten, als das Haupt derselben, als πρῶτος ἀγωνιστής [37]), als ihr Muster [38]), als ihr Schirmgott, πρόμαχος [39]) oder παραστάτης, den sie anriefen um Beistand und durch Tempel nach dem Siege [40]) oder durch Weihgeschenke [41]) ehrten, und dem sie beim Austreten aus dem Stande der Kämpfer ihre Waffen widmeten [42]), der deſshalb auch der Schutzgott der Ring- und Kampfplätze ist [43]), dem viele derselben geweihet waren [44]), dessen Bildsäule oder Altar oder Tempel gewöhnlich bei oder in denselben stand [45]), der eben deſshalb für den Vorsteher der Wettkämpfe (ἐναγώνιος) gehalten wurde [46]), dem Viele die Erfindung und Anord-

36) *Sueton. Ner.* 12. u. das. *Intpr.* Cf. *Martial. epigr.* III, 68, 3. *Philostr.* c. l. (p. 182. *Olear.*)

37) *Spanh.* zu *Callim. hymn. in Dian.* 160. Cf. *Philostr. Heroic.* XIX, 17.

38) *Dionys. Halic. art. rhetor.* VII, 2. *Schol.* u. *Intpr.* zu *Lucian. Quom. histor. sit conscrib.* 34. *Aelian. V. H.* XII, 22. *Phavorin.* s. v. ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς.

39) *Pausan.* IX, 11, 2. cf. VII, 27. 2.

40) *Pausan.* V, 8, 1. 14, 5. VI, 23, 2.

41) *Pausan.* X, 7, 3.

42) *Horat.* epist. I, 1, 4. u. das. *Intpr.*

43) *Pausan.* IV, 23, 1. Vergl. Winckelm. Werke IV. B. S. 314.

44) z. B. *Plutarch. Flamin.* 10.

45) *Pausan.* I, 30, 2. II, 10, 1. 6. III, 14, 6. IV, 32, 1. VI, 23, 2. VIII, 32, 2. IX, 11, 4. *Plutarch. Themist.* 1. *Vitruv.* I, 7. *Eustath.* zu *Hom. Od.* T. I. p. 296. lin. 43.

46) *Pindar. Nem.* X, 96. sqq. u. das. *Dissen. Pausan.* VIII, 32, 2. cf. 3. *Athen.* XI, 80 (p. 490. F.). *Aristid. orat.* in *Min.* T. I. p. 14. in *Quatuorv.* T. II. p. 257. — Ueber sein dieſsfalsiges Verhältniſs

nung derselben [47]), namentlich der olympischen [48]) zuschreiben, der in allen Kämpfen sollte den Sieg davon getragen haben [49]). Kurz, Herakles ward angesehen, als der erste und oberste Athlet, und als solcher mufste er, — die Menschen anthropomorphosiren ja ihre Götter nach sich selbst, nach ihren Sitten u. s. w. — alles das lieben, was sie selbst liebten; auch er mufste sich warmer Bäder bedient und hierzu das Beispiel gegeben, ja sie den Athleten selbst verliehen haben. Und darum waren sie ihm geweiht; darum verehrte man ihn in ihrer Nähe durch Opfer und Altäre, und zwar immer in Bezug auf seine Vorsteherschaft über die Athleten.

Sonach könnten wir das obige Urtheil, Herakles wäre den Lindiern Vorstand einer warmen Quelle gewesen, auch verallgemeinern und sagen: er habe ihnen als Vorsteher der Athletik gegolten. Dieſs findet seine Bestätigung einmal darin, daſs die Insel Rhodus bekannt ist wegen ihrer vielen tüchtigen Kämpfer, welche sie zu den öffentlichen Spielen der Griechen geliefert hat, und von welchen nicht wenige darin ruhmvoll gesiegt haben [50]). Die Rhodier liebten und übten also die

zum Hermes s. *Dionys.* c. l. *Eustath.* c. l. lin. 42 sqq. *Zeno* bei *Athen.* XIII, 1 (p. 561. D.); zum Eros s. *Zeno* c. l. *Eustath.* c. l.; zur Athene s. Köppens Anmerk. zur griech. Blumenlese S. 119.

47) *Dionys. de Lysia iudic.* 30. *Spanh.* u. *Bergl.* zu *Aristoph. Plut.* 1162. *Tertullian. de spectac.* 9.

48) *Pindar. Olymp.* II, 5. sq. III, 24. sqq. XI (X), 28. sqq. *Nem.* X, 60. sq. *Hellad.* bei *Photius* in der *Bibl.* CCLXXIX, p. 533. b. lin. 32. sqq (*ed. Bekker*). *Diodor.* IV, 14. *Dionys.* c. l. *Philostr. vit. Apollon.* VI, 10 (p. 238. *Olear.*). Vergl. Müllers Gesch. d. Dor. I. Th. S. 445. f. Höcks Kreta. I. Th. S. 339. ff.

49) *Diodor.* c. l.

50) Man denke z. B. an die Familie der Diagoriden. *Pindar. Olymp.* VII. u. das. *Schol.* u. *Boeckhii expll.* Cf. *Meurs. Rhod.* p. 10.

Athletik, und in so fern werden sie auch deren Vorstande, dem Herakles, den sie noch obendrein als den Ahnherrn ihrer frühern Herrscher betrachteten[51]), gedient haben, besonders wenn eine warme Quelle, wie bei Lindus, sie so offenbar dazu aufforderte.

Zweitens deutet der obige Mythus darauf hin. Herakles erscheint darin als βούλιμος, *famelicus*, d. h. als ein Mann mit einem gewaltigen Hunger, und als ἀδηφάγος[52]), d. h. als ein tüchtiger Esser, der einen, wohl gar zwei Ochsen für sich verlangt und auf sich nimmt: zwei Eigenschaften, welche unsern Athletenheros gerade characterisiren. „*Tres Hercules famelici irrisi*," sagt Tertullian[53]), d. h. man trug sich im Alterthume mit drei lächerlichen Mährchen umher vom Herakles, wie ihn so heftig gehungert habe. So sollte er einst im Lande der Dryoper, als er nichts zu essen hatte, dem Thiodamas, welcher mit zwei Stieren dahergefahren kam, ohne weiteres einen derselben ausgespannt und verzehrt haben[54]). Pindar[55]) erzählt, Herakles wäre irgend einmal in das Haus des Koroneus gekommen und hätte einen ganzen Stier verzehrt, selbst die Knochen mit. Auf eben diese Gefräfsigkeit des Halbgottes geht die Sage von seinem Wettkampfe mit dem Lepreus oder Lepreas um die Meisterschaft im Es-

51) *Aristid. de Concord. ad Rhod.* T. I. p. 568.

52) Diese Form statt ἀδηφάγος empfiehlt *Schweigh.* zu *Athen.* X, 1. XII, 72.

53) *Apolog.* 14.

54) *Apollodor.* II, 7, 13. §. 1. sqq. Cf. *Schol.* zu *Sophocl. Trachin.* ὑπόθεσις. *Callim. hymn.* in *Diam.* 159. sqq. u. das. *Spanh. Apollon. Rhod.* I, 1213. sqq.

55) bei *Philostr.* e. l. Cf. *Pindari fragm.* bei *Boeckh.* T. II. part. 2. p. 638. sq.

sen[56]). Aehnliche Anspielungen findet man i den Fragmenten des Strattis und Archippus[57] im Fragmente des Bacchylides[58]), des Ion[59]), i der Alcestis des Euripides[60]), in den Amoren d Lucian[61]), bei Philostratus im Leben des Apol lonius[62]), bei Callimachus im Hymnus auf di Diana[63]), in der griechischen Anthologie[64]) un bei Aristophanes in unzähligen Stellen[65]). Au diesem Grunde heifst er bei den Alten *πυμφά γος*[66]), *βουφάγος*[67]), *βουθοίνας*[68]), *γαστρό μαργος*[69]), *ἀδηφάγος*[70]), *ταυροφόνος*[71]), *σφά*

56) *Pausan.* V, 5, 4. *Aelian. V. H.* I, 24. *Athen.* X, 2. *Eustath* zu *Hom. Od.* I, p. 198. lin. 30. sqq.

57) bei *Athen.* XIV, 72. (p. 656. B.), verbessert von *Jacobs* z *Philostr.* p. 534.

58) bei Athen. V, 5 (p. 178. B.). Vergl. Müllers Gesch. d. Dor I. Th. S. 547.

59) bei *Athen.* X, 1. (p. 411. B.), verbessert von *Boeckh.* zu *Pindar. fragm.* c. l.; auch bei *Eustath.* zu *Hom. Od.* T. II. p. 241. lin. 3. sq.

60) vs. 1770. u. das. *Intpr.*

61) Cap. 4. u. das. *Intpr.*

62) V, 23 (p. 206 *Olear.*).

63) vs. 146. sqq. 159. sqq. u. das. *Intpr.* besonders *Spanh.*

64) T. I. p. 161. Epigr. XXIX. u. dazu *Jacobs* in s. *Animadvv.* Vol. I. part. 2. p. 87. sq.

65) wozu die *Schol.* zugleich nachzusehen: z. B. *Ran.* 63. und das. *Bergler.* 407. 509. 549. *Av.* 567. 1610. *Pac.* 742. *Vesp.* 60. *Lysistr.* 927. — Die Stelle bei Horaz Carm. IV, 8, 20. kann nicht füglich hierher gezogen werden. Cf. *Mitscherl.* zu ders.

66) *Orph. hymn.* XII, 6.

67) *Lucian.* c. l. *Eustath.* zu *Hom. Od.* T. I. p. 198. lin. 33.

68) *Eustath.* c. l. *Gregor. Nazianz. in Julian.* I, p. 42. *Anthol. gr.* T. IV. p. 178. Epigr. CCLXXXIX. vs. 1. *ed. Jacobs.* *Suid.* s. v. *βοῦθος.*

69) *Schol. Aristoph. Pac.* 742.

70) *Athen.* X, 1 (p. 411. A. B.). Cf. IX, 80 (p. 411. A.). *Callim.* c. l. 160. *Schol.* zu *Aristoph. Lysistr.* 927. etc.

71) *Theocrit. idyll.* XVII, 20.

ὄρα ἐθὰς τοῦ σιτίου τούτου (nämlich des Ochsenfleisches)[72]), βούλιμος[73]), famelicus[74]). In solcher Eigenschaft ward ihm als Symbol der Geier (λαρὸς) zugesellt, das Bild der Gefräfsigkeit[75]). Selbst die Kunst hatte es versucht, ihn in Scenen obgenannter Art darzustellen. So haben wir ein Epigramm in der griechischen Blumenlese[76]) auf eine Gruppe in Stein[77]), welche aus dem Herakles mit der Keule, dem Stiere, welchen er fortschleppt, und dem jammernden Thiodamas bestand. Von dem Gemälde, welches Philostratus beschreibt, ist schon oben die Rede gewesen[78]).

Wir sehen hieraus, Herakles war im Alterthume, so wie als starker Trinker (*Hercules bibax*)[79]), so nicht minder als ein mächtiger Esser bekannt. Als solcher mufs er auch bei den Lindiern Ruf gehabt haben, da sie ihm ein Abentheuer, wie oben, andichteten. Und wodurch war

---

72) *Philostr. imagg.* c. 1.

73) *Athen.* X, 1 (p. 411. B.), nach *Boeckhs* sehr wahrscheinlicher Verbesserung in den *Fragm. Pind.* p. 638. sq.

74) *Tertullian.* c. 1.

75) *Athen.* c. 1 (p. 411. F.). *Schol. Aristoph. Av.* 567. *Eustath.* c. l. lin. 29. sqq.

76) Tom. IV. p. 178 (*ed. Jacobs.*). Epigr. CCLXXXVII.

77) εἰς ἄγαλμα Ἡρακλέους. Jacobs in seinen *Animadvv.* dazu (T. III. part. 2. p. 40.) deutet es auf ein Gemälde wegen des darin vorkommenden γράψε. Allein dieſs ist meiner Ansicht nach nicht nöthig; man nehme nur γράφειν in seiner ursprünglichen Bedeutung grabeu, eingraben, γλύφειν (Cf. *Boeckhii inscript. graec.* T. I. Fasc. I. p. 9.). Aus diesem Grunde ist es auch überflüssig, mit Heyne (*Commentatt. societ. Gotting.* T. X. p. 86. sqq.) γράψε in γλύψε zu verwandeln.

78) S. 5.

79) *Macrob. Saturn.* V, 21. *Anthol. gr.* T. IV. p. 177. und dazu *Jacobs Animadvv.* Vol. III. part. 2. p. 39. *Cuperi Harpocr.* p. 97. Winckelm. Werke II. B. S. 507. VII. B. S. 448.

er zu solchem Ruhme gekommen? Wieder aus keinem andern Grunde, als weil er der Vorstand der Athleten war. Denn gemeiniglich verstanden sich diese recht ordentlich aufs Essen. Wenn sie gleich einerseits, den Gesetzen der Gymnastik gemäfs, sich manche Entbehrungen, auch in Hinsicht der Speisen, auferlegen mufsten [80]): so waren sie andererseits gezwungen, von den Speisen, die sie essen durften, möglichst viel zu geniefsen [81]), und dazu gehörte namentlich das Rindfleisch [82]). Allein durch diesen Zwang viel zu essen erlangten viele darin eine ungewöhnliche Fertigkeit: sie wurden gefräfsig [83]). Athenäus [84]) und der ihm folgende Eustathius [85]) führen mehrere solcher

80) *Epictet. enchirid.* 35. *Aelian. V. H.* XI, 3. u. das. *Intpr.* cf. X, 2. III, 30. *Horat. de A. P.* 412. u. das. *Intpr.* 1. Corinth. 9, 25. u. das. *Intpr. Hieronym. adv. Jovinian.* II. p. 366.

81) Daher die Ausdrücke *ἀναγκοφύγος, ἀναγκοφαγεῖν, ἀναγκοφαγία, ἀναγκόσιτος, ἀναγκοτροφεῖν, βίαιος τροφή, athleticus victus* etc. *Hesych. Suid. Phavorin.* etc. s. v. *Epictet. enchirid.* c. l. *Simplic. in Epictet. enchir.* p. 435. *ed. Schweigh. Epictet. dissertat.* III, 15, 3. u. das. *Upton. Aristot. Polit.* VIII, 4. u. das. *Intpr. Athen.* X, 5 (p. 413. C.). u. das. *Schweigh. Hippocr. epidem.* V, 41 (T. I. p. 788. *Genev.*). Ejusd. *de vict. rat.* I. p. 341. *Cels.* IV, 6. Cf. *Spanh.* zu *Julian. Caes. orat.* I. p. 104. sqq (*ed. Lips.* 1796.). *Davis.* zu *Cic. Tusc. Qu.* II, 16. *Schneid.* zu *Xenoph. Mem. Socr.* I, 2, 4. Potters Archäol. v. Ramb. III. Th. S. 569. Anacharsis Reisen v. Biester II. B. S. 121. ff. Böttigers Andeut. zu 24 Vorles. über d. Archäol. I. Th. S. 142. Man sehe überdiefs *Mercurialis de arte gymnastica.* I, 15. *Petri Fabri agonisticon* (*in Gronov. thes. antiq. graec.* p. 1767. sqq.). III, 1. *Burette dissert. de l'athletique* in den *Mém. des Inscript.* T. I. No. XIII. — Cf. *sagina gladiatoria* bei den Römern *Tacit. histor.* II, 88. u. das. *Oberlin.*

82) *Diogen. Laert.* VI, 2, 6. §. 49. vergl. Potters Archäol. a. a. O. S. 569.

83) *Athen.* X, 7 (p. 413. C.). Cf. *Davis.* c. l. *Spanh.* c. l. p. 105. sqq. *Taubm.* zu *Plaut.* p. 476. Potters Archäol. a. a. O. S. 371.

84) X, 4 (p. 412. D.). sqq.

85) zu *Hom. Od.* T. I. p. 198. lin. 34. sqq.

Helden im Essen namentlich auf[86]). Aus diesem Grunde hiefsen die Athleten bei den Argivern allgemein Vielfrafse (ἀδηφάγοι)[87]). Aber wie ist es unter solchen Umständen zu verwundern, dafs auch Herakles in dem Rufe der Gefräfsigkeit stand? Die Athleten waren Fresser, er der oberste Athlet; also mufste er ein Erzfresser gewesen sein. So schlofs das die Götter anthropomorphosirende Alterthum. Vielleicht trug dazu auch das bei, dafs er als Heros nur Fleischopfer erhielt[88]) und, wie Lucian[89]) sich ausdrückt, an rauchlosen Opfern (θυσίαις ἀκάπνοις d. h. doch hier an Fleischopfern?) keinen Wohlgeschmack fand[90]).

Auf solche Weise deuten alle Spuren, die wir aufzufinden im Stande sind, dahin, dafs Herakles den Lindiern eigentlich Athletenheros war, wobei ich nicht in Abrede stelle, dafs besonders in spätern Zeiten diese Idee ihnen vielleicht nur dunkel vorschwebte. Schade, dafs wir keine genaue Beschreibung von dem Gemälde zu Lindus besitzen, welches Protogenes verfertigt, und worauf er den Heros so gemalt hatte, wie er ihm bei nächtlicher Weile im Schlafe erschienen war[91]), und wie der Gott seine Gestalt für das Gemälde angegeben hatte (ὡς — ὁ θεὸς σχηματίζοι αὐτὸν πρὸς τὴν τῆς γραφῆς ἐπιτηδειότητα)[92]). Vielleicht hätten wir aus den

86) Cf. *Theocrit. idyll.* IV, 31. sq. *Schol.* zu *Theocr.* IV, 6.

87) *Hesych. Phot. Etym. M. Phavorin.* etc. s. v.

88) *Diodor.* IV, 39.

89) *Amor.* 4.

90) Cf. *Plutarch. symp.* IV, 2. *Anthol. gr.* T. II. p. 13. sq. Epigr. XXVIII. *ed. Jacobs.*

91) *Athen.* XII, 62 (p. 543. F. 544. A.). *Anthol. graec.* T. II. p. 60. *ed. Jacobs.* cf. *Plin. hist. nat.* XXXV, 10.

92) *Athen.* c. l.

Attributen des Heros auf demselben noch ein Zeugniſs für diese unsere Darstellung entnehmen können. Indessen dürfte schon durch das Obige die Sache zur Gewiſsheit gebracht worden sein.

Wir gehen daher zur Beantwortung der Frage über: Warum wurde dem Herakles zu Lindus unter gewissen Verwünschungen und Schmähreden geopfert? — Man merke auf folgende Angabe in der mythischen Erzählung: „Es werden Stiere, „und zwar Ackerstiere (*βοῦς ἀρόται*), als Opfer „dargebracht."

Je wichtiger und unentbehrlicher der Stier dem Menschen war, als sein Gehülfe bei der schweren und doch so nothwendigen und segensreichen, darum aber auch für wahrhaft heilig geachteten [93]) Bearbeitung des Ackers [94]) und bei dem Ausdreschen der Feldfrüchte: um so mehr muſste er geschätzt [95]), geschont, für wahrhaft unverletzlich geachtet werden; der dankbare, fromme Sinn der kindlich unschuldigen Vorwelt hielt sich dazu für streng verpflichtet. Selbst die Gesetzgeber der Alten hatten darauf Bedacht genommen. Bei den Aegyptern ward der Stier förmlich verehrt [96]); die Phrygier schlachteten keinen [97]); in den altattischen Gesetzen war es verpönt, einen Pflugstier zu opfern [98]); der Heros Buzyges (*Βουζύγης*), welcher die Stiere, der Sage zufolge, zuerst an

93) Cf. *Mülleri Comment. de Minerva Poliade* p. 4.

94) *Diodor.* I, 21. 88.

95) *Etym. M.* s. v. *ἀλφεσίβοιαι.*

96) *Diodor.* c. l. *Etym. M.* s. v. *ταῦρος.*

97) *Aelian. V. H.* XII, 34.

98) *Lucian. de sacrif.* 12. u. das. *Intpr.* Jacobs's *Animadvv.* zur griech. Anthol. T. VI. p. 127. IX, p. 132. Cf. *Petiti legg. Att.* p. 68.

den Pflug gespannt [99]), hatte in Attika die ausdrückliche Satzung gegeben: Wer einen Stier tödtet, der soll sterben [100]). Daher in Athen beim Feste *Διιπόλια* [101]) solche Gebräuche bei der Opferung (*βουφόνια* genannt), die auf ein Sühnen wegen des zu schlachtenden Opferstieres hindeuteten; das Messer nämlich, womit er getödtet wurde, ward verdammt [102]) und ins Meer geworfen. Ein ähnlicher Gebrauch herrschte auf der Insel Tenedos. „Die Einwohner derselben", so erzählt Aelian [103]), „fütterten und pflegten sorgfäl„tig eine trächtige Kuh, bis sie gebar. Das eben „geborne Junge, angethan mit Cothurnen, opfer„ten sie dem Dionysus. Derjenige aber, welcher „es mit dem Beile tödtete, ward mit Steinen ge„worfen und flohe bis zum Meere".

Ein solcher Sühnact nun scheint auch das Ausschimpfen und Verwünschen des Herakles gewesen zu sein; es war nicht Hauptsache bei der feierlichen Handlung — dieſs war das Opfer —; es war Nebensache und geschahe um der Ackerstiere willen, die es gleichsam nicht übel nehmen und den Opferern vergelten möchten, daſs man

---

99) *Etym. M.* s. v. *βουζύγης.*

100) Creuz. Symb. II. Th. S. 734.

101) S. über dieses Fest *Aristoph. Nub.* 407. und dazu *Schol.* aus *Androtion* (cf. *Androtionis fragm. coll. a Lenzio et Siebel.* p. 111.). *Pausan.* I, 24, 4. 28, 11. u. das. *Intpr. Aelian. V. H.* VIII, 3. und das. *Intpr. Porphyr. de abstin.* II, 59 (vielleicht aus Theophrast.). *Harpocrat. Suid. Hesych. Etym. M. Phavorin.* etc. s. v. Cf. *Meursi Graecia feriata.* s. v. *Castellan. de fest. Graecor.* s. v. Potters Archäol. I. Th. S. 832. f. Creuz. Symb. IV. Th. S. 120. ff., welchen letztern ich überhaupt hierbei besonders benutzt habe, ohne mich an sein weiteres Räsonnement zu kehren.

102) Cf. *Lucian. dial. mortuor.* XXX, 2. u. das. *Intpr.*

103) *histor. animal.* XII, 34.

sie tödtete. Der Gott, wollte man sagen, trage die Schuld; er verlange ein solches Opfer. Und um ihnen den sprechenden Beweis dafür zu geben, lästerte, schimpfte, verwünschte man den Herakles.

Man sieht hieraus, dafs man den Grund dieser sonderbaren Ceremonie in der kindlichen Denkart, in der einfältigen, frommen Gewissenhaftigkeit der alten Welt zu suchen habe, und man kann sich ihren Ursprung etwa folgender Maafsen denken: Bei den alten Lindiern stand — vielleicht war diefs etwas ursprünglich Aegyptisches, so wie ihr Tempel der Athene eine uralte ägyptische Stiftung war — der Stier, besonders der Ackerstier, in grofser Achtung, in einer Art von Verehrung. Selbst zu Opfern nahm man ihn nicht; Athene mufste sich mit feuerlosen Opfern begnügen [104]). Dazu gebot wohl ein gar durch Gesetzgebung geheiligter Gebrauch, dafs denjenigen Verwünschungen treffen sollten, welcher einen Ackerstier tödtete. Jetzt sollte der Cultus des Heros Herakles eingeführt werden. Brandopfer waren dazu erforderlich; denn es war Herosdienst [105]). Man wollte recht Kostbares, Ackerstiere opfern. Was war zu thun? Verwünschungen lasteten auf dem, welcher einen solchen tödtete, und dem Halbgotte zu Ehren, gleichsam auf sein Verlangen, auf sein Geheifs, sollten Stiere geopfert werden? In diesem bedenklichen Falle wendet man sich an das Orakel [106]); es befiehlt, damit Jedem sein

104) Hierüber mehr in der folgenden Abhandlung vom lindischen Athenedienst.

105) Cf. *Diodor.* IV, 59.

106) S. die angeführten Sprichwörtersammler c. l. *Κατὰ χρησμόν*, sagen sie.

Recht geschehe, das Opfer des Heros unter Verwünschungen zu begehen. Der Landmann, welcher zuerst seine Stiere hergab, ward, um ihn für seine Bereitwilligkeit zu lohnen, zum Priester beim neuen Gottesdienste erkoren. So erklärt sich ganz natürlich der sonderbare Gebrauch.

Jetzt ist noch übrig zu erforschen, wie alt der lindische Heraklesdienst gewesen sei. Eine schwierige und unmöglich ganz genau durchzuführende Untersuchung. Wir werden uns begnügen müssen, die Sache nur in etwanige Grenzen der Zeit einzuschliefsen. Im Allgemeinen glaube ich sogleich das als ausgemacht voraussetzen zu können, dafs die Einführung jenes Dienstes, trotz dem, dafs er durch seinen kindlichen Character auf ein hohes Alter zurückweist [107]), doch nicht über die dorische Einwanderung unter Althämenes [108]) zurückgesetzt werden kann. Denn im Homer — und er lebte nach meiner festen Ueberzeugung noch vor dem dorisch-heraklidischen Einbruch in die Peloponnes, da er diese so höchst folgenreiche Begebenheit, welche den Zustand von fast ganz Hellas umkehrte, mit keiner Sylbe erwähnt, — erscheint Herakles noch nirgends als Vorstand der Athleten, obwohl diese Classe von Menschen damals schon bestand [109]), und öfters Gelegenheit, oft die günstigste vorhanden war, bei welcher er als solcher genannt werden konnte, er auch als Held, aber vorzüglich im Bogenschiefsen, gerühmt wird [110]). Noch viel weniger kommt er vor, als

107) Cf. *Aristoph. Nub.* c. l. u. die *Schol.* das.

108) Sie geschahe etwa zwischen 1050–1040 v. Chr. Geb. Siehe Müllers Gesch. d. Minyer S. 476. der Dorier II. Th. S. 485.

109) *Hom. Odyss.* VIII, 164.

110) Ibid. 224. XI, 267. 601. sqq. *Il.* V, 392.

Vorsteher warmer Quellen, die man damals wohl noch nicht kannte, obwohl der Gebrauch künstlicher warmer Bäder nicht ungewöhnlich war[111]). Ueberhaupt liegt die Verehrung des Herakles zu Homers Zeiten noch sehr im Hintergrunde; sie dürfte erst nach der Rückkehr der Herakliden sichtbar hervorgetreten sein. Der Glaube aber von jener Vorsteherschaft desselben über die Athletik bildete sich höchst wahrscheinlich erst nach Einsetzung der grofsen öffentlichen, in gewissen Zeiträumen wiederkehrenden, Kampfspiele aus; denn durch diese bekam jene Kunst in Griechenland erst ganz vorzügliche Bedeutsamkeit, und als solche ward sie wohl erst der Ehre gewürdigt, unter Aufsicht und Schutz eines Gottes gestellt zu werden, nämlich des Heros Herakles, der selbst im Leben so viele Kämpfe bestanden und glücklich überwunden hatte[112]). Diesem zufolge fiele die Entstehung des lindischen Heraklescultus frühestens zwischen 800-900 vor Chr. Geb., in welche Zeit die Einrichtung der Kampfspiele gesetzt zu werden pflegt. Und sollte wohl damals die kindlich fromme Einfalt der Vorwelt schon ganz erloschen gewesen sein?

Eine andere Frage wäre es, ob nicht schon früher, vor Einführung dieses ächt hellenischen Heraklesdienstes, bereits ein anderer zu Lindus vorhanden gewesen, auf dem jener gleichsam gepfropft worden wäre mit Beibehaltung des alten Opfergebrauches? Diefs könnte entweder der phönicische oder der ägyptische gewesen sein. Denn

111) *Homer. Od.* VIII, 249. 450. sq. *Il.* XIV, 6. sq. XXII, 443. sq.

112) *Lucian. dial. Deor.* XIII. *Cic. Tusc. Qu.* I, 12. *De legg.* II, 11. u. das. *Turneb. Horat. Od.* III, 3, 9. 14, 1. IV, 8, 30. etc.

die Phönicier hatten auf Rhodus vor Alters Niederlassungen [113]) und sind auch nach Lindus gekommen [114]), und, wie auf Thasus [115]), könnte in Lindus der phönicische Heraklesdienst mit der Zeit ebenfalls in den hellenischen übergegangen sein. Allein im lindischen tritt doch die Eigenthümlichkeit des hellenischen so gar einzig und allein hervor, dafs wir nicht im Stande sind, darin auch nur einen Zug des phönicischen zu erkennen [116]), und da uns keine Stelle der Alten darüber besonders unterrichtet, so dürfte man es mit Recht gewagt finden, hier ursprünglich phönicischen Heraklesdienst anzunehmen. Mit dem ägyptischen ist es derselbe Fall, ungeachtet historische Zeugnisse versichern, dafs Aegypter nach Lindus gekommen sind [117]): es läfst sich eben so wenig etwas Aegyptisches im lindischen Heraklesdienste entdecken.

Wollen wir endlich auch die Zeit bestimmen, in welcher jene mythische Erzählung entstanden sei: so könnte dieſs nur erst nach 550 v. Chr. geschehen sein, d. h. seit Pythagoras Zeiten, welcher das Fleischessen bei den Athleten einführte [118]). Denn von da an konnten die Athleten erst gefräſsig im Fleischessen werden, seitdem also auch erst

---

113) *Meurs. Rhod.* p. 12.

114) *Diodor.* V, 57.

115) *Pausan.* V, 25, 7.

116) Derselben Meinung ist Müller in seiner Gesch. der Dorier I. Th. S. 453., wo nur in der 14ten Zeile statt Jalysos Lindos zu lesen.

117) *Herodot.* II, 44. VI, 46. sq. *Marm. Arundel. epoch.* 9.

118) *Diog. Laert.* VIII, 1. No. 12. Cf. *Plin. hist. nat.* XXIII, 7. Sehr wahrscheinlich war es der Philosoph selbst. Müllers Gesch. d. Dor. II. Th. S. 308.

Mährchen der Art vom Herakles im Schwange gehen; denn mit dem Zeitgeiste wandelte sich die Mythologie. Nun konnte Pindar (nach 500 v. Chr.) die Geschichte im Hause des Koronus [119]) erzählen, Aehnliches Bacchylides, Jon, Euripides, Aristophanes (zwischen 500-400 v. Chr.), und Herakles deßhalb sogar der öffentliche Spott der komischen Bühne werden. Es war ja das Zeitalter der gefräßigen, dickleibigen, unbeholfenen, dem Staate zu nichts nützenden Athleten [120]).

Dem lindischen Cultus — um zuletzt ihm und seinem Mythus auch die religiöse und ästhetische Würdigung zu gewähren, — liegt zum Grunde die dem menschlichen Geiste eigenthümliche Dankbarkeit gegen den Höchsten, welcher in der Natur so viele uns nützliche und heilsame Einrichtungen getroffen hat. Warme Bäder hatten die Athleten für ihre Gesundheit ganz besonders dienlich befunden; indem sie dafür in der Natur gesorgt sahen, nahmen sie solche für ein göttliches Geschenk. Vom Polytheismus verleitet, hatten sie schon früher sich und ihrer Kunst als besondern Schutzgott den Herakles erkoren: ihn betrachteten und verehrten sie als ihren Vorstand und ihren besondern Wohlthäter. Dieser also war ihres Bedünkens auch der Geber des ihnen so heilsamen Geschenkes; ihm wurden nun bei warmen Quellen Altäre errichtet und Opfer dargebracht. Anstößig und den Gottesdienst herabwürdigend erscheint im

---

119) S. oben S. 19.

120) *Eurip. fragm. Autol.* (bei *Athen.* X, 5. [p. 415. C. sqq.] und bei *Galen. protrept.* 11.). Cf. ejusd. *fragm. Antiop.* bei *Valcken. diatr. in Eurip. perditor. dram. reliquias* (*Lips.* 1824.) p. 82. sqq. *Plat. de rep.* III. T. IV. p. 163. *ed. Ast.*

bemerkten Cultus der seltsame Gebrauch der Verwünschungen und Schmähreden gegen den Gott selbst, obgleich andrerseits der fromme, kindlich dankbare Sinn gegen die dem Menschen bei der beschwerlichen Feldarbeit behülflichen Thiere, wie er sich eben darin nach der oben gegebenen Erklärung kund thut, mir sehr ehrenwerth dünkt. Nichts Empfehlendes hat der Mythus: er zieht das Religiöse hinab ins Gemeine, Plumpe, Lächerliche; athmet nichts von Hoheit und Würde, und entbehrt ganz des Aesthetischen, das sonst die griechischen Mythen auszeichnet.

Uebrigens ist der Cultus des Herakles als Vorstandes warmer Quellen durchaus und ächt hellenisch, nur auf griechischem Grund und Boden gewachsen. Denn nichts Gleiches gewahrt man bei den Völkern, von welchen die Griechen bekannter Maafsen Religionsdienste empfingen; es findet sich nicht einmal irgendwo in einem andern Staate ein solcher besonderer öffentlicher Stand, als in Hellas der Stand der Athleten war. Also konnte schon deſshalb es anderswo keinen Athletengott geben, folglich auch keinen göttlichen Vorsteher warmer Quellen im Sinne der Griechen. Allein in welchem Theile von Hellas, in welcher Gegend, in welcher Stadt Herakles zuerst als ein solcher Quellgott verehrt worden sei, läſst sich aus Mangel historischer Nachrichten nicht bestimmen. So viel kann nur mit Gewiſsheit angenommen werden, daſs es zuerst da möchte geschehen sein, wo sich eine warme Quelle vorfand, oder wo sich vielleicht die erste den Griechen kund gab.

Die Götterdienste auf Rhodus im Alterthume,

dargestellt

von

Moritz Wilhelm Heffter,
Conrector am Gymnasium zu Brandenburg a. d. H.

Zweites Heft.
Der Athenadienst zu Lindus.

Zerbst,
bei Gustav Adolph Kummer.
1829.

Vorwort.

Wenn ich jetzt schon mit dem zweiten Hefte dieser Schrift hervortrete, noch ehe ich über das erste in allen critischen Blättern [1]) ein Urtheil vernommen: so möge man das nicht für zu grofses Selbstvertrauen halten. Mich bestimmte dazu, erstens, dafs verschiedene, in der gelehrten Welt sehr geachtete Männer, denen ich meine Schrift, um ihr Privaturtheil darüber zu hören, zugesandt hatte, sie nicht unwerth ihres Beifalles erachteten; zweitens und vornehmlich das Interesse, welches das Hohe Königl. Preufsische Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten in Berlin für die Fortsetzung des Werkes mir so thätig auszusprechen die Gnade hatte. —

1) Meines Wissens hat sich nur erst in Seebode's krit. Bibl. Neue Folge. 1828. No. 54. S. 429. f. eine öffentliche Stimme über dasselbe geäufsert.

War der Heraklesdienst zu Lindus wegen seiner Eigenthümlichkeit nicht wenig anziehend, so ist es in mancher Hinsicht noch mehr der Dienst der Pallas Athene. Derselbe hat an sich schon und im Allgemeinen viel Interessantes: an seine Geschichte knüpft sich die Geschichte eines grofsen Theiles der griechischen Cultur, der meisten Handwerke und Künste [2]). Allein in Lindus hatte er noch das Besondere der feuerlosen Opfer: eine Eigenthümlichkeit, in welcher mit ein Schlüssel zur Erklärung jenes sonderbaren Heraklesdienstes liegt. Insofern dürfte es vielleicht natürlicher und passender gewesen sein, wenn ich die Schilderung des erstern der des letztern vorangeschickt hätte. Indessen glaube ich dadurch das Interesse für jenen bei meinen Lesern nur noch gesteigert zu haben.

Wie beim ersten so ist es auch bei Ausarbeitung des gegenwärtigen Heftes meine unablässige Sorge gewesen, mit der gröfsten Unbefan-

---

2) Mögen das die Forscher des griechischen Alterthumes, namentlich die der Culturgeschichte dieses Volkes nicht übersehen und in der Mythologie] der Hellenen — namentlich in der Geschichte des Athenadienstes — eine reiche Quelle erkennen zum weitern Anbau ihrer Studien! Ein neuer Beitrag zur Beurtheilung des Nutzens unserer Wissenschaft. Im ersten Hefte (Vorwort S. XX. f. Not. 21.) wies ich darauf hin, wie aus derselben die Sittengeschichte nicht wenigen Stoff entnehmen könnte.

genheit und Unpartheilichkeit zu prüfen, mich keinem vorgefafsten Glauben, keiner herrschenden Schule unbedachtsam hinzugeben und gegen die Fehler auf meiner Hut zu sein, die das Studium der Mythologie, namentlich der griechischen, leider! noch immer vielfach hemmen und verkümmern. Zu diesem letztern rechne ich

1) die unvorsichtige, regelwidrige Anwendung der Etymologie, aus welcher nicht nur kein Gewinn unserer Wissenschaft erwächst, sondern das Dunkle derselben noch mehr verdunkelt, das Verworrene noch mehr verwirrt zu werden pflegt. Dafs ich im Allgemeinen für die Anwendung der Etymologie beim mythologischen Studium bin, zeigt das vorliegende Heft zur Genüge: man kann oft mit dem gröfsten Gewinne von ihr Gebrauch machen. Aber nur das Uebermafs ist zu vermeiden! Nur nicht zu künstliche, nur nicht jedes Mal eigens dazu verfertigte Instrumente angewendet! Nur nicht Hebel angelegt, durch welche Alles gewaltsam aus seinen Fugen gehoben und dann so an einander gepreſst wird, dafs ein Ganzes entstehen mufs, es mag das Einzelne biegen oder brechen! Um besonders jüngern Freunden unserer Wissenschaft zu zeigen, wie sorgfältig, wie behutsam man in dieser Sache zu Werke gehen müsse, sei es mir erlaubt, nur ein

einziges Beispiel von einem unrichtigen etymologischen Verfahren aus der neuesten Zeit ihnen vorzulegen. Völcker [3]) behauptet in der unten angeführten Stelle: „Ist Orthrus der Morgen, so „ist Cerberus der Abend, von ἕσπερος. Beispiele „des Uebergangs des Spiritus in die Tenuis κ „s. b. Welcker. Aeschyl. Trilog. S. 136. Not. 171.; „die Verwechslung des σ und ϱ, des β und π „lehren schon die Schulgrammatiken." Ganz wohl! sie lehren es. Und dennoch ist nichts falscher als diese Etymologie. In welchen und in wie vielen Wörtern gehen denn gleich drei Consonanten in drei andere über, gesetzt auch, sie wären, wie jene, mit einander verwandt? In wie vielen Wörtern namentlich jene drei? in jener Folge? Was wäre denn die Ursache dieser Verwandlung? Trifft die Grundbedeutung des Namens Κέϱβεϱος mit der des Wortes ἕσπεϱος nur im Mindesten überein? — Diese Frage möge uns der Etymologiker erst genügend beantworten und seine Antworten aus der Analogie — sie ist die hauptsächlichste Stütze der Etymologie — sattsam bekräftigen; dann wollen wir seiner Behauptung beitreten und die Schlüsse, welche er — sehr voreilig — darauf

3) Ueber die Gestalt der Länder auf der Homerischen Welttafel nach der Argonautenfahrt. Als zweite Beilage zu der Recension des ersten Theiles der mythol. Briefe von J. H. Voſs. Krit. Bibl. von Seebode. 1828. I. B. No. 44. S. 348. b.

baut, für wahr anerkennen. Schwerlich dürfte das der Fall sein, und somit ist Alles, was aus derselben hergeleitet worden ist, grundlos und nichtig. Jeder sieht, man macht sich die Sache viel zu leicht und zu bequem; man denkt nicht daran, die aufgestellten Sätze gehörig, d. h. unumstöfslich, nach bestimmten (in unsern Tagen freilich erst noch ganz fest zu bestimmenden) Regeln der Etymologie, zu begründen.

2) die Gewohnheit, eine alte Sage oder Nachricht bei einem alten Schriftsteller geflissentlich in Schatten zu stellen oder zu umgehen um einer vorgefafsten Meinung willen, mit welcher dieselbe nicht in Einklang zu bringen ist. Die Mythologie hat davon nicht nur keinen Nutzen; sie hat offenbaren Nachtheil. Ueber kurz oder lang kehrt man doch wieder zur Angabe der Alten zurück, und jene Annahme ist nur eine ephemere Erscheinung, die nicht selten blofs dazu gedient hat, den Fortgang der Aufklärung unserer Wissenschaft zu hindern.

3) das Streben, in die Sagen der Alten mehr hineinzulegen oder aus ihnen herauszudeuteln, als in ihnen wirklich liegt. Man lese nur, um ein Beispiel aus der allerneuesten Zeit anzuführen, was Weifse [4]) in der Sage vom delischen Apollo

4) in seinem Werke: Darstellung der griechischen Mythologie. Leipzig. 1828. 8. S. 57. ff.

Alles zu finden versteht. Die Verwandlung der Jo bei ihren Irrsalen in Kuhgestalt, und ihre Erlösung in Aegypten bezeichnet ihm (S. 34.) das ägyptische Cultursystem als einstweiligen Ruhepunct des zu rastlosem Streben und Ringen aufgeregten Völkergeistes!! — Welch ein Mythologisiren! Man traut kaum seinen gesunden Sinnen, wenn man diese hohe, so stolz einher schreitende Weisheit liest, die in jenem einfachen Mythus von der Jo liegen soll. Aber wie kann man Anderes erwarten, da, wie der Mann selbst versichert (S. 23.), „prosaische Nüchternheit und verständiges Raisonnement aus Gründen in Untersuchungen, die „den practischen Zwecken des äufsern Lebens „dienen, wohl angebracht sein mögen; in der „Mythologie, die dichterisches Auffassen des „dichterisch Gedachten, die zugleich blitzartiges Ergreifen des tief verschlossenen und nun „im Augenblick mächtig auflodernden Gedankenstrahls und plastisches Bilden des ergriffenen fordert, den Verdacht des Stehenbleibens beim Aeufserlichen und mangelnder Fähigkeit zum tiefern Verständnifs erregen“? Bei solchen Grundansichten mufs er freilich Männer, wie Otfried Müller in Göttingen ist, die mit genauer und gründlicher Verstandescritik die Mythen der Alten und ihren Sinn

zu erforschen streben, über die Achseln ansehen und ihre Weise tadeln [5]). Aber was hofft er durch sein neblichtes Raisonnement aufzuhellen?

4) die Sucht, Aehnlichkeiten aufzuspüren nicht allein in der Religion selbst, woraus den Gegenstand, den man behandelt, gewählt ist, sondern auch in den Religionen der übrigen Völker. Nun gesteh' ich zwar gern zu, dafs manche Theile der Mythologie durch Beispiele, anderswo hergenommen, wunderbar aufgeklärt werden; aber nur nicht darauf eigentlich ausgehen darf man Aehnlichkeiten wie ein Wild zu erjagen, und, wollen sie sich nicht gutwillig einfinden und fügen, durch künstlich gestrickte Netze von Schlüssen und Vermuthungen, oder wohl gar durch eigens dazu erdachte und feinst applicirte Gewaltstreiche einzufangen. Welche Vermischung der Begriffe und welche Verwirrung dadurch in die an sich schon so verwickelte Mythologie gekommen ist, weifs ein Jeder, der unbefangen sich dem Studium dieser Wissenschaft ergeben hat. Ich für meinen Theil halte nun gerade das Trennen, das schärfste Scheiden, das Zurückführen des Gegebenen auf ganz feste und sichere Grenzen für das Erspriefslichste und dar-

5) Man s. S. 52. f. Not.

um für eine Hauptpflicht eines Mythologen in unsern Tagen. Denn noch ist in unserer Wissenschaft zu viel Unbestimmtes, Unbegrenztes, in einander Fliefsendes; das mufs erst gehörig gesondert, festgestellt, begründet werden.

5) die Mode, Vermuthungen nicht als bloſse Vermuthungen vorzutragen, sondern als geschichtliche Wahrheiten mit einer Keckheit hinzustellen, die den Unerfahrnen wie verblendet und nicht selten zur unbedingten Annahme dessen verleitet, was nur zu oft ganz unhaltbar und falsch ist. Da heifst es z. B. immer: Das ist das! das war so! Und doch ist und war es bei näherer Untersuchung keinesweges so. Ich verbanne darum nicht ganz die Muthmafsungen aus der Behandlung mythologischer Gegenstände; sie sind zuweilen das Einzige, zu dem man seine Zuflucht nehmen kann. Aber man gebe sie nur nicht als mehr, denn als bloſse Muthmafsungen! [6] —

Bei der gegenwärtigen, mir nicht etwa leicht gewordenen Entwickelung des lindischen Athenadienstes erwartete ich besondere Hülfe von ei-

---

6) Wie diese Unsitte drohe, auch in die Geschichtschreibung einzureifsen, darüber s. Wachters Beurtheilung der Schrift von Wilhelm: Die Feldzüge des Nero Claudius u. s. w. (Halle. 1826.), in der allgem. Hall. Literaturzeit. 1828. Januar No. 15. Mit vollem Rechte hat der Recensent solche Ungebühr gerügt.

nem Buche, in welchem auf mehr denn 150 Seiten der Pallasdienst abgehandelt, auch des lindischen öfters Erwähnung geschehen ist: ich meine die Symbolik von Creuzer [7]). Allein ich bin durchaus getäuscht worden. Ist ein Abschnitt in dem ganzen Werke mifsrathen, so ist es nach meiner Ansicht der eben genannte. Einen gröfsern Mangel an Critik und an Einheit, eine gröfsere Willkür im Deuten wie im Combiniren, eine gröfsere Fülle von durchaus grundlosen Behauptungen dürfte man irgendwo so leicht nicht finden. Das ist namentlich der Fall bei Erläuterung des lindischen Dienstes. Was in Bezug auf denselben dort vorgetragen ist, davon habe ich geradezu nichts gebrauchen können. Wie Schade, so grofsen Fleifs, so treffliche Gelehrsamkeit, so vielen Geist nutzlos aufgewendet zu haben [8])!

---

7) Im II. Theile von S. 640–818. Des lindischen Cultus erwähnt er S. 643. 662. 682. ff. 746. f. 764. ff. 796. IV. Th. S. 35. 458. f. — Das schon im Mefskatalöge vom Jahre 1827, angekündigte Werk über Pallas Athena von Rückert hat noch immer nicht das Licht der Welt erblickt.

8) Dieses Urtheil, was nicht etwa obenhin, sondern nach der vielfältigsten und genauesten Prüfung ausgesprochen wird, — denn dafs ich das kreuzersche Werk auch, zu schätzen weifs als eine Fundgrube von gelehrten Nachweisungen, das werden die öftern Anführungen desselben in meinem Buche lehren, — öffentlich auszusprechen, fühle ich mich um so mehr bewogen, da die allzugrofse

Zusätze und Berichtigungen werde ich erst am Schlusse des ganzen Buches liefern. Zu diesem Ende fordere ich alle Freunde des mythologischen Studiums auf, durch Beiträge, Nachweisungen, Erinnerungen, sei es öffentlich oder privatim, zur Vervollkommnung des mit Liebe begonnenen Werkes beizutragen. Jede mit zureichenden Gründen unterstützte Belehrung werde ich mit allem Dank annehmen und benutzen.

Leidenschaftlichkeit, mit welcher Voſs jenes Werk angegriffen, und die Keckheit, mit welcher derselbe wiederum andere, nicht minder gehaltlose Sätze, z. B. von Thapsakus, als dem Uebergangspuncte der Lehre von einem Gotte aus der Hebräer Lande nach Phrygien und Griechenland (s. Antisymb. I. Th. S. 184 ff.), aufgestellt hat, der guten Sache, d. h. der Förderung des mythologischen Studiums durch ein befangenes, dem Verfahren Creuzers abholdes Forschen, nicht wenig geschadet hat.

Brandenburg a. d. Havel, den 10ten Oct. 1828.

Moritz Wilhelm Heffter.

Der
Athenadienst zu Lindus.

Der Athenadienst zu Lindus.

Quellen.

Pindar. Olymp. VII, 34 – 53. *edit. Boeckh.* mit den *Schol.* P. feiert in dieser Ode den Sieg, welchen der Rhodier Diagoras in der 79. Olympiade zu Olympia im Faustkampfe errungen hatte. Bei der Gelegenheit behandelt der Dichter mehrere rhodische Sagen, unter andern in der angeführten Stelle die von dem Ursprunge des lindischen Athenadienstes. Nun wissen wir zwar nicht, ob Pindar selbst irgend einmal Rhodus besucht und an Ort und Stelle Kunde von den alterthümlichen Sagen, welche auf der Insel im Schwange gingen, erhalten habe; das hindert uns indessen nicht, seinen Darstellungen ein besonderes Gewicht beizulegen. Wollte er nämlich den Rhodiern gefallen, sollte sein Gesang auf sie Eindruck machen: so mufste er ihnen Einheimisches, Vaterländisches, ächt Rhodisches geben. Zuverlässig hat er sich also wenigstens nach allem genau erkundigt und, was er erfahren, bei Abfassung des Gedichtes benutzt. Mithin können wir als bestimmt annehmen, dafs P. auch bei der oben angezogenen Stelle wirklich Rhodisches vor Augen hatte, und dafs er, was er aus dem Munde des Diagoras oder seiner Landsleute gehört, treu uns wiedergegeben hat, wenn gleich im dichterischen Gewande. — Die Scholien enthalten manche treff-

liche Erläuterungen und Nachweisungen. Unter ihren Gewährsmännern führen sie an: zur Aufschrift des Gedichtes [1]) den Gorgo, zu v. 86. [2]) den Apollonius von Rhodus.

Herodot. II, 182. III, 47. H. beruft sich bei seiner Angabe in der ersten Stelle auf die Sage; „λέγεται" spricht er.

Marm. Arund. epoch. 9. Die so merkwürdige Urkunde ist zwar hier nicht minder, wie an vielen andern Stellen, lückenhaft und verstümmelt; indessen hat der Fleifs ihrer früherer Herausgeber das Mögliche geleistet und das Mangelnde, wie es mir scheint, gröfsten Theils und mit vielem Glücke ergänzt. Auch Heyne [3]) hat seinen Scharfsinn zu diesem Zwecke versucht und einen Beitrag zu jenen Ergänzungen gegeben, den Wagner in seiner Ausgabe des parischen Marmors benutzt hat.

Apollodor. II, 1, 4. §. 8. Ap. nennt keine Vorgänger, denen er gefolgt sei.

Diodor. V, 56. 58. D. benutzte bei Darstellung der Urgeschichte von Rhodus unter andern nicht genannten Schriftstellern das Werk des Zeno, der ein Rhodier von Geburt [4]) und Zeitgenosse des Polybius [5]), ein angesehener Mann in der Hauptstadt war [6]) und eine Specialgeschichte von Rhodus verfafst hatte. [7]) Diodor folgte mithin vaterländischen Berichten.

---

1) p. 157. *ed. Boeckh.*

2) p. 171.

3) *Obss.* zu *Apollod.* p. 165. sq.

4) Ῥόδιος heifst er bei *Diogen. Laërt.* VII, 30. §. 35. Vgl. *Menag.* zu d. St. Darnach ist zu verbessern *Meurs. de Rhod.* I. 1.

5) *Polyb. excerpt. de vit. et virtut.* XXXIII.

6) *Polyb.* c. l.

7) *Polyb.* c. l. *Diodor.* V, 56. u. das. *Wessel. Diogen.* c. l.

Strab. XIV, 2. §. 8. (T. V. p. 603. *ed. Tzsch.*) §. 10. (p. 607.) §. 11. (p. 608.) Str. hatte in der ersten Stelle mehrere, von ihm jedoch nicht bei Namen aufgeführte Vorgänger: „ἔνιοί φασι", sagt er; in der zweiten den Pindar; in der dritten gibt er keine Nachweisung.

Philostr. de imagg. II, 27. Ph. schildert hier ein Gemälde, welches er in einer Säulenhalle zu Neapel sahe. Es stellte vor, wie Athena so eben aus dem Haupte des Zeus entbunden war; wie ihr zu Ehren das erste Mal in Athen mit Brandopfern, auf Rhodus mit feuerlosen Gaben geopfert wird; wie endlich sich die Göttin zu den Athenern, als den angeblich Weisern, wendet und bei ihnen ihren Wohnsitz aufschlägt, die Rhodier aber für ihre Bereitwilligkeit, der Athena zu dienen, dadurch belohnt werden, dafs Zeus einen Goldregen auf sie herabträufelt, und Plutus, der Gott des Reichthumes, nicht blind sondern mit sehenden Augen, auf der Acropolis weilt. Gewifs war da ursprünglich ein rhodisches Gemälde, d. h. zur Verherrlichung der Insel und ihrer Bewohner gefertigt. Dieſs geht daraus hervor, weil die letzte Scene hervorgehoben und mit einer gewissen Auszeichnung dargestellt war. Sehr wahrscheinlich entwarf also der Künstler sein Kunstwerk ganz der rhodischen Sage gemäfs, wie Pindar seine Ode, und die Beschreibung des Philostratus hat für uns insofern einen hohen Werth. Sie stimmt auch ganz mit den Nachrichten bei Pindar und Diodor überein.

Eustath. commentar. in Hom. Il. II. 656. (T. I. p. 255. *lin.* 25. *sqq. ed. Lips.*) E. folgt dem Strabo.

Scholia in *Hom. Il.* I, 42. (T. I. p. 6. b. *Bekk.*) II, 760. (p. 88. b.) Sie geben in der ersten Stelle, was Apollodor hat; in der zweiten folgen sie dem Pindar.

Anthol. graec. Palatin. XV, 11. (*Vol.* XIII. p. 734. sqq. *ed. Iacobs.* oder T. II. p. 599. *epigr.* 11. *ed. nov.*) Für unsern Zweck ein sehr wichtiges Epigramm: es schildert uns die lindische Athena als Vorsteherin des Oelbaues. Den Verfasser des Gedichtes kennen wir nicht, eben so wenig die Zeit der Abfassung; nur das dürfte unbezweifelt sein, dafs es aus Lindus selbst und von einem Lindier, — es lebt und webt, so zu sagen, in der dortigen Gegend, [8]) — und aus späterer, aus der nicht mehr classischen Zeit herrühre.

Suidas s. v. Ῥοδίων χρησμός. (T. II. p. 262. *ed. Kust.*) [9]) Damit verbinde man

Adagiorum graecorum collectiones s. v. Ῥοδίων χρησμός, als: *Diogeniani proverb. centur.* VIII, 4. p. 249. *ed. Schott.*; *Proverb. graecor. e Vatic. biblioth. appendic. centur.* III. 76. p. 309. *ed. Schott. Michael. Apostolii proverb. centur.* XIII, 17. (p. 209. *ed. Lugd. Batav.*) Es wird in diesen Stellen ein Sprüchwort (Ῥοδίων χρησμός) erklärt, wozu die Rhodier, d. h. die Lindier, bei ihrem Athenadienste durch allzugrofse, ins Kleinliche gehende Gewissenhaftigkeit Veranlassung gegeben hatten.

Cedren. compend. histor. p. 265. lin. 4. sqq. und lin. 25. sqq. (*ed. Basil.*) Cedren, ein Schriftsteller aus dem 11ten Jahrhundert nach Chr. Geb., gibt uns Nachricht über eine Bildsäule der Athena, welche

---

8) Weil es sogar nach der neuesten Bearbeitung noch mancher Erläuterungen bedarf, auch die Sucht zu conjecturiren sich daran besonders und ohne Noth versucht hat, und dasselbe vielleicht wenigen meiner Leser sogleich zur Hand sein dürfte, so wird man nicht unpassend finden, wenn ich es mit einigen Anmerkungen begleitet, im Anhange beifüge.

9) Des Photius Lexicon ist unter diesem Artikel verstümmelt und bedarf erst der Ergänzung und Verbesserung.

früher in Lindus, nachher in Constantinopel gestanden haben soll. Wenn nun gleich dieser Mann ohne Urtheil seine Bemerkungen aus ältern Schriften entlehnte und ohne Ordnung zusammenstellte [10]), so gibt er doch öfters wörtlich das Aeltere und ist darum gewifs nicht ganz zu verachten.

Kurz und im Vorübergehen erwähnen der lindischen Athena, ihres Tempels, ihrer Bildsäule: *Callimachus* [*fragm.* CV. *ed. Ernesti*, aus *Plutarch. fragm.* X. (T. XIII. p. 291. sqq. *ed. Hutten.*) bei *Euseb. praep. evangel.* III, 8. T. I. p. 60. *ed. Rob. Stephan. Lutet.* 1544.], *Plutarchus* (*vit. Marcell.* 30.), *Philostratus* (*vit. Apollon.* VIII, 30.), *Aelianus* (*histor. animal.* IX, 17.), *Diogenes Laërt.* (I, 6, 1. §. 89.), *Zosimus* (*histor. libr.* V, 34.), *Zonaras* (*annal.* T. III. p. 44. lin. 4. 5. *ed. Basil.*), *Plinius* (*hist. nat.* XIX, 1. XXXIII, 4. 12.)

Das heutige Lindo liegt am Fufse eines Berges; er erhebt sich an der nordöstlichen Seite der Stadt. Auf seiner Kuppe thront eine kleine Burg [11]); das war im Alterthume — denn noch liegt heutiges Tages die Stadt da, wo sie im Alterthume gelegen war — die Acropolis, und hier stand der berühmte Tempel der Athena [12]), seiner Anlage nach uralt; aber in der Folge

10) Vgl. das harte Urtheil über ihn in Winkelm. Werken, herausgeg. von Meyer und Schulze. VI. B. 2. Abth. S. 419. Not. 1545.

11) Die nöthigen Nachweisungen hierüber sollen in den geographischen Abhandlungen über Rhodus erfolgen. Vor der Hand genügt es zu bemerken, dafs man eine Ansicht von Lindus und der Umgegend erhält durch das Werk: Mahlerische Ansichten aus der Türkei nach Meyers Originalzeichnungen. (Leipz. 1812.) S. 9.

12) *Pindar.* c. l. vs. 49. *Philostr.* c. l. *Anthol. gr.* c. l. vs. 2. — Ich ziehe auch den Philostratus hierher, und zwar mit der vollen Ueberzeugung, dafs er nur von der Burg zu Lindus, nicht von

durch Cleobulus, einen der bekannten sieben Weisen Griechenlandes, der um 600 v. Chr. Geb. in Lindus lebte und herrschte, erneuert [13]). Er barg in seinem Innern eine Bildsäule der Göttin, welche anfangs von Holz war [14]), späterhin, ohne Zweifel zu

---

der der Stadt Rhodus spricht. Der Name Ῥόδιοι ist dem etwas unbestimmt redenden Philostratus nicht Name der Bewohner dieser Stadt, wie fälschlich Meursius (*de Rhod.* I, 11. p. 30.) und nach ihm andere geglaubt haben, sondern allgemeiner Name für die Bewohner der ganzen Insel, und ist hier speciell für die Lindier zu nehmen. Auf dieselbe Weise stehen Ῥόδιοι für Λίνδιοι in dem im 1sten Hefte dieser Schrift S. 7. erwähnten Sprüchworte: Ῥόδιοι ἢ. Λίνδιοι τὴν θυσίαν, desgleichen in dem oben (S. 6.) angeführten: Ῥοδίων χρησμός. Aus dem Grunde möchte ich nicht mit Müller (Gesch. d. Dor. I. Th. S. 398. Not. 2.) die Stelle aus dem Sprüchwörtersammler Apostolius (XIII, 17.), in welcher er dieses Sprüchwort erklärt, gebrauchen, um damit belegen zu wollen, dafs die lindische Athena eben unter diesem Namen, mit eben solchen Opfern wie zu Lindus, in der Stadt Rhodus verehrt worden sei.

15) *Diogen. Laërt.* c. l. Voſs in seiner Antisymbolik (II. Th. S. 418.) bezweifelt diefs ohne allen Grund.

14) *Callimach.* c. l. Zwar sagt er ziemlich unbestimmt, es wäre gewesen λεῖον ἔδος, *affabre facta statua*; allein aus dem Zusammenhange bei Plutarch oder Eusebius erhellt ganz deutlich, dafs nur ein hölzernes Bild verstanden werden kann. Aus solchem Stoffe wurden ja ohnehin im höhern Alterthume die Statuen der Götter verfertigt. *Pausan.* II, 19, 3. ξόανα (*signa lignea*) τότε εἶναι πεῖθομαι πάντα καὶ μάλιστα τὰ Αἰγύπτια. (vgl. Winckelm. Werke. III. Th. S. 27. ff. Thierach. Epochen d. gr. Kunst. IIte Vorles. S. 43. vgl. I. Vorles. S. 19. Not. 3.) Um meine Leser in den Stand zu setzen, augenblicklich über die Richtigkeit jener Behauptung urtheilen zu können, setze ich die Worte des angeführten Schriftstellers her: Ἡ δὲ τῶν ξοάνων ποίησις ἀρχαῖον ἔοικεν εἶναί τι καὶ παλαιόν, εἴγε ξύλινον μὲν ἦν τὸ πρῶτον εἰς Ἄγλον ὑπὸ Ἐρυσίχθονος Ἀπόλλωνι ἐπὶ τῶν θεωρίων ἄγαλμα, ξύλινον δὲ τὸ τῆς Πολιάδος ὑπὸ τῶν αὐτοχθόνων ἱδρυθέν, ὃ μέχρι νῦν Ἀθηναῖοι διαφυλάττουσιν. Ἥρας δὲ καὶ Σάμιοι ξύλινον εἶχον εἶδος, ὥς φησι Καλλίμαχος· Οὔπω σκέλμιον ἔργον εἰς ξόανον,

desselben Cleobulus Zeiten, der den neu erbauten Tempel wohl auch mit einer würdigern Statue schmücken wollte [15]), durch eine steinerne, wahrscheinlich mar-

---

ἀλλ' ἐπὶ τεθμὸν δὴ νεόγλυφον, ὦναξ, ἥσθα σανίς (ein verstümmeltes Distichon, das ich so verbessere:

Οὔπω Σμίλιον ἔργον ἐΰξοον, ἀλλ' ἐπὶ τεθμὸν
Δηναιὸν γλυφέων, ὦναξ, ἥσθα σανίς·

Σμίλιον mit Wesseling (*Probab.* 34.) und Thiersch (a. a. O. l. Vorles. S. 7.). Dafs der Name Σμῖλις von den Abschreibern öfters falsch geschrieben worden ist, darüber belehrt *Siebel.* zu *Pausan.* V, 17, 1. Ἐΰξοον mit Bentlei und Thiersch (a. a. O.). Bei τεθμόν fand ich keinen Grund, in die Aenderung von Thiersch τεθμῷ einzugehen. Δηναιόν mit Thiersch. Γλυφέων zog ich dem γλυφάνων bei Thiersch vor; ὦναξ behielt ich gegen Thiersch's Aenderung ὦ θεά mit Kuhn (zum *Pausan.* VII, 3. p. 531.) bei. Nun besagt das Distichon Folgendes: „Noch nicht warst du ein schön geformtes smilisches Kunst„werk, sondern nach uralter Sitte der Bildner, o Herrin, ein „Bret." Dann fährt Callimachus fort:)

Ὧδε [γὰρ] καθιδρύοντο θεοὺς τότε· καὶ γὰρ Ἀθήνης
Ἐν Λίνδῳ Δαναὸς λεῖον ἔθηκεν ἔδος.

Λίγεται δὲ Πεῖρας, ὁ πρῶτος Ἀργολίδος Ἥρας ἱερὸν ἱσάμενος, τὴν ἑαυτοῦ, θυγατέρα Καλλιθυίαν ἱερέαν καταστήσας, ἐκ τῶν περὶ Τίρυνθα δένδρων ὄγχνην τεμών, εὐκτέαιον Ἥρας ἄγαλμα μορφῶσαι. Πέτραν μὲν γάρ εἰς θεοῦ κόπτειν εἰκόνα σκληρὸν καὶ δύσεργον καὶ ἄψυχον οὐκ ἐβούλοντο. K. τ. λ. Hiernach beurtheile man die vermeintlichen Verbesserungen dieser Stelle, namentlich des Wortes λεῖον, was man bald in λᾶαν, bald in ξόον hat verändern wollen (S. *Callimach.* c. l. p. 777. *ed. Ern.* Cf. *Wyttenb. nott. critt. in Plutarchi fragm.* p. 763. *Valcken. Diatrib. in Eurip. dram. reliq.* p. 215. sq. [p. 223. *ed. Lips.*] *Heyne Opuscc. academ.* Vol. V. p. 345.), und was Creuzer in seiner Symbolik (II. Th. S. 684.) darauf zu bauen versteht. Dieser sagt a. a. O. „es wäre eben," wollte man wissen, „eine „Säule oder ein steinerner Kegel gewesen." Wo in aller Welt mag dieſs zu lesen sein? Und das soll nun auf Phallusdienst hindeuten im lindischen Athenadienst!! Vgl. S. 662. 670. und anderwärts.

15) Cedren sagt nämlich (a. a. O.), der König Sesostris habe sie einst dem Oberherrn von Lindus, dem Cleobulus, zum Geschenke gemacht; ferner, sie wäre das Werk des Scyllis und Dipönus gewesen, habe eine Länge von vier Ellen gehabt und aus Smaragd (ἐκ λίθου σμαράγδου) (?) bestanden. Lassen wir das Erstere, die Schenkung des ägyptischen Königes Sesostris, als wahrscheinliche Verunstaltung der Nach-

morne [16]) ersetzt wurde. Er hatte im Alterthume einen grofsen Ruf, hauptsächlich in der Zeit von Amasis [17]) (um 530. v. Chr.) bis in die römische Epoche hinein [18]) und war reich an Weihgeschenken aller Art [19]). Von seiner Bauart, Einrichtung u. s. w. erfahren wir nichts.

Was den äufsern Cultus anbetrifft, so lesen wir, dafs er die Eigenthümlichkeit hatte, dafs der Göttin, und zwar täglich [20]), feuerlose Opfer (ἱερὰ ἄπυρα) d. h. solche, bei deren Darbringung man kein Feuer brauchte, mithin etwa solche, wie Dionysius von Halicarnassus an einer Stelle [21]) aufzählt: Gerstenbrodt

---

richt bei Herodot (II, 182.), dafs Amasis der lindischen Göttin einige Statuen als Weihgeschenke gesendet habe, fallen: so bleibt doch das als historische Wahrheit übrig, dafs unter Cleobulus der Athena eine neue Bildsäule ward, was mit des Diogenes von Laërte (c. l.) Nachricht von der Erneuerung des Tempels sehr gut übereintrifft. Und dann konnte sie auch ein Werk des Scyllis und Dipönus sein; denn diese berühmten Künstler des Alterthumes lebten nach Plinius (XXXVI, 4.) um die 50ste Olympiade, oder zu Anfange des 6ten Jahrhunderts v. Chr., mithin gerade zu der Zeit, wo die 7 Weisen noch blühten. Und eben diese Künstler machten sich, wie Plinius (c. l.) bemerkt, zuerst (vgl. jedoch Meyers Geschichte der bild. Künste bei d. Griechen II. Abth. S. 30. f. Not. 32.) oder doch hauptsächlich durch Arbeiten in Marmor berühmt.

16) Statt ἐκ λίθου σμαράγδου (beim Creden. c. l.) wird gelesen werden müssen: ἐκ λίθου μαρμάρου. Denn aus Smaragd läfst sich keine Bildsäule fertigen. — Dafs sie, diese Bildsäule, ein vortreffliches Kunstwerk von hohem Werthe gewesen sein mufs, kann man daraus ersehen, weil sie späterhin, unter Theodosius, nach Constantinopel geschafft wurde, um diese neue Residenz zu zieren, und dort unter den herrlichsten Statuen des Alterthumes, neben der samischen Here und der cnidischen Aphrodite, stand. *Zonar. Annal.* c. l. Vgl. *Zosim.* c. l. *Creden.* c. l. Winkelm. Werke. VI. B. I. Abth. S. 355. 2. Abth. S. 418.

17) Vgl. *Herodot.* II, 182.

18) Vgl. *Strab.* XIV, 2. §. 11. (T. V. p. 608.) ἱερόν ἐστιν Ἀθηνᾶς Λινδίας αὐτόθι [ἐν Λινδῳ] ἐπιφανές.

19) *Meurs. de Rhod.* I, 6. p. 17. sq.

20) *Suid. Apostol. cc. ll.*

21) *Antiquit. roman.* II, 23. (T. I. 283. *ed. Reisk.*)

(μάζα), Kuchen (πόπανα oder πέμματα), Spelt (ζειά) und die Erstlinge von gewissen Früchten (καρπῶν τινων ἀπαρχαι), also mit einem andern Worte: unblutige gespendet wurden [22]). Ich sage die Eigenthümlichkeit, weil kein Punct in Hellas bekannt ist, wo Athena mit andern als blutigen Opfern verehrt wurde, wenn es schon auch andere Culte gegeben hat, bei welchen dergleichen unblutige oder feuerlose gewöhnlich waren [23]). Wir werden späterhin sehen, welchen Mythus diese alterthümliche Gewohnheit veranlaſste, welchen gewichtigen Beweis wir hierauf für das hohe Alter des lindischen Athenadienstes bauen können und wie sie eigentlich dürfte zu erklären sein. Hier sei nur noch bemerkt, daſs aus den täglichen Opfern, welche die lindische Athena genoſs, sich schlieſsen läſst, daſs sie die Hauptgottheit der Stadt war; denn solche Ehre widerfuhr nicht einer jeden Gottheit; gewöhnlich

22) Bei dieser Gelegenheit pflegte man im Tempel zu schmausen und dort ziemlich lange zu verweilen. (*Suid. Apostol.* cc. II.) Da nun nicht selten ein natürliches Bedürfniſs zu befriedigen war, und man aus heiliger Scheu nicht wagte, sich zu diesem Behufe, wie bei profanen Gastmälern (s. *Sophocl. fragm.* aus *Σύνδειπν.* bei *Bothe* T. II. p. 25. Vgl. *Gatackeri de matular. usu in conviviis commentatio. In eiusd. adversar. Miscellan.* [*Trai. ad Rhen.* 1698.] p. 282. sqq. *Weiskii praefat.* zu *Xenophont. opp. Vol.* VI. p. XI. sqq.) ohne Weiteres gewisser Geschirre zu bedienen. So suchte man beim Orakel um die Erlaubniſs dazu nach. Es gewährte sie. Nun war man aber wieder ungewiſs, von welcher Masse sie sein müſsten. Man fragte also zum zweiten Male. Der Gott ward über diese Kleinigkeitskrämerei erzürnt und gab eine ausweichende unbestimmte Antwort. Seitdem ward das Sprüchwort gebräuchlich: Ῥοδίων χρησμός; es ward von solchen Personen gesagt, welche übertrieben ängstlich, bei gleichgültigen Dingen nicht aufhören zu fragen und sich dadurch lächerlich machen. (*Suid. Collect. proverb.* cc. II. Vergl. *Erasmi adag.* p. 680.)

23) Vergl. vor der Hand Creuz. Symb. I. Th. *S.* 172. Not. 293. Mehr davon nachher.

fanden nur jährliche Opferfeste statt. Ob aber nicht dessenungeachtet zu Lindus der Athena zu Ehren noch eine besondere grofse Feierlichkeit in gewissen Zeitabschnitten begangen wurde, vielleicht παναθήναια, möchte ich nicht geradezu bezweifeln, besonders da sich eine Spur zeigt von einem solchen Feste in Rhodus. Eine Inschrift nämlich aus dieser Stadt, deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Professor *Dr. Boeckh* in Berlin verdanke [24]), lautet:

Αφροδισιος φασιλιτης [25])
στεφανοθεις . . το . . .
και . υ . . ταπανα . . . ια.

Von Hammer ergänzt das letzte Wort τα παναθλια. Das ist aber nichts. Richtiger ohne Zweifel Boeckh: τα παναθηναια [26]) so, dafs also der Sinn dieser Inschrift der wäre: Aphrodisius aus Phaselis ist bekränzt worden (hat den Sieg davon getragen) - - - - in den Panathenäen. Ist ein solches Fest mit Kampfspielen der Athena zu Ehren in der Stadt Rhodus begangen worden: so kann das leicht auch in Lindus statt gefunden haben; denn Rhodus ist mit eine Tochter von Lindus, und Gebräuche, Feste u. s. w. wanderten im Alterthume nicht selten mit den Colonisten aus der Mutterstadt in die neuen Niederlassungen.

Das Wesen der lindischen Athena umfafste mehrere einzelne Eigenschaften: die erste, und zwar die

24) Sie findet sich in von Hammers topograph. Ansichten in der Levante. S. 161. f. No. 6. und bei *Vidua. Tab.* 36, 3. Vergl. 39. sqq.

25) Dies Wort läfst sich aus den ziemlich undeutlichen Buchstaben, wie sie sich bei *Vidua* finden, erkennen; von Hammer hat Φασηλιτης, was nichts besagt.

26) Das Uebrige möchte sich schwerlich ausfüllen lassen. Indessen versuche sich daran der Scharfsinn der Critiker!

unsere Eigenschaft derselben war die einer Jungfrau. Sie ergibt sich wohl schon zum Theil aus der Einmischung dieser Göttin in die Sage von den jungfräulichen Danaiden, welche den lindischen Tempel sollten gestiftet haben [27]), ganz zuverlässig jedoch aus der Bemerkung, dafs Athena ursprünglich und überall in Hellas für reine Jungfrau galt, und diese Eigenschaft mit einen Grundbestandtheil ihres Wesens ausmachte. So opferte man ihr schon in Ilium Färsen, d. h. Kühe, die noch nicht getragen [28]), offenbar in Bezug auf ihre Jungfräulichkeit [29]). Eine derselben gelobt ihr Diomedes [30]), und Nestor bringt ihr in Pylus eine dergleichen zum Opfer dar [31]). In Athen wurden ihr schon zu Homers Zeiten Farren und Lämmer geopfert [32]), und zwar, wie Eustathius [33]) und der Scholiast [34]) zu dieser Stelle bemerken, weiblichen Geschlechtes [35]). Nur keusche Jungfrauen durften ebendaselbst an den Panathenäen die Heiligthümer der Göttin tragen [36]), und nach dem unzüchtigen Leben des Demetrius Poliorcetes im

---

27) *Apollodor.* c. 1.

28) *Hom. Il.* VI, 308. sp. Vgl. *Herodot.* VII, 43. Ξέρξης —— τῇ Ἀθηναίᾳ τῇ Ἰλιάδι ἔθυσε βοῦς χιλίας.

29) Vgl. *Arnob. c. gent.* VII, 22. *Minervae virgini virgo caeditur vitula.*

30) *Id. ibid.* X, 292. sqq.

31) *Id. Odyss.* III, 382. sq.

32) *Id. Il.* II, 550.

33) T. I. p. 229.

34) T. I. p. 84. *a.*

35) Θήλεα, φασιν, ἔθυον τῇ Ἀθηνᾷ, sagen beide. So war es auch bei den Römern. *Ovid.* Trist. I, 10, 43.

36) *Ovid. Metam.* II, 711. sqq. Vgl. das Beispiel der Schwester des Harmodius, was zur Vertreibung der Pisistratiden Veranlassung gab. *Thucyd.* V, 56. *Aelian. V. H.* XI, 8. u. das. *Interpr.* besonders *Perizon.* Vgl. Allgem. Encyclop. von Gruber und Ersch u. d. W. Harmodios.

Hintergemache des Parthenon reinigte man förmlich den Ort [37]). Denn eben hier, im Parthenon, genoſs sie als παρθένος ausdrückliche Verehrung [38]). In Athen, wie zu Argos, weihten die Jungfrauen, welche sich verehelichen wollten, gleichsam zur Sühne ihr jungfräuliches Haar [39]). Wie wuſste man nicht die in Attika einheimische, schon zu Homers Zeiten [40]) bekannte Sage von Erechtheus zu wenden, daſs er ein Pflegkind [41]) der Athena, nicht ein Sohn derselben hieſs [42]). Nur als spätere Meinung — Aristoteles war der erste, der solches in Griechenland vortrug [43]), wahrscheinlich nach ägyptischer [44]), vielleicht aber auch nach eigener, philosophischer Lehre — darf es gelten, wenn es heiſst, daſs sie

---

37) *Plutarch. Demetr.* 23. sq.

38) *Pausan.* I, 24, 5.

39) *Stat. Theb.* II, 252. u. das. der gelehrte *Lutatius.* Vergl. *Meurs. Graec. feriat.* s. v. *Προτέλεια.* Eben darauf bezog sich die Sitte in Trözen, daſs die Jungfrauen vor ihrer Hochzeit ihren Gürtel der Athena weihten, als *'Αθηνᾷ ἀπατουρίᾳ* d. h. der Göttin derjenigen Jungfrauen, die sich durch die Liebe verführen (*ἀπατᾷν*) lieſsen, ihrer Jungfräulichkeit zu entsagen und eine Ehe einzugehen. *Pausan.* II, 33, 1. — Vgl. auch *Artemidor. Oneirocr.* II, 15.

40) *Il.* II, 546. sqq.

41) *Hom.* e. l. 547. sq.

42) Vgl. auch *Apollodor.* III, 14, 6. §. 2. und dazu *Heyne* p. 328. sqq. Erechtheus nämlich und Erichthonius sind eins.

43) *Clem. Alex. protrept.* p. 4. — Derselbe Aristoteles war nach Granius (bei *Arnob. c. gent,* III, 31.) der erste, welcher zu beweisen suchte, Athena wäre der Mond. Da sich nun in den ältern Schriftstellern von diesem Glauben durchaus keine Spur zeigt: so müssen wir annehmen, daſs jenes eine individuelle Meinung des Aristoteles war; daſs das Alter dieses Glaubens nicht über des Philosophen Zeitalter hinausgeht; daſs es also falsch ist, wenn man Monddienst im ursprünglichen Athenacult zu finden glaubt.

44) Man vergleiche die berühmte Inschrift zu Sais bei *Procl. in Platon. Tim.* p. 30. *ὃν ἐγὼ καρπὸν ἔτεκον, ἥλιος ἐγένετο.* Davon mehr nachher.

vom Hephästus Mutter des Helius geworden [45]). Noch mehr! Tiresias mufste es nach der Sage mit dem Verluste seines Gesichtes büfsen, dafs er sie nackt im Bade gesehen [46]); beim Aeschylus [47]) rufen die Danaiden die Athena auf zur Beschützung ihrer Jungfrauschaft, und wie oft heifst sie nicht bei griechischen und römischen Dichtern: *παρθένος, κόρα, ἁγνή, ἀδμήτη, φυγόλεκτρος, αἰδοία, casta, innupta* u. s. w. Belege dafür anzuführen, scheint überflüssig.

Athenas Heiligthum war, wie wir oben (S. 7.) bemerkten, auf dem Gipfel des Berges, an dessen Fufse sich Lindus hinstreckt, auf der Burg gelegen. Sie war also Höhengöttin, *ἀκρία* d. i. *Ἀθηνᾶ ἐπὶ ἄκρας ἱδρυμένη* [48]), und Burggöttin (*dea, praeses, custos arcis*), zugleich aber auch Schutzgöttin der Stadt (*ἐφυσίπτολις* oder *ἐνσίπτολις, πολιάς, πολιοῦχος, φύλαξ τῆς πόλεως, dea, praeses, custos urbis*); denn die Schutzgötter eines Ortes, namentlich Athena polias oder poliuchus, pflegten auf den Burgen zu thronen [49]). Bei wem ja hierüber, weil doch kein einziger Schriftsteller der Alten des letztern Beinamens bei der lindischen Athena ausdrücklich erwähnt, noch ein Zweifel obwalten

45) *Cic. de Nat. Deor.* III, 22. 23. u. das. *Creuzer.* Was derselbe Gelehrte dagegen in der Symb. (II. Th. S. 652. ff.) über diesen Gegenstand sagt, bedarf einer durchgängigen Berichtigung.

46) *Callimach. hymn. in lav. Pallad.* 51. sqq. u. das. *Spanh.* Vergl. *Sophocl. fragm.* aus dem Drama *Tiresias* bei *Melala. Chronogr. libr.* II. p. 47. (*Oxon.*)

47) *Suppl.* 142 sqq.

48) Vgl. *Hesych. Phavorin. s. v. ἀκρία.*

49) Vitruv (I, 7.) gibt als Regel für Vertheilung der Tempel bei Anlegung einer Stadt Folgendes an: *Aedibus sacris, quorum deorum maxime in tutela civitas videtur esse, et Iovi et Iunoni et Minervae in excelsissimo loco, unde moenium maxima pars conspiciatur, areae distribuantur.*

sollte, der bedenke, dafs auch in Agrigent [50]) und Camarina [51]) Athena polias geheifsen ward, Agrigent aber und Camarina eine Colonie von Gela [52]), Gela hinwiederum eine Pflanzstadt von Lindus [53]) war, und dafs die Götterdienste der Mutterstadt, wie wir schon oben (S. 12.) bemerkten, ganz gewöhnlich die Colonisten nach ihren neuen Ansiedelungen begleiteten [54]).

Andeutende Winke lehren uns die lindische Athena drittens als Vorsteherin des Schiffbaues kennen. Nach der erwähnten Sage von den Danaiden nämlich und ihrer Flucht aus Aegypten [55]) soll die Göttin ihnen dadurch zur Rettung behülflich gewesen sein, dafs sie ihnen den Anschlag zur Erbauung des Schiffes, auf welchem sie entkamen, gegeben habe. Dies Schiff aber sei in Griechenland das erste seiner Art gewesen, nämlich ein Funfzigruder (πεν-

---

50) *Polyb.* IX, 27. Vgl. *Diodor.* XIII, 90. u. das. *Wessel. Schol.* bei *Pindar. Olymp.* II, 16.

51) *Pindar. Olymp.* V, 22. u. das. *Schol.*

52) *Thucyd.* VI, 4. *Polyb.* c. l. *Scymn. Chius* 291. *Lucian. Phalar.* I, 14. *Schol. Pindar. Olymp.* II, 14. sqq. — *Philisti fragm. collect. a Göller.* No. XVII. p. 157. *Boeckhii expll. Pindar. Olymp.* II. p. 115. sq.

53) *Herodot.* VII, 153. u. das. *Interpr. Thucyd.* c. l. und VII, 57. *Diodor. excerpt. Vatican.* (VII–X.) 13. p. 13. *ex recens. Dindorf. Pausan.* VIII, 46, 2. *Athen.* VII, 51. *Steph. Byz. s. v. Γέλα.*

54) Vgl. *Boeckhii expll.* c. l. p. 123. — Müller in seiner Geschichte der Dorier (I. Th. S. 398.) scheint anzunehmen, dafs zu Lindus, wie zu Agrigent und Camarina, der Dienst des Zeus polieus (dort, in Agrigent, auch Atabyrius genannt) mit dem der Athena polias vergesellschaftet gewesen wäre; allein dem war nicht so. Der Berg Atabyris liegt doch wohl eine zu grofse Strecke von Lindus entfernt, als dafs jener Cultus die Lindier viel und unmittelbar angegangen wäre, und Zeus ihnen polieus hätte sein können.

55) *Apollodor.* c. l.

τηκόντορος) [56]). Wer sieht nun nicht auf den ersten Blick, dafs das letztere eine etwas plumpe Erfindung der Mythographen sei, zu welcher die Zahl der funfzig Töchter (πεντήκοντα θυγατρῶν) des Danaus hauptsächliche Veranlassung gegeben? Als ob nicht der Name jener Schiffsgattung vielmehr von den funfzig Rudern hergenommen wäre, die derselben eigenthümlich waren [57]). Und dann erzählt ja eine andere Sage, an der freilich eben so wenig etwas Wahres ist, die aber doch hinlänglich die Unzuverlässigkeit der vorigen beurkundet, dafs erst Jason zu seiner Argonautenfahrt den ersten Funfzigruder gebauet habe [58]). Endlich dürfte diese Art Schiffe schwerlich so früh erfunden worden sein. Denn wenn schon dem Homer zufolge [59]) Achilles Schiffe mit funfzig Ruderern hatte, so möchten dieſs wohl keine so gröſse und kunstvoll gebaute Schiffe gewesen sein, als die πεντηκόντοροι eigentlich waren; und wenn Plutarch [60]), als aus der Zeit des Theseus herrührend, den gemeinen Spruch der Hellenen anführt, keine Triere solle mit mehr als fünf Mann besetzt vom Sta-

56) *Apollodor. Marm. Arundel.* cc. 11. *Schol.* zu *Eurip. Med.* 1. *Schol.* zu *Apollon.* I, 4. *Tzetz.* zu *Lycophr.* 883. *Plin. hist. natur.* VII, 56. u. das. *Harduin.* Vgl. *Meziriac.* zu *Ovid.* T. II. p. 77. 81.

57) Vgl. *Heyne nott. critt.* zu *Apollodor.* II, 1, 4. §. 7. p. 120.

58) *Pindar. Pyth.* VI, 245. *Apollodor.* I, 9, 16. §. 6. *Orph. Argonaut.* 67. sqq. u. das. *Eschenb. Himer. Orat.* VII, 14. u. das. *Reisk.* u. so oft. Zu vergleichen ist *Herodot.* I, 2., bei dessen μακρῇ νηΐ man sich nur erinnere, dafs die Funfzigruder auch lange Schiffe hiefsen. Vgl. *Schefferi de varietate navium dissert.* (*in Gronov. thes. antiquit. graecar.* Vol. XI. p. 769. sqq.) p. 778. Thucydides (I, 14.) scheidet sie jedoch, indem er πεντηκοντόρους und πλοῖα — μακρὰ zusammenstellt, und jene weiterhin sogar kurze (βραχέα) nennt.

59) *Il.* XVI, 170.

60) *Thes.* 19.

pel laufen, so wird kein Mensch das für wahr nehmen [61]) und sagen wollen: wenn damals schon Trieren waren, so konnten auch bereits Funfzigruder sein. Jene können wir erst um das J. 664. v. Chr. als bestimmt vorhanden annehmen, in welchem Jahre die Seeschlacht zwischen den Corinthern und Corcyräern vorfiel [62]); ja der Corinther, Aminocles baute den Samiern schon in der 18ten Olympiade (um 695. v. Chr.) vier dergleichen [63]). Dann sind aber auch zuverlässig die Pentecontoren erfunden gewesen; denn die Trieren sind unbezweifelt die gröfsten, von höherer Schiffbaukunst zeugende Schiffe; in Gebrauch kamen sie aber hauptsächlich um 600. v. Chr. [64]). Viel später jedoch als 700. vor Chr. möchten wir schwerlich die Erbauung der ersten Funfzigruder setzen dürfen, da sich keine Spur von sehr weiten Handelsreisen zu jener Zeit findet. Erst die Phocäer begannen solche nach Herodots Aussage (a. a. O.), und eben mit Pentecontoren.

Wenn nun aber diesem allem zufolge die obige Sage von der Erbauung des ersten Funfzigruders durch Danaus sich als erdichtet zeigt, so gibt sie uns doch eine sehr interessante Hindeutung. Sie lehrt uns nämlich, sofern sie die Athena als Erfinderin und Lehrerin mithin auch als Vorsteherin des Schiffbaues darstellt und in die Geschichte der Danaiden und der Stiftung des lindischen Athenadienstes einwebt, erkennen, dafs diese Würde der lindischen Göttin nicht fremd war. Die folgende Beweisführung wird uns noch näher darauf führen und uns überzeugen, dafs sie ihr wirklich zukam.

---

61) Vgl. Hücks Kréta II. Th. S. 214.
62) *Thucyd.* I, 13.
63) *Thucyd.* c. l.
64) Vgl. *Herodot.* I, 163. *Thucyd.* c. l.

Athena ward, wie gleich nachher gezeigt werden soll, von dem Lindiern, als Vorsteherin der Bildnerei verehrt. Ehe sie dieses wurde, — und sie konnte es begreiflicher Weise nicht eher werden, als bis diese schöne Kunst auf Rhodus heimisch ward, — mufste sie Göttin derjenigen niedern Künste sein, die fast gleiche Handfertigkeit und Geschicklichkeit erfordern. Der Natur der Sache nach konnte sie von dieser niedern Stufe erst zu jener, der höhern, emporsteigen. Zuverlässig wird sie also vorher, ehe sie Vorsteherin der schönen bildenden Künste wurde, Vorsteherin derjenigen künstlerischen Gewerbe gewesen sein, die man in Lindus eigens und vor allen betrieb. Und zu diesen gehörte unbezweifelt der Schiffbau. Die Insel Rhodus ist noch jetzt reich an Waldungen [65]), wird es in frühern Zeiten weit mehr gewesen sein. Die Bewohner trieben ferner schon im hohen Alterthume Schiffahrt und Seehandel [66]). Gelegenheit also und Veranlassung zum Schiffbau fehlte nicht. Nun finden wir noch obendrein in Lindus eine besondere Gattung von Schiffen unter dem Namen lindischer Fahrzeuge (*πλοῖα λινδικά*) [67]). Aber so konnten sie doch aus keiner andern Ursache heifsen, als weil sie nur in Lindus gefertigt wurden; nur dort gebräuchlich waren. Grund genug zu dem Schlusse: Athena galt den Lindiern für die Vorsteherin der Schiffbaukunst.

65) Siehe Hasséls vollständ. Handb. d. neuest. Erdbeschreibung. IV. Abth. 2. B. S. 165. Vgl. auch Carne: Leben und Sitte im Morgenlande, übers. von Lindau. IV. Th. S. 53. f.

66) Vgl. *Strab.* XIV. 2. §. 10. (T. V. p. 604. sqq.). Eusebius (*Chron.* libr. II. p. 511.) setzt die Meerherrschaft der Rhodier 140 Jahre vor die Olympiadenrechnung, also um das Jahr 1000 v. Chr. Vgl. libr. I. p. 168. (nach Diodor) u. das. *Interpr.*

67) *Eustath.* zu *Dionys. Perieg.* 504. sqq. p. 196. *ed. Bernhardy.*

Eine vierte Würde der lindischen Göttin war die einer Vorsteherin des Olivenbaues. Als solche wird sie uns in dem Epigramm geschildert, was vorn unter den Quellen (S. 6.) aufgezählt ist. Ob sich hierzu die Idee einer Göttin des Frucht- und Feldbaues überhaupt, wie in Attika und zu Cnosus in Creta [68]), gesellt habe, läßt sich aus Mangel an Beweisen nicht darthun. Wüßten wir nur wenigstens, worin jene feuerlosen Opfer bestanden hätten: so könnten wir vielleicht daraus irgend eine Folgerung abnehmen. So ist es aber nicht einmal räthlich, eine Vermuthung zu wagen, da wir z. B. wohl Ackerbau in Lindus finden [69]); allein bedeutend kann er nicht gewesen sein, da die Umgegend felsig, also dazu wenig geeignet ist [70]).

Eine fünfte und das eine der bemerkenswerthesten Eigenschaften war die einer Göttin der Bildnerei, oder der Kunst, Bildsäulen zu fertigen, sehr wahrscheinlich eben sowohl aus Stein, als aus Metall; denn Athena stand nach dem Glauben der Alten nicht nur der Kunst vor, den Stein mit dem Meißel zu bearbeiten [71]) anfangs erst zu Säulen, Spitzsäulen (*cippis*) [72]), späterhin zu Bildsäulen [73]), sondern auch der Kunst, aus Erz überhaupt kunstvolle Sachen zu bereiten [74]), insbesondere Sta-

68) Vgl. *Müller: de Minerva Poliod.* p. 3. sqq. — *Solin. XVII.*

69) Vgl. den Mythus von Herakles, I. Heft, S. 7. ff.

70) Vgl. *Philostrat. imagg.* II, 24.

71) *Ovid. Fastor.* III, 831. — Im Pentelikum in Attika waren Steinbrüche, und auf der Spitze desselben stand eine Bildsäule der Athena. (*Pausan.* I, 32, 1. 2.) Die Beziehung liegt am Tage.

72) *Anthol. gr.* T. I. p. 297. *epigr.* 342. *ed. nov. Iacobs.* Vgl. *Boeckh. expll. Pindar.* T. II. part. 2. p. 172. f.

73) Vgl. *Simonid. epigr. in Arcesil.* (bei *Diogen. Laert.* IV, 6. §. 45.) vs. 3. (p. 383. sq. *ed. Gaisford.*)

74) *Hom. Od.* VI, 232. sqq. XXIII, 159. sqq. *hymn. in Vulcan.* XIX, 1 sqq.

tuen [75]. Die Insel Rhodus hat aber Stein, sogar auch Marmor [76]; es fehlte also für die erstere Kunst nicht an Materiale. Und wenn nach dem Scholiasten zum Pindar [77] Apollonius von Rhodus meinte, die Rhodier hafsten den Hephästus, d. h. das Feuer, so hat blofs er für seinen Theil dadurch erklären wollen, warum die Lindier ihrer Athena feuerlose Opfer brächten; ihm genügte wahrscheinlich der vorhandene ältere Mythus davon nicht. Es ist dieſs also nur eine individuelle Meinung über den Ursprung der eigenthümlichen Opfer und kann auf keine Weise auf die Kunst bezogen und daraus geschlossen werden, dafs die Rhodier das Feuer überhaupt, selbst bei der Bildnerei, gehafst hätten [78]. Ueber jene Eigenschaft der lindischen Athena aber belehrt uns der treffliche Mythus beim Pindar [79]. Sie erscheint dort als Spenderin dieser Kunst [80], und in solcher Würde läfst sie sich zugleich als Erfinderin und Vorsteherin derselben erkennen [81].

Athena war den Lindiern sechstens Göttin des Krieges. Dieſs ergibt sich aus der Schilderung ih-

75) *Stat. Theb.* I, 5. sqq.

76) *Plin. histor. natur.* XXXVII, 10.

77) *Olymp.* VII, 86.

78) Der Colofs zu Rhodus war bekanntlich aus Erz.

79) *Ol.* II, 34–53.

80) vs. 50. sqq.

81) Wäre es gewifs, dafs jene Ode des Pindar auf den Diagoras, mit goldenen Buchstaben geschrieben, um des Dichters, nicht um des Diagoras willen (s. *Schol. recent.* zu *Pindar.* c. l. *proœm.* p. 159. vgl. p. 157.) in dem Tempel der lindischen Athena geweihet worden: so könnten wir daraus schliefsen, die Göttin wäre den Rhodiern auch Göttin der Dichtkunst gewesen. (Vgl. *Ovid. Fastor.* III, 833. sq. *Horat. epist. ad Pison.* 385.) So aber konnte sie ihnen, die so fleifsig und mit Glück die Athletik übten, auch θεὸς ἀθλητικὴ oder ἀναγώνιος sein. Ich wage nichts zu bestimmen. Aber das wage ich zu behaupten, dafs die Folgerungen, welche Creuzer

rer Bildsäule bei Cedren [82]). Sie hat dort das Schreckbild, das Gorgonenhaupt (*Γοργόνειον* [83])),

(Symb. IV. Th. S. 458. f.) aus der Nachricht des Plinius [*histor. natur.* XXXIII, 4. (23.)], Helena der Minerva zu Lindus einen Becher von Bernstein nach dem Maafse ihrer Brust geweihet, nichtig sind. Ich erkläre mir die Sache einfach so: Es war das ein Becher, wie die Alten deren viele hatten; man nannte dieselben nach ihrer Form, die der der weiblichen Brüste ähnlich war, *μαστούς*. *Hesych. s. v.* u. das. *Interpr.* Vgl. auch *Athen.* XI, 74. Jener war nun höchst wahrscheinlich ein wahres, ein seltenes Kunstwerk, und darum war er der Athena geweihet worden. Ob er gerade von der Helena herrührte, wie die Sage meinte, möchte ich bezweifeln; es war wohl überhaupt ein altes Stück, dessen Ursprung man nicht mehr nachzuweisen vermochte, und das man darum für ein Geschenk der schönen Helena erklärte.

82) c. l.

83) Das *Γοργόνειον* stellte bekanntlich einen Kopf vor, der statt des Haares mit Schlangen bedeckt war und ein gräfsliches Fratzengesicht, ähnlich dem eines alten Weibes, hatte. Es befand sich entweder — und dieſs war die ältere Weise (*Hom. Il.* V, 741.), — auf dem Schilde der Athena, der sogenannten Aegide, oder auf dem Panzer ihrer Brust. Es sollte nichts weiter sein, als ein Symbol, dafs sie die Kraft besäfse, den feindlichen Schaaren im Kampfgewühle Schrecken und Entsetzen einzuflöfsen und sie in die Flucht zu schlagen, wie es denn überhaupt unter den Griechen schon im höchsten Alterthume Sitte war, sein Schild mit dergleichen Bildwerken zu verzieren, um desto furchtbarer dem Feinde im Kampfe zu erscheinen. (Vgl. *Hom. Il.* XI, 36.) Das Wort kommt her von *Γοργώ* — das die ältere Form, die spätere *Γοργών* —, und dieſs wieder von *γοργός* (nicht umgekehrt, wie fälschlich Passow in seinem griechischen Wörterbuche u. d. W. *γοργός* will), wie *δεινώ* von *δεινός*, *Ἀργώ* von *ἀργός*, *Πρυμνώ* von *πρυμνός* u. s. f., und hat zur Wurzel *γορ*, einen Naturlaut zur Bezeichnung des Schauerlichen, wie *horr* in *horreo*, mit dem es verwandt ist. *Γοργώ* heifst also die Schreckliche, Furchtbare, und ist theils Beiname der Athena (*Palaephat.* XXXII, 6.), theils Benennung des fratzenhaften Weibsgesichtes auf ihrer Aegide. Hergenommen ward dieses Symbol ohne Zweifel von dem Blicke der wilden reifsenden Thiere in Afrika. (*Athen.* V, 20. Vgl. *Aristot. fragm.* bei *Schol.* zu *Hom. Il.* c. l. (T. I. p. 171. a. b.) Dabei berücksichtige man den Mythus vom Perseus und dem Gorgonenmorde, wie er in Afrika spielt,

und den Helm. Beides Attribute der Göttin, und zwar als Vorsteherin des Krieges [84]).

Siebentens galt Athena bei den Lindiern für die Spenderin des Sieges, für Ἀθηνᾶ Νίκη oder νικηφόρος. Denn warum sonst sandte ihr Amasis jenen kunstvollen linnenen Panzer [85])? Zuverlässig hatte er ihn im Kriege (vielleicht mit Apries, 563. v. Chr.) erbeutet, und als Geschenk des Dankes für den verliehenen Sieg weihte er ihn nebst zwei Bildsäulen der lindischen Athena. So bewahrten ja auch die Athener den Panzer des persischen Feldherrn Masistius im Tempel ihrer Athena polias auf [86]), desgleichen den erbeuteten Schild des Dichters Alcäus [87]). So weihten die Aegineten nach ihrem Seesiege die Schnäbel der erbeuteten feindlichen Schiffe ihrer Athena [88]), so Pyrrhus nach seinem Siege über Antigonus Gonatas (273. v. Chr.) die

---

ferner die Nachricht bei Herodot (IV, 189.), dafs die Hellenen Kleid und Aegide ihrer Athena und das eigenthümliche Aufjubeln (ὀλολύζειν) bei der Verehrung der Göttin von den Libyern hergenommen hätten. (Vgl. *Eustath.* zu *Hom.* c. l. T. II. p. 68.) Späterhin, d. h. nach Homer (vgl. *Il.* V, 741. VIII, 349. XI, 36. *Od.* XI, 633.) wollte man — wahrscheinlich zuerst Hesiodus (vgl. *Theogon.* 274. sqq. *Scut. Hercul.* 216. sqq.) — dieses Symbol nach seinem Entstehen erklären und schuf zu dem Zwecke den schönen, wahrhaft epischen oder dramatischen Mythus von Perseus und seiner Ermordung der Gorgonen.

84) Vgl. *Hom. Il.* II, 447. sqq. V, 738. sqq. u. s. f.

85) *Herodot.* II, 182. III, 47.

86) *Pausan.* I, 27, 1. u. das. *Siebelis*, der mit Recht an Sauls Panzer in der Bibel (1 Sam. 31, 10.) erinnert.

87) *Herodot.* V, 95. *Plat. Crit.* (T. V. p. 298. Ast.) Strab. XIII, 1. §. 38. (T. V. p. 341.)

88) *Herodot.* III, 59. Diese Stelle beweist wohl das Obige, keinesweges aber, wie Müller (*Aeginet.* p. 108.) und nach ihm Creuzer (Symb. II. Th. S. 747. Not. 575.) meint, die Vorsteherschaft der Athena über das Schiffswesen in Aegina. Athena erscheint dort nur als Siegverleiherin, als *Νίκη*.

Schilde der gallischen Soldaten, welche dem letztern gedient, der itonischen Athena [89]); so will schon bei Homer [90]) Odysseus der Göttin ein Dankfest für den nächtlichen Sieg über die Thracier feiern; so Ajax, der Geiſselführende, sie nach seinem Fange mit goldener Beute krönen [91]), und so weihte Alexander nach seinem ersten Siege über die Perser seine eigene Waffen der ilischen Athena [92]). Was diese Annahme vollkommen bestätigt, ist erstens die Nachricht bei Plutarch [93]), daſs Marcellus nach der Einnahme von Syracus erbeutete Gemälde und Bildsäulen, daneben sein eignes Standbild, der lindischen Göttin zum Geschenk gemacht habe, offenbar aus keinem andern Grunde, als weil er sie für den Sieg ehren wollte; denn auch bei den Römern war es gewöhnlich, der Minerva die feindliche Beute zu weihen [94]), ganz im Sinne der Griechen [95]), und Beispiele dazu lieſsen sich in Menge aus der Geschichte beibringen; zweitens, daſs einige Münzen der Stadt Rhodus [96]) die Pallas-Athena mit der Siegesgöttin in der rechten Hand, d. h. als Siegverleiherin, darstellen. Denn da bekanntlich Rhodus eine Tochterstadt auch von Lindus, also sein Athenadienst aus dem lindischen hervorgegangen war, so ist es hieraus nicht minder erweislich, daſs den Lindiern Athena Siegsgöttin war.

89) *Diodor. excerpt. Vatican.* XXII, 3. (p. 252. *ed. Dindorf.*) *Plutarch. Pyrrh.* 26. *Pausan.* I, 23, 2.

90) *Il.* X, 460. sqq. 570. sq.

91) *Sophocl. Aiac.* 92. sq.

92) *Diodor.* XVII, 18. u. das. *Wessel.*

93) *vit. Marcell.* c. 1.

94) *Liv.* XLV, 33. *precatus Martem, Minervam, Luamque matrem et ceteros deos, quibus spolia hostium dicare ius fasque est.*

95) Vgl. auch *Pausan.* I, 28, 2. IX, 4, 1.

96) Bei *Mionnet* T. III. *Medaill. Rhod.* No. 193. 194.

Versuchen wir jetzt, nach der Reihe zu bestimmen, wie alt jene Eigenschaften sein mochten. Die Jungfräulichkeit gehörte zum Wesen der Athena überhaupt; sie war ihr von Anfang an eigenthümlich, und folglich konnte sie auch der lindischen von Hause aus nicht fremd sein.

Sodann ist unbedenklich mit eine ihrer ersten und ältesten Eigenschaften die einer Höhen-, Burg- und Stadtschirmenden Göttin: sie entstand, indem der Cultus selbst ins Leben trat, d. h. als der Tempel auf der Höhe von Lindus gegründet ward.

Das Amt einer Vorsteherin der Schiffbaukunst kann unmöglich jünger sein; denn Schifffahrt konnten und mufsten die Lindier von jeher treiben; dazu forderte sie die Lage ihrer Stadt und die Beschaffenheit ihrer Insel zu stark auf. Nun und dann bedurften sie der Schiffe. Ja die ersten Bewohner der Insel, die Erbauer der Stadt, mufsten den Schiffbau kennen; denn auf Schiffen nur konnten sie nach Rhodus gelangen. Wohl mochte dabei die allgemeine Idee einer Kunstgöttin überhaupt, im niedern Sinne, zum Grunde liegen.

Wann sie die Vorsteherschaft über den Bau der Oliven überkommen, ist nicht zu bestimmen, doch wahrscheinlich, dafs sie selbige aus Attika erhielt, wo der Olivenbau in uralter Zeit nach der Sage seinen Ursprung gewonnen und Athena zuerst als θεὰ ἐλαιῶν verehrt worden ist. Wann die Verbreitung dieses attischen Dienstes geschah, ist zwar nicht zu ermitteln, indessen dürfte doch wohl die Eigenschaft der Athena als Olivengöttin in Lindus jünger sein als die vorigen.

War der Dienst der Pallas, wie wir später sehen werden, vom Kriegshandwerke ausgegangen: so war sie in Lindus gleich ursprünglich Göttin

des Krieges und somit auch des Sieges: beide Vorstellungen hängen unmittelbar an einander.

Unter allen Eigenschaften am jüngsten ist zuverlässig ihre Würde als Vorsteherin der Bildnerei. Um die Zeit, in welcher sie aufgekommen, so genau, als es möglich ist, zu bestimmen, müssen wir etwas bei dem Mythus, der uns über diesen Gegenstand Auskunft gibt, verweilen. Es ist der oben erwähnte bei Pindar [97]), mit dem Diodor und Philostratus zu vergleichen sind.

Dieser Mythus nun [98]) — ich gebe ihn hier in wörtlicher Uebersetzung, auf dafs meine Leser desto besser meinen Urtheilen folgen können, — lautet also: „Einst benetzte der hehre Kö„nig der Götter mit goldenem Regen das Land „[die Insel Rhodus], als durch Hephästus Kunst, „durch den Schlag mit der ehernen Axt, Athenäa „aus dem Scheitel ihres Vaters hervorsprang, und „mächtig ihre Stimme erscholl, dafs der Himmel „und die Erde erbebte. Damals hatte auch der den „Sterblichen hell leuchtende Sonnengott [, der sich „zum Lieblingssitze das Eiland erkoren, die Nym„phe Rhodus geehlicht und mit ihr sieben Söhne „gezeugt hatte,] seinen theuren Söhnen geboten, „Acht zu haben auf den nahenden heiligen Dienst der „Göttin, auf dafs sie zuerst ihr einen Altar bauten, „und mit geweihten Opfern den Vater Zeus und „seine Speerbewaffnete Tochter erfreuten. (Denn

97) c. l.

98) Er hat bereits einen besondern Erklärer gefunden an Thorlach. S. dessen *Opusc. academ.* Vol. I. p. 97. sqq. *Mythi archaeologici de insula Rhodo, quam Olymp.* VII, 62–99. *Pindarus inseruit, explicatio.* Doch hielt er sich nur an das Allgemeine; seine Erklärungen sind zum Theil nicht bestimmt, nicht treffend genug. Vgl. z. B. *Boeckh. expll. Pindar.* p. 172.

„wer zuerst der Athena opfern würde, bei denen „würde die Göttin wohnen. Dasselbe sollte er auch „den Bewohnern Attika's verkündet haben [99].) „Und jene stiegen hinauf auf die Höhe von Lindus „ohne — des Feuers Flamme; drauf stifteten sie „auf der Burg ein Heiligthum mit feuerlosen „Opfern. Dafür nun (, dafs sie anerkannt hatten „die Athena als Göttin [100]),) liefs ihnen Zeus aus „goldgelber Wolke reichlich Gold träufeln; sie „aber, die blauäugige Göttin, verlieh ihnen, in jeg„licher Kunst die Erdbewohner durch geschickte „Hände zu übertreffen. Da trugen die Strafsen „Kunstwerke, ähnlich den Lebenden und Einher„wandelnden, und es erscholl davon ein grofser „Ruf." „Defswegen soll," fügt Diodor hinzu, „das Eigenthümliche beim Opfer auf Rhodus bis auf „den heutigen Tag dauern, und eine Bildsäule der „Göttin dort errichtet worden sein;" „Athena „aber," meint Philostratus, „habe sich zu den Athe„näern, als den Weisern, und die ihr edlere Opfer „dargebracht (εὖ θύσασι), hingewendet;" „denn „Cecrops, der damalige Herrscher über Athen," erzählt Diodor ferner, „habe zwar später (nach „den Heliaden), aber mit Feuer geopfert."

Dieser Mythus gehört unstreitig zu den schönsten, zartesten, lieblichsten Blüthen des hellenischen Alterthums und gereicht seinen Urhebern, den Rhodiern, zur wahrhaften Zierde. Denn wie er hier vor uns liegt, hat er seine Bildung, wenn auch Einzelnes aus der Fremde herstammen möchte, nur bei diesen und von diesen erhalten können: dafür spricht der edle Nationalstolz, welcher sich in ihm

99) *Diodor.* c. l.

100) *Philostr.* c. l. p. 97. lin. 1. 2. *ed. Iacobs.*

kund gibt. Sein Hauptzweck ist, den gegen andere Opfer mit Feuer so auffallenden feuerlosen Dienst der Göttin und die in Vergleich zum attischen mindere Berühmtheit desselben zu rechtfertigen. Ein wahrscheinlich fremder Mythus von der Geburt der Athena gewährt einen treffenden Anfangspunct, an den sich das Uebrige mit wunderbarer Leichtigkeit und Lieblichkeit anschmiegt. Aeuſserst naiv und doch so natürlich wird jene Eigenthümlichkeit von einem Versehen hergeleitet. Indem aber dadurch einerseits die Nationalehre der Rhodier geschmälert ward und der Nationalstolz sich gekränkt fühlte: erhob er sich um so kräftiger in dem letzten Theile des Mythus und zeigte, wie sie, die Rhodier, dennoch von den Göttern so hoch vor andern begabt wären, daſs sie es mit Jedem aufnehmen könnten. — Ein herrlicher Beitrag zur Characteristik und Sittengeschichte der Rhodier! —

Um nun dem ganzen Mythus seine Zeit anzuweisen, ist es nöthig, seine einzelne, dem Alter nach sehr verschiedene Stücke durchzunehmen. Das erste ist die Sage vom goldenen Regen des Zeus auf Rhodus. Auf sie weiset schon jener bekannte homerische Vers [101]) hin. Vielleicht kannte sie

---

101) *Il.* II, 670. Man hat denselben für verdächtig erklärt, wohl nur aus dem Grunde, weil der Reichthum der Rhodier, auf den er hindeutet, in so früher Zeit unmöglich habe so groſs seyn können, daſs man sagen mochte, es habe auf die Insel Gold geregnet. Allein wissen wir denn nicht ganz zuverlässig (s. *Strab.* XIV, 2. §. 10. (T. V. p. 604.) *Diodor.* V, 57. *Athen.* VIII, 61.), daſs die Rhodier schon sehr früh Schifffahrt und Handel getrieben, und bereits die Phönicier einen starken Verkehr auf und mit Rhodus gehabt haben? Konnte, muſste dieser nicht Reichthum bringen (Vgl. *Athen.* c. l.)? Und man nehme den Vers hinweg aus dem Homer, so wird man den Sinn stören und namentlich den vorangehenden, allgemein nur hingesprochenen Worten: φίλησεν ἐκ Διός, alles Verständniſs.

also bereits Homer. Ich sage vielleicht; denn es könnte auch sein, dafs der Dichter durch seine metaphorische Sprache, durch das bildlich gebrauchte Wort κατέχευε, erst zu der Sage Veranlassung gegeben habe [102]). In dem Falle wäre sie nachhomerisch, und ihre Entstehung fiele zwischen Homers und Pindars Zeit; denn alsdann ist der letztere der erste, welcher sie in der angeführten Stelle vorträgt. Später wird sie öfter erwähnt und wie zum Sprüchwort [103]). Dann möchte ich behaupten, sie wäre auf Rhodus ausgebildet worden, wo gewifs der homerische Ausdruck mit Nationalstolz aufgenommen und wörtlich gedeutet wurde. Die ursprüngliche Veranlassung aber, sei es nun zum homerischen κατέχευε πλοῦτον und dadurch mittelbar zum Mythus, oder unmittelbar zum Mythus, hat unstreitig die frühe Wohlhabenheit der Rhodier gegeben.

Als den zweiten Theil hat man zu betrachten die Sage von der Geburt der Athena aus dem Scheitel des Zeus. Schon die homerischen Hymnen [104]) kennen sie. Wollten wir auf die Nachricht des Scholiasten zum Apollonius [105]), dafs Stesichorus zuerst gesungen habe, die Pallas Athene wäre bewaffnet aus des Zeus Haupte gesprungen, Gewicht legen: so müfsten wir das zweite, der Zeit

---

rauben; zu ihnen ist jener Vers der Schlüssel: er sagt, worin sich die Liebe des Zeus zu den Rhodiern gezeigt habe. Man kann also unbedenklich die Klammern dieses Verses in den gewöhnlichen Ausgaben des Homer tilgen.

102) Vgl. *Heyne* zu *Hom.* c. l.

103) Vgl. *Meurs. de Rhod.* I, 17. *Heyne* zu *Hom.* c. l. *Boeckh. expll. Pindar.* c. l. p. 171. *Iacobs* zu *Philostr.* p. 546. sq.

104) *Hymn.* in *Apollin.* 308. sq. in *Minerv.* II, 4. sqq.

105) IV, 1310.

nach freilich ganz ungewisse Gedicht für ein späteres, nach Stesichorus entstandenes Product erklären [106]). Dann wäre bestimmt Hesiodus der älteste Schriftsteller, welcher den Mythus gäbe [107]). Indefs finden sich doch auch in den epischen Gedichten Homers ganz sichere Spuren davon. Warum heifst nämlich Athena dort so häufig ὀβριμοπάτρη? Warum immer nur τέκος Διός, κουρη Διός, θυγάτηρ Διός [108])? Und von einer Mutter derselben ist nirgends die Rede. Hieraus geht augenscheinlich hervor, dafs die Sage sehr alt sein mufs, besonders in ihren einfachen Zügen, wie sie uns Hesiodus gibt. Nach ihm — man unterscheide da zwei Acte, — paart sich Zeus, d. i. die personificirte göttliche Allmacht, die die Welt beherrscht, mit der Metis, d. i. dem personificirten Nachdenken, und sie erzeugen beide die Athena, die Weisheit, Klugheit. Weisheit indessen und Klugheit sind der blofsen körperlichen Kraft und Macht überlegen; Zeus fürchtet also um seinen Thron, wenn Athena geboren werden sollte, und eignet sich auf eine ganz sinnlich gedachte Weise das Nachdenken, die Metis mit ihrer Frucht, an: er verschlingt sie. So vereinigt denn Zeus mit der höchsten Gewalt den höchsten Verstand. Dieſs ist gleichsam der erste Act. Nun folgt der zweite. In der Welt zeigt sich nämlich doch auch Klugheit und Weisheit, Geschicklichkeit; der Mensch vermag etwas durch seinen Verstand. Woher hat er diesen? Das, dachte man, ist die Gabe einer Gottheit, die

106) Vgl. *Hemsterh.* zu *Lucian. D. D.* VIII, 2. *Heyne* zu *Apollodor.* p. 17. *Stesichori fragm. collect. a Kleine* No. LXXVII. p. 127.

107) *Theog.* 924. sqq. 886. sqq.

108) Z. B. *Il.* I, 102. V, 733. II, 548.

selbst der höchste Verstand ist. Aber wie des Menschen Weisheit seinem Kopfe, als dem Sitze derselben, gleichsam entsteigt, so konnte man sich auch diese vergötterte Klugheit und Weisheit nicht anders entstanden denken, als aus dem Haupte des höchsten Wesens, des Zeus [109]). So Hesiodus. Hier erscheint noch keine Mittelsperson, welche den Zeus von der Tochter enthindet. Erst Pindar erwähnt in dieser unserer Stelle [110]) des Hephästus, nach ihm Apollodor [111]), Lucian [112]) u. s. f., so dafs man also die Sage, so beschaffen, wie sie hier beim Pindar uns vorliegt, erst von diesem aus wirklich datiren kann, wobei nicht in Abrede gestellt wird, dafs sie schon früher sich so habe ausbilden können, zwischen Hesiod und Pindar aber gewifs [113]). Uebrigens darf man nicht glauben, dafs

109) Man bemerke hierbei, wie doch schon in den ältesten Zeiten vielfältig reflectirt und philosophirt ward, wie man aber diese Reflexionen nur auf eine ganz sinnliche, mitunter etwas plumpe Weise auszudrücken vermochte. — Mit der von mir oben gegebenen Erklärung des Mythus von dem Ursprunge der Pallas Athene, wie wir ihn bei Hesiodus finden, stimmt keineswegs die Creuzersche (Symb. II. Th. S. 757. ff.) überein. Ich glaube, wer die Einfachheit und Natürlichkeit in der Deutung der einfachen, natürlichen Worte der kindlichen Vorwelt liebt, wird der meinigen den Vorzug geben.

110) Vielleicht that er dies auch noch in einer andern, die wir nur als Fragment noch haben. (Vgl. *Pindari fragm.* bei *Boeckh.* II, 5. p. 563. sq.)

111) I, 3, 6.

112) D. D. III.

113) Es wäre gar sehr zu wünschen, dafs unsere Mythologen bei Darstellung der alterthümlichen Sagen diesen Weg immer befolgten und genau angäben, wo eine jede so oder so, mit der oder jener Abweichung zuerst wirklich vorkäme. Dann hätte man eine bestimmte Basis für jeden Theil eines Mythus, die bisweilen wohl auch durch Combinationen weiter zurückgeschoben werden könnte, und — eine höchst interessante Geschichte des Mythus wäre gegeben.

Hephästus etwa nur zufällig oder höchstens als eine Person, die wie den Schmiedehammer so die Axt gut zu führen verstanden habe, zu der Ehre, Hebammendienste bei Athenas Geburt zu thun, gekommen sei; dieſs ist vielmehr wieder Product der Reflexion. Das Feuer galt nämlich den alten Griechen als τέχνης ἁπάσης ὄργανον, wie sich Aesop in der Fabel „der Satyr und das Feuer“ ausdrückt [114]), mithin als die Bedingung und Grundlage aller Kunstfertigkeit. So konnte es denn heiſsen vom Gotte des Feuers, er habe die Athena, die Göttin der Kunstfertigkeit, mit einem Schlage der Axt aus dem Haupte des Zeus entbunden. Man wollte damit andeuten, die Kunstfertigkeit verdanke ihr Dasein der Erfindung des Feuers, und man hatte, was die ältesten Werkzeuge der ältesten Gewerke, ja was den gröſsten Theil der Künste betrifft, gar nicht Unrecht. Dabei übersehe man nicht, wie oft beide Gottheiten in den Schriften der Alten in Verbindung mit einander vorkommen [115]). Selbst die Kunst hat sie zusammengestellt [116]) Wenn nun andere Schriftsteller, als Euripides [117]), Apollodor [118]), Duris [119]), Phavorin [120]), der Scholiast

---

114) Man vgl. über diese Ansicht auch *Aeschyl. Prometh. vinct.* 7. 110. 254. *Xenoph. Memor. Socr.* IV, 3, 7. *Plin. histor. natur.* XXXVI, 27.

115) *Hom. Od.* VI, 232. sqq. XXIII, 159. sqq. *hymn.* in *Vulcan.* XIX, 1. sqq. *Solon. fragm. elegiar.* p. 75. vs. 49. sq. (*ed. Bach.*) *Plat. Polit.* (T. II. p. 418.) *Protagor.* (T. I. p. 32.) *Crit.* (T. V. p. 288.) *De legg. XI.* (T. VII. p. 320.)

116) Man vergl. z. B. das Verzeichniſs der geschnitt. Steine im königl. Museum zu Berlin. (1827. 8.) No. 602–605.

117) *Ion.* 454. sqq.

118) c. l.

119) beim *Schol. Apollon. Rhod.* II, 1249.

120) s. v. *Προμηθεύς.*

nun Pindar [121]), dieſs vom Prometheus; andere wiederum, als Musäus [122]) vom Palamaon; noch andere endlich, wie Sosibius [123]), vom Hermes erzählen: so läſst sich das auf gleiche Weise erklären und bestätigt die obige Ansicht und Deutung auf das Ueberraschendste. Denn Prometheus ist bekanntlich derjenige, welcher den Menschen das nützliche Feuer verschaffte, durch welches Kunst und Kunstfertigkeit hervorgerufen ward [124]). Hermes ist der Gott des Handels und des Erwerbes; beides erzeugt Kunstfertigkeit. Darum führt Plutarch [125]) beide Gottheiten zusammen auf; sehr wahrscheinlich stand darum eine (hölzerne) Bildsäule des Hermes im Tempel der attischen Athena polias [126]). Doch ward ihm sogar auch die Erfindung des Feuers zugeschrieben [127]). Palamaon (von παλάμη, die Hand,) stellt personificirt die menschliche Hand dar, in der der Sitz der Kunstfertigkeit bei den Menschen ist [128]). Wer erkennt nicht hieraus, wie fein, wie passend, wie einsichtsvoll diese Mittelspersonen gewählt sind? — Vielleicht irre ich nicht, wenn ich behaupte, dafs jene Meinung von der Hülfe des Hephästus oder auch des Prometheus bei der Geburt der Pallas von Athen ausgegangen sei. Denn hier wurden alle drei Gottheiten zusam-

121) c. I. vs. 66.

122) beim *Schol. Pindar.* c. l.

123) *Schol. Pindar.* c. l.

124) *Aeschyl. Prometh. vinct.* 445. u. das. *Schütz. excurs. I.* Vgl. *Haupt. Quaest. Aeschyl.* 4.

125) *Sympos.* III, 4.

126) *Pausan.* I, 27, 1.

127) *Hom. hymn.* in *Mercur.* 111.

128) In ähnlicher Beziehung hiefs Dädalus ein Sohn des *Εὐπαλάμου* (Diodor. IV, 76.).

men in der Academie verehrt [129]); hier in Athen hatte Prometheus im Bereiche des Heiligthumes der Athena eine alte Bildsäule und einen alten Tempel [130]). Auch zeigte man am Eingange jenes Heiligthumes ein altes Piedestal (*βάσιν*), auf welchem Prometheus und Hephästus abgebildet waren, dabei ein gemeinschaftlicher Altar für beide [131]). Das Fest des Fackellaufes galt an den Panathenäen der Athena, an den Hephästeen dem Hephästus, an den Prometheen dem Prometheus [132]); dieselbe Feier allen drei Gottheiten zu Ehren setzt zwischen ihnen ein gleiches inneres Verhältniſs voraus. Umgekehrt hatte wieder Athena eine Bildsäule im Tempel des Hephästus oberhalb des Ceramikus und der sogenannten königlichen Halle [133]), nicht gerade deſshalb, wie Pausanias will, weil der Mythus vom Erechtheus sie zusammenbringt; der Grund liegt tiefer. Die ächt attische Sage vom Erechtheus oder Erichthonius, der die Erfindung des Ackerbaues in Attika repräsentirt, — *Ἐρεχθεὺς* von *ἐρέχθω* = *ἐρείκω* sc. *τὴν χθόνα*. Vgl. *Hesiod. Scut. Hercul.* 287. — setzt vielmehr darum die Athena und den Hephästus in Verbindung [134]), weil man sich vorstellte, beide Gottheiten — die Athena als Göttin der Kunstfertigkeit in Holz zu arbeiten, Hephästus

129) *Apollodor. fragm.* beim *Schol. Sophocl. Oed. Col.* 57. (Ausg. von *Heyne* p. 400. sq.) *Pausan.* I, 30, 2.

130) *Apollodor.* c. l. 131) *Apollodor.* c. l.

132) *Harpocrat.* s. v. *λαμπάς*. Vgl. *Suid. Photius* s. v. (*Phavorin.* s. v. *λαμπαδεῦται ἀγῶνες* nennt fälschlich als den Ort, wo der Fackellauf begann, den Ceramikus.) Vgl. *Pausan.* I, 20, 2. u. das. *Intpr. Istri fragm. ed. Siebel.* p. 60. sq. *Bekk. anecd. gr.* T. I. p. 228. s. v. *Γυμνασίαρχον*.

133) *Pausan.* I, 14, 5.

134) *Id. ibid.* und 26, 6. Man vgl. auch *Hom. Il.* II, 547. sq. u. dazu *Eustath.* u. *Schol. Apollodor.* III, 14, 6. §. 2. sqq. u. dazu *Heyne* (*Obss.* p. 328.), *Müller de Minerv. Poliad.* p. 3. sqq.

als Gott des Schmiedens, — hätten zur Erfindung der Ackergeräthe mitgewirkt. Das Erechtheum war ein Theil des Athenatempels, hing wenigstens mit ihm genau zusammen [135]). Endlich sagt der Scholiast zum Homer [136]), dafs Hephästus in Athen als Künstler einer vorzüglichen Verehrung genofs, was auch aus den früher angeführten Stellen des Athenienſsers Plato hervorgeht. Unter diesen Verhältnissen wird man jene Vermuthung nicht unstatthaft finden, dafs der Theil unseres Mythus, welcher den Hephästus mit der Axt uns vorführt, in Attika seinen Ursprung genommen haben dürfte. Pindar verband ihn mit der rhodischen Sage, um die Erzählung runder und voller zu machen, und einen passenden Eingang zu haben.

Der dritte Theil — und er ist der Hauptheil, auf den sich alle übrigen wie Radien beziehen, — enthält des Hauptthema des ganzen Mythus: er gibt nämlich den Grund an, warum denn eigentlich der lindischen Athena feuerlose Opfer dargebracht würden. Er verdankt folgenden Umständen seine Entstehung. Durch jene Art von Opfern stand der Dienst dieser Göttin in Contrast mit ihrem Dienste an andern Oertern [137]), namentlich zu Athen. Hier wurden ihr schon zu Homers Zeiten blutige Opfer, also Opfer mit Feuer, gespendet [138]); so wie hier überhaupt die Einführung der Stieropfer uralt war; sie ward dem Cecrops zugeschrieben [139]). Das waren aber nach der allgemeinen Vorstellung, we-

135) *Müller de Minerv. Poliad.* p. 24. Vgl. *Siebel.* zu *Pausan.* c. I. p. 92.

136) *Il.* XVIII, 490. (T. II. p. 508. a.)

137) Vgl. oben S. 11. Ilium, Argos (der Argiver Diomedes), Pylos (der Pylier Nestor).

138) *Hom. Il.* II, 546. sqq.

139) *Euseb. Chron.* libr. II. p. 280.

nigstens in späterer Zeit, (im frühesten Alterthume wohl schwerlich,) Opfer edlerer Art und den Göttern am angenehmsten und erfreulichsten, also für sie auch am ehrenvollsten [140]). Man erinnere sich nur, was Lucian an irgend einer Stelle [141]) den Prometheus zu den Göttern sagen läfst. Darum mochte es zur Zeit, wo die blutigen Opfer die feuerlosen anderwärts schon längst verdrängt hatten, und jene für die bessern und vorzüglichern galten, nicht wenig auffallen, dafs die Lindier dessenungeachtet ihrer Athena fortfuhren Opfer ohne Feuer darzubringen und sie gleichsam etwas karg damit abspeisten. Sie mochten nicht von ihrem alterthümlichen Gebrauche abgehen wollen; gleichwohl mochte es ihnen selbst etwas befremdend vorkommen, dafs bei ihnen vor Alters diese Sitte eingeführt worden war. Da unternahmen sie es denn, den Cultus, wie sie ihn von ihren Altvordern empfangen, wider etwanige Ausstellungen zu sichern und jegliche Verwunderung darüber, jegliches Bedenken zu beseitigen. Sie dichteten den Mythus, nach welchem ihre angebliche Vorfahren, die Heliaden, bei der erstmaligen Verehrung der Athena ein Versehen — sie hätten das Feuer mitzunehmen vergessen, — began-

140) Dieser Glaube kam unstreitig dann erst auf, als die Menschen ihre erste einfache Lebensweise, ihre früheste Gewohnheit, sich blofs von den Früchten des Feldes zu nähren, verliefsen und Wohlgeschmack an Fleischspeisen gewannen. Denn wie die Sitten, so der Glaube. Vgl. I. Heft. Vorwort. S. XV. f. Sehr früh aber mufs sich das schon hier und da geändert haben, da bereits im 1 Mos. 4, 4. Jehovah gröfsern Wohlgeschmack an blutigen als an unblutigen Opfern findet.

141) *Prometh. s. Caucas.* 19. *Ὁρῶ ὑμᾶς μάλιστα χαίροντας τῷ καπνῷ καὶ τὴν εὐωχίαν ταύτην ἡδίστην οἰομένους, ὁπόταν εἰς τὸν οὐρανὸν ἡ κνίσσα γένηται, ἑλισσομένη περὶ καπνῷ.* Vgl. *Hom. Od.* I, 22–26. u. sonst weiter.

gen und darnach den Cultus für immer gemodelt und festgestellt hätten [142]). In so fern sich hierin eine grofse Naivetät ausspricht, in so fern dürfte dieser Mythus alt sein, wohl viel älter als Pindar, der ihn zuerst vorträgt; und wenn hauptsächlich der Athenacult in Athen den Contrast bildet, so kann auch das keinesweges als ein Beweis von Jugend gelten; denn schon zu Homers Zeiten ist diese Stadt der Lieblingssitz der Göttin [143]). Freilich einen festen Punct zur genauern Bestimmung der Zeit, wo der Mythus aufgekommen, gewinnen wir damit immer nicht, indessen kommt darauf auch nicht gerade viel an. Auf Rhodus aber und namentlich zu Lindus ist er zu Hause; das lehrt offenbar sein Wesen.

Der vierte und letzte Theil erzählt die Begabung der Rhodier mit Kunstfertigkeit; er macht den Schlufs des Ganzen und gibt die andere Folge — die erste war der Goldregen — an, welche aus der Bereitwilligkeit der Heliaden, der Athena zu dienen, hervorging, nämlich das Geschenk, womit die Göttin selbst sie dafür begabte. Er findet sich nur bei Pindar. Dieser Mythus nun konnte, so wie wir ihn bei jenem Dichter haben, begreiflicher Weise nicht eher entstehen, als bis die Bildnerei auf der Insel schon eine ziemliche Zeit mit Glück betrieben worden war, und die Strafsen bereits mit mancherlei Kunst-

142) Dem Apollonius von Rhodus mochte diese Erklärung unpassend erscheinen; er versuchte also eine andere. Er meinte, die Rhodier brächten defshalb feuerlose Opfer, weil sie den Hephästus, den Gott des Feuers, hafsten, und das aus dem Grunde, weil er — nach einem ursprünglich attischen Mythus — die Athena kurz nach ihrer Geburt mit unbescheidener Brunst verfolgt habe. Siehe Schol. zu *Pindar. Olymp.* VII, 86. Ich habe schon oben (S. 21.) bemerkt, dafs das eine blofs individuelle Erklärung ist, und glaube darum auf sie hier keine besondere Rücksicht nehmen zu müssen.

143) *Hom. Il.* II, 546. sqq. *Od.* VII, 80. sq.

werken prangten [144]). Nun ist Pindar der erste Schriftsteller, der hiervon spricht, und er lebte um 450. v. Chr.; aber er spricht davon als von etwas das lange vor seiner Zeit geschehen, als von etwas Altem, Bekanntem. Demnach können wir unbedingt annehmen, dafs die Kunst auf Rhodus gewifs schon wenigstens zwischen 600. und 500. v. Chr. geblühet habe. Dieſs erhält seine Bestätigung einmal dadurch, dafs Amasis, der in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor Chr. lebte, der Athena zu Lindus die bereits erwähnten zwei Bildsäulen zum Geschenk machte; was voraussetzt, dafs er sie dadurch ehren wollte, namentlich bei den Lindiern; dafs diese dergleichen Dinge zu schätzen wufsten, dafs also die Kunst der Bildnerei auf Rhodus damals schon gekannt, geehrt und darum wohl auch geübt wurde. Zweitens erwähnt Anacreon, der zu gleicher Zeit — um 530. v. Chr. — lebte, gleichsam sprüchwörtlich der rhodischen Malerkunst [145]). Ward aber diese in jener Periode mit so ausgezeichneter Geschicklichkeit auf Rhodus getrieben, so läfst sich ein Gleiches von der Bildnerei erwarten und annehmen, da ja nach dem Urtheile der gröfsten Kunstkenner [146]) die Malerei eine weit schwerere Kunst ist als die Bildnerei, und diese jener in den einzelnen Perioden stets vorausging in der Vervollkommnung. Zwar haben Böttiger [147]),

144) Der Mythus (vgl. oben S. 27.) sagt: „Da trugen die Strafsen Kunstwerke, ähnlich den Lebenden und Einhersehreitenden.“

145) *Carm.* XXVIII, 3.

146) S. Winckelm. Werke. VII. B. S. 11. f. §. 11. Böttigers Ideen zur Archäol. der Malerei. S. 1. ff. Meyers Gesch. der bild. Künste bei den Griechen. Sachregister II. Th. u. d. W. Bildhauerkunst.

147) a. a. O. S. 133.

Böckh [148]), Wölper [149]) es versucht, jenes Gedicht dem Anacreon abzusprechen und dasselbe in ein späteres Zeitalter hinabzudrängen, aus dem Grunde, weil zu Anacreons Zeiten wohl schwerlich eine so vollendete Malerei, als die Worte des Dichters andeuten, sei es auf Rhodus oder sonst irgendwo in Hellas, geblühet haben dürfte. Indessen möchte es doch zu gewagt, zu gewaltthätig erscheinen, um eines solchen vermuthlichen Grundes willen dem Dichter eine Ode zu rauben, die einen ächt anacreontischen Geist athmet. Und sodann lesen wir ja ausdrücklich beim Plinius [150]), dafs schon Candaules, König von Lydien — er verlor sein Leben 727. v. Chr. — ein Schlachtstück des Malers Bularchus, das eine Niederlage der Magneten [151]) darstellte, mit Gold aufgewogen habe [152]). Das beweist doch, wie Plinius sehr richtig bemerkt, grofse Anerkennung in so früher Zeit, sogar hohe

148) *Expll. Pindar.* p. 172.

149) *Commentatio de Anacreonte.* Vgl. Seebode's krit. Bibl. 1827. No. 4. S. 464.

150) *Histor. natur.* XXXV, 8. Vgl. VII, 38.

151) Welche damit gemeint sei, ist schwerlich zu bestimmen, da die Stellen der Alten über das Schicksal der Magneten sich sehr widersprechen. Man vgl. *Callini fragm. collect. a Franke.* p. 89. *Archilochi fragm. collect. a Liebel.* p. 203. sq. *Theogn. gnom.* vs. 603. sq. (*ed. Gaisf.* 721. sq. *Welck.*) 1099. (723. sq. *Welck.*) *Strab.* XIV, 1. §. 40. (T. V. p. 570. sqq.) *Aelian. V. H.* XIV, 46. *Athen.* XII, p. 525. C. *Clem. Alex. Strom.* p. 397. Man hat, weil ihnen besonders Plinius widerstreitet, dessen Nachricht bezweifelt. Vgl. Anmerkk. zu Winckelm. Werken. VI. B. 2te Abtheil. S. 10. Not. 18. Zugegeben indefs, dafs der Name *Candaules* a. angef. O. falsch wäre, und man dafür *Gyges* setzen müfste (vgl. Müllers Gesch. d. Dor. I. Th. S. 260.), so wird der plinianischen Stelle dadurch keine sonderliche, oder gar keine Beweiskraft für unsere Sache entzogen.

152) *pari rependit auro.* Wie dieſs zu verstehen, lehrt *Harduin* zu d. St. Vgl. Böttiger a. a. O. S. 107. Not.*

Vollkommenheit dieser Kunst, und zwar in Griechenland, denn Bularchus — der Name sagt es — war ein Grieche. Ja selbst vor ihm waren schon mehrere Maler der Auszeichnung werth gewesen [153]), unter andern Cimon [154]), der sich zuerst darauf verstanden haben soll, das Faltige darzustellen [155]). Noch mehr! Als Harpagus, Feldherr des Cyrus, (584. v. Chr.) Phocäa belagerte, liefsen die Einwohner bei ihrem Entweichen aus der Stadt unter andern Weihgeschenken auch die Gemälde in den Tempeln zurück [156]), ein Beweis, dafs solche damals nicht mehr zu den Seltenheiten und gröfsten Kostbarkeiten gezählt wurden [157]). Ward endlich nicht zu eben der Zeit, wo Anacreon noch lebte, oder vielleicht kurz nachher des Mandrocles Gemälde, welches den berühmten Uebergang der Perser über den Hellespont (im J. 513. v. Chr.) mittels einer von ihm erbauten Brücke in Gegenwart des damaligen Königs Darius vorstellte, verfertigt [158])? War aber zur Darstellung eines so zusammengesetzten, an den mannigfaltigsten Gegenständen gewifs reichen Bildes nicht die gröfste Geschicklichkeit erforderlich? Setzt das nicht bedeutende Fortschritte in der Kunst voraus, die nicht erst konnten von gestern sein? Ich kann daher der Behauptung jener

153) *Plin.* c. l. XXXV, 8.

154) Aelian (*V. H.* VIII, 8.) nennt ihn Conon.

155) *Plin. Aelian.* cc. ll. Vgl. Böttiger a. a. O. S. 235. ff.

156) *Herodot.* I, 164.

157) Vgl. Meyer a. a. O. I. Th. S. 41.

158) *Herodot.* IV, 87. sq. Panofka (*res Samior.* p. 55.) setzt auch den Maler Calliphon (so wohl richtiger geschrieben als Calyphon. vgl. *Siebel.* zu *Pausan.* V, 19.) in diese Zeit, ich weifs nicht, aus welchem Grunde; denn Pausanias (V, 19. X, 26, 2.) gibt gerade dazu keine Veranlassung.

Gelehrten nicht beitreten, sondern mufs mich den beiden neuesten Herausgebern der anacreontischen Lieder, Mehlhorn [159]) und Möbius [160]) anschliefsen, die jenes Gedicht durchaus für das Werk des Anacreon erklären und ihm somit vollgültige Beweiskraft für meine Sache zutheilen. Drittens ist aus der Geschichte der Kunst [161]) hinlänglich bekannt, dafs es schon vor dem J. 500. v. Chr. eine Menge sowohl in Stein als in Erz arbeitender Künstler an den verschiedensten Oertern Griechenlandes gegeben hat. Man denke nur an Dipönus und Scyllis, von denen schon oben (S. 10.) die Rede war, und an ihre zahlreiche Schüler Learchus, Doryclidas, Theocles, Meton, Dontas, Tectäus, Angelio; man denke ferner an Rhöcus, Theodorus und Telecles, die etwa zu Crösus Zeiten lebten [162]) und zuerst (?) in Erz arbeiteten [163]), und man wird sich nicht nur von der Möglichkeit sondern von der sehr grofsen Wahrscheinlichkeit dessen überzeugen, was ich oben (S. 38.) behauptete, die bildende Kunst habe schon zwischen 600. und 500. v. Chr. auf Rhodus geblühet. Und erinnert man sich hierbei zugleich der Nachricht bei Cedren [164]), dafs die Bildsäule der lindischen Athena eben von jenen beiden Künstlern Dipönus und Scyllis soll gefertigt worden sein: so wird man es erklärlich finden, wie Rhodus zur damaligen Zeit recht im Bereiche

159) S. dessen Ausgabe des Anacreon. *Addenda.* p. 248.

160) S. dessen *prolegomena* zu *Anacreont. carmina.* p. XVI. Not. 27.

161) S. Winckelm. Werke, VI. B. 1ste u. 2te Abth. Thiersch's Vorlesungen über die Epochen der bildenden Künste; Meyers Geschichte u. s. w.

162) Meyer a. a. O. II. Th. S. 26.

163) Vgl. *Panofka* c. l. p. 51. sqq.

164) c. l. vgl. oben S. 9.

der Kunst gelegen war. Nimmt man endlich viertens auch noch das hinzu, dafs seit 650. v. Chr. Aegypten, eine wahre Kunstkammer, in jener Periode, den Griechen geöffnet ward und jenen Künstlern, wie z. B. dem Telecles und Theodorus [165]), zur Schule diente, und dafs seitdem die Kunst mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegenging [166]): so wird man die vollste Ueberzeugung gewinnen, dafs die Kunst, namentlich die bildende, in jener Zeit allerdings auf Rhodus blühen konnte.

Hat sie aber damals geblühet, die Bildnerei, so geblühet, dafs, wie sich Pindar ausdrückt, „die „Strafsen Kunstwerke trugen, ähnlich den Lebenden „und Einherschreitenden“: so kann auch der vierte Theil des obigen Mythus nicht eher entstanden sein als in dieser Zeit. Daraus geht denn hervor, einmal dafs auch der ganze Mythus, wie wir ihn im Pindar haben, erst damals seine volle Ausbildung erhalten hat, und zweitens dafs erst in dieser Periode die lindische Athena die Vorsteherin der eigentlichen schönen bildenden Kunst geworden ist; denn ehe sie dieses wurde, mufste nothwendig der Gegenstand, dem sie Vorsteherin wurde, vorhanden sein.

---

165) *Diodor.* I, 98. u. das. *Wessel.* Vgl. Meyer a. a. O. II. Th. S. 27. ff.

166) Vgl. Hirt in den Jahrb. für wissensch. Critik, 1827. Febr. Nur geht Hirt meines Erachtens zu weit, und schreibt dem Verkehre mit Aegypten allzuviel zu. Die Griechen hatten vorher allein schon der Kunst manchen Fortschritt abgerungen und waren jetzt den lernbegierigen Schülern gleich, die durch das fleifsige Betreiben einer Kunst Liebe dazu, Begeisterung eingesogen haben und mit kräftigem Eifer jede Gelegenheit erfassen, die sich ihnen zu ihrer weitern Ausbildung aufthut.

Die Stiftung des lindischen Cultus geht so weit zurück, als die Stiftung des Tempels, d. h. bis in die graue Vorzeit des rhodischen Alterthumes. Bei den Nachrichten hierüber haben wir eine doppelte Erzählung zu unterscheiden: die mythische, die wir bereits oben (S. 26. f.) haben kennen lernen, und die historische. Die erstere schreibt sie den Heliaden oder den Urbewohnern der Insel Rhodus zu, welche vom Helius, dem Gotte, dem das Eiland geheiligt war, abstammen sollten; sie findet sich beim Pindar, beim Diodor und Philostratus [167]). So lieblich sie nun auch sein mag, diese Erzählung, so kann sie doch für nichts anders gelten, als wofür wir sie schon immer genommen haben, für einen Mythus. Der vermeintliche Gott Helius und sein menschliches Walten; die zur Nymphe personificirte Insel Rhodus und ihre Vermählung mit dem Sonnengotte; die Aufforderung der Heliaden von Seiten ihres Vaters zur Feier der Geburt Athenas und die kindlich naive Herleitung des feuerlosen Opferdienstes von einem Versehen bei der ersten Feier sind unverkennbare Merkmale desselben. Insofern müssen wir diese Erzählung, die uns hier, bei unsern historischen Forschungen, nicht zusagt, abseits liegen lassen und uns lediglich an die geschichtliche halten. Dieser zufolge sollen die Töchter des Danaus [168]) oder Danaus selbst [169]), — was ziemlich einerlei mit dem Erstern ist, indem hier nur dem Haupte zugeschrieben wird, was eigentlich den Gliedern angehört, — auf ihrer Wanderung von Aegypten nach Griechenland den Tempel und die Bild-

167) cc. ll.

168) *Herodot. Marm. Arundel. Strab. Eustath.* cc. ll.

169) *Callimach. Apollodor. Diodor. Diogen. Laert. Schol. Hom.* cc. ll.

säule, und somit den Dienst der lindischen Athena gestiftet haben. Und das dürfte sich als nicht unwahrhsceinlich bewähren, so sehr auch einige Gelehrte in der neuesten Zeit bemühet gewesen sind, den Danaus und seine Wanderung ganz aus dem Gebiete der Geschichte in das Land der Fabeln zu verweisen oder wenigstens ihm seine ägyptische Herkunft streitig zu machen. Prüfen wir zuerst diese Behauptungen.

Zuvörderst sagen sie, der Name Δαναὸς sei ächt griechischen Ursprunges; er lasse sich etymologisch aus dieser Sprache ableiten und in ein appellatives Beiwort des Landes Argos auflösen [170]). „Δαναὸς", heifst es z. B. bei Creuzer am unten angef. O., „kommt her von δανὸς, d. i. ξηρός, „καύσιμος (*Hesych.* u. a. Lexicogr.) und bedeutet „den Trockenen, Dürren, d. i. das personificirte „dürre, vieldurstige, an Wasser Mangel leidende „Land Argos. Die Δαναοὶ, Name des argivi„schen Volkes bei Homer, sind die Durstigen, „d. h. die Bewohner dieses dürren, vieldurstigen, „an Wasser Mangel leidenden Landes; die Δα„ναΐδες dagegen die das dürre Land bewässernden „Quellen." Eine Ansicht, die sich bei näherer Prüfung als durchaus falsch erweist. Das etymologische Verfahren bewährt sich nämlich bei der Behandlung der Mythologie der Alten erstens nur dann als zulässig, als ersprieſslich und wirklich beweisend, wenn das etymologisch aufgelöste Wort in Hinsicht seiner Bedeutung ohne weitere Mittelbegriffe mit den Eigenschaften, Schicksalen, Tha-

170) So in der neuesten Zeit Creuzer in seiner Symbolik (IV. Th. S. 4n), Welsker in seinen Bemerkungen zu Schwenck's etymologisch-mythologischen Andeutungen (S. 328. Not.), Völcker in seiner Mythologie des iapetischen Geschlechtes (S. 192. ff. Not. 224).

ten u. s. w.; die dem fraglichen mythischen Namen beigelegt werden, vollkommen übereintrifft. Wo ist das hier der Fall? *Δαναὸς* soll heifsen der Trockene, Dürre; allein die Sage rühmt ja von ihm, dafs er das Land mit Quellen versorgt habe! Es müfste also, sollte die Etymologie richtig sein, *Δαναὸς* den Wasserreichen, den Wasserspendenden bedeuten. Was soll man nun dazu sagen, wenn auch des Acrisius Tochter *Δανάη* blofs um der Aehnlichkeit ihres Namens mit *Δαναὸς* willen in diesen Sagenkreis, zu welchem sie in keiner Art gehört, mit Gewalt hereingezogen und durch die Dürre, Trockene erklärt wird? Wo findet man etwas in ihrem Leben, was darauf Bezug hätte? — Davon, dafs *δανάκη*, das Fährgeld zur Reise in die Unterwelt, hierbei ebenfalls in Betracht komme, will ich lieber schweigen; ein Jeder fühlt wohl von selbst das Erzwungene und Gedrehte einer solchen Deduction [171]).

Zweitens überzeugt der etymologische Beweis nur dann, wenn auch die mit dem etymologisch gedeuteten oder zu deutenden Worte in naher oder entfernter Beziehung stehenden Namen sich ebenfalls etymologisch auflösen und ohne Zwang und Schwierigkeit so deuten lassen, dafs ihre Bedeutungen mit der des erstern in gewisser Verbindung stehen oder gar, wenn sie nämlich alle gleichen Stammes sind oder von Aehnliches bedeutenden Wörtern

---

171) Herrmann in seiner *dissert. de histor. graec. primordiis* p. 12. (Opuscc. T. II. p. 205.) übersetzt *Δαναὸς* Navicularius, *Δανάη* (p. 13. Opusc. c. t. p. 206.) *navicularia*, als ob es herkäme von *δάω* und *ναῦς*. Indessen tragen diese Wörter keinesweges das Gepräge einer Zusammensetzung an sich, können also auf keine Weise davon abgeleitet werden.

abstammen, völlig übereintreffen wie z. B. bei Apollodor [172]) *Πέφρηδώ* von *φρίσσω*, *Δεινώ* von *δεινός* (*δείδω*) und *Ἔννώ* von *ἐναίνω* [173]). Auch das findet auf das Obige keine Anwendung. Denn wie möchte wohl der Name *Αἴγυπτος* erklärt werden können, der in der Sage dem Danaus zunächst steht? Völcker [174]) meint zwar, „mit „Recht könne man auch in dem [dem Danaus] ge„gensätzlichen (?) Worte Aegyptus eine andere „Wurzel zum Grunde liegend vermuthen, als den „Eigennamen Aegyptens" [175]). Den Beweis ist er indessen schuldig geblieben; weislich hatte er sich jeder Vermuthung darüber enthalten. Sie dürfte eben so gezwungen und unstatthaft erscheinen, als so manche andere, die er in eben dem Werke und anderwärts vorzutragen sich nicht gescheut hat. Eben so wenig lassen sich die Namen der einzelnen Danaiden und Söhne des Aegyptus etymologisch so deuten, dafs sich ihre Bedeutungen auf Dürre und Bewässerung des Landes Argos bezögen, also mit der des Wortes *Δαναός*, gesetzt es bedeutete den Dürren, im Einklang ständen. Man gehe sie nur nach der Reihe durch, wie sie Apollodor [176]) und von ihm sehr abweichend Hygin [177]) und andere noch anders [178]) angeben,

172) II, 4, 2. §. 4.

173) Weil der Accent auf die letzte Sylbe sich warf, mufste die vorige verkürzt werden. — Ein anderes Beispiel einer solchen Uebereinkunft der Bedeutungen etymologisch erklärter Wörter s. man bei *Müller de Minerv. Poliad.* p. 3. sq.

174) a. a. O. S. 193.

175) Hermann (c. l.) hat ihn von *αἴγυψ* (= *γύψ*) hergeleitet und übersetzt *Volucer*. Aber schwerlich dürfte Jemand dieſs als wahr annehmen oder nur wahrscheinlich finden.

176) II, 1, 5. 177) *fab. CLXVIII.*

178) Vgl. *Heyne* zum *Apollodor.* c. l. (*Obss.* p. 206. sq.)

und man wird auf das Klarste erkennen, es sei unmöglich, sie alle ohne den gröfsten Zwang auf gleiche oder wenigstens nur auf entfernt ähnliche Bedeutungen zurückzuführen.

Endlich drittens — und das ist das hauptsächlichste Erfordernifs beim etymologischen Beweise — mufs die Etymologie auch wirklich richtig sein, d. h. auf das zuverlässigste mittels der Analogie — sie ist die Stütze der Etymologie — nachweisen, dafs der fragliche Name wahrhaft von dem und dem Worte abstamme. Prüfen wir hiernach das Obige! *Δαναὸς* soll herkommen von *δανός*. Wo schreibt sich denn das *α* vor der Endsylbe *ος* her? Nach welcher Analogie ist es eingefügt? Dafs solches dargethan werden müsse, lehrt und fordert eine gesunde, nach festen Grundregeln verfahrende Etymologie: sie läfst keinen Vocal, keinen Consonanten, nicht einmal den Accent unberücksichtigt und unerörtert; sie weist vielfältig aus der Analogie nach, dafs die Sprache bei der Bildung anderer, ähnlicher Wörter eben so verfährt. Das ist bei dem Worte *Δαναὸς* nicht geschehen und dürfte schwerlich je geschehen können. Folglich ist schon um defswillen das Ganze zu verwerfen, und *Δαναὸς* wird nach wie vor der Eigenname eines Mannes bleiben.

„Aber," fallen Andere ein, „mag er, der König Danaus, der Geschichte angehören; er ist doch „darum kein Aegypter; er ist ein geborner Argiver." Diese Behauptung zu erhärten, stützten sie sich auf mehrere Beweise. Der erste ist hergenommen von dem Schweigen der älteren Schriftsteller über einen Aegypter Danaus; erst spätere sollen ihn so nennen [179]). Wir wollen sehen, was an

179) So Vofs in seiner Antisymb. II. Th. S. 417. ff. Der sonst so würdige Mann hat sich dabei verschiedene Unrichtigkeiten und Ver-

demselben Wahres sein dürfte, und ob er gewichtig genug ist, das Obige zu beweisen. Homer erwähnt allerdings keines Aegypters Danaus, nicht einmal eines Danaus überhaupt. Er nennt aber die Argiver mit dem besondern Namen Danaer, und das ist für uns schon wichtig genug; daraus läfst sich doch schliefsen, dafs er denselben für besonders merkwürdig hielt, und zweitens, dafs dieser Name gewifs seinen Ursprung einer besondern Veranlassung verdankte: wie uns spätere Schriftsteller lehren, einem Könige Danaus. Nur glaube man nicht mit Vofs (a. a. O.), dafs die Argiver blofs darum so geheifsen haben, weil er, Danaus, dem einst durstigen Argos Brunnen geschafft, sondern weil er sich überhaupt um dasselbe und um dessen Flor verdient gemacht und der Stadt über die übrigen Städte der Peloponnes ein Uebergewicht verschafft hatte [180]), welches ihr lange Zeit hindurch verblieb. Bei Hesiod findet sich der Name selbst, und zwar in jenem Fragmente, welches uns Eustathius [181]) aufbewahrt hat, in welchem Danaus als derjenige gepriesen wird, der das wasserlose Argos wasserreich gemacht habe (*Ἄργος, ἄνυδρον ἐόν, Δαναὸς ποίησεν ἔνυδρον*). Aber freilich einen Aegypter nennt auch er ihn nicht in

---

drehungen zu Schulden kommen lassen, auf die ich meine Leser schon im Voraus aufmerksam machen und dabei bemerken will, dafs man im Ganzen genommen den Behauptungen desselben, die er oft nur mit zu vieler Keckheit als wahre Machtsprüche hingestellt hat, gar nicht unbedingt trauen darf. Vgl. Höck in der Vorrede zum 2ten Bande seines Werkes über Kreta. — Weber (in s. Anmerkk. zur Uebers. der eleg. Dichter der Griechen S. 732.) nennt jene Sage vom Danaus geradezu eine nachhomerische.

180) *Strab.* VIII, 6. §. 9. (T. III. p. 225.)

181) zur *Il.* IV, 171. (T. I. p. 568. lin. 32.) *Fragm. LVIII. ed. Dindorf.* p. 91.

den noch von ihm vorhandenen Schriften. Erst in einem Fragmente aus einem epischen Gedichte, der Danaïs, deren Stoff wahrscheinlich das Danaus Schicksale waren [182]), lesen wir, es hätten sich des Danaus Töchter gewappnet am Gestade des Nilstroms, woraus hervorgeht, dafs der Dichter den Danaus und seine Töchter aus Aegypten kommen liefs [183]). Nun wissen wir freilich nicht, welchem Dichter wir dieses Product zuschreiben sollen [184]), und in welche Zeit wir die Abfassung desselben zu setzen haben. Aber jung kann es doch unmöglich gewesen sein, da man schon im Alterthume nicht mehr den Verfasser kannte. Ja seiner Aufschrift und seinem Inhalte nach zu urtheilen, gehörte es höchst wahrscheinlich, wie z. B. die Theseïs, die Thebais, unter die cyclischen Gedichte [185]). Nun und wer möchte es da auf sich nehmen, beweisen zu wollen, dafs es eher nach als vor 700. v. Chr. gedichtet worden sei. Ferner Anaximander (um 555. v. Chr.) läfst den Danaus die Buchstaben mitbringen nach Hellas [186]), was voraussetzt, dafs er ihn aus der Fremde, und zwar, weil man auch den Aegyptern die Erfindung der Buchstaben zu-

182) Es findet sich beim *Clem. Alexandr. Strom.* II. p. 224. lin. 6. sqq. und lautet folgender Mafsen:

Καὶ τότ' ἄρ' ὡπλίζοντο θοῶς Δαναοῖο θύγατρες,
Πρόσθεν ἐυῤῥείος ποταμοῦ Νείλοιο ἄνακτος.

183) Vgl. Welckers äschyl. Trilogie. S. 391. Voſs scheint dieſs Fragment gar nicht gekannt zu haben.

184) Wenn er angeführt wird, heifst es gewöhnlich *Ὁ τὴν Δαναΐδα ποιήσας. Clem. Alexandr.* c. l. *Harpocrat. s. v. Αὐτοχθονες* u. dazu *Maussac.* p. 542. (*ed. Lips.*) u. *Vales.* p. 447.

185) Was man über diese Danaïs sagen kann, wird der treffliche *Boeckh* im *Corp. Inscript. graecar.* zusammenstellen bei Gelegenheit, wo er die sogenannte *tabula Iliaca* behandeln wird.

186) *Bekk. anecd. gr.* T. II. p. 783.

schrieb [187]), und man gewöhnlich, wenn man die Phönicier als Erfinder derselben und als diejenigen aufführt, welche sie den Griechen mitgetheilt hätten, den Cadmus nennt, aus Aegypten nach Griechenland einwandern läfst. Pherecydes (nach 550. v. Chr.) [188]) spricht deutlich von einer Verwandtschaft der Argiver und Aegypter. Hecatäus (um 500. v. Chr.) [189]) läugnete, Aegyptus wäre nicht nach Argos gekommen, was voraussetzen läfst, dafs die Sage vom Streite des Danaus und Aegyptus und von des erstern Wanderung nach Argolis damals schon ganz so ausgebildet gewesen seyn mufs, wie wir sie bei spätern Schriftstellern, z. B. beim Apollodor [190]) finden. Pindar [191]) redet viel von der Verwandtschaft der Argiver und Aegypter. Und so geht es weiter fort. Man sieht hieraus, dafs die Nachricht, Danaus sei ein Aegypter gewesen, bis zu einem ziemlich hohen Alter hinaufgeht, und der an sich schon sehr mifsliche Beweis, vom Schweigen der ältesten Schriftsteller hergenommen, durch unsere Angaben fast ganz entkräftet wird. Sie schweigen nämlich, nehmen wir den Homer und Hesiodus aus, — und deren Schweigen ist von keinem sonderlichen Belang; wollen wir denn verlangen, dafs sie von jeder Sache gesprochen haben sollen? Ist es uns doch schon sehr viel werth, dafs sie nur eines Danaus und der Danaer erwähnen! — davon keineswegs gänzlich, und bei der geringen Anzahl von Schriften, die uns im Ganzen

187) *Diodor.* I, 15. 69. Vgl. Gesenius: Geschichte der hebr. Sprache und Schrift. §. 4o. 1. S. 138. mit der Not. 5.

188) *Fragm. collect. a Sturz.* No. XV. p. 105.

189) *Fragm. collect. a Creuzer.* p. 70.

190) II, 1, 4. §. 2. sqq.

191) Nem. X, 1. sqq.

genommen aus dem griechischen Alterthume, besonders aus der frühesten Zeit, übrig sind, dürfte dieſs Wenige um so gröſseres Gewicht haben. Mag darum auch selbst der Argiver Acusilaus aus dem Zeitalter der sieben Weisen nirgendwo zum Belege ägyptischer Verwandtschaft seiner Landsleute angeführt werden — eine Sache, worauf sich ebenfalls Voſs a. a. O. beruft —: so ist damit nichts erwiesen; das konnte sehr zufällig sein, und wer will denn behaupten, daſs Acusilaus aus dem Grunde nichts darüber geschrieben, weil er von der Sache nichts gewuſst hätte?

Ein zweiter Grund dieser Zweifler ist, „daſs Danaus wirklich ein Argiver genannt werde“ *). Nun das konnte er auch, insofern er über Argos längere Zeit herrschte und dort einbürgerte. Darnach beurtheile man das Fragment des Archilochus [192]), auf welches sich Voſs allein nur beruft, und man wird finden, wie nichtig seine Behauptung sei, Danaus wäre kein Aegypter gewesen.

Drittens soll sich neben dem Mythus von einem Aegypter Danaus noch immer die ältere, einfachere Ansicht erhalten haben, die den Danaus mit der Einwanderung eines achäischen Stammes in den Peloponnes in Bezug bringt. Ein Beweis, den Müller [193]) zu führen bestrebt ist, und aus dem er

*) Voſs a. a. O.

192) *Archilochi fragm. collect. a Liebel.* No. CXXXI. p. 236. sq. ms Melelas Chronik. libr. IV. *init.* p. 82. (*Oxon.*) Es lautet: *Τῶν δ' Ἀργείων μετὰ Ἴναχον ἐβασίλευσαν, ὁ Φορωνεὺς καὶ ἄλλοι πολλοί, ἕως τῆς βασιλείας Ἀγχίσης τοῦ ἀγαχομένου τὴν Ἱπερμνήστραν γυναῖκα τῶν Δαναοῦ θυγατέρων. Ὅστις Ἀγχίσης, πολεμήσας τῷ Δαναῷ βασιλεῖ, τοῦτον ἐφόνευσε καὶ ἔλαβε τὴν βασιλείαν καὶ τὴν θυγατέρα αὐτοῦ, καθὼς ὁ Ἀρχίλοχος ὁ ἀοιδίμος ἀνεγράψατο.*

193) a. a. O. S. 112.

die Folgerung herleitet, Danaus sei nur mythische Darstellung des achäischen Stammes der Danaer. Er meint: „Herodot sagt, dafs die Joner, ehe Danaus „und Xuthus in den Peloponnes kamen, nach Aus„sage der Hellenen Aegialeische Pelasger hiefsen, — „eine Zusammenstellung, welche, da der erste zehn, „der andere fünf Geschlechter vor dem trojanischen „Kriege voraus liegt, die mythischen Chronologen „sehr verwirrt hat. Dazu kommt, dafs Archan„der und Architeles Schwiegersöhne des Danaus „geworden, Söhne des Achäus, Enkel des Xuthus, „wiederum nach Herodots Zeugnifs, dem man „entweder einen Irrthum schuld gegeben oder noch „einer andern Danaus untergeschoben hat. Allein, „wie mir vorkommt, ohne hinlänglichen Grund. „Denn eben Danaus Zeit ist es ja, in der die Ar„geier Pelasgioten zu sein aufhörten und fortan Da„naer genannt wurden; Danaus selbst ist nur my„thische Darstellung des achäischen Stammes der „Danaer; und wer könnte meinen, dafs diese Ae„gypter sind?“ Hierzu bemerke ich, dafs eigentlich jene Zusammenstellung bei Herodot [194]) gar nichts Auffallendes hat, wenn man den Sinn der Stelle genauer untersucht. Herodot will sagen: Die Bewohner sowohl von Argolis [195]) als von Achaia [196]), von pelasgischem Stamme, hatten vor

---

194) VII, 94.

195) *Theocrit.* XXV, 174. u. das. *Kiessl.* *Steph. Byz.* s. v. *Ἄργος — ἥτις ἐκέκλητο καὶ Αἰγιάλεια.* *Apollodor.* II, 1, 1. §. 2. sqq. Aegialus ist der Sohn des Inachus, mythische Sprache für: Auch Argolis führte vor Alters den Namen Aegialea. *Eustath.* zu *Dionys. Perieg.* 419. Vgl. *Istri fragm. collect. a Lenz. et Siebel.* p. 71. *Siebel.* zu *Pausan.* VII, 1, 1.

196) *Strab.* VII, 6. §. 10. (T. III. p. 228. sqq.) *Pausan.* c. l. und das. *Siebel.* u. öft.

Zeiten den Namen ägialeische oder Strandbewohnende Pelasger. Diesen Namen änderte Danaus in Argolis, indem er ihn in den der Danaer verwandelte, und Xuthus, der vermeintliche Anführer von Joniern, in dem nachmaligen Achaja, indem er den ägialeischen Pelasgern dieses Landes den Namen Jonier gab. Herodot mufs sie also nicht gerade als Zeitgenossen zusammengestellt haben; er stellt sie vielmehr als solche neben einander, die eine zwiefache Veränderung des einen Namens; ägialeische Pelasger hervorbrachten. Nehmen wir ferner die parische Chronik [197]) zu unserer Führerin, so wird sogar der weite Zwischenraum zwischen der Ankunft des Danaus und Xuthus in der Peloponnes verschwinden. Sie setzt nämlich die Regierung des Hellen in Phthiotis in das Jahr 1257, und die Einwanderung des Danaus in das Jahr 1247 vor ihrer Zeit. Xuthus war aber nach der Sage ein Sohn des Hellen [198]), und so gäbe die Stelle des Herodot zu keiner Bedenklichkeit Veranlassung. Auch Eusebius [199]) setzt von dem Anfange der Regierung des Hellen bis zum Anfange der Regierung des Danaus nur 58 Jahre. Wenn dagegen die Söhne des Achäus, die Enkel des Xuthus, Archander und Architeles, Schwiegersöhne des Danaus geworden sein sollen [200]): so ist das allerdings in Hinsicht der Zeit nicht mit dem Obigen zu vereinbaren, und Müller hat ohnstreitig Recht, wenn er, zugleich die frühern Annahmen eines Irrthums des Herodot, oder eines doppelten Danaus bei Seite schiebend, den Namen Danaus für den Volksstamm

197) *Epoch.* 6. 9.
198) z. B. *Apollodor.* I, 7, 3. §. 1. *Pausan.* VII, 1, 2. u. sonst.
199) *Chron.* libr. II. p. 282–285.
200) *Herodot.* II, 98. *Pausan.* c. l. §. 3.

der Danaer überhaupt nimmt, und die Stelle bei Herodot also erklärt: „Achäer unter Anführung „des Archander und Architeles verschwisterten sich „mit dem Stamme der Danaer in Argolis.“ Wenn er indessen hinzufügt, dafs die Danaer ein achäischer Stamm gewesen, so ist das auf jeden Fall unrichtig; es findet sich nicht die geringste Spur in den Werken der Alten, dafs vor Archander und Architeles Achäer nach der Peloponnes, namentlich nach Argos gekommen wären; sie waren die ersten. Auch widerspricht ihm offenbar Pausanias [201], wenn dieser sagt: „Als theils in Argos, theils in „Lacedämon die Söhne des Achäus [, Archander „und Architeles [202],] eine bedeutende Macht erlangt hatten, da erhielt der Name Achäer für die „Bewohner jener Länder das Uebergewicht. Dieſs „war ihr [, nämlich der Bewohner von Argolis und „Lacedämon,] Name gemeinschaftlich (ἐν κοινῷ); „Danaer aber hieſsen die Argiver besonders (ἐν „ἰδίᾳ).“ Hier wird der Name Danaer durchaus von dem der Achäer geschieden; dieser ist der gemeinsame und wie man aus dem Zusammenhange der Stelle ersieht, jüngere, jener der ältere und für die Argiver besondere gewesen. Die Danaer können also für keine Argiver gehalten werden; sonst wäre der Name Achäer den Bewohnern von Argos schon mit Danaus zugekommen, und das ist gegen die Aussage der Alten.

Um nichts mehr als dieser Beweis genügt mir der vierte, ob er gleich nach Müllers Urtheile [203])

---

201) c. l.

202) die höchst wahrscheinlich mit Colonisten aus Thessalien kamen. Vgl. *Siebel.* zu *Pausan.* c. l.

203) a. a. O. S. 113.

der Hauptbeweis sein soll, durch den derselbe nach dem Vorgange des Franzosen Petit Radel 204) darzulegen sucht, „dafs die Urcolonie, die Argos „gründete, durchaus nichts weniger als ägyptisch „war.“ — „Dafür“, sagt Müller, „genügt eine „Bemerkung: dafs nämlich Aegypten durchaus „keine Spur cyclopischer Mauern hat, und die „Städte der argolischen Ebene, alle cyclopisch er„baut, demnach jeder ägyptischen Einwanderung „voraus liegen müssen.“ Hier ist erstens zu erinnern, dafs die Einwanderung von Aegyptern unter Danaus — eine Colonie im gewöhnlichen Sinne des Wortes kann sie nicht genannt werden — griechischen Nachrichten zufolge 205) nicht erst Veranlassung zur Erbauung der Stadt Argos gegeben hat; sie war bereits bei dessen Ankunft vorhanden, war ein völlig eingerichtetes Königreich, bewohnt von Pelasgern 206), beherrscht von Hellanor oder Gelanor 207). Also von einer ägyptischen Urcolonie,

204) *sur l'origine grecque du fondateur d'Argos.* (*Mém. de l'Instit. Royal.* 1815. T. II. p. 6. sqq.)

205) Nach Diodor (I, 28.) meinten zwar die Aegypter, Argos sei erst von Aegyptern unter Danaus angelegt; allein auf ihren Ausspruch haben wir doch nicht etwa mehr zu achten, als auf den der Griechen selbst?

206) *Eurip. Orest.* 958. 1246. *Suppl.* 368. *Callimach. hymn. in lavacr. Pallad.* 4. 51. Darauf deutet auch der Name eines alten Königes Pelasgus hin. *Acusil.* bei *Apollodor.* II, 1, 1. §. 5. Vgl. Pausan. I, 14, 2. II, 22, 2. 23, 9.

207) *Apollodor.* c. l. 4. §. 8. u. das. *Heyne. notit. critt. Pausan.* II, 19, 3. — Dafs Pelasgus nicht sein Eigenname, wie Welcker in der Trilogie, vgl. *Hermann: de Aeschyl. Danaid. dissert.* p. 4. sq. (*Opusce.* T. II. p. 325.), anführt, sondern vielmehr der Name des Volksstammes, zu welchem er gehörte, gewesen sei, zeigt der Recensent dieses Werkes in der krit. Bibl. von Seebode. 1828. No. 23 S. 184. — Bei *Euseb. Chron.* libr. I. p. 131. vgl. libr. II. p. 285 heifst der Vorgänger des Danaus Sthenelus. Daran ist wohl nichts Wahres.

die Argos erst gegründet, kann hiernach gar nicht die Rede sein. Zweitens waren nach den einstimmigen Nachrichten bei den Alten 208), — sie werden nicht durch Müllers 209), wie mir scheint, zu gesuchte Einwürfe und Zweifel entkräftigt — die Männer, welche jene Mauern erst nach Danaus aufführten, Fremdlinge; sie kamen mittelbar aus Lycien, unmittelbar aus dem Curetenlande (d. i. Creta), stehen also mit der ägyptischen Einwanderung in gar keiner Beziehung, und ihre Werke, die cyclopischen Mauern, können der Sage von der Einwanderung des Aegypters keinen Eintrag thun. Drittens ist aber auch jeder für die Verwandtschaft gewisser Völker von Bauwerken hergenommene Beweis durchaus nur ein secundärer: er kann zwar anderweitige unterstützen und bekräftigen; jedoch für sich allein wird er nie ein grofses Gewicht in die Wagschale legen, geschweige denn, wie er es in dem obigen Falle soll, den Ausschlag geben. Insofern ihm nun Müller die Hauptstärke im Beweisen zuschreibt, gibt er zugleich recht die Schwäche der übrigen zu erkennen.

Was jene Männer aus den angeführten Gründen als grundlos darstellen wollen, die Sage von der Einwanderung eines Aegypters Danaus in Argos, das suchen sie auch in ihrem Ursprunge nachzuweisen. Vofs 210) hält „die sämmtlichen Heroen, welche den Altgriechen urweltliche Mysterien aus „Vorderasien, aus Phönice, aus den Nillanden sollen

208) *Hecataei fragm. a Creuz. collect.* p. 72. sqq. *Apollodor.* II, 2, 1. §. 1. u. das. *Heyne. Strab.* VIII, 6. §. 11. (T. III. p. 230. sq.) *Pausan.* II, 16, 4. u. das. *Siebel.* 25, 7. *Schol. Eurip. Orest.* 965. Vgl. Hirts Gesch. der Bauk. I. B. S. 195. ff.

209) a. a. O. S. 241. ff.

210) a. a. O. S. 415. ff.

„gebracht haben, für Geschöpfe des Priestertrugs;“ Müller 211) glaubt „in der Sage von der Verwandt„schaft der Aegypter und Argiver mehr eine wech„selseitige Uebereinkunft befreundeter Völker und „Priesterschaften (argivischer und chemmitischer), „als eine wahrhafte Ursage zu erkennen.“ Aber wodurch liefse sich eine solche Behauptung unterstützen? Hat denn wirklich, fragen wir bescheiden, der Grieche jemals seinen Priestern — ich nehme die orakelnden aus, — so viele Gewalt zugestanden, dafs sie ihm wahre und unwahre Dinge nach Gefallen aufbürden konnten? Eine solche Stellung hat der Priesterstand im Hellas nie gehabt. Hier war er Inhaber und Vollbringer des religiösen Cultus, nicht besonderer, grofser gelehrter Kenntnisse; mehr Diener und Handlanger, als Herr und Gebieter, oder gar Hirt der Geister. Und hat sich denn wirklich, fragen wir weiter, der griechische Priester in solcher Gestalt gezeigt und seinen Landsleuten solche Sachen weifs gemacht, sie getäuscht und täuschen wollen? Ich behaupte: Nein! Einen solchen Charakter hat er nicht entwickelt. Was man daher auch in neuern Zeiten von Priesterinnungen, von priesterlichen Instituten bei den Griechen sprechen und schreiben mag, — mich und mit mir viele andere, in denen ich gerade recht vorsichtige und unbefangene Forscher zu erkennen glaube, werden dergleichen Behauptungen nie überzeugen. Uebrigens liefse ich mir vielleicht dennoch die Annahme eines priesterlichen Einflusses gefallen, wenn die Sage vom Danaus rein religiös wäre. Allein sie ist ja historisch. Was

211) a. a. O. S. 113. vgl. S. 109. ff. Bredows Handb. der Gesch. des Alterthums. 4te Ausg. S. 269.

hatte der griechische Priester mit solchen Dingen zu schaffen? Was hätte namentlich ein Priester in Argos für einen Anlafs, für einen Zweck haben können, die Einwanderung eines Aegypters zu erdichten? Eher könnte man diefs den ägyptischen zutrauen, die so gern von sich und aus ihrem Lande ausgegangen sein liefsen, was ihnen das Aelteste, das Erste in seiner Art erschien. Dann ist aber wieder nicht abzusehen, wie die Griechen so früh, vielleicht schon zu Hesiods Zeit, zu dieser Sage kamen, zu einer Zeit, wo Aegypten ihnen ziemlich eine *terra incognita* war, und sie mit diesem Lande wenig oder gar keinen Verkehr hatten. Genug, der Schwierigkeiten sind bei der erwähnten Annahme so viele; wir sind genöthigt, eine so grofse Menge von Vermuthungen zu bilden und an einander zu reihen, dafs man gern zu der einfachen Sage zurückkehrt, wie sie uns die Alten darbieten. Eine wechselseitige Uebereinkunft befreundeter Völker (der Argiver und Aegypter) und Priesterschaften endlich, wie Müller annimmt, setzt etwas voraus, was von der Geschichte nirgends angedeutet wird: einen lebhaften Verkehr zwischen Argos und Aegypten in sehr früher Zeit, einen abgesonderten Priesterstand in Argos, der, der griechischen Nationallehre zuwider, in die Ideen der ägyptischen Priester einging und Alles aus Aegypten herleitete. An einen offenbaren Betrug, wie Vofs will, ist nun gar nicht zu denken. Was hätten die Priester dabei für Absichten gehabt? Und wo findet sich ein Beispiel ähnlicher Art, wodurch sich diese Annahme bestätigt fände?

Hieraus ist denn klar, dafs durch alle jene Gründe die Sage von einer Einwanderung des Aegypters Danaus in Argos nicht erschüttert werden

ist. Sie hat im Gegentheil Vieles für sich. Wir versuchen dieſs zu beweisen, und behaupten in dieser Hinsicht: 1) es habe wirklich einen Danaus gegeben; 2) er sei kein Eingeborner, er sei ein Ankömmling aus Aegypten gewesen.

Daſs wirklich zu Argos im hohen Alterthume ein König — er soll der zehnte gewesen sein [212] — Namens Danaus gelebt und geherrscht habe, bezeugt

1) ohne auch nur im Mindesten Zweifel gegen seine ehemalige Existenz zu äuſsern, seit Hesiodus eine Menge von Schriftstellern, als Hesiodus selbst [213], Archilochus [214], der Verfasser der Danaide [215], Pindar [216], Aeschylus [217], Herodot [218], Euripides [219], Aristophanes [220], Plato [221], Isocrates [222], der parische Marmor [223], Apollodor [224], ferner Diodor, Strabo, Pausanias, Lucian und viele andere;

2) der schon beim Homer gewöhnliche Name Danaer, welchen die Argiver nach der Angabe der Alten [225], der wir keine gegründete Zweifel ent-

---

212) *Euseb. Chron.* libr. I. p. 131. *Augustin. de civit. dei.* XVIII, 11.

213) Vgl. S. 48.

214) Vgl. S. 50.

215) Vgl. S. 49.

216) *Nem.* c. 1. u. das. *Schol. Pyth.* IX, 194.

217) *Prometh.* 853. *Supplices.*

218) II, 91. 171. VII, 94.

219) *Hercul. fur.* 1016.

220) *Fragm.* beim *Schol.* zu *Aristoph. Plut.* 10.

221) *Menexen.* (T. IX. p. 94.)

222) *Encom. Helen. fin. Panath.* p. 249. *Steph.*

223) *Epoch.* 9.

224) II, 1, 4. §. 5. sqq. gewiſs nach ältern Werken.

225) S. *Euripid. Archel. fragm.* bei *Strab.* V, 2. §. 4. (T. II.) p. 128. sq.) u. VIII, 6. §. 9. (T. III. p. 226.) *Eiusd. Orest.* 931. Vgl. was Strabo selbst am erstern Orte, und was er VIII, 6. §. 18. (p. 255.)

gegensetzen können, vom Könige Danaus erhalten hatten und selbst nach der Einwanderung der Achäer noch bewahrten 226);

3) die Sage überhaupt vom Danaus und seinen Töchtern, ihren beiderseitigen Schicksalen, Thaten und Verdiensten um Argos, die in Griechenland, namentlich in Argolis, so heimisch war, dafs sie sich an jedes alte Geschlecht, an die Entstehung vieler Städte, ja, so zu sagen, an jedes merkwürdige Plätzchen, an jeden alterthümlichen Gebrauch, an jedes Denkmal aus der Vorzeit knüpfte. So zeigte man in Argolis das Oertchen, wo Danaus sollte gelandet sein; es hiefs Apobathmoi und lag nahe bei Genesium 227) unweit Thyrea 228). Er sollte, erzählte man, die Burg von Argos erbauet 229) und den Tempel des Lyceischen Apollo gestiftet haben 230). Dieser Tempel stand auf dem Markte von Argos der deſshalb ἀγορὰ Λύκειος hiefs 231); in ihm ward noch zu Pausanias Zeiten des Danaus Thron aufbewahrt 232). Ferner wollte man wissen, dafs das κριτήριον der Gerichtsplatz wäre, wo einst die Hypermnestra, die bekanntlich 233) gegen den Be-

sagt. *Eustath.* zu *Hom. Il.* I, 43. (T. I. p. 33. lin. 10. sqq.) *Schol. ibid.* (T. I. p. 6. *b.*) *Hygin. fab.* CLXX. *Serv.* zu *Virgil. Aen.* II, 5. X, 497.

226) *Pausan.* VII, 1, 3.

227) *Pausan.* II, 38, 4.

228) *Id. ibid.* §. 5. Vgl. *Plutarch. Pyrrh.* 32.

229) *Strab.* VIII, 6. §. 9. (T. III. p. 225.). Nach Diodor (I, 28.) sollte er sogar die Stadt Argos angelegt haben. Indessen war das ägyptische Sage. Vgl. oben S. 54.

230) *Pausan.* II, 19, 3. *Plutarch.* c. l.

231) *Sophocl. Electr.* 6. sq. u. das. *Schol.* u. *Interpr.* Vgl. *Thycyd.* V, 47. Müllers Gesch. d. Dor. I. Th. S. 248. f.

232) *Pausan.* c. l. §. 4.

233) *Pausan.* c. l. §. 6. X, 10, 4. *Horat. Od.* III, 11, 33. sqq. u. das. *Mitscherl.* u. anderwärts.

fehl ihres Vaters ihren Verlobten, Lynceus, nicht gemordet hatte, von Danaus angeklagt, aber vom Volke freigesprochen worden sei 234), und zwar mit Hülfe der Aphrodite 235), der sie defshalb eine Bildsäule in dem Tempel des Lyceischen Apollo unter dem Namen der siegreichen Aphrodite (*Ἀφροδίτης Νικηφόρου*) geweihet hatte 236). Vor demselben Tempel stand ein Piedestal (*βάθρον*) mit Basreliefs, welche sich auf Danaus und seine Geschichte bezogen 237). Dieſs und die dabei stehenden Standbilder des Zeus und der Artemis waren Weihgeschenke von Danaus 238). Aufserdem sollte Hypermnestra wegen ihres gerichtlichen Sieges über ihren Vater der überzeugenden Artemis (*Ἀρτέμιδι ἐπίκλησιν Πειθοῖ*) einen Tempel gewidmet haben 239). Von dem Hügel (*πρωνί*), auf welchem die Argiver sich zum Gerichthalten versammelten, wollte man wissen, dafs hierher Aegyptus zuerst das argivische Volk zusammenberufen hätte, um wegen Ermordung seiner Söhne über Danaus zu richten 240). Das Grabmal des Danaus — es führte den Namen *Πάλινθος*, — befand sich mitten auf dem Markte von Argos 241). Aufserdem war ihm ein Denkmal errichtet bei der Bildsäule der Helden, die Theben erobert 242). Sein Schild hing

234) *Pausan.* II, 20, 5.
235) d. h. um ihrer Liebe willen zu ihrem Verlobten.
236) *Id. ibid.*
237) *Id. ibid.*
238) *Id. ibid.*
239) *Id. ibid.* 21, 1.
240) *Eurip. Orest.* 869. sqq. u. das. *Schol.*, der sich hierbei auf Hecataeus beruft. Vgl. dessen *fragm. collect. a Creuzero.* p. 70.
241) *Strab.* VIII, 6. §. 9. (T. III. p. 225.)
242) *Pausan.* II, 20, 4.

im Tempel der argivischen Here 243). Auch der Hypermnestra war ein Denkmal geworden 244). Sie war gegen das Ende der Regierung des Danaus Priesterin (ἱερήτευσε) (der Here?) 245). Sodann war der Grabhügel des Lynceus zu sehen 246), und auf dem Wege nach der Burg ein Denkmal der Söhne des Aegyptus; denn hier sollten ihre Köpfe liegen 247). In dem Gefilde Lerne 248) stand eine marmorne Bildsäule der Aphrodite; nach der Sage

---

243) *Hygin. fab. CLXX.*

244) *Pausan.* II, 21, 2.

245) *Syncell.* p. 157. A. Vgl. *Euseb. Chron.* libr. II. p. 286.

246) *Id. ibid.*

247) *Id. ibid.* 24, 3.

248) In Hinsicht dieses Namens sind sehr häufige Versehen vorgefallen, und diejenigen Gegenstände verwechselt worden, welche mit demselben gemeinschaftlich belegt wurden. Ich erachte daher für nöthig, damit ich auch zugleich das Obige rechtfertige, folgende Bemerkung zu machen. Man hat überhaupt fünf *Λέρναι* zu unterscheiden (vgl. *Hemsterhus.* zu *Lucian. de Morin.* VI, 2. Buttmann über Lerna: in den Abhandl. vom J. 1820. u. 1821. [Historisch-philol. Classe] S. 331. f.): 1) die Stadt, heut zu Tage vielleicht die Mühlen (Mylä) (vgl. Buttm. u. a. O. S. 346.); *Pherecyd. fragm.* bei *Schol. Pindar. Ol.* VII, 60. (Dieses Fragment fehlt in der Sammlung von Sturz.) *Ptolem. geogr.* p. 90. (*ed. Mercat.*) Ptolemäus gibt dort die geographische Lage des Ortes an, also meint er unbezweifelt die Stadt. *Pompon. Mel.* II, 3, 9. u. das. *Tzsch.* Hierher ist nun auch zu ziehen *Plutarch. Cleomen.* 15. *Pausan.* II, 36, 6. 7. Die Stelle dagegen des Plinius (*histor. natur.* IV, 5.), welche Mannert (Geogr. d. Griechen u. Römer. VIII. Th. S. 639.) zur Belegung dieses anführt, ist erst nach den Handschriften zu berichtigen. Diese Stadt Lerne lag am argolischen Meerbusen, und das Gestade bei ihr hiefs das lernäische (*ἀκτὴ Λερναία*). *Pindar. Olymp.* VII, 33. Vgl. *Pausan.* c. l. Buttmann (a. a. O. S. 337.) will zwar den Namen einer Stadt nicht passend für sie finden; er gesteht indessen zu, dafs es ein bewohnter Ort, mit Gebäuden besetzt, gewesen sei; was im Ganzen auf eines hinausläuft. Von den Einwohnern dieser Stadt wurden in der Nähe, hauptsächlich der Demeter zu Ehren, die Lernäen gefeiert (*Pausan.* c. l. u. 37, 5. Vgl. VIII, 15, *extr.*),

hatten die Töchter des Danaus sie geweiht [249]); ebendaselbst sollten die der Köpfe beraubten Rumpfe der Söhne des Aegyptus begraben liegen [250]). Den Tempel der Athena, mit dem Beinamen der

---

selbst bis in die christlichen Zeiten hinab (*Gruter. Inscript.* I. p. CCCIX. Vgl. Buttm. a. a. O. S. 337.); die Mysterien dabei verdankten ihren Ursprung nach der Sage dem Dichter Philammon (*Pausan.* II, 37, 3.). 2) eine dem Poseidon geheiligte Quelle, *Lucian. D. Marin.* VI. *Schol. Pindar.* c. l. *Schol. Aeschyl. Prometh.* 652. *Schol. Eurip. Phoen.* 125. sq. *Schol. Apollon. Rhod.* III, 1241. *Phavorin.* s. v. *Λέρνη. Hygin. fab. XXX. CLXIX.* Nach dem *Schol. zu Eurip. Phoen.* 186. sqq. war sie eine und dieselbe mit der Amymone. Vgl. auch *Siebel.* zu *Pausan.* II, 37, 4. 3) den Sumpf (*Λέρνην λίμνην, λίμνην Λερναίαν, τὸ τῆς Λέρνης ἕλος*), wo sich die bekannte lernäische Schlange aufhielt. *Hesiod. Theog.* 313. sqq. *Strab.* VIII, 16. §. 2. (T. III. p. 210.) *Schol. Pindar.* c. l. u. sonst öfter. Daneben war die Quelle Amymone (*Apollodor.* II, 5, 2. §. 1. 3. Vgl. *Siebel.* zu *Pausan.* c. l.), die ihm wahrscheinlich das Wasser gab. 4) den kleinen Fluss, welcher, wie es mir scheint, aus diesem Sumpfe entspringt. *Strab.* c. l. 5) das Gefilde, eine wasserreiche, sumpfige und grasreiche Thalebene, in welcher jene Stadt, jene Quelle und jener Sumpf sich befand, und durch welche jenes Flüsschen strömte. *Aeschyl. Prometh.* 652. 677. *Apollodor.* cc. ll. u. I, 4. §. 10. u. das. *Heyne.* (*Obss.* p. 106.) 5. §. 11. *Strab.* c. l. *Pausan.* II, 15, 5. u. das. *Siebel. Eustath.* zu *Hom. Il.* IV, 171. (T. I. p. 368.) *Schol. ibid.* (T. I. p. 128. *b.*) *Ovid. Metam.* I, 597. — Hiernach wird man sich künftig zu hüten haben, mit Creuzer (Symb. II. Th. S. 288. ff.), Völcker (Mythol. des Iapet. Geschlechtes S. 162. 195. Not.) u. a. von einem Versenken — *καταδύειν* heifst nie versenken; es heifst vergraben, verscharren — der Köpfe oder Leiber der Söhne des Aegyptus in den Lernaeo zu sprechen und darauf so mancherlei luftige Schlüsse zu bauen. Heynes Bemerkungen konnten schon davor warnen, mehr noch Buttmann.

249) *Pausan.* II, 37, 2.

250) *Id. ibid.* 24, 3. Umgekehrt, nämlich dafs die Köpfe im Lernegefilde lägen, erzählen Apollodor (II, 1, 4. §. 11. u. das. *Heyne* p. 106.) und die griechischen Lexicographen *s. v. Λέρνη* und *Λέρνη θεατῶν.*

Saitischen; der auf dem Gipfel des Berges Pontinus stand, sollte Danaus gestiftet haben 251).

Aufserdem wufste man zu berichten, er habe durch einen Wettlauf, den ersten, welcher je gehalten worden, seine Töchter, die Hypermnestra ausgenommen, verheirathet 252). Die Kampfspiele, die nachmals dem Zeus Sthenius zu Ehren gefeiert wurden, sollte er 253), die Danaiden hingegen die Thesmophorien eingeführt haben 254). Wenn Creuzer 255) sagt, dafs Danaus auch für den Stifter der Lernäer in der Sage ausgegeben werde, so ist das offenbar falsch. Nicht eine einzige Stelle besagt das; auch Perizonius nicht, den er daselbst anführt. Das Fackelfest beging man zum Andenken an die Zeichen, welche sich Hypermnestra und Lynceus nach der Freisprechung der erstern mittels Fackeln gegeben hatten 256). Die Spiele, die alle fünf Jahre gefeiert wurden, bei denen die Sieger als Belohnung einen Schild erhielten, sollte Lynceus bei der Nachricht von des Danaus Tode eingesetzt haben 257). Nicht wenige alte Schriftsteller, als Pythodor über die Buchstaben, Phyllis aus Delos (*Ἀφιλητίς* steht bei *Bekk.* gedruckt) über die Zeiten, ferner die Milesischen Geschichtschreiber Anaximander, Diony-

---

251) *Pausan.* II, 37, 2.

252) *Pindar. Pyth.* IX, 193. sqq. u. dazu *Schol. Aristot. pepl.* beim *Schol. Palatin.* in *Creuz. melett. critt.* part. I. p. 3. *Apollodor.* II, 1, 5. §. 12. *Pausan.* III, 12, 2. *Hygin. fab. CCLXXIII.* Vgl. *fab. CLXX.* u. das. *Intprr. Etym. M. s. v. στάδιον.*

253) *Plutarch. de music.* 26.

254) *Herodot.* II, 171.

255) Symb. II. Th. S. 284.

256) *Pausan.* II, 25, 4.

257) *Hygin. fab. CLXX. CCLXXIII.* u. das. *Intprr.*

sius und Hecatäus lassen ihn die Buchstaben nach Griechenland bringen 258).

Am meisten knüpfte sich an den Namen Danaus das Andenken der Verdienste, welche sich dieser Fremdling um die Versorgung der Stadt Argos, und vielleicht auch der Umgegend, mit Quellwasser erworben hatte. Es ist schon aus Homer, welcher Argos das vieldurstige (πολυδίψιον) nannte 259), hinlänglich bekannt, dafs selbiges, bei allem Reichthume des Landes an Flüssen, Quellen und Seen 260), dennoch nicht selten bei anhaltender Dürre Mangel an Wasser litt. Dann versiegten der Inachus und alle übrigen Flüsse und Quellen, ausgenommen die im Lernegefilde 261). Das mufste vorzüglich die Stadt Argos hart treffen, die ihren Bedarf an Wasser aus dem nahen Inachus 262) nahm 263). Danaus soll nun seine Töchter nach Wasser, d. h. um Quellen aufzusuchen (ὑδρευσαμένας), ausgesandt haben. Da habe eine derselben, Amymone, sich bei solcher Gelegenheit dem Poseidon ergeben müssen, dieser ihr aber dafür die Quellen im Lernegefilde (τὰς ἐν Λέρνῃ πηγάς), die selbst bei der gröfsten Dürre nicht ausblie-

258) *Bekk. anecd. gr.* T. II. p. 783.

259) *Il.* IV, 171. Vgl. den Anfang der Thebaïde beim *Auct. certam. Hom. et Hesiod.* p. 492: "Ἀργος ἄνιδε, Θεά, πολυδίψιον κ. τ. λ. *Nonni Dionys.* IV, 254.

260) Vgl. *Strab.* VIII, 6. §. 7. 8. (T. III. p. 219. sqq.)

261) *Pausan.* II, 15, 5. Darauf bezieht sich auch der schöne Mythus, dafs Poseidon, zürnend auf den alten Inachus, dafs derselbe das Land der Athena (nach Pausanias der Here), nicht ihm zugesprochen, die Quellen habe versiegen lassen. *Apollodor.* II, 1, 4. §. 9. *Pausan.* c. l. u. 20, 5.

262) Vgl. *Strab.* VIII, 6. §. 7. (T. III. p. 218.)

263) Vgl. *Callimach. hymn. in lavacr. Pallad.* 49. sqq.

bem 264), gezeigt 265). Poseidon sollte daselbst mit dem Dreizack auf die Erde geschlagen haben; darnach hiefs der Platz τρίαινα 266). Die Quelle aber, welche dadurch entstanden, führte den Namen der Danaide, Amymone 267); desgleichen hiefs so der kleine Flufs, welcher aus dieser Quelle hervorging 268). Im Ganzen mochten es drei 269) oder vier 270) Quellen sein, deren Entdeckung und Benutzung zur Zeit der Noth dem Danaus und seinen Töchtern verdankte. Darum hiefs es bei

264) *Pausan.* c. l.

266) *Apollodor.* 2. l. *Orph. Argon.* 293. sqq. *Lucian. dial. marin.* VI. u. das. *Interpr. Philostr. imagg.* I, 8. u. das. *Welcker. Tzetz. Ch.* l. VII, 376. *Schol. Eurip. Phoen.* 186. sqq. u. das. *Valcken.* (Euripides deutet in dieser Stelle selbst darauf hin.) *Schol. Eurip. Orest.* 54. 432. zu *Iphig. in Aul.* 168. *Ovid. Amor.* I, 10, 5. sq. *Hygin. fab.* CLXIX. u. sonst oft. Ueber die Kunstdarstellungen der obigen Scene s. Creuz. Abbild. zur Symbol. S. 34. ff. Hirt und Böttiger in der Amalth. II. Th. S. 275. ff. Vgl. auch das Verzeichn. der geschnitt. Steine im königl. Mus. zu Berlin. No. 451. f.

266) *Schol.* zu *Eurip. Phoen.* 196. u. das. *Valcken.* Vergl. *Hygin.* c. l.

267) *Apollodor.* II, 6, 2. §. 5. *Callimach.* c. l. 48. u. das. *Schol. Pausan.* II, 37, 4. *Lucian.* c. l. etc. Sie hiefs wohl auch die lernäische Quelle (vgl. oben S. 62.) und lag nach Strabo (VIII, 1. §. 8. T. III. p. 223.) neben dem lernäischen See (*κατὰ Λέρνην*).

268) *Pausan. ibid.* §. 1. V, 17, 4. *Hygin.* c. l. *Lactant.* zu *Stat.* Theb. II, p. 433.

269) die Niobe, Amymone, Psammate. *Plin. histor. natur.* IV, 5.

270) *Strab.* c. l. (p. 224.) Vielleicht rechnete Strabo die Physadea dazu, deren Callimachus (c. l. vs. 47.) gedenkt. Der Scholiast zu *Aeschyl. Prometh.* vinct. 674. nennt auch Κίγχρης eine πρίνη Ἄργους; allein nirgends findet sich dieselbe sonst wo angeführt. Wenn bei Homer (Il. VI, 466. sqq.) die beiden Quellen Hyperea und Messeis in Argos vorkommen, so mufs man an Argos in Thessalien denken (*Strab.* IX, 5. §. 6. T. III. p. 389.), denn eine Quelle Hyperea fand sich in Pherä. *Pindar. Pyth.* IV, 225. u. das. *Schol.* (vs. 221), der den *Pherecydes* (Vgl. dessen *fragm. collect. a Sturz.* p. 163.), Sophocles (*fragm.* bei *Bothe* LXXXIII. T. II. p. 129.) an-

Hesiod 271) Danaus, bei Strabo 272) die Danaiden hätten das wasserarme Argos wasserreich gemacht, und andere schreiben die Erfindung des Brunnengrabens (φρεαυρυχίαν) in Argos entweder ihm 273) oder seinen Töchtern 274) zu 275).

Endlich wufste man noch zu erzählen, die Frucht jener Umarmung der Amymone durch Poseidon sei Nauplius gewesen, von welchem die Stadt Nauplia sei gegründet worden 276); der Ort Lyrcea habe anfangs Lyncea geheifsen und sei nach dem Lynceus benannt gewesen 277), desgleichen die Stadt Side in Laconien nach einer Danaide gleiches Namens 278), sogar Bebrycia in Kleinasien nach der

---

führt. *Strab.* c. l. §. 18. (p. 642.) Auch spricht Hector und Andromache in jener Stelle des Homer vom Achilles. Vgl. *Hom. Il.* II, 734.

271) Vgl. oben S. 48.

272) VIII, 6. §. 8. (T. III. p. 224.)

273) *Polyb. fragm.* XXIV, 1. (T. IV. p. 625. *Schweigh.*) 1 — *Strab.* I, 2. (T. I. p. 63.) *Δαναὸν τὰ ὑδρεῖα* (*receptacula aquarum*) *τὰ ἐν Ἄργει παραδείξαντα. Plin. histor. natur.* VII, 56. [*Invenit*] *puteos Danaus.*

274) *Strab* VIII, 6. §. 8. (T. III. p. 223. sq.) *Eustath.* u. *Schol.* zu *Hom. Il.* c. l. *Schol.* zu *Eurip. Phoen.* 186. sqq. *Phavorin.* s. v. *πολυδίψιον*. Vgl. Müllers Gesch. d. Dor. I Th. S. 71.

275) Hierauf auch die *Ἀγαμεμνόνια ῥοΐατα* (*Siebel.* zu *Clitodem. fragm.* p. 36. *Eustath.* zu *Hom.* c. l. T. I. p. 368.) zu beziehen, trage ich grofses Bedenken. Es heifst ausdrücklich bei *Hesych. Phavorin. etc. s. v.*, dafs sie ihren Ursprung und ihren Namen von Agamemnon gehabt hätten, der jene Brunnen höchst wahrscheinlich sehr nöthig brauchte, als er mit dem griechischen Heere bei Aulis so lange liegen mufste. Dafs diese Kunst den Argivern sollte allein eigen gewesen sei, bezweifle ich.

276) *Apollodor.* II, 1, 5. §. 13. *Orph. Argon.* 263. *Strab.* VIII, 6. §. 2. (T. III. p. 212.) *Pausan* II, 38, 2. vgl. IV, 35, 2. u. das *Siebel.* und sonst noch.

277) *Pausan.* II, 25, 4. *Schol. Apollon.* I. 125.

278) *Pausan.* III, 22, 8.

Danaide Hebryce [279]). Von einem Enkel des Danaus, Phares, trage Pharä in Achaja [280]) oder Pharä in Messenien [281]) seinen Namen; von einem andern, Olenus, die Stadt Olenus [282]); von einem dritten, Erythrus, die Stadt Erythrä [283]); von einem vierten, Orchomenus, die Stadt Orchomenus [284]); von einem fünften, Dryops, das Volk der Dryoper [285]). Aryus, Phocus, Oenomaus, Myrtilus [286]) u. a. leiteten ihr Geschlecht vom Danaus ab. Zu Paträ in Achaja zeigte man im Tempel des Serapis ein Denkmal des Aegyptus [287]).

Gesetzt nun auch Vieles von dem, was ich hier aufgezählt habe, oder das Meiste, ja! wenn man will, Alles sei erdichtet, rein mythisch: wer wird sich darum erdreisten wollen, die Grundlage aller dieser Sagen zu läugnen: es hat in Argos ein Danaus gelebt, geherrscht, seinen Landsleuten und Unterthanen seinen Namen so werth gemacht, dafs sie die Erinnerung an ihn fortwährend bewahrten und an jede Merkwürdigkeit aus dem Alterthume knüpften? Unter solchen Umständen an seiner Existenz in der Geschichte zweifeln zu wollen, halte ich für ein Vergehen gegen die Geschichte selbst und gegen den geschichtlichen Glauben.

---

279) *Eustath. zu Dionys. Perieg.* 805.

280) *Id.* VII, 22, 3.

281) *Id.* IV, 30, 2.

282) *Istri fragm. ed. a Siebel.* p. 70.

283) *Schol. in Hom. Il.* II, 499. (T. I. p. 81. *a.*)

284) *Schol. Apollon.* I, 230.

285) *Id. ibid.* 1213. aus *Pherecydes.* Vgl. dessen *Fragm. a Sturz. collect.* No. VII. p. 87. sq.

286) *Schol. Apollon.* c. l. 1752. *Hygin. fab.* XIV. XCVII. u. das. *Interpr.*

287) *Pausan.* VII, 21, 6.

Und dieser Danaus ist von Geburt kein Argiver gewesen; er war vielmehr ein Ankömmling aus Aegypten. Dieſs erhellt aus einer, wie wir oben (S. 48. ff.) sahen, gewiſs sehr alten und darum ächt griechischen Sage, die ihn nur als solchen kennt. Eigentlich war sie, wie natürlich, in Argolis, wo Danaus gelebt und geherrscht hatte, zu Hause, und wie sie dort heimisch war, haben wir so eben gesehen. Allein zugleich dürfte sie sich auch auf Rhodus erhalten haben. Dort nämlich finden wir sie zu Amasis Zeiten, der sie als wahr anerkennend, den Lindiern eben jene Geschenke macht. Einen sichern Grund, anzunehmen, daſs sie erst aus Argos durch die argivischen Colonisten, oder aus Aegypten bei Gelegenheit jener Schenkung, oder auf andere Weise dahin gekommen sei, haben wir nicht; mithin müssen wir bei dem bleiben: sie war auch hier heimisch. Und wirklich hatte sie hier ihr Eigenthümliches[288]). Entweder von Argos nun, oder, was noch wahrscheinlicher ist, von Rhodus, das seit der Eröffnung der Nilmündungen mit Aegypten starken Verkehr trieb[289]), vielleicht aber auch überhaupt von Griechenland aus verbreitete sich jene Sage später nach Aegypten, wo sich schwerlich die Erinnerung an eine an sich wohl ziemlich unbedeutende Auswanderung erhalten hatte. Zwar erzählten die Priester in Chemmis dem Herodot[290]), daſs von diesem Orte aus Danaus und Lynceus nach Hellas geschifft wären, und Manetho[291]) berichtet,

288) Vgl. unten. Merkwürdig ist, wie sich Voſs (Antisymb. II. Th. S. 416.) windet, um der Sage auf Rhodus los zu werden. Daraus sieht man, wie wohl man thut, sie beizubehalten.

289) *Herodot* II, 178.

290) II, 91.

291) bei *Joseph. c. Apion.* I, 15. *Euseb. Chron. libr.* I. p. 158.

Danaus sei ein Bruder des Sethosis gewesen und habe eigentlich Armais oder Armes geheifsen. Diefs könnte also zum Beweise dienen, dafs jene Sage auch in Aegypten fortgepflanzt worden sei. Indessen wer hat nicht aus den Werken der Alten den ägyptischen Priester so kennen gelernt, wie er gern auf die griechischen Sagen horchte, sie nach seiner Weise gestaltete und dann das Ganze für sein Eigenthum ausgab[292])? Wer wird also ihren Worten trauen? Selbst den Geschichtschreiber Manetho halte ich nicht frei von dieser Sucht zu ägyptisiren. Ich kann insofern seinem Berichte keinen unbedingten Glauben beimessen; im Gegentheil, weil die ägyptischen (eigentlich hebräischen) Nachrichten und griechischen Sagen durchaus verschieden erscheinen, ganz verschiedene Personen und verschiedene Thatsachen angeben, zweifle ich sehr an der Wahrheit des Berichtes[293]).

War dem zufolge die Sage von des Aegyptiers Danaus Ankunft ächt griechisch, wohl auch rhodisch, so mufs Danaus ein Aegypter gewesen seyn. Wie wäre man denn sonst auf den Einfall gekommen, ihn schon so früh, vielleicht schon zu Hesiods und der cyclischen Dichter Zeiten,

---

Vgl. *libr.* II, p. 284. Zoëga (*de orig. et usu obeliscor.* Sect. V. Cap. I, p. 601.) findet diese Angabe sehr annehmbar.

292) Vgl. *Bach. Solonis Athen. carminum quae supers.* p. 40. „*Aegyptiorum eruditissimi, qui fuerunt sacerdotes, singulari „quadam ratione Graecorum cupiditatem studiumque novarum re- „rum in suum commodum converterе potuerunt: vetustas Graeco- „rum fabulas cognoscendi studiosissimi, omnem illorum antiquita- „tem conformarunt, ut ad Aegyptum primam politiorem humani- „tatem revocaverint, unde aliis gentibus, imprimis Graecis com- „municata sit.*“ Worte, die nicht ganz aus der Seele geschrieben sind.

293) Vergl. was Perizonius in seinem trefflichen Werke: *Origines Aegyptiacae.* cap. 16. vornämlich pag. 287. hierüber sagt.

für einen Aegypter zu halten? Man kennt die Griechen, sie waren abergläubisch; sie hielten ausserordentlich viel auf ächt hellenische Abkunft, auf den Ruhm, unvermischte Eingeborne desjenigen Landes zu sein, was sie bewohnten. Und sie sollten einen Danaus, war er in der That ein Argiver, zu einem Fremdlinge umgeschaffen haben? Wäre es nicht im Gegentheil denkbarer, dafs sie bemühet gewesen wären, sich den Mann, der sich um Argos so verdient gemacht, der das Land mit Quellen und Brunnen versorgt, der den Staat so emporgebracht hatte, dafs seitdem Argos über alle Nachbarstaaten ein Uebergewicht erhielt; den die Nachkommen nicht allein dadurch ehrten, dafs sie seinen Namen zum allgemeinen Namen des Volkes erhoben, sondern sogar dadurch, dafs sie ihm sowohl in Argos selbst [294], als auch auswärtig [295] Denkmäler errichteten, anzueignen und ihn für einen Argiver zu erklären, wenn er ein Ausländer gewesen wäre? Nun könnte man zwar sagen: Eben weil er ein so verdienstvoller Regent war, und weil man zu einer gewissen Zeit des griechischen Alterthumes (etwa nach 630 v. Chr.) sowohl von Seiten der Griechen als der Aegypter alles Treffliche in Griechenland aus Aegypten herleitete, so könnte das auch hier der Fall sein. Indessen, dünkt mich, verhält sich die Sache mit dem Danaus doch etwas anders. Denn ein so ausgezeichneter, Epoche machender Mann war er bei allen seinen Verdiensten doch nicht, dafs die Aegypter Ursache gehabt hätten, auf ihn stolz zu sein und

294) Vgl. oben S. 61.

295) Die Argiver hatten Bildsäulen des Danaus, der Hypermnestra und des Lynceus als Weihgeschenke nach Delphi gesandt. (Pausan. X, 11. 2.)

seiner sich zu rühmen; aber eben so wenig die Argiver, ihn deßhalb aus Aegypten kommen zu lassen. Warum wäre denn gerade auf ihn das Loos gefallen? Warum hätte man ihn aus der Zahl der argivischen Könige gewählt, daß er ein Aegypter sein mußte? Ja; wendet hier vielleicht der Eine oder der Andere ein, klüglicher Weise wußten die Argiver das wieder ins Gleichgewicht zu bringen, indem sie das Geschlecht des Danaus in Aegypten von der Argiverin Jo ableiteten. Allein gerade darin finde ich eine gewichtvolle Bestätigung meiner Behauptung. Daß man die Jo nach Aegypten reisen und dort von ihr den Danaus abstammen läßt, ist eben ein Versuch, die Nationalehre zu retten!

Ich unterschreibe daher gern und durchaus in Bezug auf den Danaus, was der treffliche Alterthumsforscher Höck [296]) im Allgemeinen über die ägyptischen Wanderungen nach Griechenland erinnert. „Die Meinung," sagt er, „daß einst Aegypter „zu den Hellenen gekommen seien, war zu allgemein verbreitet; der Zeugnisse für sie sind zu viele, „als daß man das Factum im Allgemeinen bezweifeln könnte. Eine Ansicht aber verdient um so mehr „unser Zutrauen, wenn sie dem Nationalstolze eines „Volkes entgegen, doch so ziemlich allgemein geworden ist. Dieß war der Fall bei jenen Einwanderungen, über welche daher im Allgemeinen kein „Zweifel obwalten kann." Und, setze ich hinzu, darum auch nicht im Besondern; denn im Besondern und durch das Besondere lebt, existirt das Allgemeine. Ja ich unterschreibe das um so lieber, da endlich auch manches Religiöse in Argos auf Aegypten ziemlich

296) in seinem Werke: Kreta. (I. Th. S. 47.)

deutlich hinweist. Die Thesmophorien in der Peloponnes leitet Herodot [297]) von den Danaiden ab. Und wer wagt es, das zu läugnen? Der Dienst der saitischen Athena auf dem Berge Pontinus in Argolis sollte dem Danaus selbst seine Stiftung verdanken [298]). Wer will dem widersprechen? Und nun erwäge man das ganze Wesen des Jodienstes [299]). Ἰὼ hiefs nach Eustathius [300]) und Cedrenus [301]) in der Mundart der Argiver der Mond: eine Bedeutung, die durch die Etymologie des Wortes auffallend bestätigt wird. Ἰὼ kommt nämlich her von ἴω (d. i. εἶμι) ich gehe, wandle, wie Πειθὼ von πείθω, Κλωθὼ von κλώθω, Θαλλὼ von θάλλω, Λειδὼ von δείδω, Δηὼ von δήω, Πυθὼ von πύθω (d. i. πυνθάνω), Ὀξυδερκὼ von δέρκω (δέρκομαι) u. s. w., wobei freilich, wie bei Πυθὼ, die Quantität der ersten Sylbe sich geändert hat. Ἰὼ ist also ein ächt griechisches Wort, und bedeutet eigentlich die Wandlerin, eine Benennung, die sehr wohl auf den an den Himmel hin wandernden Mond paſst [302]). Diese Göttin Io

297) II, 171.

298) *Pausan.* II, 37, 2.

299) Die Sage der Perser und Phönicier bei *Herodot.* I, a. eqq. wird man hoffentlich nicht für historische Wahrheit nehmen wollen. Wenn Bernhardy (*annotat. ad Dionys. Perieg.* T. II. p. 765.) den Jodienst für phönicischen (Astarte?) Dienst hält, so dürfte er auch nicht Recht haben.

300) zu *Dionys. Perieg.* 92. und das. *Bernhardy*, der noch mehrere Autoritäten nachweist: „*Cujus sapientiae*", sagt er, „*praestant auctoritatem Suidas, Chron. Pasch.* p. 42. *et Malalas* p. 31. „*Oxon. cf. Liban. Antioch.* T. II. p. 341. *ed. Mor.*". Unter diesen scheint Malalas Zeugniſs von besonderer Wichtigkeit.

301) *Compend. histor.* p. 17. lin. 3. eq.

302) Daſs man dieser Etymologie und der ursprünglichen Bedeutung auch späterhin eingedenk war, ohne gerade den Mond

ward bei den Griechen dargestellt als Weib mit Kuhhörnern [303]) und von den Argivern hauptsächlich unter dem Symbole einer lebendigen Kuh verehrt, die in einem heiligen Haine unweit Mycenä [304]) unter Aufsicht eines eigenen Wärters [305]) gehalten wurde. Noch zu Plinius Zeiten sollte der Oelbaum dauern, an welchen sie wäre angebunden gewesen [306]). Gerade so verhält es sich mit der Isis. Auch sie war Mondgöttin [307]), und ward als

---

weil der Dienst längst verschollen war, zu berücksichtigen, lehrt die Sage von den Irreisen und dem Wahnsinn der Io; sie ist lediglich etymologische Sage und gründet sich auf die Bedeutung von ἴω (εἶμι). Damit brachte man dann das ähnlich klingende Wort ἰόνιος in Verbindung und leitete nun auch die Entstehung der Namen des ionischen Meeres und Meerbusens davon her; aus der Kuhgestalt der Io, verbunden mit dieser etymologischen Sage, entspann sich der Mythus vom Ursprunge der Benennung Βόσπορος (Βοὸς πόρος), die natürlich ganz wo anders her entstanden war (vgl. *Marx* zu *Ephor. Fragm.* p. 194.), desgleichen von der Wuth (οἴστρῳ) der Io, und daraus wieder der Mythus von der Bremse.

303) *Herodot.* II, 41. Daher der Mythus von ihrer Verwandlung in eine Kuh. S. z. B. *Aeschyl. Suppl.* 300. Mit Hörnern war auch Selenes Bildsäule auf dem Marktplatze von Elis versehen. (*Pausan.* VI, 24, 5.) Von der Artemis als Mondgöttin und dem Halbmonde über ihrem Haupte s. Winckelm. Werke. II B. S. 516.

304) *Sophocl. Electr.* 5. *Apollodor.* II, 1, 3. §. 4. *Μυκηνίων ἄλσει.* Vgl. *Heyne not. critt.*

305) Daher der Mythus von Argus Panoptes, der schon dem Homer bekannt war; dieſs lehrt das Wort Ἀργειφόντης. Die Wörter Ἀργὸς und Κυνάττης sind ursprünglich nur Beiwörter gewesen.

306) *Plin. histor. natur.* XVI, 44. *Argis olea nunc etiam durare dicitur, ad quam Io in vaccam mutatam Argus alligaverit.*

307) S. des *Manethos* und *Hecataeus* gewichtiges Zeugniſs bei *Diogen. Laërt. prooem.* VII. §. 10. *Plutarch. de Isid. et Osirid.* 52. *Dio Cass.* L, 5. *Fragm.* eines unbekannten Dichters in *Phot. Lex.* p. 374. (Vgl. Hug über den Mythus. S. 67.) Aus einer Mondgöttin aber konnte sie leicht die Göttin der Befruchtung oder Fruchtbarkeit werden; denn ἡ σελήνη γόνιμον τὸ φῶς καὶ ὑγροποιὸν

solche theils mit einem Stierhaupte dargestellt [307]), theils waren ihr die Kühe heilig [308]). Was kann überraschender sein, als diese Aehnlichkeit? Selbst die Griechen erkannten sie an. Denn woher anders, als daher die Sage von der Verwandlung der Jo in die Isis [310])? Eine falsche Etymologie — Ἶσις sollte auch von ἰὼ herkommen [311]) — kam hierbei zu Hülfe. Zufällig kann doch diese Uebereinstimmung nicht sein; einer dieser beiden Culten muſs vom andern abstammen. Nun läſst es sich nicht denken, daſs die Griechen (oder Pelasger), welche von jeher einen Widerwillen gegen die Darstellung der Götter in Thiergestalt oder mit thierischen Gliedern (Minotaurus) zeigten, selbst einen solchen Dienst werden erfunden haben; eine Artemis mit dem Symbole des Halbmondes hatten sie wohl. Der Jodienst kann also nur aus der Fremde nach Hellas, nach Argos gekommen sein. Aber woher kam er? Einzig doch aus Aegypten, was von uralten Zeiten her dergleichen Götterbilder und Götterdienste mit lebendigen Thiersymbolen liebte. Nun und dann liegt es jedem nahe, daſs es Danaus war, der ihn mitbrachte, wenn auch die Sage die Existenz der Jo bis zum Inachus hinaufrückt; darauf wird niemand Gewicht legen wollen. Jo war übrigens nicht, wie der Recensent von Welckers

ἔχουσα, εὐμενὴς καὶ γοναῖς ζῴων καὶ φυτῶν οὖσι φαίνεται (*Plutarch* a. l. 42. 53. vergl. auch *Diodor.* I, 11.). Und dann konnte sie für das fruchtbare Aegypten selbst gelten. *Euseb. praep. evang.* III, 10. (T. I. p. 70.)

308) *Herodot.* II, 71. u. das. *Wessel. Diodor.* I, 11. u. den *Wessel. Plutarch.* a. l. 19. u. das. *Intpp. Aelian. hist. animal.* X, 27.

309) *Herodot.* a. l.

310) *Apollodor.* II, 1. 3. §. 6. u. ff.

311) *Clem. Alex. Strom.* I. p. 159. lin. 22. sq.

Werk über die äschyl. Trilogie in der krit. Bibl. von Seebode [312]) behauptet, die höchste weibliche Naturgöttin bei den Pelasgern und die Gemahlin des obersten Naturgottes. Vielmehr war ihr Verhältnifs, zur Here namentlich, der Hauptgottheit der Argiver, ein untergeordnetes; sie war ἀλφδαῖχος derselben [313]), sehr wahrscheinlich in ähnlichem, mythischem Sinne, wie das Verhältnifs des Mondes als Theiles zum Aether, dem Ganzen, ist. Der Name der neu eingeführten Gottheit war pelasgisch, d. i. griechisch, worüber man sich nicht wundern darf, da die Griechen (oder Pelasger) überhaupt den aus der Fremde überkommenen Gottheiten griechische Namen, angepafst der Idee oder dem Cultus des neuen Gottes, gaben [314]). Mit der Zeit, aber doch schon vor Homer, verfiel der fremdartige Dienst, eben weil er fremdartig, und Thierdienst den Griechen ein Greuel war, gerade wie der Stiercultus auf Creta; hauptsächlich ging er im Dienste der Here unter, die nun einmal für die vornehmste Gottheit der Argiver galt. Wie schön die Sage diefs in der Erzählung von der Liebe des Zeus und Heres Hasse gegen die Jo darstellt, weifs ein jeder [315]).

312) 1828. No. 23. S. 182.

313) *Aeschyl. Suppl.* 299. Vgl. *Apollodor.* II, 1, 3. §. 2.

314) Ich nehme in dieser Hinsicht zurück, was ich im ersten Hefte dieser Schrift, Vorrede S. XII., nach dem Vorgange Creuzers gesagt habe: Die Namen der neuen Götter wären Uebersetzungen der ägyptischen Namen gewesen. Das waren sie eigentlich doch nicht, sondern nur angepafst der ursprünglichen, ägyptischen Idee von der Gottheit, hier der Idee einer Mondgöttin.

315) Dafs auch Heres Dienst in Argos Aegyptisches gehabt habe, wie Thiersch glaubt (S. dessen 1ste Vorles. üb. die Epoch. d. bild. Kunst, S. 13.), kann ich nicht entdecken.

Durch das alles bewogen, nehme ich eine Einwanderung des Aegypters Danaus in Argos als begründet an. Und ich kann mich daher nicht mit Schubarth [316]) freuen, „dafs wir endlich von jenen „ältesten Einwanderern und Kulturbringern sammt „und sonders befreiet seien.“ Wie ich über Cecrops denke, davon nachher. Läugnen kann und will ich dabei nicht, dafs wir dessen ungeachtet auf dem Boden der Sage stehen, dafs noch so manche Seite unseres Mythus dunkel bleibt und Zweifel erwecken kann, dafs also durch das Obige mehr historischer Glaube als historische Ueberzeugung hervorgebracht werde. Aber es ist doch gewifs eine historische Sage, und wer wollte nicht im Allgemeinen auch in solcher Sage Wahrheit und Glaubwürdigkeit anerkennen? Was will man denn an die Stelle der obigen setzen? wodurch sie widerlegen, in Schatten stellen? Wie wenig es bis jetzt den Männern, welche dieſs unternommen, gelungen ist, glaube ich hinlänglich im Vorhergehenden gezeigt zu haben; ich wenigstens habe durch das, was sie gegeben, nicht die Ueberzeugung gewonnen, dafs jene Sage falsch und erdichtet sei. Und was wollte man sonst noch dagegen anführen? Dabei sei es gesagt, dafs es überhaupt eine gar mifsliche und oft sehr undankbare Mühe ist, eine Sage, wie die vom Danaus ist, anzugreifen. Besser und belohnender, sie vertheidigen.

Ist mir dieſs mit der obigen gelungen, so würde ich mich freuen, wenn meine Darstellung dazu beitrüge, theils den Einfluſs fester zu begründen, welchen die Aegypter auf die Bildung der Hellenen gehabt haben, theils die Ansprüche geltend zu machen, die sich dieses merkwürdige

316) Ideen über Homer und sein Zeitalter. S. 294.

Volk auf einem hohen ausgezeichneten Platz in der Culturgeschichte der Menschheit und auf unsern Dank erworben hat. Die alten Aegypter behaupten nach meiner Ueberzeugung darin eine eben so wichtige Stellung unter den Völkern des Alterthumes, als ihr Wohnsitz unter den Ländern der Erde [317]). Sie waren die Bildner der Griechen; die Griechen wurden die unsrigen. Indem wir das von Hellas anerkennen, dürfen wir gegen jene nicht undankbar, müssen wir vielmehr bemüht sein, die Verdienste zu würdigen, welche sie um uns, welche sie um die ganze Menschheit haben. In den neuesten Zeiten ist man wieder zu sehr bestrebt, alle Verbindung im Alterthume zwischen Aegypten und Hellas aufzulösen, nachdem man früherhin sie fast allseitig zu knüpfen getrachtet. Man hüte sich vor den Extremen!

Ist es diesemnach glaublich, dafs Danaus aus Aegypten nach Argos gewandert sei: so hat es gar nichts Widersinniges, im Gegentheil es ist sehr wahrscheinlich, dafs er seinen Weg über Rhodus genommen und dort, wie die Sage berichtet, zur Stiftung des lindischen Athenadienstes die Veranlassung gegeben habe. Diese Insel liegt nämlich nach ihrer Weltstellung am südöstlichen Eingange des griechischen Archipelagus; eine schmale Meerenge trennt sie vom Festlande Kleinasiens. Alle Schiffe, welche aus dem Archipelagus nach der südlichen Küste von Kleinasien, oder nach Syrien, Palästina, sogar nach Aegypten segeln, und umgekehrt, müssen den Weg durch diese Meer-

317) Trefflich ist dieſs Volk in Hinsicht der Kunst von Hirt (Geschichte der Baukunst. I. Th. S. 165. ff.) gewürdigt worden.

nge einschlagen [318]). Will man nun von Aegypten sogar nach dem untern Theile des östlichen Gestades von Griechenland, also z. B. nach Argolis fahren, und man schifft, wie es im frühern Alterthume allgemein Gewohnheit war [319]), an den Küsten Palästina's, Syriens und Kleinasiens fort: so trifft man auf Rhodus, und dann stöfst den Schiffenden, als der erste Ort der Insel, Lindus entgegen [320]); denn dieses Städtchen liegt auf der südöstlichen Seite derselben, Aegypten gerade gegenüber [321]). Unter diesen Umständen konnte nicht nur Danaus, er mufste auf seiner Wanderung Rhodus berühren, auf Lindus treffen, und solchergestalt konnte er oder seine Töchter auch den Tempel der Athena dort gründen. Es erscheint mithin jene Sage gar nicht unglaublich.

Wenn nun nicht blofs die Hellenen, sondern sogar auch die Aegypter [322]) das lindische Heiligthum als ägyptische Stiftung anerkennen, und Herodot selbst bemerkt, dafs Amasis dasselbe deshalb mit Weihgeschenken begabte, „weil es von den Töchtern des Danaus angelegt sein sollte“: so kann man in solcher und noch dazu in so früher Anerkennung nur eine Bestätigung der Sage finden [323]). Und dieſs ist mir um vieles überzeugen-

318) S. Oliviers Reisen. Deutsch in der Samml. merkw. Reisen von Ehrmann und Sprengel. II. Th. S. 326. Vgl. auch Hassels vollständ. Handbuch der Erdbeschr. IV. Abth. 2. B. S. 165.

319) Vgl. *Eratosth.* bei *Strab.* I, 3. (T. I. p. 128.)

320) *Clarke travels.* II, 2. p. 316.

321) Vgl. *Strab.* XIV, 2. p. 93. (T. V. p. 608.)

322) Vgl. *Herodot.* II, 182. Ἀνέθηκε — — ἀναθήματα ὁ Ἄμασις — — ἐς Λίνδον — ὅτι τὸ ἱρὸν τὸ ἐν Λίνδῳ τὸ τῆς Ἀθηναίης λέγεται τὰς τοῦ Δαναοῦ θυγατέρας ἱδρύσθαι προσχούσας, ὅτε ἀπεδίδρησκον τοὺς Αἰγύπτου παῖδας.

323) Vgl. *Boeckh. expll. Pindar.* p. 172.

der, als was Müller [324]) erinnert, dafs eben an die Weihgeschenke des Amasis der Mythus vom Danaus, eine Landung desselben und seiner Töchter anknüpfen und ihnen die Stiftung des lindischen Tempels zuschreiben konnte. Denn dazu waren die Weihgeschenke des ägyptischen Königes noch zu jung, und dafs die Sage bei Amasis Zeiten bereits existirte, lesen wir beim Herodot in der angeführten Stelle ausdrücklich; daran ist also kein Zweifel. Nun weise man aber, wenn man sie dennoch für unhistorisch erklären will, bestimmt nach, woher sie sonst entstanden? Ich glaube nicht, dafs es möglich sein möchte, und darum halte ich es für das angemessenste: wir lassen die Sage bestehen als Sage, und begnügen uns damit, ihre Glaubwürdigkeit dargethan zu haben, wenn es uns auch nicht gelungen sein sollte, sie bis zur historischen Gewifsheit zu erheben, was ohnehin dem Begriffe der Sage widerspricht. Dabei will ich mich keinesweges auf die Behauptung Savary's [325]) und Sonnini's [326]) berufen, dafs die Ruinen des Athenatempels zu Lindus noch heutiges Tages durch ihre Grofsartigkeit den ägyptischen Geschmack beurkundeten; man kennt das seichte Geschwätz dieser Reisenden, und wir wissen aus der Geschichte des Tempels, dafs er vom Weisen Cleobulus (um 600. v. Chr.) erneuert worden ist. Wie viel möchte da, gesetzt, er wäre ursprünglich in ägyptischem Style gebauet gewesen, von diesem übrig geblieben sein, da die Griechen zuverlässig schon zu jener Zeit eine gewisse Selbstständigkeit in der Baukunst errungen

324) Gesch. der Minyer. S. 116.
325) *Lettres sur la Grèce.* p. 85.
326) *Voyage en Grèce.* p. 271. sqq.

hatten? Indessen dürfte es wohl der Mühe werth sein, dafs ein Reisender diese Ruinen einer nähern Untersuchung würdigte. Ferner möchte ich auch nicht die feuerlosen Opfer als Beweis für den ägyptischen Ursprung des lindischen Athenadienstes anführen. Denn den Aegyptern waren von den ältesten Zeiten an blutige Opfer gewöhnlich, wie nicht blofs Herodot [327]), sondern auch das Beispiel der Hebräer lehrt. Dagegen finden wir in Griechenland, dafs unblutige bei mehreren Culten, wenigstens in der frühesten Zeit, im Gebrauche waren, z. B. beim Cultus der Hestia [328]), des Apollo auf Delos [329]), bei den Diasien in Athen [330]). Es können also diese Opfer eben so gut etwas Althellenisches gewesen sein.

Wenn nun der obigen Sage zufolge Danaus oder seine Töchter das Heiligthum zu Lindus gestiftet haben, so fällt der Ursprung des Athenadienstes daselbst in das graueste Alterthum der hellenischen Geschichte: nach der parischen Chronik [331]) in das Jahr 1511. v. Chr., nach des Eusebius Chronik [332]) 1443., also um 40 - 50 Jahre später, was bei so entfernten Begebenheiten keinen Eintrag thut. Mit dieser chronologischen Bestimmung seines Alters verträgt sich sehr wohl seine Weise, über die wir oben (S. 10. f.) sprachen. Feuerlose Opfer nämlich sind die ein-

327) II, 38. sqq.

328) Creuz. Symb. II. Th. S. 682.

329) Creuz. ebendas. S. 137. Müllers Gesch. d. Dor. I. Th. S. 324. *Neumanni reliquiae Aristotel. rerum publicar.* p. 108.

330) *Thucyd.* I, 126. u. das. *Schol. Hemsterh.* zu *Lucian. Tim.* 7. *Siebel.* zu *Pausan.* I, 24, 4. Vgl. das erste Heft dieser Schrift, S. 25. Not. 101.

331) *Epoch.* 9.

332) libr. II, p. 285.

fachsten, die mindest kostspieligen, die, welche mit der ältesten, d. h. der frugalsten Lebensweise und der, Blut und Blutvergiefsen verabscheuenden, Kindlichkeit der frühern Menschen am meisten übereintreffen, also geradezu die ältesten. Dafür werden sie schon von Porphyrius [333]) erklärt. Waren sie also bei irgend einem Opferdienste gewöhnlich, so kann man daraus mit ziemlicher Gewifsheit schliefsen, dafs derselbe sehr alt gewesen sei. Hierzu füge man, dafs jene erste, mythische Sage [334]) den Ursprung des lindischen Dienstes in die Zeit der Heliaden, d. h. in die vorgeschichtliche, in die Urzeit des rhodischen Alterthums hinauf versetzt, sodann zweitens ihn mit dem attischen gleichen Alters sein läfst. Allein wie weit dürfte die Entstehung des letztern zurückgehen, da schon Homer die Stadt Athen einen Lieblingsort der Göttin nennt [335]), die Attiker selbst den Ursprung ihres Pallasdienstes bis in die Zeiten des Cecrops hinaufrücken [336]), und die Landschaft Attika unbezweifelt der Göttin den alten Beinamen Ἀθήνη gegeben hat, der dem Homer schon so geläufig war? Endlich galt der Athenadienst zu Lindus zuverlässig für den Hauptgottesdienst in der Stadt [337]);

---

333) *de abstin.* II, 5. §. 20. Das ganze Werk ist hierüber sehr belehrend. *Ovid. Fastor.* I, 337. sqq. Vgl. *Pausan.* V, 15, 6. VIII, 2, 1. Auch kann man darüber nachsehen *Sanhart. de sacrific. veterum.* (*ed. Cren. Lugd. Batav.* 1699.) cap. 34. Creuz. Symb. I. Th. S. 172. f. Ist es so ganz zufällig und ohne alle Bedeutsamkeit, dafs in der heiligen Schrift (1 Mos. 4, 3. 4.) es heifst, der ältere Bruder, Kain, habe Früchte des Feldes geopfert, der jüngere dagegen, Abel, die Erstlinge seiner Heerden?

334) S. oben S. 36.

335) Vgl. oben S. 37.

336) *Marm. Arundel. epoch.* 6. *Apollodor.* II, 14, 1. §. 1. sqq.

337) Vgl. oben S. 11. f.

und als solcher und als Dienst einer θεᾶς πολιούχου war er unter den religiösen Culten, die nach der Gründung der Stadt eingesetzt wurden, höchst wahrscheinlich der erste, oder doch einer der ersten; denn schwerlich möchte man unterlassen haben, den neugegründeten Wohnort sogleich unter den Schutz einer Gottheit zu stellen. Nun verliert sich aber die Anlegung von Lindus in das Dunkel der rhodischen Urgeschichte; mithin läfst sich auch hieraus folgern, dafs Athena's Cult sehr alt war.

Ueber die Art und Weise, wie er gestiftet sein soll, berichtet das Meiste noch, wenn auch im Ganzen wenig, die parische Chronik [338]). Hier heifst es mit Hülfe der versuchten Ergänzungen, über welche man sich näher bei den Erklärern der merkwürdigen Urkunde unterrichten kann, folgender Mafsen: Ἀφ' οὗ ναῦ[ς πρώτ]η [πασ[339])]ῶν ἐξ Αἰγύπτου[ε]ἰς τὴν Ἑλλάδα ἔπλευσε καὶ ὠνομάσθη πεντηκόντορος, καὶ αἱ Δαναοῦ θυγατέρες [Ἄμυμ]ώνη καὶ Βα.....[340]) αρειω καὶ Ἑλίκη καὶ Ἀρχεδίκη, ἀποκληρωθεῖσαι ὑπὸ τῶν λοιπῶν, [ἱερὸν[341]) ἱδρύσ]αντ[ο] καὶ ἔθυσαν ἐπὶ τῆς ἀκτῆς ἐμπαρα[λι[342])]άδι ἐν Λίνδῳ τῆς Ῥοδίας ἔτη ΧΗΗΔΔΔΔΙΙΙ. Das ist:

338) *Epoch.* 9.

339) So ergänze ich statt des gewöhnlichen sprachwidrigen ἀνα-πλ]ῶν. Wagner hat ναῦ[ς πεντ]ή[κοντα κωπ]ῶν. Das Obige trifft mit den verwandten Stellen am meisten überein.

340) Hier ist eine aus dem Verzeichnisse der Danaiden bei Apollodor und Hygin nicht zu ergänzende Lücke. So viel sieht man aus dem Zusammenhange, dafs es verunstaltete Namen sind.

341) *Heyne* in den *Obss.* zu *Apollodor.* p. 106. ergänzt βρέτας.

342) *Heyne* c. l. ergänzt: λίᾳ πεδι].

„Seitdem das allererste Schiff von Aegypten nach „Hellas schiffte und genannt ward Funfzigruder, „und die Töchter des Danaus, Amymone, und „..... und Helice und Archedice, von den „übrigen durchs Loos gewählt, ein Heiligthum „gründeten und auf dem Gestade am Meeresufer „in Lindus auf der Insel Rhodus opferten, sind „verflossen 1247 Jahr.“ Damit ist zu vergleichen, was Diodor [343]) berichtet, „Danaus sei aus Ae„gypten mit seinen Töchtern geflohen. Er sei „nach Lindus auf Rhodus geschifft und, aufge„nommen von den Eingebornen, habe er den Tem„pel der Athena gestiftet und das Bildnifs der Göt„tin geweihet. Von den Töchtern des Danaus wä„ren drei während seines Aufenthaltes in Lindus „gestorben, die übrigen mit ihrem Vater Danaus „nach Argos gesegelt.“ Einige Alterthumskundige wollten auch nach Strabo [344]) wissen, die drei Städte auf Rhodus: Lindus, Camirus und Jalysus wären nach drei Danaiden dieses Namens benannt worden, — eine Nachricht, die man als eine Art von Nothbehelf betrachten mufs; man wufste sich nämlich die Entstehung dieser Namen nicht zu erklären und knüpfte sie defshalb an die Sage von der Wanderung der Danaiden. Wir werden anderwärts sehen, dafs man darüber noch anders fabelte.

So speciell auch die obige Nachricht der parischen Chronik erscheint, und so sehr sie dadurch überrascht, so ist es doch eben diese Ausführlichkeit, welche am meisten Verdacht erregt und, wenn schon nicht für völlige Erdichtung des Ganzen, doch für mythische Zusätze spricht.

343) V. 58.
344) XIV, 2. §. 8. (T. V. p. 603.)

Auffallend sind die ächt griechischen Namen: Amymone, Helice, Archedice, von denen nur der erste in den Danaidenregistern des Apollodor und Hygin vorkommt. Für den verunstalteten Namen läfst sich daraus keine passende Ergänzung entnehmen. Etymologisch auflösen und übersetzen und dann dem Thun, dem Schicksale der Danaiden anpassen lassen sie sich insgesammt nicht. Wir können demnach nicht bestimmen, woher sie eigentlich genommen sind. Der Wahl durchs Loos bei der Stiftung des Tempels liegt höchst wahrscheinlich eine spätere Sitte zum Grunde, die hier auf das Alterthum übergetragen ist. Den Tod dreier Danaiden erzählt nur Diodor; wir wissen nicht, woher sich ursprünglich diese Nachricht schreibt, und müssen sie auf sich beruhen lassen. Aber entnommen hat er sie höchst wahrscheinlich aus einem rhodischen Schriftsteller. Wenn sich nur hieraus ergibt, dafs diesen Einzelheiten wenig zu trauen ist: so erkennen wir doch in allem diesem einen besondern Theil der Sage vom Danaus und seinen Töchtern, und dieser Theil wird auf Rhodus heimisch gewesen sein. Daraus folgt denn, dafs die Rhodier die Sage vom Danaus gehabt haben, aber eine besondere, wenn solche auch im Ganzen mit der gemeinen Sage übereinstimmt. Eine Bestätigung dessen, was wir oben (S. 69.) bemerkten. Uebrigens entdecke ich in den einfachen Angaben der oben angeführten Schriftsteller nirgends einen geheimern, tiefer liegenden Sinn, oder einen Zusammenhang mit der argivischen Sage von den Danaiden und ihrem Leben in Argos, z. B. dem Wasserspenden, Quellenfinden u. s. w.; ich halte mich an die schlichten Worte. Und da ergibt sich diefs Allgemeine: Danaiden sollen den Athenatempel zu Lin-

dus gestiftet haben. Die unzuverlässigen Einzelheiten kümmern mich dabei nicht. Das will ich nur noch bemerken, man darf voraussetzen, daß die Stadt Lindus damals schon bestand, und daß die Einwohner den Danaiden bei der Stiftung behülflich waren. Dieß liegt zum Theil mit in den Worten des Diodor, sie hätten den Danaus bei sich wohl aufgenommen, und er darauf das Heiligthum mit der Bildsäule gegründet.

Aus welcher Ursache nun dasselbe gestiftet worden sei, darüber belehrt uns die rhodische Sage nicht. Aus der allgemeinen, oder bestimmter aus der argivischen Sage ist wahrscheinlich, daß die Triebfeder dazu in der Seele der Danaiden lag; und denen wird auch die Stiftung hauptsächlich zugeschrieben. Wir müssen demnach die nähern Umstände erwägen, welche die Wanderung des Danaus veranlaßten. Mißhelligkeiten mit Verwandten oder vielleicht mit Aegyptern überhaupt[345]) wegen Verheirathung seiner Töchter, deren er immerhin eine große Zahl, wenn auch nicht gerade funfzig, mag gehabt haben, sind es allem Anscheine nach gewesen, welche ihn zur schleunigen Flucht aus Aegypten zwangen. Hierin wiederum etwas Historisches nicht anerkennen zu wollen, sondern das Ganze in das Gebiet der Fabel zu verweisen, halte ich geradezu für vermessen. Die Danaiden aber müssen durchaus als dabei betheiligt gedacht werden; die Sage weiß davon

345) Die Söhne des Aegyptus sind nach morgenländischer und mythologischer Sprache nichts weiter als Aegypter. Demzufolge ist der Mythus, nach welchem Danaus und Aegyptus Brüder gewesen, durchaus nur ethnographisch zu fassen, wie schon *Heyne* zu *Apollodor.* (*Obss.* p. 105.) ganz richtig bemerkt hat. Die andere Ansicht — ich will sie die etymologisch mythologisirende nennen — ist grundfalsch.

zu viel zu erzählen. Um diese Angel dreht sich das Ganze. Namentlich müssen sie sich selbst durch Mord — vielleicht schon in Aegypten; die Sage hat es aber nach Argos versetzt, — der Ehe mit ihren frechen Anverwandten oder Landsleuten haben entziehen wollen. Aus welchem Grunde eigentlich, ist nicht wohl nachzuweisen [346]). Man kann selbst [347]) nicht annehmen, sie hätten sich aus Herrschsucht geweigert die Heirath einzugehen; denn nach der Sage ging die eigentliche Veranlassung dazu vom Danaus aus [348]). Berücksichtigen wir aber im Allgemeinen diese Verhältnisse: den Hafs des Danaus gegen die Söhne des Aegyptus, den Abscheu der Töchter vor einer Ehe mit ihren Verwandten oder Landsleuten, das Zudringliche derselben, vielleicht sogar eine Frevelthat an diesen Freiern, und daher die Furcht vor der Blutrache ihrer Angehörigen: so können wir uns daraus erstens sehr gut die Flucht des Danaus und seiner Töchter erklären, brauchen sie nicht mit dem vermeintlichen Hecatäus [349]) für eine Folge politischer Ereignisse, namentlich nicht für eine Folge der Vertreibung des Hycsos [350]) anzusehen, wozu die griechischen Sagen — sie sprechen bloſs von Familienverhältnissen und von Zwistigkeiten in der Familie — nicht im mindesten die Hand bieten. Doch will ich nicht in Abrede sein, daſs die Zeit, wo Danaus auswanderte, mit dem

346) Vgl. Welckers aeschyl. Trilog. S. 391. ff.

347) mit dem Recens. dieses welckerschen Werkes in der crit. Bibl. von Seebode. 1828. No. 23. S. 184.

348) *Apollodor.* II, 1, 4. §. 7.

349) *Diodor. fragm.* T. X. p. 378. sq. *Bipont.* u. das. *Wessel. Hecataei fragm. collect. a Creuz.* p. 35. sq. Vgl. Müllers Gesch. d. Minyer. S. 108. Not.

350) So z. B. Höck. (Kreta. I. Th. S. 51. f.)

Ende der Hycsosherrschaft übereintrifft [351]). Zweitens können wir uns nun sehr deutlich denken, warum gerade die Danaiden von den gewichtvollern Schriftstellern für Stifterinnen des lindischen Tempels erklärt werden. Sie hatten bei ihrer Ankunft auf Rhodus, vielleicht dem ersten Landungsplatze, wo sie sich geborgen glaubten, in ihrer Lage, in der glücklichen Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit, in ihrer Rettung mittels eines Schiffes so vielen Stoff zur Dankbarkeit gegen das höhere Wesen, dafs es uns gar nicht wundern darf, wenn sie wirklich zu Lindus ein Dankopfer verrichteten, ein Heiligthum stifteten. Aber welcher Gottheit konnten sie sich unter diesen Umständen für verpflichteter erachten, als der, welche selbst Jungfrau war und für die Schirmgöttin ihres Gleichen gehalten wurde [352])?

Den Tempel (ἱερὸν) und das hölzerne Standbild (ξόανον) darin hätten die Danaiden also gestiftet. Ordneten sie auch den äufseren Cultus, die Opfer an? Ohne Zweifel. Und warum denn gerade feuerlose? unblutige? Wer weifs, ob nicht vielleicht der Mangel an Schlachtvieh auf der Insel, der in jener frühen Zeit wohl statt finden konnte, sie dazu nöthigte. Oder es war wirklich noch reine Einfachheit des höchsten Alterthumes. Diese Meinung scheint mir annehmlicher; denn auf jenem Mangel beruhte zum Theil mit die diesfalsige einfache Denkweise der Vorzeit. Aber nach welcher Idee ward die Anlage des Tempels, die Bildung der Statue, der innere Cultus eingerichtet? War es ägyptische Idee, oder die der Eingebornen? und wer waren diese

351) Bekanntlich währte die Regierung dieser Hirtenkönige über Aegypten, d. h. über Unter- und Mittelägypten, nach der gewöhnlichen Zeitrechnung von 1700–1500 v. Chr. Geb.

352) Vgl. *Aeschyl. Suppl.* 142. sqq. und oben S. 13.)

Eingebornen? Welche Vorstellung von welcher Göttin schwebte ihnen vor? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir die lindische Athena mit derjenigen Göttin bei den Aegyptern zusammenstellen, die der hellenischen Pallas entsprach, und sodann mit der Pallas selbst. Daraus wird sich nehmlich ergeben, ob dem lindischen Cultus die Idee der ägyptischen oder der hellenischen Göttin zum Grunde lag.

Wollen wir indeſs die lindische Athena hinsichtlich ihres ganzen Wesens mit derjenigen ägyptischen Göttin, die der griechischen Pallas überhaupt entsprochen haben soll, vergleichen, so sehen wir uns genöthigt, da trotz der häufigen Behandlung, die dieser Gegenstand erfahren, noch immer keine genügende Entwickelung der Natur dieser ägyptischen Gottheit geliefert worden ist, die Untersuchung und Darstellung derselben von neuem zu unternehmen. Zu diesem Ende sind für uns vier verschiedene Quellen vorhanden: 1) Schriften in griechischer und römischer Sprache; 2) steinerne Denkmäler der Baukunst und der Bildnerei mit Hieroglyphenschrift; 3) Gemälde und Hieroglyphen auf und in Mumiensärgen, in Catacomben, auf Papyrusrollen; 4) Münzen.

Wir halten uns zuvörderst an die erste Quelle, an die Schriften der Griechen und Römer. Zwar sind dieselben von sehr gemischter Art und zum Theil aus den Zeiten des späteren ägyptischen Alterthumes, wo es schwerlich noch das reine, ungefärbte sein mochte; auch waren die Verfasser jener Werke nicht immer geeignet, das Fremde richtig aufzufassen, zu beurtheilen, darzustellen. Dessenungeachtet werden wir durch sie mittels sorgfältiger Zusammenfügung und Vergleichung der einzelnen Nachrichten noch am ersten zu richtigen Ergebnissen gelangen können.

Diejenige Gottheit bei den Aegyptern, welche mit der griechischen Pallas Athene nach dem Glauben der Griechen und der Aegypter selbst [353]) übereinkam, hieſs in der Landessprache Neïth (*Νηΐθ*) [354]), d. i. wie es Plutarch [355]) zu deuten scheint [356]): *ἦλθον ἀπ' ἐμαυτῆς*, d. h. ich verdanke meinen Ursprung mir selbst [357]). Ihren be-

353) Vgl. *Plat. Tim.* (T. V. p. 122.) *ὡ ὁ ἐκείνων [Αἰγυπτίων] λόγος.*

354) *Plat.* c. l. Vergl. *Procl. in Platon. Tim.* p. 29. sqq. *Lexicograph. graec.* als *Hesych. Phavorin. s. v. Arnob. c. gent.* IV, 16.

355) *de Isid. et Osir.* 62.

356) Er scheint es zu deuten, sage ich; denn die Stelle ist doch etwas dunkel und hat schon sehr verschiedene Erklärungen erfahren. Vergl. *Hutten.* das. Sie lautet: *Τὴν Ἶσιν πολλάκις τῷ τῆς Ἀθηνᾶς ὀνόματι* [Ist nun hier *Νηΐθ* zu verstehen?] *καλοῦσι φράζοντι τοιοῦτον λόγον· ἦλθον ἀπ' ἐμαυτῆς.*

357) Anders *Champollion* in seinem Werke: *L'Égypte sous les Pharaons.* T. II, p. 215. Er deutet *Νηΐθ* durch *dieu miséricordieux.* Wir werden indessen besser thun, wenn wir des Plutarch Erklärung folgen; denn von der Idee einer barmherzigen Gottheit finden wir bey dem Neïthdienste nicht die leiseste Spur. Dagegen ist es Glaube der Alten, daſs Götter sich selbst erschaffen haben. *Aristid. hymn. in Iov.* I, p. 3. [*Ζεὺς*] *αὐτὸς ἑαυτὸν ἐξ ἑαυτοῦ ἐποίησεν.* So heiſst es bei *Orpheus* (*hymn. in Natur.* X, 10.) von der Natur, sie wäre *αὐτογάτωρ.* Wenn nun, wie wir bald nachher aus Diodor sehen werden, Neïth für eine Tochter des Zeus erklärt wird: so können wir dieſs nur für ursprünglich hellenische, aber von den Aegyptern in ihre Mythologie übergetragene, also fremde Meinung halten und darin zugleich einen Versuch erkennen, die verschiedenen lokalen Sagen und Meinungen von den ägyptischen Göttern zu einem Ganzen, in ein System nach griechischen und ägyptischen Ideen zu vereinigen. Neïth heiſst auch eine Tochter des Niles (*Cic. de N. D.* III, 23.), wie Phthas ein Sohn desselben (*Cic. ibid.*), aber aus keinem andern Grunde, als weil beide an dem Ufer des Niles, d. h. in Aegypten verehrt wurden. Es ist das bekanntlich morgenländische, oder alterthümliche, mythologische Sprache für Anwohner eines Flusses. So heiſst die personificirte Stadt Memphis eine Tochter des Niles. *Apollodor.* II, 1, 4. §. 1.

sondern Sitz und einen sehr berühmten Tempel hatte sie in Unterägypten, in Saïs, der gröfsten Stadt des nach ihr benannten (saïtischen) Nomus [358]). Darnach hiefs sie bei den Griechen Ἀθηνᾶ Σαΐτις [359]) oder Σάϊς [360]); sie galt sogar für die Stifterin (ἀρχηγὸν) und Schutzgöttin (ἔφορον) der Stadt [361]). Doch ward sie namentlich auch zu Latopolis in Oberägypten, in der Nähe von Theben, verehrt [362]), und dafs das Lampenfest ihr zu Ehren durch ganz Aegypten (ἀνὰ πᾶσαν Αἴγυπτον) [363]) begangen wurde, zeigt augenscheinlich, dafs ihr Cultus über das ganze Land verbreitet war.

Ueber ihr Wesen berichtet nach ägyptischem Glauben am ausführlichsten Diodor, und wir legen darum seine Worte hier zum Grunde. Er schreibt [364]): „Die Aegypter sagen, sie nännten die „Luft Athena, indem sie das Wort verdollmetsch„ten [365]), und hielten sie für eine Tochter des Zeus „und für eine Jungfrau, weil die Luft von Natur „ungeschwängert wäre und den höchsten Platz in „der ganzen Welt einnähme. Defswegen hätte man „gefabelt, sie wäre aus dem Haupte des Zeus ent-

358) *Herodot.* II, 59. *Plat.* c. l. u. dazu *Procl.* p. 294sqq. *Strab.* XVII, 1. §. 18. (T. VI. p. 539.) *Aristid. Orat. in Minerv.* T. I. p. 12. (ed. *Iebb.*) *Origen. c. Cels.* V, p. 257. (ed. *Hasschel.*) *Cic. de N. D.* III, 23. u. das. *Intprr.*

359) *Pausan.* II, 36, 8.

360) *Id.* IX, 12, 2. *Tzez. Chiliad.* V, 657. u. zu *Lycoph.* III, p. 389. (ed. *Müll.*) *Schol.* zu *Aristid. Panathen.* T. I. p. 95.

361) *Plat.* c. l. (p. 122, 128.) *Aristid.* c. l. *Procl.* c. l. p. 30.

362) *Strab.* c. l. §. 47. (p. 602.)

363) *Herodot.* c. l. 62.

364) I, 12.

365) μεθερμηνευομένης τῆς λέξεως, d. h. indem das griechische Wort Ἀθηνᾶ für den ägyptischen Namen (Νηΐθ?) gesetzt würde.

„sprossen Tritogeneia wäre sie genannt worden, „weil sie drei Mal des Jahres ihre Natur veränderte: „im Frühling, Sommer und Winter [366]). Sie „werde auch blauäugig geheifsen, nicht wie unter „den Griechen einige angenommen hätten, defshalb, „weil sie blaue Augen besäfse, (denn das wäre lächer„lich,) sondern weil die Luft ein bläuliches Ansehn „hätte."

Aus dieser Stelle, namentlich aus der, wenn auch an sich falschen Deutung verschiedener griechischer Beiwörter der Athena in Bezug auf die ägyptische Idee von der Neith, geht auf das deutlichste hervor, dafs die Aegypter die Luft, besonders die ewig reine, von Dünsten nie erfüllte [367]), also den Aether als Göttin verehrten, und zwar unter einem Namen, für den die Griechen den Namen *Ἀθηνᾶ* gebrauchten. Das kann und wird kein anderer sein, als der Name *Νηΐθ*. Diodors Angabe wird theils durch Eusebius [368]) bestätigt, der da bemerkt, man sage, dafs die Aegypter die Luft *Ἀθηνᾶ* nännten, theils durch Athenagoras [369]), der im Allgemeinen versichert, die Aegypter hätten den Aether für eine Gottheit gehalten, theils endlich durch Horapollo [370]), der berichtet, Athena wäre den Aegyptern die obere Hemisphäre des Himmels gewesen, während Here der untern vorgestanden

366) Ueber die Eintheilung des Jahres bei den Alten in drei Jahreszeiten s. *Hermann* zu *Orph. hymn.* XXXIV, 17. (p. 297.)

367) Bekanntlich herrscht in Aegypten ein fast ununterbrochener klarer Himmel.

368) *praepar. evangel.* III, 3. (T. I. p. 54.) *τὸν ἀέρα φασὶν αὐτοὺς* [*Αἰγυπτίους*] *προσαγορεύειν Ἀθηνᾶν.*

369) *leg. pro Christian.* p. 29. D. (*ed. Galland.*) *Αἰγυπτίων οἱ λογιώτατοι, οἱ θεοὺς λέγοντες αἰθέρα, γῆν, ἥλιον, σελήνην κ. τ. λ.*

370) I, II.

hätte [371]). Eine andere Bekräftigung erhält dieſs durch die Behauptung späterer griechischer und lateinischer Schriftsteller, — in der eigentlichen hellenischen Epoche findet sich davon keine Spur, — welche die griechische Athena oder die römische Minerva für die Luft erklären [372]), dabei zuverläſsig nur ägyptischen Religionsmeinungen folgend.

Hiermit läſst sich nun einmal gut in Uebereinstimmung bringen, was Proclus irgendwo [373]) sagt, daſs der Athena der (Sommer-) Aequinoctialcyclus (ἰσημερινὸς κύκλος) geweihet wäre, d. h. derjenige Theil des Zodiakalkreises, welcher von dem Widdergestirn anhebt und bis zur Wage reicht, also diejenigen Thierbilder umfaſst, welche den höchsten Stand der Sonne, mithin den obern Theil des Himmels, den Aether, bezeichnen; — denn auch das dürfte ursprünglich nur ägyptische Lehre sein, da sich bei den ältern griechischen Schriftstellern davon keine Spur zeigt; — zweitens, wenn derselbe Proclus an demselben Orte hinzufügt, daſs das Widdergestirn der Athena heilig gewesen sei [374]). Das konnte es

371) Vgl. auch *Voss. de idololatr.* II. p. 730.

372) *Phurnut. de N. D.* 20. *Sallust. de diis.* 6. *Lyd. de mens.* III, 8. *Eustath.* zu *Hom. Il.* I, 402. sqq. (T. I. p. 102. lin. 46. p. 103. lin. 1. sqq.) zu *Od.* V, 384. (T. I. p. 222. lin. 17. sqq.) *Schol. Hom. Od.* II, 433. *Arnob. c. gent.* II, 31. mit *Orellis* Bemerkk. *Macrob. Saturn.* I, 17. III, 4. *Augustin. de civit. Dei.* IV, 10. VII, 16.

373) c. l. p. 30.

374) Vgl. darüber *Iablonski* im *Panth. Aegypt.* I, 3. §. 11. *Zoëga de usu et orig. Obeliscor.* IV, 1. p. 327. Creuz. Symb. I. Th. S. 287. f. Not. 30., aber besonders Tölcken zu Menu von Minutolis Reise nach Aegypten. S. 140. Zusätze S. 376. 439. ff. Hier sind alle Stellen der Alten über diesen Gegenstand gesammelt, wobey zu merken, daſs keine derselben hinsichtlich ihres Alters über Virgils Zeiten hinausgeht. Ein Umstand, der nach meiner Ansicht unserer Sache wenig oder gar keinen Eintrag thut. Denn eben die Zeit,

nämlich sehr gut aus dem Grunde werden, weil die Sonne, indem sie zur Frühlingsnachtgleiche in denjenigen Theil des Zodiakalkreises tritt, der der Neith geweihet war, zugleich auch in den Widder tritt. Auffallend kommt hiermit überein, dafs der Römer seiner Minerva zu Ehren das Fest *Quinquatrus* als ihr Geburtsfest beging [375]). Es hub den 19ten März an und währte bis zum 23sten; in der Mitte dieser festlichen Tage lag also der 21ste, d. i. derjenige Tag, wo der Frühling anfängt, und die Sonne in den Widder tritt [376]). Das scheint nicht aus Griechenland, sondern einzig aus Aegypten zu stammen. Denn die Griechen erhielten ihre Astronomie, namentlich insofern sie Bezug auf den Stand der Sonne hat, unbezweifelt von den Aegyptern, und der Widder ist nach Plinius [377]) erst durch Cleostratus, d. h. um die 60ste Olympiade, oder um 540. v. Chr., in den griechischen Zodiakalkreis gekommen. Also griechische Lehre [378]) kann das nicht sein, sie mufs ihren Ursprung in Aegypten genommen haben, wo der Thierkreis selbst seine Entstehung fand. Nun ist mir auch keinesweges unwahrscheinlich [379]), dafs das grofse nächtliche Lampenfest (λυχνοκαΐη), welches nach Herodot [380]) durch

um Christi Geburt, war es ja, wo Aegyptens Religionen genauer untersucht, durchforscht, bekannter und verbreiteter wurden.

375) *Ovid. Fastor.* III, 809. sqq.

376) Vgl. *Ovid.* c. l. 851. sq.

377) *histor. natur.* II, 8. Vgl. Vofs zu Aratus. 224. ff.

378) Vofs (a. a. O.) sagt zwar: „Gewifs bezeichnete er (Cleostratus) mit dem Widder die Zeit der Zulassung im wärmeren Griechenland, wie mit dem Schützen die Winterjagd.“ Indessen ist es doch wohl wahrscheinlicher, dafs derselbe jene Zeichen von den Aegyptern entlehnte.

379) Vgl. Tölcken a. a. O. S. 440.

380) c. l. 59. 62.

ganz Aegypten, hauptsächlich aber in Sais gefeiert wurde, und über welches eine heilige Erzählung (ἱερὸς λόγος) Auskunft gab, die uns Herodot nicht mitzutheilen wagt, am Tage jenes Eintrittes der Sonne in das Widderzeichen begangen worden ist [581]). Höchst merkwürdig war bei diesem Feste die Gewohnheit, die brennenden Lampen in einem Kreise (κύκλῳ) um die Häuser zu stellen. Damit sollte wohl symbolisch angedeutet werden, dafs die Sonne wiederum einen neuen Jahreskreis begann [582]), und zwar in Hinsicht der nun wiederholt erfolgenden Fruchtbarkeit des Landes; denn das eigentliche bürgerliche Jahr fing in Aegypten an nach der Sommersonnen-

---

581) Dafs ein grofses Fest im Neumonde des Monats Phamenoth (25ste Februar bis zum 27sten März, vergl. Idelers Handb. der Chronol. I. Th. S. 143.) bei Frühlingsanfang gefeiert ward, bezeugt Plutarch. (c. l. 43.); er nennt es den Eintritt (ἐμβασιν) des Osiris (des Befruchters) in den Mond, d. h. das Fest des Befruchtens des Mondes oder das Fest zur Feier dessen, dafs der Luft und der Erde wieder Fruchtbarkeit vom Monde gespendet werde. Wenn es nun gleich nicht bewiesen werden kann, dafs diese Feierlichkeit mit jenem Lampenfeste eins war: so erhellt doch so viel daraus, dafs jene Zeit, wo der Frühling anhub, wo also die Erde neue Fruchtbarkeit gewann, oder, was nach dem Obigen einerlei ist, wo die Sonne in den Widder, und zugleich in die höhere Luft, in das Gebiet der Neïth trat, dem Aegypter von aufserordentlicher Wichtigkeit schien; und so konnte es wohl geschehen, dafs das Lampenfest beim Anfang des Frühlings begangen wurde. Vgl. auch das Amonsfest in Theben bei Creuz. Symb. II. Th. S. 204 f. Uebrigens weifs man ja, was überhaupt der Stand der Sonne zu dieser oder jener Zeit, wovon die gröfsere oder geringere Wirksamkeit ihrer Strahlen und damit das Wachsen und Gedeihen der Feldfrüchte abhing, in der ägyptischen Religionslehre für eine grofse Rolle spielte. Vgl. Creuz. Symb. I. B. S. 258 ff.

582) Vgl. Creuz. Symb. II. Th. S. 205. „Amun, der Widder, eröffnete das ägyptische Jahr und war das Zeichen des anbrechenden Frühlings."

wende mit Aufgang des Sirius [383]). Insofern konnte also der Eintritt der Sonne in das Widdergestirn oder in den höhern Theil des Himmels, welchen Neïth beherrscht, den Aegyptern für einen höchst wichtigen Zeitpunkt gelten; es war ja der Anfang des Frühlings, der erneuerten Fruchtbarkeit ihres Landes. Und nun konnte ihnen, wie der Scholiast zum Aratus [384]) bemerkt, der Widder das Hauptgestirn sein, welches die übrigen auf ihrem Gange durch die Himmelsbahn gleichsam leitete und anführte, wie der Leithammel eine Heerde. Nun ist es erklärlich, warum die Saïter das Schafgeschlecht verehrten [385]). Vielleicht unterhielten sie sogar im Tempel der Neïth ein lebendiges Thier dieser Art, als Symbol der jährlich zu Anfang des Frühlings sich erneuernden Fruchtbarkeit [386]). Auch deuten vielleicht auf diese Verbindung des Widders und der Neïth die vielen widderköpfigen Gestalten hin, die sich zu Latopolis am Portikus des Minervatempels befinden sollen [387]).

In dem Tempel der Neïth zu Sais [388]) führte

---

383) Vgl. Ideler a. a. O. S. 125. ff.

384) Zu vs. 544. Diese merkwürdige Stelle lautet folgender Maſsen: *Διὰ τί ἀπὸ τοῦ Καρκίνου ἤρξατο [ὁ Ἄρατος], καὶ ταῦτα τῶν Αἰγυπτίων ἀεὶ ἀπὸ Κριοῦ λαμβανόντων τὴν ἀρχήν; — — οἱ Αἰγύπτιοι εἰκότως ἀπὸ τοῦ Κριοῦ ποιοῦντες τὴν ἀρχήν, πάντα τὰ ζώδια κατὰ ἀναλογίαν λαμβάνοντες τῶν μελῶν· καὶ δὴ τὸν μὲν Κριὸν κεφαλὴν εἶναί φασιν, ἐν ᾗ τὸ ἡγεμονικὸν, ἐπειδὴ ὁ κριὸς τῶν προβάτων ἡγεμὼν καὶ πρόδοδός ἐστι καὶ ὅτι ἐν τῷ Κριῷ ὁ ἥλιος ἰσημερίαν ποιεῖται.* Vgl. *Procl.* c. l.

385) *Strab.* XVII, 1. §. 40. (T. VI. p. 585.) *Clem. Alex. protrept.* p. 25.

386) Vgl. Tölcken a. a. O. S. 576.

387) Menu von Minutolis Reise nach Aegypten. S. 276.

388) Ueber seine Structur s. *Herodot* II, 169. sqq. Vgl. Hirts Gesch. d. Baukunst. I. Bd. S. 10. ff.

nach Plutarch [389]) die Bildsäule (ἔδος) der Göttin, nach Proclus [390]) das Allerheiligste (ἄδυτον) des Tempels [391]). die Inschrift [392]): „Alles, was ge„wesen ist und ist und sein wird, bin ich; das mei„nige Gewand [393]) hat keiner [394]) aufgedeckt. „Die Frucht, die ich geboren, ist Sonne gewor„den [395]).“

389) c. l. 9.

390) c. l.

391) Beides läfst sich wohl so am besten vereinigen, wenn wir annehmen, — was wir annehmen können und müssen, weil es Gewohnheit bei den Alten war, — dafs die Statue im Allerheiligsten stand. Dafs Plutarchs Angabe aber genauer ist, lehren die Bildsäulen von ägyptischen Gottheiten, die noch vorhanden sind; sie führen eine Menge Hieroglyphen, die sich doch gewifs auf das Wesen der Gottheiten, die sie darstellen, beziehen.

392) Gegen die Aechtheit derselben sind einige, obwohl ganz unerhebliche Zweifel erhoben worden von *Jablonski* (*Pant. Aegypt.* I, 3. §. 6. ℔. 65. sq.) und *Mosheim* (zu *Cudworth. system. intellect.* T. I. p. 510. not. v. (I.) — Anlangend den Lapidarstyl der Inschrift wird es interessant sein, die beiden ähnlichen Inschriften auf den Säulen der Isis und des Osiris zu vergleichen, welche uns Diodor (I, 27.) giebt.

393) *Plutarch.* c. l. τὸν ἐμὸν πέπλον; *Procl.* c. l. τὸν ἐμὸν χιτῶνα. Es bedarf hiernach bei Kennern der griechischen Sprache kaum der Erinnerung, wie falsch es sei, von einem Schleier der saïtischen Göttin und von einem verschleierten Bilde derselben zu sprechen. Weder χιτὼν noch selbst πέπλος (vgl. Passows griech. Wörterb. u. d. W.) bedeutet einen Schleier im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Creuzer (*Symb.* II. Th. S. 672.) übersetzt zu allgemein, zu unbestimmt: Hülle, und an einer andern Stelle (S. 674.) spricht er doch von einem Schleier der Neïth-Athene. Das Richtige hatte schon vor ihm Hirt in seiner Abhandl. über die Gegenst. der Kunst b. d. Aegyptern. (In den Abhandl. der königl. Academie zu Berlin. 1820 f. Histor. phil. Classe. S. 135. ff.)

394) Plutarch. sagt: „noch kein Sterblicher,“ was keinen klaren Sinn gibt.

395) Dieser letzte Satz findet sich nur bei Proclus. Dieſs ist nicht etwa ein Beweis, dafs er von Proclus erdichtet und untergeschoben sei. Wie man aus dem Zusammenhange bei Plutarch

Was sollen diese mystischen Worte heißen? Unter dem „Allen, was gewesen ist und ist und sein wird," läßt sich nichts Anderes denken als die Welt und die Erscheinungen, Vorgänge, Begebenheiten in ihr. „Sein" heißt, wie der Zusammenhang lehrt, thätig, wirkend, schaffend sein, hervorbringen, erzeugen. Der Sinn des ersten Satzes ist also: Ich, die Neïth, die Luft, bin die Urheberin, Schöpferin und Ordnerin der Welt und alles dessen, was in ihr je geschehen ist und geschieht und geschehen wird [396]). Aber wie ist es möglich und zu erklären, daß die Göttin, welche eigentlich die Luft vorstellte, zur Weltschöpferin und zur Ordnerin der Welt emporstieg? Einmal wohl darum, weil sie, wie der letzte Theil der Inschrift besagt, die Sonne erzeugte, das Princip alles Lebens auf der Erde, und zweitens weil man in Aegypten

---

sieht, so bedurfte derselbe dieses Satzes gar nicht zum Beweise dessen, was er im Vorhergehenden behandelt, und darum also ließ er ihn weg.

396) Vgl. *Procl.* zu *Plat. Tim.* c. l. — Wenn *Mosheim* (c. l. p. 511. (IV.) sagt: „*auctorem huius inscriptionis arbitror aut sacerdotes Saïtanos rerum omnium universitatem illa* (*Neïth*) *significasse*," so kann ich ihm um deßwillen nicht ganz beistimmen, weil doch unmöglich die Aegypter das Sichtbare, das Weltall (*rerum omnium universitatem*), also das Hervorgebrachte, die todte Materie, durch die Neïth werden dargestellt haben. Es wäre ohne Beispiel in der Geschichte der Religionen, daß man etwas Körperliches, eine todte Materie vergöttert habe. Vielmehr dachte man sich darunter die unsichtbare, wirkende, allwaltende Kraft, die die Welt erschuf und alles in ihr hervorbringt. Das auch nur beweisen die Stellen, welche Mosheim anführt, seine Meinung zu begründen. Ja er selbst scheint dieß gefühlt zu haben, denn er setzt zu jenen Worten hinzu: „*atque Deum suam Neïth pro simulacro naturae totius haberi voluisse.*" Aber man hat doch zwischen Weltall und der Natur (d. i. den wirkenden Kräften im Weltall) zu unterscheiden!

sehr leicht, eben so wie in Griechenland einige Philosophen, z. B. Anaximenes [397]) und Chrysippus [398]), philosophiren konnte, die Luft wäre der Grundstoff aller Dinge. Dabei konnte man denn diesen Grundstoff als thätig denken, als *δύναμιν δημιουργικὴν*, wie Proclus [399]) die Neïth nennt, ja sich sogar vorstellen, da man sie als das Grundwesen des Weltalls annahm, sie wäre aus sich selbst hervorgegangen; sie hätte die Kraft besessen, sich selbst zu erzeugen [400]). In jener Eigenschaft nun, als Allmutter, kam sie der Isis gleich, welche von Plutarch [401]) die Weltmutter genannt wird; ja Manche hielten sie sogar für die Isis selbst [402]). Dadurch erhalten wir freilich noch kein Recht, beide Göttinnen, wie so viele Mythologen gethan, für durchaus Eins zu halten; ihre Grundidee bleibt dessenungeachtet verschieden, und diese müssen wir immer, selbst bei solchen Annäherungen, festhalten, wenn nicht Verwirrung in unsere Kenntniſs der Mythologie kommen soll. Indessen finden wir doch darin einen klaren Beweis für die Richtigkeit des obigen Satzes, daſs die Neïth den Aegyptern Urheberin und Regentin der Welt gewesen [403]).

---

397) *Diogen. Laërt.* II, 2. §. 1. *Ὅθεν ἀρχὴν ἀέρα εἶπεν.*

398) (*Censorini?*) *fragm.* p. 130. (*ed. Havercamp.*) *Principalem solem quidam putant ut Cleanthus, ut Chrysippus aethera, cuius motu perenni subiecta tenentur et administrantur, et ipse quidem nihil patitur.*

399) c. l.

400) *Plutarch.* c. l. 62. *ἦλθον ἐπ' ἰμαντὸς, ὅπερ ἐστὶν αὐτοφυοῦς φορᾶς δηλωτικόν.*

401) c. l. 56. vgl. 53. *Apulei. metam.* IX. p. 259. (*Basil.*) vgl. *Ioblonski* c. l. §. 7. p. 68. *Cudworth.* c. l. p. 731. sq. u. dazu *Mosh.* Cens. Symb. II Th. 8. 7.

402) *Plutarch.* c. l. 9.

403) Vgl. auch *Mosheim.* c. l. p. 512.

Der zweite Theil der Inschrift — wir setzen dabei die Richtigkeit der Worte des Proclus voraus —: „das meinige [404]) Gewand hat keiner aufgedeckt", ist meiner Ansicht nach [405]) nichts weiter als: *nullus vir mecum rem habuit*, ich bin eine reine Jungfrau [406]). Bekräftigt wird diese Erklärung dadurch, dafs die Griechen ihre jungfräuliche Athena mit dieser Neïth verglichen und beide für eine und dieselbe Göttin hielten, und dafs Diodor [407]) selbst den Grund angibt, warum Neïth für eine Jungfrau bei den Aegyptern gegolten. „Die Aegypter", sagt er nämlich, „hätten sie für eine Jungfrau gehalten, weil die Luft von Natur ungeschwängert wäre", d. h. frei von Dünsten, unvermischt, rein. Es ist ja aber allgemein bekannt, dafs Jungfräulichkeit überhaupt das Symbol des Reinen, Unvermischten war, und so konnte Neïth diese Eigenschaft besitzen als Symbol der höhern Luft, der sie vorstand, des reinen ungetrübten Aethers. Zugleich sieht man aber aus dem Obigen, dafs Neïth dargestellt ward gekleidet

404) Man denke als Gegensatz, auf den hier das Pronomen *ἐμὸν* deutlich genug hinweist, die übrigen weiblichen Gottheiten, meinetwegen auch die Erdenfrauen.

405) Man vergl. nur die hebräischen Redensarten: das Kleid, die Schleppe des Kleides aufdecken (*Ierem.* 13, 22. 26. *Nahum.* 3, 5.), die Decke jemandes aufdecken (*Ier.* 22, 8.), wo die Verba גָּלָה, חָשַׂף von den LXX. durch dasselbe Wort, welches Plutarch und Proclus haben, durch *ἀποκαλύπτειν* übersetzt zu werden pflegen.

406) Vgl. *Spanhem.* zu *Callimach. hymn. in lavacr. Pallad.* 25. *Mosheim.* c. l. p. 511. not. v. (III.), Tölcken zu Menu von Minut. S. 141. Nur scheinen mir diese Männer nicht das Rechte getroffen zu haben, insofern sie blofs den *πέπλον* als Kleid einer Jungfrau — das war er aber nicht ausschliefslich; auch Here, Herakles u. s. w. tragen *πέπλους* — berücksichtigten, nicht die ganze Redensart im Sinne der Morgenländer auffafsten und erklärten.

407) c. l. vgl. oben S. 91.

in ein langes, weites Gewand, das wenigstens einem πέπλῳ ähnlich war, da Plutarch das Wort πέπλος in der a. St. gebraucht hat.

Der dritte und letzte Theil der Inschrift lautet: „Die Frucht, die ich geboren, ist Sonne geworden.“ Diefs widerspricht nicht etwa der obigen Lehre von der Jungfräulichkeit der Neïth. Denn man hatte ja im Alterthume bekanntlich den Glauben, dafs eine Jungfrau gebären könnte unbeschadet ihrer Jungfrauschaft [408]). Und sodann mufs man auch wohl jene Worte nicht im eigentlichen Sinne fassen, sondern so deuten: „ich habe die Sonne hervorgebracht.“ Zur Sonnenmutter aber oder zur Urheberin, Schöpferin der Sonne konnte die Luftgöttin Neïth sehr leicht werden; denn im Aether schwebt die Sonne; sie ist ein kleiner, von ihm hinsichtlich seiner Natur und seines Ansehens verschiedener Körper; es konnte darum wohl scheinen, dafs sie aus demselben ihren Ursprung genommen [409]).

---

408) Vgl. Rosenmüllers A. u. N. Morgenland. V. Bd. No. 2.

409) Vgl. *Mosheim.* c. l. p. 512. not. v. (V.) Damit verbinde man, was Herapollo (I, 12.) sagt, der Name des Himmels wäre im Aegyptischen weiblichen Geschlechtes, weil in seinem Schoofse die Erzeugung von Sonne, Mond und Sternen geschähe, was des Weibes Geschäft wäre. — Nebenbei hiefs auch Phthas Vater der Sonne. (*Manetb.* bei *Syncell.* p. 19. 51. Vgl. *Euseb. Chron. libr.* I. p. 93. *Suid.* s. v. "*Ηλιος.* *Wessel* zu *Diodor.* I, 13. *Cic. de N. D.* III, 21. u. das. *Interpr.*) Dazu konnte auch er leicht werden, da es den Aegyptern scheinen mochte, dafs er, der Gott des Feuers (vgl. *Diodor.* c. 12. u. dazu *Wessel.* 13 u. s. w.), dem Feuerball der Sonne das Dasein gegeben habe. Doch war das, wie Diodor in der zweiten Stelle ausdrücklich bemerkt, die Meinung nur einiger Priester, und jener Glaube, dafs Neïth Mutter der Sonne wäre, unabhängig von dem Phthas, konnte also dessenungeachtet in Aegypten statt finden. Ueberhaupt glaube ich, und mufs ich hierbei ausdrücklich bemerken, dafs man häufig bei den sich nicht selten einander widersprechenden Sagen der Aegypter Localsagen vor sich

So war denn Neith, überblicken wir noch ein Mal im Ganzen die obige Darstellung, erstens eine weibliche Gottheit, zweitens hielt man sie für eine Jungfrau; drittens galt sie für die zur Göttin erhobene Luft und Vorsteherin des Widdergestirnes; viertens war sie Mutter der Sonne; fünftens Urheberin der Welt und der Erscheinungen in derselben; sechstens, wie der Name besagen sollte, aus sich selbst hervorgegangen. Hieraus wird man sich nun Folgendes sehr leicht erklären können, so wie es wieder umgekehrt zur Bestätigung des Obigen dient. Nach Horapollo [410]) nämlich bezeichneten die Aegypter ihre Neith hieroglyphisch durch einen Geier (γῦπα); denn dieser Vogel galt ihnen für das Symbol der Weiblichkeit, weil diese Thiergattung keine Männchen habe und brauche, indem sie zur Fortpflanzung ihrer Art vom Nordwinde befruchtet würde [411]). Sie wollten damit andeuten, Neith wäre eine weibliche Gottheit [412]),

---

hat, von denen sich die eine unabhängig von der andern ausbildete, Vgl. *Mosheim.* c. l. p. 513. *not.* v. (VI.) Das läfst sich um so leichter annehmen und erklären, da fast jede einzelne Stadt ihren besonderen Hauptgottesdienst, also auch eine besondere Religion, einen besonderen Glauben hatte. Eine Sache, auf die man selbst in unseren Tagen, wo doch das Studium des ägyptischen Alterthums so eifrig und tüchtig betrieben wird, noch nicht aufmerksam genug gewesen zu sein scheint.

410) I, 11. 13.

411) Vgl. über diese Fabel *Aristot. histor. animal.* IX, 23. u. das. *Schneid.* (T. IV, p. 159.) *Aelian. histor. animal.* II, 46. u. das. *Schneid. Horapoll.* I, 11. u. das. *Intprr. Ammian. Marcellin.* XVII, 4, 10. 11. u. das. *Intprr.* Vgl. *Voss de idolol.* III. p. 1151. u. dazu *Add.* p. IX. *Champollion: Panthéon égyptien. Livr.* VI.

412) Plutarch (c. 1, 32.) nennt diesen Vogel ἱέρακα, vielleicht zufolge eines Versehens durch Verwechslung. Vgl. jedoch Creuz, Symb. II. Th. S. 487. f.

Aufserdem war nach Horapollo [413]) auch der Geier und Käfer (κάνθαρος d. i. *scarabaeus sacer*) zugleich ihr Symbol. Des Käfers nämlich bedienten sich die Aegypter, nächstdem, dafs sie ihn als das lebendige Sinnbild der Sonne betrachteten und wahrhaft heilig hielten [414]), weil er sich aus Koth, in den er seine Eier legt, Kugeln forme und sie alsdann mit den Hinterfüfsen fortschiebe, wie die Sonne thue, die auch gleichsam die Himmelskugel hinter sich fortschiebt [415]), zur Bezeichnung des männlichen Geschlechtes [416]), weil es unter diesem Thiergeschlechte keine Weibchen gäbe, und alle Käfer männlich wären [417]). Wenn daher Neïth hieroglyphisch durch einen Geier und einen Käfer dargestellt ward, so bedeutete dieſs: die weiblich-männliche Gottheit (ἀρσενόθηλυν) [418]), d. h. diejenige Göttin, welche ohne Zuthun eines Mannes zeugen, hervorbringen kann. Dieſs kommt genau überein mit dem, was wir oben (S. 101.) bemerkten, dafs nach ägyptischem Glauben Neïth allein die Sonne und die Welt hervorgebracht habe [419]).

413) I, 13.

414) *Chaeremon. fragm.* bei *Euseb. praep. evangel.* III, 4. (T. I. p. 58.) [Κάνθαρον] Αἰγύπτιοι ἐσέφθησαν ὡς εἰκόνα ἡλίου ἔμψυχον. *Horapoll.* I, 10. Vgl. *Plin. histor. natur.* XXX, 11.

415) *Plutarch.* c. l. 74. *Chaeremon.* c. l.

416) *Horapoll.* c. l. 13.

417) *Plutarch.* 10, 74. *Aelian.* c. l. X, 15. *Porphyr. de abstin.* IV, 9. (p. 327. *Roehr.*) *Horapoll.* c. l. Vgl. Creuz. Symb. I. Th. S. 489. II. Th. S. 673. Not. 385.

418) *Horapoll.* c. l. War dagegen ein Käfer und ein Geier, diese Thiere also in umgekehrter Folge, verzeichnet, so bedeutete das die männlich-weibliche Gottheit, den Phtas. *Horapoll.* c. l. denn der hatte ja ohne Weib die Sonne hervorgebracht.

419) Nur in diesem Sinne ist ἀρσενόθηλυς zu nehmen. Vgl. *Cudworth.* c. l. T. I. p. 447. sqq. *Quotquot inter veteres sublimiorem quandam consectati sunt de divinis rebus sapientiam, Deum*

ut divinam eius ubertatem vimque generandi atque omnia ex sese producendi efficacissime significarent ἀρρενόθηλυν, marem appellarunt et feminam. Sic Damascius philosophus de hac ipsa Orphei disciplina exponens, cognomen hoc exposuit: ἀρσενόθηλυν αὐτὴν ὑπεκτήσαντο πρὸς ἔνδειξιν τῶν πάντων γεννητικῆς οὐσίας. Dabei nun gleich an Phallusdienst zu denken, halte ich für durchaus unstatthaft. Schon der Name Phallusdienst, d. h. die Verehrung des Phallus als Gottheit, ist hier unpassend. Hat man nehmlich die Neïth wirklich mit dem Phallus dargestellt, so ist dieser nur Symbol, und nicht er, sondern die Göttin hat Verehrung genossen unter einer Idee, welche durch den Phallus angedeutet ward. Aber es ist noch immer zu erweisen, ob Neïth wirklich mit dem Phallus abgebildet ward; denn den Angaben und Erklärungen *Champollions* in seinem *Panthéon égyptien* (er spricht davon in der *livr.* 2.) ist keineswegs recht zu trauen. Und wenn man sich endlich auf die Spitzsäulen (Obelisken) im Tempel zu Sais beruft: so ist die Annahme dergestalt willkürlich, der Grund so weit hergeholt, die Beweisführung so verwickelt und verschränkt und gezwungen, daſs man eher zu lächeln als den Gegenbeweis zu führen sich veranlaſst fühlt. Noch viel schlimmer ist es, wenn gar in den Dienst der keuschen, jungfräulichen Athena der Griechen Phallusdienst eingeweht wird. Denn auf welche saubere Gründe stützt man sich dabei? Erstens *Παλλάς, φαλλός, φάλης* wären Wörter eines und desselben Namens (Creuz. Symb. II. Th. S. 668. ff.). Mögen sie das sein, und *πάλλω* das sie vereinigende Zeitwort, so sind darum noch nicht ihre Bedeutungen gleich. Das bedarf ja einer sehr scharfen Prüfung und einer durchaus gründlichen Untersuchung, an welche die Männer, welche jene Meinung aufgestellt, gar nicht gedacht haben. *Παλλὰς* kommt, wie wir weiter unten genauer entwickeln werden, von *πάλλω* (*sc. τὸ δόρυ*) in der Bedeutung: ich schwinge den Speer; *φαλλὸς* dagegen von *πάλλω* in der Bedeutung: ich schlage ein. Wie verschieden ist demnach von Hause aus die Natur dieser Wörter trotz der gleichen Ableitung! Sodann beruft man sich (z. B. Creuzer in seiner Symb. II. Th. S. 666. „Pallas vereinigt auch beide Geschlechter in ihrem Körper (!!); sie ist Mann und Weib zugleich“ u. s. w.) auf den Orpheus, der im Hymnus auf die Athena (vs. 10.) von ihr sagt: „Du bist männlich und weiblich (*ἄρσην μὲν καὶ θῆλυς ἔφυς*).“ Ich brauche aber wohl nicht erst zu erinnern, daſs gar Manches bloſs den Hymnen des Orpheus eigen ist; daſs sie Lehren enthalten, die ihnen nur angehören, sonst nirgends vorkommen. Das ist namentlich der Fall mit der Mannweiblichkeit gewisser Gottheiten (Vgl. *Gesner.* zu *Orph. Argon.* 14. und *Cudworth.* c. l.). So

Nach Ephorus in der Europa [420]) bildeten die Aegypter ihre Athena (also die Neïth) sitzend ab, wie er sagt, deſshalb, weil zuerst eine Frau in Aegypten, Namens Hyios, beim Weben gesessen habe, während in der frühesten Zeit die Weiber dabei gestanden hätten und um den Webestuhl immer herumgegangen wären. Gewiſs hat das Erste, die Aegypter hätten ihre Neïth sitzend dargestellt, seine Richtigkeit; aber mit dem angeführten Grunde möchte es nicht weit her sein. Denn erstens ist gar

---

heiſst es vom Zeus (*Fragm.* VI, 11. p. 457.), er wäre männlich und ein unsterbliches Mädchen (*νύμφη*) gewesen; vom Monde (*Hymn.* VIII, 4. Man denke auch an *Dea Luna* und *Deus Lunus Spartian. vit. Caracall.*), er wäre weiblich und männlich (*θῆλύς τε καὶ ἄρσην*); von der phrygischen Göttin Mise (*Ibid.* XLII, 4.), sie wäre männlich und weiblich. Es dürfte dieſs also erstens nur eine individuelle religiöse Ansicht sein, nicht gerade eine allgemein angenommene Idee, und zwar noch dazu eine Idee aus späterer Zeit; dafür zeugt das Tiefere, das Zusammengesetztere, das Unnatürliche in der Ansicht. Von alterthümlicher, ursprünglicher Einfachheit ist da keine Spur. Und dann fragt es sich noch immer, in welchem Sinne der vermeintliche Orpheus der Athena diese Eigenschaftswörter beilegt? So viel aus dem Zusammenhange erhellt, entweder deſshalb, weil sie aus sich und durch sich allein (ohne Mann) Dinge, z. B. die Künste, habe hervorbringen können und noch Vieles hervorbringt; denn nicht weit vorher gehen die Worte: *τεχνῶν μῆτερ πολύολβε*, und in gleichem Sinne heiſst bei *Orpheus hymn. in Natur. rer.* (X.) vs. 10. die Natur *αὐτοπάτωρ, ἀπάτωρ, ἄρσην, πολύμητις*; oder, weil unmittelbar auf jenes *ἄρσην καὶ θῆλυς ἔφυς, πολεμήτοκε* folgt, so kann *ἄρσην* auch auf den männlichen Character bezogen werden, den Athena, trotz ihrer weiblichen Natur, als Kriegsgöttin an den Tag legt. Vgl. *Procl. hymn. in Minerv.* vs. 3, wo Athena *ἀρσενόθυμος* heiſst. In keinem Falle ist aber an Phallusdienst zu denken. Was man dabei aufserdem noch vom Dreieck faselt, als dem Zeichen der weiblichen Natur, beruhet auf einer falschen Erklärung der philosophischen Deutelei des Wortes *Τριτογένεια* (vgl. Creuz. Symb. II. Th. S. 706. sqq.), und ich nehme mir nicht die Mühe, es zu widerlegen.

420) *Fragm. Ephor. collect. a Marx.* p. 183. sq.

keine Spur vorhanden, dafs die Alten beim Weben gestanden und um den Webestuhl herumgegangen wären; ἐποίχεσθαι im Homer und eine falsche Erklärung des Wortes [421]) haben zu dieser Annahme Veranlassung gegeben. Zweitens wissen wir bestimmt theils aus Gemälden [422]) theils aus den Werken der Alten [423]), dafs in Aegypten das Weben von uralter Zeit her nicht eine Beschäftigung der Frauen, wie bei den Griechen, sondern der Männer war. Da dürften die Aegypter schwerlich die Darstellung der weiblichen Gottheit Neïth von jener Beschäftigung hergenommen haben; diese war ja nur den Männern eigen. Und endlich drittens wird der Neïth nirgends [424]) die Erfindung und Vorsteherschaft der Webekunst beigelegt, vielmehr alle Künste, zu denen wahrscheinlich — sie wird zwar bei den Alten nicht ausdrücklich als solche aufgeführt — auch diese gehörte, wenn sie anders so hoch geachtet war, dafs man sie der Ehre für würdig hielt, eigens unter die Vorsteherschaft einer Gottheit gestellt

421) Ἐποίχεσθαι heifst gehen an etwas, also z. B. an eine Arbeit gehen ἐποίχεσθαι ἔργον; ἐποίχεσθαι ἱστὸν mithin: an den Weberstuhl gehen, d. i. an das Weben gehen, das Weben anfangen. Die alten Erklärer nahmen aber nicht selten ἐποίχεσθαι für ἐπινοεῖσθαι (vgl. *Etym. M. s. v.* ἐποιχομένην. *Eustath.* zu *Hom. Il.* I, 31. T. I. p. 27. lin. 39. sqq.), und hielten sich mehr an den Begriff von οἴχεσθαι (πορεύεσθαι) als an ἐπί. Daher diese falsche Deutung. Vgl. Passow's griech. Wörterb. u. d. W.

422) Man vgl. nur die Kupfertafeln zu Menu v. Minutolis Reise.

423) S. *Iesai.* 19, 9. u. dazu *Intprr.* *Herodot.* II, 35. *Sophocl. Oedip. Colon.* 337, u. dazu *Schol.*, dessen Erzählung jedoch vom Grunde dieser Sitte den Fabeln beigezählt werden mufs. *Dissertat. de Turp. et Honesto* in Gales *Opusc. mythol. physic. et ethic.* p. 714. Vgl. *Eustath.* c. l. lin. 44. sqq.

424) Darauf mufs ich besonders aufmerksam machen, weil in neuester Zeit diese Annahme öfters geschehen ist, auch von *Champollion*.

zu werden, dem ägyptischen Hermes, dem Thaut zugeschrieben [425]). Darnach läfst sich also keinesweges als bestimmt behaupten, Neith wäre Göttin des Webens gewesen, aber auch eben so wenig der Grund wahrscheinlich finden, den Ephorus anführt, um nachzuweisen, warum die Aegypter sie sitzend bildeten [426]).

Nach Plato [427]) soll die Göttin wie in Hellas, so auch in Aegypten den Gebrauch der Schilde und Wurfspiefse gelehrt haben. Damit vergleiche man, worauf er in einer anderen Stelle [428]) hindeutet, dafs sie bewaffnet dargestellt worden wäre. Hierzu nehme man die Behauptung des Herodot [429]), dafs der Schild und der Helm von Aegypten nach Grie-

---

425) *Diodor.* I, 15, sq.

426) Es mochte ihm oder Andern befremdend gewesen sein, dafs die Griechen dagegen ihre Athena zu seiner Zeit stehend bildeten. Nun wollte er den Grund dieser Verschiedenheit darthun und — stellte das Obige als seine ohnmafsgebliche Meinung auf. Natürlich war es blofse Vermuthung. Jene Sitte der Aegypter scheint nämlich vielmehr aus ihrer allgemeinen Gewohnheit, die Götter in sitzender Stellung oder thronend zu bilden, wie Könige und Königinnen, um ihnen Majestät zu leihen, hervorgegangen zu sein. Von ihnen erhielten die Griechen unbezweifelt dieselbe Sitte; dieſs zeigen ihre ältesten Bildsäulen; sie waren sitzend, namentlich die der Athena (*Hom. Il.* VI, 92. u. das. *Eustath.* u. *Schol.*). Die einfachste und ungezwungenste Erklärung der Redensart *ἐπὶ γούνασι θεᾶναι* ist immer die Annahme einer sitzenden Pallas. Vgl. besonders *Strab.* XIII, 1, 41. [T. V. p. 347. sq. u. 349.] Creuz. Symb. II. Th. S. 687. 698.). Die griechische Kunst fand es aber späterhin angemessener, bei dieser Göttin von der ägyptischen Gewohnheit abzugehn; sehr wahrscheinlich ob des lebendigen, kriegerischen, kräftigen Characters der Athena, zu welchem die ruhige Haltung, die durch das Sitzen sich kund gibt, nicht wohl paſst.

427) c. l. (p. 128.) Vgl. *Procl.* c. l. *Aristid.* c. l. p. 12.

428) *Crit.* (p. 290.)

429) IV, 180.

chenland gekommen wären, des Plato *), dafs die Aegypter zuerst sich der Schilde und Wurfspiefse bedient hätten, und endlich die Bemerkung, dafs die Griechen doch kaum ihre Athena mit der Neïth würden haben vergleichen, sogar beide Göttinnen für eine haben halten können, wenn nicht die ägyptische dieselben Embleme gehabt hätte, welche die hellenische Pallas, nämlich aufser dem Peplus oder dem langen, mantelartigen Gewande, auch noch Schild, Sper und Helm, und man wird es nicht unwahrscheinlich finden, dafs Neïth wirklich mit diesen Waffen dargestellt, also als Göttin des Krieges betrachtet ward, wenn man auch den Worten des Plato nicht unbedingten Glauben schenken wollte. Aber wie diefs mit der obigen Darstellung vereinbaren? Wie konnte Neïth, Göttin der Luft und Schöpferin des Weltalls, auch Göttin des Streites sein? Hier kann nur eine Vermuthung uns aus der Verlegenheit helfen. Der saïtische Nomus gehörte zu denjenigen Nomen, welche dem Theile der Kriegercaste, welcher Hermotybier hiefs, zum Wohnsitze angewiesen war [430]). Ward nun Neïth um defswillen für die Göttin der Krieger gehalten? Ich glaube nicht [431]). Psammetich

*) *Tim.* c. 1.

430) *Herodot.* II, 165.

431) Um zu beweisen, dafs Neïth Beschützerin der Krieger gewesen wäre, beruft man sich, z. B. Hirt über die Gegenstände der Kunst bei den Aegyptern (in den Abhandll. der königl. Academ. zu Berlin, 1820. u. 1821. Historisch-philol. Classe. S. 135.) und *Champollion* (in seinem *Panthéon égyptien*) unter andern auf zwei Stellen, in Plutarch (*de Isid. et Osir.* 10.) und Aelian (*histor. animal.* X, 15.), in welchen diese Schriftsteller berichten, die Krieger hätten den Käfer (das Symbol der Männlichkeit) in Siegelringen getragen. Nun wäre aber, meinten jene Gelehrten, der Käfer auch das Symbol der Neïth gewesen (vgl. S. 103.). Daraus liefse sich schliefsen, Neïth hätte den Aegyptern für die Vorsteherin und Beschützerin der Krie-

aber aus Saïs, Stifter der Dynastie, welche sich diese Stadt zur Residenz und zur Ruhestätte im Tode erwählte [432]), kam mit Hülfe bewaffneter griechischer Krieger zur Alleinherrschaft *). Wäre es da nicht möglich, nicht glaublich, dafs Psammetich die Göttin seiner Vaterstadt als die Urheberin und Spenderin seines Glückes betrachtet und ihr nach Art derjenigen Göttin, der seine Söldlinge huldigten, zu huldigen angefangen habe? Aus einer Göttin des Weltalls und der Vorsehung überhaupt konnte sie sehr wohl die specielle Wohlthäterin der Saïtischen Dynastie und als solche in kriegerischer Rüstung dargestellt werden, wie die hellenische Pallas Athene. Dann wäre freilich ihr diefsfalsiger Cultus nicht älter als Psammetich, und eigentlich griechisch. Die ägyptischen Münzen, von denen wir nachher handeln werden, bestätigen diese Annahme, indem sie die Göttin in ächt griechischer Haltung darstellen, wie sie noch auf keinem ägyptischen Denkmale gefunden worden ist. Wenn sie sodann Göttin der Weisheit und Klugheit gewesen sein soll [433]), so kann leicht diese An-

---

ger gegolten. Allein sehen wir die beiden Stellen, namentlich den Aelian genauer nach: so läfst sich gar nicht verkennen, dafs jene Schlufsfolge übereilt und unrichtig sei. Die Worte im Aelian lauten: *Αἰγυπτίων οἱ μάχιμοι ἐπὶ τῶν δακτυλίων εἶχον ἐγγεγλυμμένον κάνθαρον, αἰνιττομένου τοῦ νομοθέτου, δεῖν ἄρρενας εἶναι πάντας πάντη τοὺς μαχομένους ὑπὲρ τῆς χώρας, ἐπεὶ καὶ ὁ κάνθαρος θηλείας φύσεως οὐ μετείληχεν.* Wer sieht darin nicht auf den ersten Blick, dafs die ägyptischen Krieger den Käfer auf ihren Siegelringen nicht als Amulet, wie jene Gelehrten behaupten, sondern als Symbol der Männlichkeit oder ihrer blofs männlichen Beschäftigung trugen? An eine Beziehung auf die Neïth ist hier gar nicht zu denken.

432) *Herodot.* c. l. 152. sqq.

*) *Herodot.* c. l.

433) *Plat.* c. l. (p. 128.) *Procl.* c. l.

nahme aus jener Eigenschaft hervorgegangen sein, und wir dürften demnach wohl auch diese für eine erst nach Psammetich entstandene Meinung zu halten haben.

Clemens von Alexandrien [434]) macht die Bemerkung, dafs die weisesten unter den ägyptischen Priestern die Bildsäule ihrer Athena unter freien Himmel gesetzt hätten, als Zeugnifs einer richtigern und vernünftigern Gottesverehrung. Ich erkläre mir das aus der oben entwickelten Lehre von der Neïth. Als Göttin der freien Luft, des Aethers ward sie ihrer Natur am angemessensten im Freien verehrt.

Herodot [435]) berichtet, dafs sie auch ein Orakel in Aegypten gehabt habe; wo? gibt er nicht bestimmt an. Eine Eigenschaft ist dies aber, die sie nicht vor den übrigen Gottheiten der Aegypter auszeichnet; bekanntlich gab es dort solcher religiösen Anstalten nicht wenige [436]). Auch erwähnt er gewisser Darstellungen, Scenen von Leiden (*δείκηλα τῶν παθέων*), welche die Aegypter des Nachts in Sais im Teiche innerhalb des Neïthtempels vornahmen und Mysterien nannten [437]), zu Ehren eines unbekannten Gottes. Herodot wagte es nicht, uns dessen Namen zu nennen. Durch Creuzer in seiner Symbolik [438]) bin ich überzeugt worden, dafs es Osiris gewesen ist, aber keinesweges davon, „dafs diese „Scenen, etwa (?) an den Jahresfesten der Siege „über die Hycsos, in der Thebais auch auf einen

434) *Strom.* V, p. 239. lin. 18. sqq. *τῶν Αἰγυπτίων, οἱ σοφώτατοι τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἄδος ὑπαίθριον ἱδρύσαντο, ὡς Ἕβραῖοι τὸν ναὸν ἄνευ ἀγάλματος ἱσάμενοι.*

435) II, 83.

436) Vgl. *Herodot.* c. l.

437) *Herodot. ibid.* 171. 132.

438) II. Th. S. 163. f. II. Th. S. 260. ff. 411. ff.

„menschlichen König, auf jenen Sieger über die „Hirten, übergetragen worden wären[439]). Eben so wenig läfst sich darthun, dafs jene Mysterien des Osiris in Beziehung zum Neïthdienste gestanden hätten, und in welcher. Herodot schweigt davon gänzlich, und den Vermuthungen ist damit ein zu weites Feld geöffnet, als dafs wir etwas bestimmen könnten.

Aufser jener Inschrift, von der wir oben (S. 97. ff.) sprachen, befand sich im Vorhofe des Tempels zu Saïs noch eine andere hieroglyphische, nämlich ein Greis (das Zeichen der gegenwärtig lebenden Generation), ein Kind (das Zeichen der künftigen), ein Habicht (das Zeichen der Gottheit), ein Fisch (das Bild des Hasses), und über allen diesen ein Flufspferd (das Symbol der Unverschämtheit[440]). Sie bedeutete: „Ihr, die ihr gegenwärtig lebt und „künftig leben werdet! die Gottheit hasset die Un„verschämtheit“[441]). Sie war also weiter nichts als eine Mahnung an alle diejenigen, welche kamen die Göttin anzubeten, ihr sich mit Ehrfurcht zu nahen. Sie fand sich auch an andern Tempeln, z. B. in Diospolis oder Theben[442]).

Wir gehen jetzt zur zweiten Gattung unserer Quellen über, der Denkmäler in Stein. Sie theilen sich in zwei Classen: in Denkmäler der Baukunst mit Bildnereien (Tempel mit Sculpturen und Hieroglyphen) und in Denkmäler der Bildhauerkunst (Bildsäulen mit hieroglyphischen Zeichen). Jene sind namentlich der Tempel der Neïth zu Saïs, so-

439) Symb. I. Th. S. 306. f. Not. 48.
440) *Plutarch.* c. l. 32.
441) *Plutarch.* a. l. *Clem. Alex. Strom.* V, p. 242. lin. 11. sqq.
442) *Clem. Alex.* c. l.

dann der zu Latopolis; sie interessiren uns hier ganz besonders. Dabei ist nun sehr zu bedauern, dafs vornehmlich die saïtischen Denkmähler den Forschungen der zahlreichen Reisenden bis jetzt so gut wie völlig entgangen sind. Es soll freilich [443]) die Gegend des heutigen *Sá-el Haggár*, was man für das alte Saïs hält, gar nichts von Alterthümern aufzuweisen haben. „Indessen scheint es doch," um mit Hirt [444]) zu reden, „kaum möglich, dafs man nicht „noch Spuren solcher mächtigen Denkmäler bei näherem Nachforschen entdecken sollte, als die zu „Saïs nach der Beschreibung Herodots waren." Latopolis, das heutige Esneh, ist zwar häufig besucht und von den Ruinen seiner Tempel Nachricht gegeben worden; dessenungeachtet ist diese leider nirgends so vollständig, als wir es hier wünschen müssen: man erhält durch sie keinen sonderlichen Aufschlufs. Der neueste Reisende, Menu von Minutoli, sagt in seiner Reisebeschreibung [445]) über diese Denkmäler Folgendes: „Seinen griechischen Namen „Latopolis erhielt dieser Ort [Esneh] von der Verehrung des Fisches Latos, aufser welchem beson„ders Minerva hier angebetet wurde, der ohne Zwei„fel der im Innern der Stadt noch erhaltene herrli„che Tempel geweihet war. Alle Bildwerke dessel„ben verrathen den gerundeten spätern Styl der „ägyptischen Kunst; aber nur der Porticus ist jetzt „zugänglich, alles Andere zwischen den Häusern „versteckt und verschüttet. Jener besteht aus vier „und zwanzig sehr schönen Säulen, je sechs in einer

443) S. *Déscription de l'Égypte. T. II. chap.* 25. §. 3. S. 10.
444) Gesch. d. Baukunst I. Th. S. 10. f.
445) S. 276. f. Vergl. *Déscription de l'Égypte. T. I. chap.* 7. p. 1. sqq. besonders p. 10. sqq.

„Reihe, deren Architrave und Decke unversehrt „sind. Widderköpfige Gestalten, die sich auf Jupi„ter-Ammon und Minerva beziehen, wiederholen „sich allenthalben und auch über der ins Innere des „Tempels führenden Thür erblickt man ein widder„köpfiges Bild. Wegen der Dunkelheit des Porti„cus erkennt man nur mit Mühe die siderischen „Bildwerke an der Decke desselben, die mit Staub „bedeckt ist, wo sich auch die, Tafel XXIV. Fig. 3., „mitgetheilte Gestalt [446]) mit vier vereinigten Wid„derköpfen befindet.“

Man wird ohne mein Erinnern erkennen, dafs hierdurch unsere Kenntnifs des Neïthdienstes um gar nichts gefördert wird. Allenfalls könnten, vorausgesetzt, dafs es wirklich der Tempel der Neïth ist, den Menu von Minutoli beschreibt [447]), die vielen widderköpfigen Gestalten, welche sich überall zeigen, zur Bestätigung dessen dienen, was wir oben (S. 93.) von der Neïth als Vorsteherin des Widdergestirnes gesagt haben. Doch bedarf das noch immer erst einer nähern, bestimmtern und gründlichern Untersuchung. Dafs wir gerade über den Haupttheil des Tempels, über das Innere, keine Nachricht erhalten, ist wohl am meisten zu bedauern.

Aber wir haben ja viele andere Abbildungen von andern Sculpturen, viele Gemälde, eine ziemliche Anzahl von Bildsäulen, in denen man die Neïth entdeckt haben will? Allerdings will man sie unter

446) Vgl. S. 403. „Eine männliche Gestalt mit vier Widderköpfen, über welcher sich zwei Mendeshörner erheben.“

447) Die Worte „ohne Zweifel“ erwecken einigen Zweifel. Worau erkannte man denn zuverlässig den Tempel der Neïth? Welches war der Tempel des Fisches Latus, nach welchem die Stadt selbst benannt war? Wird dieser nicht gerade der Haupttempel in Latopolis gewesen sein?

einer Menge anderer Figuren herausgefunden und entdeckt haben; allein ob sie es wirklich sei, daran ist noch sehr zu zweifeln. Am meisten hat sich in neuester Zeit der berühmte Franzose Champollion d. j. hierin versucht. Mittels der Nachrichten der Alten über die Neïth und mittels seiner eigenthümlichen Weise, die Hieroglyphen zu entziffern, will er in den mannigfachen Ueberbleibseln des ägyptischen Alterthumes mehrere Bilder dieser Göttin von verschiedener Art aufgefunden haben. Er hat sie beschrieben und abzeichnen lassen in seinem *Panthéon égyptien*, wovon bereits dreizehn Lieferungen in den Jahren 1823. u. ff. erschienen sind. Im Auszuge, jedoch noch etwas vollständiger und von Champollion selbst berichtigter, liefert Wilhelm von Humboldt diese Entdeckungen in seiner Schrift: Ueber vier Aegyptische löwenköpfige Bildsäulen in den Königl. Antikensammlungen zu Berlin[448]). Ich gebe meinen Lesern das Wesentlichste hieraus, um meine Bemerkungen daran knüpfen zu können.

Champollion, ausgehend von dem Grundbegriffe der Neïth, dafs sie in der ägyptischen Mythologie das zweite der göttlichen Wesen war, das, als das urweibliche Princip, mit Amun, dem urmännlichen, von dem es aber seinen Ursprung erhalten, vor aller Welt existirte[449]), glaubt die Göttin in

448) Berlin. 1827. 4.

449) Man sieht aus meinen frühern Bemerkungen (S. 91.), dafs *Champollion* sich hierin blofs an den Diodor gehalten hat, der da sagte, die Aegypter hielten die Neïth für eine Tochter des Zeus. Plutarch dagegen, vom Namen (Neïth?) und seiner Bedeutung ausgehend, meinte, sie wäre aus sich selbst, einzig durch eigene Kraft sich zu beleben, entstanden. Ich habe schon oben (S. 104.) bemerkt, wie man beides dürfte anzusehen haben: diese Meinung nämlich als eine individuelle (z. B. der Saïten), jene als einen Theil der systematisch geordneten und mit Berücksichtigung griechischer

folgenden bildlichen Darstellungen wiedergefunden zu haben:

1) in einer weiblichen Figur mit menschlichem, mit dem vollständigen Pschent, d. i. der königlichen Kopfbedeckung als Emblem der Allmacht, geschmücktem Kopfe, in ihrem Hauptbegriff als weibliches Urwesen mit dem hieroglyphisch geschriebenen Namen der Mutter oder grofsen Mutter [450]). Der Begriff der Mutter ist durch einen Geier, der eine Geifsel auf dem Rücken trägt, angedeutet.

2) in einer weiblichen Gestalt, aber mit dem Löwenhaupte, das mit der Sonnenscheibe oder zwei langen Blättern geschmückt ist.

3) in einer weiblichen Gestalt mit menschlichem Haupte, aber nur mit dem untern Theile des Pschent geschmückt. Neïth ist hier, wie aus den Hieroglyphen ersichtlich, Beschützerin der Weberei.

Von dem ersten Range in die Gottheiten des zweiten Ranges tretend, wird Neïth

4) erstlich zur Nothphe oder Netphe, der ägyptischen Rhea, der Mutter des Isis und Osiris.

5) zweitens zur Tafne, der Schwester des ägyptischen Hercules. Diese ist die eigentliche Incarnation der löwenköpfigen Neïth — Beschützerin und immer auch löwenköpfig, so wie ihr Urbild. Die griechischen und römischen Schriftsteller und die Inschriften in jener Sprache erwähnen dieser Göttin nicht; man findet sie nur in Hieroglyphendenkmälern.

Als Göttin des dritten Ranges wird Neïth endlich

Ideen aus mannigfaltigen localen Stücken zu einem Ganzen vereinigten Religion der Aegypter. *Champollion* dürfte darum im Obigen einseitig verfahren sein.

450) Vgl. *Champoll. Panthéon, livr. I.*

6) zur Isis, so wie Osiris und Horus Incarnationen von Amun-Rha und Phtah sind [451]).

Dieſs Champollions Entdeckungen! Ich kann und will mich nicht zum Richter des berühmten Mannes aufwerfen, dem das ägyptische Alterthum schon so Manches zu verdanken hat; allein das kann ich nicht bergen: diese Vielartigkeit der Gestalten, des Ranges, der Ideen, unter welchen Neith auf den Monumenten u. s. w. erscheinen soll, wovon doch die Schriften der Alten nicht das Mindeste erwähnen, macht mich stutzig. Nun prüfe man erst die aufgestellten Sätze im Einzelnen, und man wird auf sehr viele unhaltbare Voraussetzungen, schwankende Vermuthungen, falsche Schlüsse treffen. Schon was die Deutung der Hieroglyphen, die den Namen der Göttin in dieser oder jener Gestalt enthalten sollen, anbelangt, so weifs man ja, welche schwache Seiten Champollions System noch hat [452]), wenn er auch wirklich auf dem rechten Wege sein sollte; wie Vieles er nur vermuthet, wie oft er seine Meinungen ändert; dafs man also gar nicht im Stande ist, sichere Schlüsse auf seine Behauptungen zu bauen. Selbst die ägyptischen Bildsäulen, die eine weibliche Figur mit einem Löwenhaupte vorstellen, deren es mehrere auch im Museum zu Berlin gibt, möchte ich nicht eher für Neithstatuen erklären, bevor nicht ein sicherer Beweis, als bisher geschehen, gegeben ist.

Unter solchen Umständen dürfte es am gerathensten sein, vor der Hand diese Quellen des Neithdienstes unbenutzt zu lassen und die Zeit ab-

---

451) Als Ilithyia, ägyptisch Suan, soll sie ebenfalls erscheinen, nach Angelo Maio über die vatican. Papyrus, übers. v. Bachmann. S. 26. E. no. 7.

452) Vgl. *Klaproth: lettres sur la découverte des Hiéroglyphes acrologiques, Paris.* 1827. 8. Auch Buttm. Mythol. I. S. 199. Not.

zuwarten, wo eine behutsamere und gründlichere Forschung diesen Gegenstand genügend aufgeklärt hat. Bis jetzt beruhen die meisten Erklärungen der ägyptischen Bildwerke nur auf Vermuthungen, und auf welche oft! Es ist keine leichte Sache, sich in die (morgenländische) Denkweise der alten Aegypter hineinzudenken, des Volkes Geist richtig aufzufassen bei seiner entschiedenen Eigenthümlichkeit. Da sollte man aber doch um so bedächtiger bei dergleichen Untersuchungen zu Werke gehen.

Wir wenden uns zur vierten Gattung der Quellen, zu den alten Münzen. Hier bietet sich uns ein Werk dar, das weniges eines Gleichen zählt: es ist die Schrift des Franzosen *Tôchon* über die Münzen der Nomen des alten Aegyptens [453]). Er führt dort [454]) folgende Münzen von Saïs auf;

I. .... *Τραι. Αδριανος.* Ein mit Lorbeer umkränztes Haupt des Kaisers Adrian.

Rv. *Σαιτης. Νομος. Λ. Ζ.* [455]). Eine Pallas aufrecht stehend, auf der rechten Hand eine Eule tragend und in der linken die Lanze haltend, auf ihrem Haupte ein Helm, zu ihren Füfsen ein Schild.

II. *Αυτ. Και. Τραι. Αδριαν. Σεβ.* [456]). Ein mit Lorbeer umkränztes Haupt des Kaisers Adrian.

Rv. *Σαιτ. Λ. ΙΑ.* Pallas mit einem Helme auf dem Haupte, aufrecht stehend, auf der rechten Hand ein Eule haltend, in der linken eine Lanze.

---

453) Der Titel des Werkes ist: *Récherches historiques et géographiques sur les médailles des nomes ou préfectures de l'Égypte. Par J. F. Tôchon d'Annecy. A Paris.* 1822. 4.

454) p. 206. sqq.

455) d. i. *λυκάβαντος ζ*, d. h. im siebenten Jahre (seiner Regierung). Vgl. *Tôchon* p. 26.

456) *Αὐτοκρατωρ Καισαρ Τραιανος Αδριανος Σεβαστος.*

III. *Αντ. Κ. Τ. Αιλ. Αντωνινος. Σεβ. Ευσε*[457]). Ein mit Lorbeer umkränztes Haupt des Antonin.

℞. *Σαειτης. Λ. Η.* Pallas mit einem Helme auf dem Haupte, aufrecht stehend, eine Eule auf der rechten Hand tragend; die linke ist auf einen Schild gestützt.

Diese Münzen sind, wie man sieht, aus dem zweiten Jahrhunderte des römischen Kaiserthumes, wo Aegypten längst schon eine römische Provinz war. Wenn sich nun auch bei der entschiedenen Anhänglichkeit der Aegypter am Alten voraussetzen läfst, dafs im Laufe vieler Jahre ein Gottesdienst, wie der Dienst der Neïth war, sich im Wesentlichen möchte gleich geblieben sein: so kann man sich doch auf der andern Seite nicht der Annahme erwehren, dafs bei dem vielen Verkehr der Griechen mit Aegypten seit 760 v. Chr. und der Vorliebe der Könige aus der saïtischen Dynastie für die Griechen, bei der langen Herrschaft erst der Ptolemäer und sodann der Römer über dieses Land gar manche Veränderung selbst im religiösen Glauben der Aegypter könne, müsse eingetreten sein. Nimmt man hinzu, dafs die Münzen, wie die Schrift besagt, von Griechen geschlagen wurden; ferner, dafs sich bis jetzt keine Figur auf den ägyptischen Denkmälern gefunden, die dem Bilde der Göttin auf den Münzen geglichen hätte: so verlieren sie für uns alle Kraft des Beweises für die Darstellung und das Wesen der eigentlichen ägyptischen Neïth. Wir können demnach in jener Gestalt nur die griechische Pallas erkennen: ihre Kleidung, ihre Stellung,

457) *Αυτοκρατωρ Καισαρ Τιτος Αιλιος Αντωνινος Σεβαστος Ευσεβης.*

ihre Symbole verrathen nicht das mindeste Aegyptische.

Dem zufolge müssen wir hier einzig und allein bei den Nachrichten stehen bleiben, welche uns die Schriften der Alten liefern. Vergleicht man aber die gewonnene Idee von der Neïth mit der lindischen Athena: so ist man nicht im Stande, auch nur die mindeste Aehnlichkeit zwischen beiden zu entdecken; die äufsere Eigenschaft der Jungfräulichkeit etwa ausgenommen. Dagegen neigt sich offenbar die lindische Göttin zum allgemeinen hellenischen Athenadienste hin.

Denn was zuerst den Höhen-, Burg- und Poliasdienst der Athena unter den Griechen anlangt, so ist dieser in Hellas erstens einer der ältesten [458]) und zweitens einer der am weitest verbreiteten gewesen. Bloſse Höhengöttin (*Ἀθηνᾶ ἀκρία*) war sie auf Sunium in Attika [459]), auf dem Berge Buporthmus bei Hermione [460]), bei Clitorium in Arcadien [461]), auf dem Berge Boreum ebendaselbst *),

458) Vgl. *Philostr. vit. Apollon.* III, 14. u. das. *Olear.* (p. 104.)

459) *Pausan.* I, 1, 1.

460) *Pausan.* II, 34, 8. Hier hiefs sie *προμαχόρμα, stationis navalis custos.*

461) *Id.* VIII, 21, 3. Hier hiefs sie *Ἀθήνα πυρία.* Ueber die Bedeutung und Ableitung dieses Beinamens ist man nicht einig. Vgl. *Siebel.* zu d. St. Zu den dort angeführten Versuchen, ihn zu erklären, füge ich hinzu: er käme her von *πύρος*, wie *δῆλος, δολίη, δῆλον* von *δᾶλος, φίλιος, φιλία, φίλιον* von *φῖλος.* Orpheus singt nämlich (*hymn. in Minerv.* XXXII, 16.): *δὸς εἰρήνην πολύολβον καὶ πόρον.* Doch läfst sich auch die Ableitung von *κόρα, κόρη* durch die Analogie z. B. von *ἀκτή, ἄκτιος, ἀκτία, ἄκτιον* vertheidigen.

*) *Id. ibid.* 44, 4.

auf dem Pontinus in Argolis [462]), auf dem Vorgebirge Coryphasium in Messenien [463]), auf dem Vorgebirge Samonium in Creta [464]) und auf einem Hügel, vormals der ceraunische, nachmals von seinem Athenatempel Ἀθήναιον genannt [465]). Ferner bei Emesa in Syrien [466]), in Italien im Lande der Salentiner [467]), bei Surentum in Campanien [468]). In Argos führte sie deſshalb, weil auf der Höhe ihr Tempel stand, ausdrücklich den Beinamen ἀκρία [469]).

Bloſse Burggöttin, ohne daſs bestimmt oder vermuthungsweise nachgewiesen werden kann, sie habe πολιάς oder πολιοῦχος geheiſsen, war Athena in Larissa in Thessalien [470]), Platää [471]), Sicyon [472]), Epidaurus *), und daher wohl auch in dessen Colonie Halicarnassus, wo, wie die Münzen dieser

462) *Pausan.* II, 37, 2.

463) *Id.* IV, 36, 1. 2. Hier hatte sie vom Berge den Beinamen κορυφασία.

464) *Peripl. Cret.* p. 485. (*ed. Iriarte. Madrit.* 1769.) Vgl. *Chishull. Antiq. Asiat.* p. 133.

465) *Plutarch. de flumin.* XVIII, 12.

466) *Phot. bibl.* p. 348. a. lin. 31. sqq. *Bekk.*

467) *Dionys. Halic.* I, 51. (T. I. p. 131.) u. das. *Casaub. Virgil. Aen.* III, 531. u. das. *Heyne.*

468) *Polyb.* XXXIV, 11. *Strab.* V, 4. §. 8. (T. II. p. 199. sq.)

469) *Hesych. Phavorin. s. v.* ἀκρία.

470) *Clem. Alex. protrept.* p. 13. lin. 22. sqq. *Sylb.* Vgl. *Euseb. praepar. evangel.* II, 8. (T. I. p. 45.) *Arnob. c. gent.* VI, 6. Bekanntlich lag hier auf der Burg Acrisius, dessen Namen — beiläufig gesagt — etymologisch zu deuten vergebliche Mühe ist, begraben. *Hellanici fragm.* CXVI. (*ed. Sturz.*) *Pherecyd. fragm.* II, p. 73. sqq. (*ed. Sturz.*) *Apollodor.* II, 4, 4. §. 1. sqq. u. das. *Heyne* [*Obss.* p. 126. sq.] *Pausan.* II, 16, 2. Vgl. *Spanhem.* zu *Callimach. hymn. in Del.* 104. Müllers Gesch. d. Dorier. I, Th. S. 25. Not. 2.

471) *Pausan.* IX, 4, 1.

472) *Id.* II, 5, 5.

*) *Id. ibid.* 29, 1.

Stadt bezeugen, Athenadienst sich fand [473]), Pheneüs in Arcadien [474]), Epidaurus Limera [475]), Gytheüm *), Corone [476]), Elis [477]), Aliphera [478]), Mänalum [479]), Paträ [480]), Massalia [481]), und darum sehr wahrscheinlich auch Phoeäa [482]), Orvinium, eine Stadt der Aboriginer in Italien [483]).

Als Schutzgöttin der Stadt, als πολιάς, πολιοῦχος, ῥυσίπτολις, ward sie bestimmt verehrt — ohne jedoch immer die Burg zu bewohnen; auf den meisten Puncten ist dies jedoch der Fall, — zu Ilium [484]) und darum höchst wahrscheinlich auch zu Gergis [485]) und Scepsis [486]) in Troas; in

---

473) Vgl. Müllers Gesch. d. Dorier. I. Th. S. 104. Not. 5.

474) *Pausan.* VIII, 14, 4. Hier führte sie den Beinamen *Τριτωνία*.

475) *Id.* III, 23, 6.

*) *Id. Ibid.* 21, 8.

476) *Id.* IV, 34, 1.

477) *Id.* VI, 26, 2.

478) *Polyb.* IV, 78. (T. II. p. 183.) Vgl. *Pausan.* VIII, 26. 4.

479) *Pausan. ibid.* 36, 5.

480) *Id.* VII, 20, 2. Vgl. 18, 6. Hier hatte sie zugleich den Beinamen *Παναχαΐς*.

481) *Iustin.* XLIII, 5. 6. Vgl. *Iohannsen Commentat. de veter. Massil. rebus et instit.* p. 83. sq.

482) *Xenophont. histor. graec.* I, 5, 1. *Strab.* XIII, 1. §. 41. (T. V. p. 349.) *Pausan.* II, 31, 9. VII, 5, 2.

483) *Dionys. Halic.* I, 14. (T. I. p. 29.) Man wird sich nicht wundern, wenn ich auch die Städte Italiens hier mitnehme. Jeder wird überzeugt sein, daſs sich dahin der hellenische Dienst verbreitet hatte.

484) *Hom. Il.* VI, 279. sqq. *Od.* VIII, 494. Vgl. *Dionys. Halic.* I, 69. (T. I. p. 174.) Hier hieſs sie ἐρυσίπτολις (*Hom. Il.* VI, 305.), d. i. (*praeses arcis* (*Liv.* XXXVII, 37.). Vgl. *Müller de Minerv. Poliad.* p. 7. sq.

485) Vgl. *Müller de Minerv. Poliad.* p. 8. mit Not. 2., wo nur statt *Herodot.* VI, 122. zu lesen ist V, 122.

486) *Xenophont. histor. gr.* III, 1, 21. sqq.

Athen [487]), in Theben [488]), in Argos *), in Trözen [489]), in Tegea [490]), Megalopolis [491]), Sparta [492]), auf Creta in Cnosus [493]), in Gierapetra [494]), oder was wahrscheinlich einerlei ist [495]), Hierapytna [496]), in Byzanz [497]), Chios [498]), Priene [499]), Erythrä [500]). Von einigen sicilischen Städten (Agrigent und Camarina), die diesen Dienst hatten, ist schon oben (S. 16.) die Rede gewesen. Sodann fand derselbe sich in allen den Städten, welche sich des troischen Palladiums rühmten: nehmlich aufser Athen [501]) und Ar-

487) *Herodot.* V, 82. u. sonst sehr häufig.

488) *Aeschyl. Sept. c. Theb.* 120. sqq. 147. sqq. Hier z. B. thronte Athena poliuchus nicht auf der Burg.

*) *Callimach. hymn. in lavacr. Pallad.* 53.

489) Hier zugleich mit dem Beinamen *σθενιάς*. *Pausan.* II, 30, 6. Vgl. 32, 4.

490) *Id.* VIII, 47, 4.

491) *Id. ibid.* 31, 6.

492) Hier zugleich unter dem Namen *χαλκιοικος* (über welchen ausführlich belehrt Hirt in seiner Gesch. der Baukunst. I. B. S. 228.). *Pausan.* III, 17, 3.

493) *Solin.* 17. *Cnossii Minervam deam civem* (d. i. nach meiner Ansicht eine schlechte Uebersetzung der Wörter *θεὰν πολιάδα* oder *πολιοῦχον*) *numerant.* Vgl. *Pausan.* IX, 40, 2.

494) *Gruter. corp. inscript.* p. MLXVII. No. 7.

495) Hücks Kreta. I. Th. S. 422. f.

496) *Gruter.* c. l. p. DV. Den Hierapytnäern wird dort von den Allariotern und Präsiern bei der Athenäa polias geschworen.

497) *Marin. vit. Procli.* Vgl. *Hemsterh.* zu *Pollux. Onomast.* IX, 6. p. 1053.

498) *Herodot.* I, 160. *Plutarch. de Herodot. malign.* 10.

499) *Pausan.* VII, 5, 13. und eine Inschrift bei *Choiseul-Gouffier* und Chandler. Vgl. *Boeckh. expll. Pindar.* p. 249. *Müller de Minerv. Poliad.* p. 34.

500) *Pausan.* VII, 5, 4. Für Teus, was Müller (*Aeginet.* p. 69. Not. y.) anführt, finde ich keinen Beweis.

501) *Pausan.* I, 28, 9. Vgl. *Phanodem. et Clitodem. fragm. collect. a Lenz. et Siebel.* p. 11.

gos [502]) zu Amphissa in Phocis [503]), Siris in Italien [504]), Lucoria [505]), Lavinium [506]) und Rom [507]), und nachmals in Constantinopel [508]). Mit Wahrscheinlichkeit läfst er sich annehmen in Megara, wo Athena auf der Burg thronte *) (denn er fand sich, wie wir vorhin (S. 122.) sahen, auch in Byzanz, und das war eine Colonie von Megara [509]),); in Soli in Cilicien (weil es seinen Ursprung Argivern [510]) und auch wohl Lindiern [511]) zu verdanken hatte, und dafs Athena dort wirklich verehrt wurde, lehrt Plutarch [512])); in der Stadt Rhodus (denn dort war eine Burg mit vielen Heiligthümern [513]) und Athenadienst [514]), und er schrieb sich her von Lindus). Gewifs irre ich nicht, wenn ich denselben auch in den Städten vermuthe,

---

502) *Pausan.* II, 23, 5.

503) *Id.* X, 38, 5.

504) *Strab.* VI, 1, §. 14. (T. II. p. 245. sq. p. 247.) *Stephan. Byz. s. v. Πολίειον* und *Σίρις. Etym. M. s. v. Πολίειον.* Vgl. *Justin.* XX, 2, 4. *Müller Aeginet.* p. 69. Not. 2. *de Minerv. Poliad.* pag. 8.

505) *Strab.* c. l. und 3. §. 9. (p. 201.)

506) *Id. ibid.*

507) *Id. ibid. Dionys. Halic.* VI, 69. (T. II. p. 1196.) *Plutarch. Cic.* 31. u. sonst öfter. — Den gleichen Cultus in Laurentum (vgl. *Virgil. Aen.* XI, 477. sqq.) hat Virgil wohl nur erdichtet und dem Homer nachgebildet.

508) S. die angeführten Schriften bei Creuz. Symb. II. Th. S. 698.

*) *Pausan.* I, 42, 4.

509) *Scymn. Chius.* 715.

510) *Polyb.* XXII, 7. (T. IV. p. 189.) *Liv.* XXX, 7, 56.

511) *Strab.* XIV, 4. §. 8. (T. V. p. 690.) Vgl. *Eustath.* zu *Dionys. Perieg.* 874. *Arati vit.* p. 48. (*ed. Bekk.*) Ἱδρύμασαι ἡ πόλις [Σόλοι] ἀπὸ Σόλωνος τοῦ Λινδίου.

512) *Quaest. graec.* 3. (T. VIII. p. 379.)

513) *Aristid. Rhod.* T. I. p. 540.

514) *Polyb. excerpt. legat. CX.*

wo Athena mit besonderer Vorliebe dergestalt, dafs sie von denselben Beinamen erhielt, verehrt wurde, als in Alalcomenä in Böotien [515]), in Iton in Thessalien und der Tochterstadt gleiches Namens in Böotien [516]).

So verbreitet, so häufig, so wahrhaft heimisch war also der Höhen-, Burg- und Poliasdienst der Athena in Griechenland. In Aegypten ward Neïth höchstens als Schutzgöttin von Sais [517]) betrachtet, weil sie hier die Hauptgöttin war, wie fast alle Städte dieses Landes immer nur eine Gottheit hatten, unter deren besondern Schutz sie gestellt waren. Es war also dieſs keine Eigenthümlichkeit der Neïth; diese Vorsteherschaft ging nicht von ihrem Wesen aus; sie war mehr zufällig, Nebensache. Wir müssen demnach jenen Dienst für ächt hellenisch erklären.

Nicht minder hellenisch ist die Idee der Athena als Vorsteherin der Schiffszimmermannskunst. So heifst schon bei Homer [518]) Harmonides, der mit den Händen allerlei Kunstwerke bildete und auch dem Paris die schwebenden Schiffe gezimmert, ein Liebling der Pallas Athene, (d. h. er war so geschickt in seiner Kunst, als ob ihn die Vorsteherin der Kunst, die Athena selbst, unterrichtet hätte,) und der erfahrne Zimmerer, der mit der Schnur abmifst den Balken des Schiffes, ein Schüler derselben [519]). Auf dieselbe Weise,

515) *Hom. Il.* IV, 8. V, 908. *Strab.* IX, 2. §. 36. (T. III. p. 471.) *Pausan.* IX, 33, 4. 5. Vgl. Müllers Gesch. d. Minyer. S. 70.

516) *Strab.* IX, 5. §. 14. (T. III. p. 613. sq.) 2. §. 29. (p. 458.) *Pausan.* I, 13, 2. IX, 34, 1.

517) Vgl. S. 91.

518) *Il.* V, 59. sqq. Ich lese und erkläre nämlich die Stelle wie mehrere ältere und neuere Critiker von nicht geringem Gewichte, z. B. Aristarch [Vgl. *Schol.* in *Hom.* c. l. (T. I. p. 147.)] und Wolf.

519) *Hom. Il.* XV, 410. sqq.

wie oben bei der Flucht der Danaiden [520]), hatte — so erzählt der Mythus — Athena bei der Ausrüstung der Argo geholfen, und Argus, der Erbauer des Schiffes, wird ein Liebling der Göttin genannt [521]). Das erste Schiff, heifst es anderswo [522]), hätte sie gezimmert oder zum Zimmern desselben die Menschen angewiesen [523]), ja sie stände dem ganzen Schiffswesen vor [524]). Die Zimmerkunst überhaupt ist unter ihre Obhut gestellt; ihr wird die Erfindung derselben beigelegt [525]); der Zimmermann heifst ihr Diener (ὑποεργός) [526]). „Epeus," singt Homer [527]), „hat das ilische Rofs (δούρειον ἵππον) mit Pallas Athene erbauet", und wenn ihr von den zum Schein abziehenden Griechen dasselbe als Weihgeschenk bestimmt wird, so hat das, nach

---

520) Siehe S. 16.

521) *Apollodor.* I, 9, 16. §. 6. u. dazu *Heyne Obss.* p. 70. *Orph. Argon.* 67. sqq. Vgl. *Winckelm. monum. inedit.* I. *Millin. galérie mytholog.* CXXX. No. 417.

522) *Aristid. orat. in Minerv.* T. I. p. 14. *Iebb.* Vgl. *Tertull. de coron. milit.* 7.

523) *Schol. Arat. phaenom.* 348. πρώτη ναῦς ἐδείχθη παρ' αὐτῆς.

524) *Aristid.* c. l. p. 12. Ueber die Stelle bei Herodot (III, 59.) und ihre richtige Erklärung habe ich mich schon oben (S. 23. Not. 88.) ausgesprochen. Hier werde nur noch erinnert, dafs ich eben so wenig mit Creuzern (Symb. II. Th. S. 747.) die Palladien auf den Vordertheilen der atheniensischen Schiffe (*Aristoph. Acharn.* 546. und das. *Schol.*) für ein Zeugnifs halten möchte, dafs Athena Vorsteherin des Schiffswesens gewesen wäre. Das Pallasbild war dort eben das, was auf den rhodischen Schiffen der Helius war, ein nationales oder städtisches Abzeichen, mit der Nebenbedeutung, dafs sie, die Schiffe, unter den Schutz dieser städtischen oder nationalen Gottheit gestellt wären. Man vergl. auch nur *Ovid. Trist.* I, 10, 1. sq. III, 9, 7.

525) *Diod.* V, 73. *Ovid. Fastor.* III, 825. sq.

526) *Dionys. Perieg.* 341. sq. u. dazu *Eustath.*

527) *Od.* VIII, 492.

meiner Ansicht, eben diesen Grund; es geschahe, weil Athena Vorsteherin der Zimmerkunst (künstlicher Arbeiten in Holz) war. Als solcher gebührte ihr ja vor Allen ein Weihgeschenk der Art [528]). Die Sage erzählt ferner, Epeus sei auf seiner Rückkehr von Troja nach Italien verschlagen worden und habe sein Zimmerhandwerkzeug, mit welchem er das trojanische Pferd gemacht, in den Tempel der Athena zu Metapontum geweihet [529]), offenbar in keiner andern Beziehung, als weil ihm Athena als Schutzgottheit gegolten. In gleicher Art widmen ihr, einigen Epigrammen in der griechischen Blumenlese zufolge [530]), andere Zimmerleute ihr Handwerkszeug. Bei solcher Bewandtniſs wird man es sehr erklärlich finden, wenn man ihr den Häuserbau verdankte [531]), wenn ferner der Stellmacher ihr Diener heiſst [532]); wenn ihr die Erfindung des Pfluges [533]) und der Wagen, sowohl der Last- (ἁρμάτων) [534]) als Streitwagen (σατι-

---

528) Völcker in seiner Mythol. des iapet. Geschlechtes (S. 170.), mehr noch in seiner Recens. der Langischen Recens. des Werkes von Müller über die Dorier (in der allgem. Lit. Zeit. 1827. No. 123.) ist bemühet gewesen, der Göttin diese Ehre der Weihung als Ἀθηνᾶ Ἵππιος zuzuwenden, wie mir es scheint, ohne sonderliche Frucht. Jenes liegt näher.

529) *Aristot. de mirabil. mund.* p. 1099. A. (*Auvel. Allocr.* 1666.) *Iustin.* XX, 2, 1.

530) T. I. p. 154. *epigr.* IV. p. 161. *epigr.* XXVII. (*ed. Iacobs.*)

531) *Lucian. Hermotim.* 20. *Oppian. Halieut.* II, 21. sqq.

532) *Hesiod. Opp. et dies.* 430. Vgl. *Graev. lectt. cap.* 11.

533) *Artstid.* c. I. p. 13. Hierdurch greift der Dienst der Athena in den der Demeter ein. Ursprünglich gehört ihr vom Getreidebau nur das Mechanische an, d. h. dasjenige, was dabei durch die Geschicklichkeit der Hände geschieht.

534) *Hom. hymn. in Vener.* (III.) 12. sq. *Musaeus* bei *Harpocr.* u. *Suid. s. v.* Ἵππια Ἀθηνᾶ.

νῶν) [535]) zugeschrieben wird; ja wenn sie überhaupt alle künstlichen Arbeiten in Holz, z. B. die Verfertigung des Speeres [536]), also auch die Drechslerkunst [537]) den Menschen soll gelehrt haben. In solcher Eigenschaft führte sie den allgemeinen Beinamen Ἐργάνη; denn sowohl Hesychius als Phavorin [538]) erklären dieses Wort unter andern durch δορυτέχνησις, d. h. Kunst in Holz zu arbeiten, und der Scholiast zum Homer [539]) macht die Bemerkung, dem Schiffszimmermann Harmonides sei hold gewesen Παλλὰς Ἀθήνη ὡς ὀργανική, und Sophocles [540]) sagt, daſs diejenigen allein die Ergane ehrten, welche das leblose Holz bearbeiteten. Athena war nämlich den Hellenen überhaupt die Göttin aller Künste und künstlerischen Gewerke [541]), z. B. aller weiblichen Arbeiten [542]), d. h. *a*) der Kunst

535) *Hom.* c. l.

536) *Oppian.* c. l. Der Scholiast zu *Hom. Il.* YVI, 140. (T. II. p. 445. a.) führt an, daſs sie am Speere für Peleus das Glätten des Holzes übernahm, während Hephästus das Eisen daran schmiedete.

537) *Arat. phaenom.* 528. u. das. *Schol.*

538) *s. v.* ἐργάνη,

539) *Il.* V, 61. (T. I. p. 147. a.)

540) *Fragm.* bei *Plutarch. de reip. gerend. praecept.* 5.

541) *Hom. hymn. in Vulcan.* 2. sq. *Orph. hymn. in Minerv.* XXXII, 8, 14. *Sophocl. fragm.* bei *Plutarch. de fortun.* (T. II. p. 306. sq.) *Diodor.* III, 69. *Aristid.* c. l. p. 12. *Phavorin. s. v.* Ἀθηνᾶς. *Eustath.* zu *Hom. Od.* II, 117. sqq. (T. I. p. 87.) *Schol. Hom. Il.* I, 571. (T. I. p. 43. a.) *Schol. Callim. hymn. in Dian.* 245. *Procl. Schol. in Platon. Cratyl.* 53. *hymn. in Minerv.* c. l. vs. 19. ἣ βίοτον κοσμήσας — πολυείδεσι τέχναις. Und sonst noch öfter. Daher waren ihr auch die Finger heilig. *Serv.* zu *Virgil. Ecl.* V, 3.

542) *Homer. Il.* IX, 390. Vgl. VI, 490. sq. *Od.* II, 116. sq. XX, 72. *hymn. in Vener.* (III.) 14. sq. *Hesiod. Opp. et dies.* 63.

543) *Hom. Batrachom.* 183. *Aristid.* c. l. p. 11. *Himer. orat.* I, 15. *Phurnut. de N. D.* 20. *Ovid. Fastor.* III, 817. sq. *Tibull.* II, 1, 61. sqq. *Virgil. Aen.* VII, 805. sq. VIII, 409. u. sonst öfter. Die ältesten Palladien führten Spindel und Wocken (*Apollodor.* III,

zu spinnen, hauptsächlich Wolle [543]); *b*) der Kunst zu weben [544]) sowohl Leinwand, Wolle als auch Seide [545]); *c*) der Kunst zu sticken [546]); daher sehr wahrscheinlich *d*) auch der Kunst zu nähen; *e*) der Kunst Kleider zu fertigen [547]), die vermuthlich im Alterthume, gröfstentheils wenigstens, den Frauen oblag; endlich möchte ich hierher auch rechnen *f*) die Kunst sich zu putzen [548]); ferner der Färbekunst [549]); der Kunst Flecke aus den Kleidern zu machen [550]); des Riemerhandwerkes [551]), der Schuhmacherkunst [552]);

12, 5. §. 5. *Eustath.* zu *Hom. Il.* VI, 91. (T. II. p. 88.); mit dem Wocken allein war die Bildsäule der Athena zu Erythrä versehen (*Pausan.* VII, 5, 4.), und so erscheint die Göttin auch auf Münzen (*Eckhel. de doctr. numor. veter.* Vol. II. p. 484. sqq.). Der Wocken heifst bei Theocrit ein Geschenk der Athena. *Theocr. idyll.* XXVIII, 1.

544) *Hom. Il.* V, 733. sqq. VIII, 384. sqq. *Od.* VII, 109. sq. *Hesiod. Opp. et dies.* 63. sq. *Orph. fragm.* XXIX. und sonst sehr häufig.

545) *Arnob. c. gent.* III, 21.

546) *Ovid. Metam.* VI, 23.

547) *Diodor.* V, 73. *Aristid.* c. l. p. 11. *Aelian. histor. animal.* I, 21.

548) *Hesiod. Opp. et dies.* 72. 76. *Theogon.* 571. sqq.

549) *Ovid. Fastor.* c. l. 821.

550) *Ovid.* c. l. 822.

551) Sie hatte den Zügel (*χαλινὸν*) erfunden (*Aristid.* c. l. p. 14.) und hiefs deshalb *χαλινῖτις* bei den Corinthern (*Pausan.* II, 4, 1. 5.). Darum mischt sie der Mythus in die Fabel des Bellerophon (*Pindar. Olymp.* XIII, 113. sqq. und das. *Boeckh.* Vgl. *Dissen.* zu *Nem.* X. p. 468. *Aristid.* c. l. p. 12.); darum hilft sie dem Poseidon bei Bändigung des Pferdes (*Pausan.* I, 30, 4. 31, 3. u. s. w.); darum wird von ihr erzählt, sie habe die Kunst entdeckt, die Rosse an den Wagen zu spannen, besonders zu vieren, und dieſs dem Erichthonius gelehrt (*Cic. de Nat. Deor.* III, 23. u. das. *Davis.* u. *Creuz.*, die darüber viele Nachweisungen geben).

552) *Ovid. Fastor.* III, 823.

der Töpferkunst [552]), der Kunst Steine zu brechen und zu bearbeiten [554]), des Maurerhandwerkes [555]), der Kunst musicalische Instrumente zu fertigen, als die Trompete [556]), die Flöte [557]), Leier, Cither [558]). Den Cyclus dieser und ähnlicher Vorsteherschaften begriff man unter den allgemeinen Namen Ἐργάνη [559]) — zuweilen ward dieses Wort in engerer Bedeutung blofs von der Vorsteherschaft der weiblichen Geschäfte gebraucht [560]) —, und unter diesem Namen ward Athena verehrt in Athen, und zwar, wie sich die Athener rühmten, hier vor allen zuerst [561]), zu Thespiä [562]), zu Megalopolis [563]), zu Sparta [564]), Elis [565]), zu Olympia [566]), zu Sa-

553) *Homer. epigr.* XV, 1. sqq.

554) *Ovid.* c. l. 831. So wären im Pentilicum in Attika Steinbrüche (*Pausan.* I, 32, 1.), und oben auf ihm stand eine Bildsäule der Athena (*Id. ibid.* §. 2.), gewifs in solcher Beziehung.

555) *Hom. Il.* XX, 145. sqq. Τεῖχος mufs daselbst von Mauerwerk verstanden werden, und τεῖχος ἀμφίχυτον ist ein mit Mauerwerk gefutterter Wall.

556) *Pausan.* II, 21, 3. *Schol. Hom. Il.* XVIII, 219. (T. II. p. 494. a.)

557) *Aristot. Polit.* VIII, 6. *Diodor.* V, 49. u. das *Wessel.* 731 und sonst sehr häufig.

558) *Aristid.* c. l. p. 14.

559) *Diodor.* V, 73. *Artemidor.* II, 15. *Phot. lex. s. v.* Ἐργάνη. *Eustath.* zu *Hom. Od.* II, 117. sqq. (T. I. p. 87.) u. sonst noch.

560) *Alciphr. epistol.* III, 41. u. das. *Bergl. Aelian. V. H.* I, 2. III, 42. *Phavorin. s. v.* Ἐργάνη. Vgl. das Beiwort *operosa* bei *Horat.* III, 12, 4. u. das. *Intprr.* Creuz. Symb. II. Th. S. 748. Not. 578.

561) *Pausan.* I, 24, 3. u. das. *Siebel.* Vgl. *Müller de Minerv. Poliad.* p. 2.

562) *Pausan.* IX, 26, 5.

563) *Id.* VIII, 32, 3. Vielleicht bezog sich darauf auch der Beiname Μηχανῖτις, unter welchem Namen sie bei Megalopolis einen Tempel hatte. *Id. ibid.* 36, 3.

564) *Id.* III, 17, 4.

565) *Id.* VI, 26, 2.

566) *Id.* V, 14, 9.

mos [567]). Daraus erhellt denn auf das Klarste, dafs auch der lindische Dienst der Athena als Vorsteherin des Schiffbaues durchaus dem Hellenenthume angehört. Denn die Aegypter nannten den Hermes (Thaut) als Erfinder der Künste [568]); und die Nöthigung für die Göttin des Spinnens und Webens, namentlich der Wolle, zu nehmen, ist willkürlich und nicht zu billigen [569]).

Eben so ist es mit der Würde der Athena als Göttin des Olivenbaues; auch sie ist ächt hellenisch. Denn erstens hat Athena nach den Ansichten der Griechen (und darum auch der Römer) den Oelbaum hervorgebracht und den Oelbau gelehrt [570]); zweitens soll sie den ersten Baum dieser Art in Attika gepflanzt haben, d. h. dort soll der Oelbaum zuerst als nützlich erkannt und mit Fleifs gebauet worden sein [571]); dort wird also auch ihr Cultus als Vor-

---

567) *Panofka de reb. Samior.* p. 66.

568) *Diod.* I, 43.

569) Vgl. oben S. 106. f.

570) *Orph. Lith.* 712. Vgl. *fragm.* XXIII. p. 488. *ed. Herm. Diodor.* I, 16. 17. V, 73. *Aristid.* o. l. p. 11. *Procl. hymn. in Minerv.* 47. *Eustath.* zu *Hom. Od.* XIII, 102. (T. II. p. 42. fin. 9. sqq.) *Virgil. Georg.* I, 18. sq. *Prudent. in Symmach.* II, 220. Daher war der Oelbaum ihr heilig, und heifst gewöhnlich der Baum der Pallas, seine Blätter die Blätter der Pallas u. s. w. *Callimach. in lavacr. Pallad.* 26. *Virgil. Aen.* VII, 153. *Ovid. Art. amator.* II, 518. *Fun. eleg.* 12. 28. *Metam.* VI, 335. u. a. Stellen. *Plin. histor. natur.* XII, 1. Vielleicht war das schon zu Homers Zeiten üblich; wenigstens deutet darauf die Stelle: *Od.* XIII, 372. (vergl. dazu *Eustath.* T. II. p. 52.) hin.

571) *Herodot.* V, 82. VIII, 53. vgl. *Pausan.* I, 24, 3. 27, 2. *Aelian. V. H.* III, 38. und das. *Intprr. Schol. Eurip. Orest.* 875. *Euseb. Chron.* libr. I. p. 226. libr. II. p. 280. *Varro de R. R.* I, 2. *Cic. de legg.* I, 1. §. 2. *Plin. histor. nat.* XVI, 44. und sonst noch. Darauf geht der Mythus vom Streite des Poseidon und der Athena um das Attische Land (*Apollodor.* III, 14, 1. §. 1. sqq. *Callimach.*

steherin des Oelbaues zuerst Wurzel geschlagen und sich von da aus nach andern Gegenden verbreitet haben, z. B. nach Sicyon 572), nach Cnosus auf Creta 573), nach Catana auf Sicilien 574) und wohl auch nach unserm Lindus. Zwar hat es Jablonski 575) versucht, ihn als ägyptisch nachzuweisen, indessen keineswegs überzeugend. Seine ganze Darstellung ist nur Vermuthung, auf die Nachricht der Alten gegründet, dafs der Oelbaum zwar nicht in Unter- aber doch in Oberägypten gedeihe. Obendrein galt in diesem Lande nicht Neith, sondern ebenfalls Thaut (der Hermes der Aegyter) für den Urheber der Oliva 576).

Aecht hellenisch war ferner die Eigenschaft der Athena als Göttin der schönen Kunst. Dafür zeugen eine Menge Stellen in den Werken der Alten; sie legen ihr nämlich entweder im Allgemeinen alles Schöne bei 577) oder die Kunst über-

---

bei *Schol. Hom. Il.* XVII, 54. (T. II. p. 471. a. b.) *Ovid. Metam.* VI, 70. sqq. *Augustin. de civit. dei.* XVIII, 9.). Die ihr heiligen Oelbäume hiefsen *μοριαι*. *Plutarch. Themist.* 19. *Pollux. Onomast.* I, 12. (p. 142.) *Athen.* III, 2. u. das. *Casaub. Hesych. Phavorin. etc. s. v. Schol. Soph. Oed. Col.* 697. *Schol. Aristoph. Nub.* 1001.

572) *Pausan.* II, 6, 2.

573) In Cnosus nämlich hadette man mit den Athenern, ob die Göttin dort oder in Attika zuerst Früchte (*fruges*) — was könnes das andere sein als die Oliven? — hervorgebracht habe. *Solin.* XVII. *Cnosii Minervam eam civem numerant, primamque apud se fruges satas affirmant, audacter cum Atticis contendentes.*

574) *Diodor. epistol.* LXIV. (T. X. p. 293. *Bip.*) *Adornatam eam nullem unico ramusculo fertilium oliparum Catanensium, quas Minerva Catanae plantarit.*

575) *Panth. Aegypt.* libr. I. c. §. 5. p. 89.

576) *Diodor.* I, 16.

577) *Strab.* I, 2. (T. I. p. 116.) *λέγεται Ἀθηνᾶς ἔργα τὰ καλὰ καὶ Χαρίτων καὶ Μουσῶν.* Vgl. *Eustath.* zu *Hom. Od.* IV, 617. (T. I. p. 185.) *Ovid. Fastor.* III, 6. *Serv.* zu *Virgil. Ecl.* II, 61.

haupt [578]), oder lassen sie die Beschützerin und Lehrerin der Künstler sein [579]), oder machen die Dädale zu ihrer Erzieherin [580]). Sehr schön sagt in dieser Beziehung Aristides [581]): „die Gratien stellen sich um ihre Hände.“ Auch möchte sich wohl eben darauf beziehen, was Pausanias [582]) erwähnt, daſs auf dem Markte zu Corinth sich an der Basis einer Bildsäule der Athena die Musen befanden. Im Besondern ward ihr von schönen Künsten neben der Bildnerei in Stein und Erz, wovon oben [583]) die Rede gewesen ist, auch die Dichtkunst [584]), die encaustische Malerei [585]) und die Plastik [586]) als zum Bereiche ihrer dieſsfalsigen Vorsteherschaften gehörig aufgeführt.

Aecht hellenisch ist fünftens die Idee von der Athena als Göttin des Krieges. Schon bei Homer heiſst es, sie liebe die Werke des Krieges, das Kriegeshandwerk [587]); in der Iliade erscheint sie hauptsächlich in solcher Würde. Dort nimmt sie selbst Theil am Kampfe, führt die Schaaren der Krieger

578) *Aristot. Polit.* VIII, 6.

579) *Ovid. Metam.* VIII, 252. sqq. *Quae favet ingeniis, — Pallas.* Vgl. *Fastor.* III, 816. *qui bene placarit Pallada, doctus erit.* Dädalus sollte ihr Schüler gewesen sein. *Posidon.* bei *Natal. Comes.* IV. p. 157. *Hygin. fab.* XXXIX. Vgl. *Millin. galér. mytholog.* tab. XXXVIII. No. 139. Das Kunstwerk, wovon dort eine Abbildung gegeben wird, stellt die Göttin in Gesellschaft von Bildhauern und andern Künstlern dar.

580) *Schol. Hom. Il.* XVI, 222. (T. II. p. 448. a.)

581) c. l. p. 14. *Χάριτες αὐτῆς περὶ χεῖρας ἵστανται.*

582) II, 3, 1.

583) S. 20.

584) *Ovid. Fastor.* III, 833. sqq. Vgl. oben S. 21.

585) *Ovid.* c. l. 831.

586) *Steph. Byz. s. v. Ἰκόνιον.*

587) *Il.* V, 430. *Hymn. in Vener.* (III.) 8. sqq. in *Minerv.* X.) 1. sq.

in die Schlacht, ermuthigt die Helden, schützt sie, gibt ihnen kluge Rathschläge u. s. w. Der Speer, der Helm, die mit Troddeln besetzte Aegis sind ihre Symbole. Darum hiefs sie die Erfinderin des Krieges [588]) und alles dessen, was dazu gehört, z. B. des Gebrauches der Waffen, als des Schildes und Speeres [589]); ferner der Reiterei, des Fufsvolkes [590]), und die Beiwörter *φιλόμαχος*, *πολεμόκλόος*, *ὁπλοχάρης*, *πολεμιστής*, *bellica*, *bellatrix*, *pugnax* u. s. w., überhaupt die Anspielungen auf diese ihre Würde sind so häufig in den Schriften der Alten, namentlich der Dichter, vom Homer an, dafs ich es für unnütz erachte, weitere Belege dafür zu geben. In Aegypten hatte man blofs eine männliche Gottheit des Krieges [591]); Neith kommt als solche nirgends zuverlässig genug vor [592]).

Als ächt hellenisch wird man diesemnach auch die Eigenschaft der Athena als Siegspenderin (*Ἀθηνᾶς Νίκης, νικηφόρου*), die mit der vorigen ganz genau zusammenhängt, anerkennen. Sie ergibt sich als solche schon aus den oben (S. 2[illegible] f.) angeführten Zeugnissen aus griechischen und römischen Schriftstellern, denen man noch gar manche beifügen könnte, z. B. wie die Tegeaten die von den Spartanern erbeuteten Ketten, womit diese jene nach ihrem sicher geglaubten Siege fesseln wollten, der Athena Alea weihten [593]). Hier werde nur noch bemerkt, dafs sie unter dem Namen *Νίκη* in Griechenland wirklich verehrt worden ist, namentlich

588) *Cic. de Nat. Deor.* III, 21. u. das. *Interpr.*
589) *Plat. Tim.* c. 1. (p. 128.)
590) *Aristid.* c. 1. p. 11. sq.
591) *Herodot.* II, 63. sq.
592) Vgl. S. 107. ff.
593) *Herodot.* I, 66.

in Athen und Megara [594]). Dafs Neith Siegsgöttin gewesen sein soll, finde ich nirgends bestimmt angegeben. Champollions diesfalsige Behauptung in seinem *Panthéon* beruhet auf demselben falschen oder zweifelhaften Grunde, durch welchen er zu beweisen sucht, sie wäre Göttin der Weisheit gewesen.

Von der Eigenschaft der Jungfräulichkeit der Athena darzuthun, dafs sie hellenisch wäre, ist hier völlig überflüssig, da ich über diesen Gegenstand schon oben (S. 12. ff.) Hinreichendes aus griechischen und römischen Schriften beigebracht habe. Es wird sich in der Folge zeigen, dafs der Ursprung dieser Idee bei den Griechen anders wo sei herzuleiten als bei den Aegyptern.

War aber diesem Allen zufolge das Wesen der lindischen Athena durchaus hellenisch: so mufs auch die Grundidee derselben die Grundidee der griechischen Pallas sein, oder mit andern Worten: alle jene einzelnen Eigenschaften der lindischen Göttin müssen sich auf dieselbe Idee zurückführen lassen, die dem Dienste der griechischen Athena überhaupt zum Grunde lag. Und das ist in der That möglich. Die griechische Göttin ist nämlich, wie man sich durch ein aufmerksames Lesen namentlich der ältesten griechischen

594) *Sophocl. Philoctet.* 134. u. das. *Schol. Eurip. Ion.* 469. 1529. Es sind beides attische Dichter, die sie in ihren Dramen als solche aufführen. Es war demnach wohl hauptsächlich attische Idee? *Lycurg. orat. de sacerdot. fragm.* und *Heliodor. fragm.* bei *Harpocrat. s. v. Νίκη Ἀθηνᾶ. Pausan.* I, 24. 7. u. das. *Siebel. Aristid. Orat. in Minerv.* T. I. p. 12. *Ulpian. in Demosth. c. Leocr.* T. V. p. 237. A. (*ed. Wolf.*) Creuz. Symb. IV. Th. S. 205. f. *Etym. M. s. v. Νίκη* und *Τυχαία. Schol. Homer. Il.* XXI, 410. (T. II. p. 581. b.) Ueber Megara s. *Pausan.* II, 42, 4.

Dichter und durch die einstimmigen Erklärungen späterer Schriftsteller [595]) auf das festeste überzeugen kann, die Weisheit (σοφία), zur Göttin erhoben, die Klugheit (φρόνησις), die Vernunft (σύνεσις), die Vorsicht (πρόνοια oder προμήθεια), die Ueberlegung (ὄκηψις), das Nachdenken (μῆτις), die höhere Erkenntnifs (γνῶσις), die Geistesgegenwart (ἀγχίνοια), der durch natürliche Anlage so wie durch Erfahrung gewitzigte Geist (νοῦς und ἐμπειρία) [596]). Sie repräsentirte also den reflectirenden und urtheilenden Verstand nebst der schliefsenden Vernunft, oder mit einem Worte das Denkvermögen.

Was nun den Höhen-, Burg- und Poliasdienst der Athena anbetrifft, so gestehe ich gern, dafs der erste, der Höhendienst, sich sehr wohl aus der uralten Sitte im Alterthume herleiten läfst, die Götter auf Bergen und Höhen anzubeten und zu verehren [597]). Nicht so der Burg- und Poliasdienst. Athena hatte, wie wir lesen [598]), den Menschen die Kunst gelehrt, Wälle mit Mauerwerk bekleidet aufzuführen. Aber diese bilden ja Burgen, sind wenigstens ein wesentliches Erfordernifs derselben. Also konnte Athena auch als Erfinderin und Lehrerin der Kunst Burgen zu bauen angesehen werden, und

---

595) S. *Diodor.* III, 65. *Plutarch. amator.* 13. *de plt. Hom.* 129. *Aristid.* c. 1. p. 13. *Nicet. annal.* p. 278. lin. 60. sqq. (*Basil.*) *Heraclid. de allegor. Hom.* p. 435. 450. *ed. Gale. Phurnut. de Nat. Deor.* 26. *Eustath.* zu *Hom.* u. *Dionys. Perieg.* u. *Schol.* zu *Hom.* an unzähligen Stellen.

596) Durch alle diese Wörter erklären die angeführten u. a. Schriftsteller allegorisch die Athena und ihr Wirken.

597) Vergl. Rosenmüllers A. u. N. Morgenland. II. B. No. 345. Creuzers Symb. I. Th. S. 158. ff. *Geseu. Commentat.* zu *Isa.* 65, 7.

598) *Hom. Il.* XX, 146. sq. Vgl. oben S. 129.

dann lag es nahe, dafs man ihr zum Wohnplatze den Ort anwies, dessen Anlegung man ihrem Unterrichte zu verdanken glaubte. Welcher Gottheit aber konnte man den Schutz einer Stadt, eines Staates würdiger anvertrauen, als der Göttin der Einsicht, die nicht allein mit klugem Rathe [599]) die Bürger bei der Anordnung und Verwaltung der innern Angelegenheiten im Staate unterstützen [600]), sondern als Kriegsgöttin, als Huldin der Helden, ihnen im Kampfe gegen auswärtige Feinde beistehen [601]) und den Sieg verleihen konnte? Aber da wohnte sie am besten auf der Burg, von wo sie Alles zu überschauen im Stande war [602]). Demnach kann die Vorstellung von der Athena polias oder poliuchus sehr wohl, auf jene allgemeine Idee einer Göttin der Weisheit und Klugheit bezogen, aus derselben erklärt werden.

Ganz klar fällt dieſs in die Augen bei der zweiten ihrer Eigenschaften, bei der einer *Ἐργάνης*. Geschicklichkeit in Handarbeiten, Kunstfertigkeit

---

599) Athena hieſs auch *βουλαία*. *Antiphon. de choreuta*, §. 45. (T. I. p. 81. *ed. Bekk.*)

600) Vgl. *Plat. de legg.* XI. (T. VII. p. 320.) *Iulian. Orat.* IV. p. 150. (*Spanh.*) *κατοικεῖ* [*Ἀθηνᾶ*] *τὰς ἀκροπόλεις αὐτὰς, δηπουθεν κατασησαμένη τὴν πολιτικὴν διὰ σοφίας κοινωνίαν.* Darum erwählten sich die Achäer diese Göttin — sie hieſs darum *παναχαΐς* (*Pausan.* VII, 20, 2.) — zur Schutzgöttin ihres Bundes. Eben darauf bezieht es sich, wenn der Gesetzgeber der Locrer in Italien, Zaleucus, seine Gesetze von der Athena sollte empfangen haben. *Aristot. rerum publicae reliquiae collect. a Neumann.* p. 134. sq. Vgl. Creuz. Symb. II. Th. S. 803. f. u. das. die Note 720. Aristides (c. l. p. 11.) sagt geradezu, die Staaten wären Geschenke der Athena; darum hieſse sie *πολιοῦχος*.

601) Darum hieſs sie *πρόμαχος*. Als solche ward sie z. B. verehrt in Athena. Vgl. Creuz. Symb. II. Th. 807.

602) Vgl. *Vitruv.* I, 7.

beruhet zum grofsen Theile auf Reflexion, Witz, erfindungsreicher Urtheilskraft, mehr noch die eigentlich schöne Kunst. — Die Vorstellung einer Vorsteherin des Olivenbaues mufs als Unterart jener Vorstellung von der Ἀθηνᾶ Ἐργάνη genommen werden, indem derselbe sehr passend zu den ἔργοις im Allgemeinen gezählt werden kann. — Was ist endlich im Kriege nöthiger zur Abwehr wie zur Besiegung des Feindes als Geistesgegenwart, Ueberlegung, Besonnenheit, Klugheit? Nun dann gebührt keiner Gottheit eher die Vorsteherschaft über das Kriegsgewerbe als der Athena, keiner mehr der Ruhm des Sieges als ihr.

Ist Athena Göttin der Weisheit und Klugheit, so läfst sich endlich daraus sehr treffend ihre äufsere Eigenschaft, die Eigenschaft der Jungfräulichkeit erklären. Die Weisheit ist etwas durchaus Geistiges, hat an sich mit dem Körper, dem Materiellen, Nichts gemein. Diese Vorstellung liegt so nahe, dafs ich nicht zu viel glaube anzunehmen, wenn ich behaupte, dafs selbst in der frühesten Vorwelt der gemeine, schlichte Menschenverstand dieſs einsehen, so urtheilen konnte. Allein nun ist der Körper etwas Dichtes, Gemischtes, Zusammengesetztes, also etwas Unreines, die geistige Kraft dagegen ist eins, einfach, ungemischt, rein. Jungfrauschaft aber hat von jeher für das Symbol des Ungemischten, Reinen gegolten [603]). Darum ward z. B. Hestia oder Vesta, die Göttin des Feuers auf dem Herde, als Jungfrau verehrt, weil das Feuer für etwas Unbeflecktes, Reines gehalten wurde [604]), und Arte-

603) *Schol. Hom. Il.* I, 195. (T. I. p. 20. a.) *Παρθένος· ἐστὶ σύμβολον τοῦ καθαροῦ καὶ ἀμιάντου.*

604) *Ὅτι πῦρ ἀμίαντον. Dionys. Halic.* II, 66. (T. I. p. 376.)

mis, weil das Mondlicht wegen seiner Milde ganz besonders etwas Feines, Aetherisches, Reines hat [605]). Von der Neith, die als Göttin der höhern Luft sehr gut auch für eine Jungfrau gehalten werden konnte, haben wir oben (S. 70.) das Nöthige gesprochen. Es ist also hierbei gar kein Bedenken: Athena ward um deſswillen als Jungfrau verehrt, weil sie Göttin der rein geistigen Kraft des Denkens war [606]).

Diesem Allen zufolge war die allgemeine Idee der lindischen Athena die einer Göttin der Weisheit, wie die allgemeine Idee der Pallas überhaupt. Sie hatte also mit der ägyptischen Neith nichts gemein als die Jungfräulichkeit. — Aber so fehlt uns ja gerade der Schlufsstein zum Beweise, dafs der lindische Dienst von Aegyptern gestiftet wäre: der Beweis aus der Gleichheit der Idee der beiden Gottheiten?

Allein der griechische Athenadienst soll ja überhaupt aus Aegypten herstammen [607])? Herodot [608]) deutet freilich darauf hin; nur war es Behauptung ägyptischer Priester, was er da vorträgt, und denen ist nicht recht zu trauen [609]); denn sie hatten, wie aus Herodot sattsam erhellt, die Gewohnheit, ihre Gottheiten mit denen der Griechen zu vergleichen und die Namen von diesen auf die der ihrigen zu übertragen [610]), und den Griechen,

---

Vgl. *Plutarch. Num.* 9. Andere Meinungen (Vgl. Creuzers Symb. II. Th. S. 632. f.) treffen den Punct nicht.

605) Vgl. Buttmann über Apollon und Artemis. Mytholog. I. B. S. 26.

606) Weiterhin werden wir sehen, warum sie überhaupt von Anfang an als weiblich gedacht worden ist.

607) Vgl. Creuz. Symb. II. Th. S. 676. ff. Not. 395.

608) II, 4. 50. sqq.

609) Vgl. oben S. 69. f.

610) Vgl. Heeren. Ideen u. s. w. III. Th. S. 73.

selbst den Herodot nicht ausgenommen, muſs man wieder Schuld geben, daſs sie gegen diese ägyptischen Priester zu wenig Mistrauen hegten; ferner, daſs sie gewöhnlich nur die äuſseren Merkmale fremder Gottesdienste auffaſsten, und fanden sie diese einerlei oder ähnlich mit den Kennzeichen eines ihrer Culte: so deuchteten ihnen die Gottheiten selbst einerlei zu sein. Da konnte es freilich kommen, daſs sie Gottheiten wie Neith und Athena für gleich hielten, bloſs darum, weil beide — Jungfrauen waren, und jene in Saïs als Haupt- und Schutzgöttin, diese in Athen als solche verehrt ward. Wie es denn mir sehr wahrscheinlich ist, daſs es eine ähnliche Bewandtniſs hatte mit jener libyschen Göttin am Tritonsee, der zu Ehren man den Jungfernkampf hielt [611]). Auch diese nannten die Griechen nach meiner festen Ueberzeugung Athena, bloſs darum weil sie Jungfrau war und Schutzgöttin der Jungfrauen [612]). Herodots Bericht kann in dieser Sache keinen vollgültigen

---

611) *Herodot.* IV, 180.

612) An eine Herkunft der hellenischen Göttin aus diesen im hohen Alterthume so finstern, culturlosen Gegenden ist gar nicht zu denken. Dem Herodot ist hierin nicht unbedingt zu trauen, und Creuzer (Symb. II. Th. S. 642. ff.) bemühet sich vergeblich, diesen libyschen Dienst mit dem ägyptischen Neithdienste (auf eine höchst gezwungene Weise) zu vereinigen, und ihn als die Grundlage des griechischen Athenadienstes darzustellen. Man will sich doch nicht etwa auf den homerischen Beinamen *Τριτογένεια* berufen? Kann der wohl von *Τρίτων* abstammen? Müſste er, gesetzt dieſs wäre der Fall, nicht *Τριτωνογένεια* heiſsen? Der Wegfall der Sylbe *ν* und die Verkürzung des *ω* ist ohne Beispiel. Das Wort kann nach der Analogie ähnlich gebildeter Wörter, wie *Κυπρογένεια*, *πρωτογένεια*, *Λητογένεια*, entweder nur von einem Worte *τρῖτος* oder von *τρῖτω* (*τριτώ* soll in einigen Dialecten der griechischen Sprache Kopf bedeuten) abstammen.

Beweis abgeben. — Der Name des Neïtischen Thones in Theben (*πυλῶν Νηϊτίδων*) ist auf keinen Fall von der Neïth herzuleiten [613]). Aber wie ist es mit der Nachricht, dafs Athen, wo vielleicht der Pallasdienst zuerst Wurzel schlug, eine Colonie von Saïs, Cecrops, der vermeintliche Erbauer Athens, ein Saït gewesen sei? Bei Solon — er ist erst der älteste Schriftsteller, welcher hier angezogen werden kann — in seiner Atlantis [614]) hiefs der ägyptische Priester, welcher ihm das früheste Alterthum zu eröffnen bemühet war, die Saïten Freunde der Athener und gewisser Mafsen Verwandte derselben (*φιλαθηναίους καί τινα τρόπον οἰκείους*) [615]). Nach ihm machten nun andere, als Callisthenes und Phanodemus [616]), der Philosoph Attikus [617]), Diodor [618]) oder wer sonst ihm als Quelle vor Augen war, endlich Apollonius von Tyana [619]) die Saïten zu Abkömmlingen der

613) Vgl. *Pausan.* IX, 8, 3.

614) *Plat. Tim.* (T. V. p. 120. sqq.) Vgl. *Back. Solonis carminum quae supersunt.* p. 35. sqq. *Procl.* in *Platon. Tim.* p. 31. *Wessel.* zu *Diodor.* I, 28.

615) Was das heifsen soll, erklärt derselbe Priester beim Plato c. l. (p. 130.). Es beruhte dem zufolge diese Verwandtschaft darauf, dafs die Aegypter wie die Griechen in Gefahr gewesen wären, unter die Oberhoheit der Atlantiker zu kommen; dafs aber die Athener, tapfer und muthig, dieselben besiegt und alle Unterjochte, die innerhalb der Säulen des Hercules wohnten, von ihrer Herrschaft befreiet hätten, namentlich auch die Aegypter. — Vielleicht dachte der Priester dabei zugleich an die Verehrung der ähnlichen Gottheiten, Neïth und Athena; denn p. 128. heifst es: *τῆς θεοῦ χαριν, ἣ τήν τε ὑμετέραν καὶ τήνδ' ἔλαχε καὶ ἔθρεψε καὶ ἐπαίδευσε.*

616) *Procl.* c. l. Vgl. *Phanodem. fragm. collect. a Lenz. et Liebel.* p. 3. sq.

617) *Procl. ibid.*

618) V, 57.

619) *Epistol.* 70.

Athener, indem sie den Plato nicht recht verstanden. Noch andere, als Theopompus, nennen die Athener ursprünglich Anwohner oder Nachbarn der Saïter (ἐποίκους)[620]. Diodor endlich[621] (um 30. v. Chr.) gibt zuerst und zwar als ägyptische Sage, welcher er selbst nicht recht traue, an, dafs die Athener Abkömmlinge (ἄποικοι) der Saïter waren. Bestimmt spricht es alsdann Charax[622] aus, ein ziemlich unbekannter Geschichtschreiber aus Neros oder noch späterer Zeit; er beruft sich dabei zum Zeugnisse der Wahrheit seiner Aussage auf ein Bildwerk aus dem Alterthume, von welchem wir aber weder beim Pausanias noch bei irgend einem andern Schriftsteller über Athen etwas lesen, näm-

---

620) *Procl.* c. l. Africanus (bei *Euseb. praep. Evangel.* X, 10. (T. I. p. 288.) bietet freilich die Lesart ἀποίκους. Allein Proclus Angabe wird ganz sicher durch das, was er hinzufügt, Attikus habe dem Theopomp eine Verdrehung der Geschichte Schuld gegeben, eben aus dem Grunde, weil er die Athener habe Nachbarn, Anwohner (ἐποίκους) der Saïter genannt; es wären vielmehr die Saïter Verwandte, Abkömmlinge der Athener. „Denn", führt er als Grund an", es wären gerade zu ihren (also auch des Attikus) Zeiten Männer aus Saïs gekommen, um die Verwandtschaft mit den Athenern zu erneuern." „Das wäre auch ganz recht", fügt Proclus hinzu, „denn Plato habe nur so viel von ihnen (von den Saïtern) gesagt, dafs die Saïter Freunde der Athener und gewisser Mafsen mit ihnen verwandt wären (φιλοσόφους καὶ τινα τρόπον οἰκείους)." Man sieht daraus, dafs Theopompus die Athener nur ursprünglich Anwohner, Nachbarn der Saïter genannt hatte. Attikus erklärt das für Verdrehung der Geschichte und meint, es fände wirklich zwischen beiden eine ursprüngliche Verwandtschaft statt. Das der Sinn der Worte des Proclus. Ich bin daher fest überzeugt, dafs ἐποίκους bei Proclus die richtige Lesart des Theopompischen Fragmentes ist. Vgl. *Creuzer. meletem. critt.* part. I. p. 64. not. 13.

621) I, 28.

622) bei *Schol. Aristid. Panathen.* T. I. p. 95. Vollständiger in *Creuzer. meletem. critt.* partic. I. p. 85. not. 12.

lich, dafs Athena in Athen so dargestellt sei, wie sie auf einem Crocodile daherreite. Wer wird dieser Angabe Glauben beimessen wollen? Weiter hin in der Zeit sprach es Tzetzes [623]) und andere Glossatoren aus. Cecrops ward zum Aegypter erst durch die Scholiasten [624]); bei Diodor [625]) heifst dagegen nach ägyptischer Sage Erechtheus der Aegypter, der Athen erbauet habe.

Man wird hieraus von selbst erkennen, worauf die ganze Nachricht von Cecrops, dem Aegypter und Stifter Athens, beruhet: auf mifsverstandenen oder gemifsdeuteten Worten des Solon beim Plato im Timäus. Mithin ist sie ganz aus unsern Geschichtswerken zu verbannen [626]). Man wird doch nicht auf die Beweise etwas geben wollen, die von den Aegyptern selbst angeführt wurden, um die Abkunft der Athener von Saïs darzuthun [627])? Oder darauf, dafs „gelehrte Forscher in den atheniensischen Propyläen ägyptische Nachahmung finden wollen" [628])? So ist denn also von dieser, der histori-

623) *Chil.* V, 656. und zu *Lycophr.* 111. (p. 389. *Müll.*)

624) Vgl. *Meurs. de regn. Attic.* I, 8. p. 29. *de fortun. Athenar.* 1, 625) c. 1. 29.

626) Vgl. Müllers Gesch. der Minyer. S. 106. ff. Creuzers Symb. II. Th. S. 286. 288. ff. In der letzten Stelle kämpft Creuzer hefsig gegen jenen an, aber mit schlechten Waffen, mit Hülfe seiner eingebildeten Ansichten und unhaltbaren Deductionen. Vgl. Voſs's Antisymb. I. Th. S. 307. ff. II. Th. S. 423. ff. Eben so ist gewifs an der Sage, dafs Lelex, der Urahne der Megarenser, ein Aegypter gewesen wäre (*Paus.* I, 39, 5.), nichts Wahres. Hieraus aber einen Schluſs auf den Danaus machen zu wollen, wäre sehr übereilt und unbesonnen.

627) *Plat. Tim.* c. 1. p. 126. sqq. *Diodor.* I, 28. sq. Creuzer (Symb. II. Th. S. 656. ff.) hält gar viel darauf.

628) Creuz. Symb. II. Th. S. 206. Not. 723.

schen Seite nichts zu erholen zum Beweise für eine Abkunft des Athenadienstes aus Aegypten [629]).

Wie ist es nun mit dem innern Beweise? mit dem Beweise, hergenommen von dem Wesen beider Gottheiten? Wir haben gesehen, wie verschieden sie waren: die ägyptische Göttin war Göttin der Luft, die hellenische im Allgemeinen Göttin der Weisheit. Alle Behauptungen ihrer Einheit und der Einheit ihres Wesens, fanden wir, beruhten auf schwachen, sehr zweifelhaften, oder ganz falschen Gründen. So liefs es sich namentlich nicht erweisen, dafs Neïth die Göttin der Weisheit, des Krieges und Sieges, der Wollweberei gewesen. Was man sonst noch anführen könnte, wäre, dafs beide Göttinnen orakelten [630]). Doch auch das gibt keine innere Einheit; denn Neïth konnte ganz zufällig zu dieser Würde gelangt sein; in ihrem Grundwesen liegt sie nicht. Und Athena erhielt sie, weil Klugheit die Grundlage des Orakelns ist. Das anfänglich gleiche Abbilden beider Göttinnen, nämlich in sitzender Gestalt [631]), ist wohl eher aus einer

629) Mit dem dunkeln Ogkadienste der Phönicier eine Vergleichung anzustellen und zu sehen, ob der nicht zum hellenischen passe, halte ich für unnütz; wir wissen von jenem so gut wie nichts! Vgl. über ihn Creuz. Symb. II. Th. S. 699. f. mit den vielen Nachweisungen. *Boeckh. Corp. inscript. graecor.* T. I. fasc. I. p. 77.

630) Ueber Neïth vgl. oben S. 110. Ueber Athena als orakelnde Gottheit s. *Callimach. hymn. in Iouvr. Pallad.* 115. sqq. und dazu *Spanh. Virgil. Aen.* V, 704. sqq. u. das. *Heyne.* Sie sollte auch die Kleromantie erfunden haben. *Steph. Byz. s. v. Θρία.* Vergl. *Cordes de oraculo dodon.* p. 76. Wohl nicht mit Unrecht läfst sich darauf auch ihr Beiname προνοία (Vgl. über die Richtigkeit dieser Lesart statt der andern προνοεία, welche ihre Vertheidiger gefunden hat, Creuz. Symb. II. Th. S. 713. f. Not. 478. S. 790. ff. *Bremi ad Isaeum. Ctesiph.* 33.) in Delphi und an andern Oertern beziehen.

631) Vgl. oben S. 105. ff.

allgemeinen Sitte im Alterthume zu erklären, oder aus einem Ueberkommen solcher Sitte überhaupt aus Aegypten nach Griechenland [632]), als gerade aus der

632) Ich bin nämlich völlig überzeugt (vgl. oben S. 77. ff.), dafs die Aegypter in religiöser Hinsicht auf die Griechen eingewirkt haben, und Niemand wird es läugnen können, der mit unbefangenem Gemüthe das Alterthum erforscht. Es wäre eine schwierige, aber schöne und gewifs die Mühe belohnende Arbeit, den leisen Spuren dieses Einflusses nachzugehen und in einer besondern Schrift zu entwickeln. Die Uebereinstimmung so vieler Dinge, selbst mancher Kleinigkeiten, besonders in den äufsern religiösen Einrichtungen, ist überraschend und zeugt unverkennbar für die Wahrheit der eben aufgestellten Behauptung; Sagen, wie die vom Entstehen des dodonäischen Orakels [Vgl. *Cordes de orac. dodon.* Cap. I. §. 5. sqq. (p. 38. sqq.). Er hätte die beste Gelegenheit gehabt, auch über den religiösen Einfluss dieses Orakels zu sprechen, das von einer ägyptischen Frau gestiftet sein sollte, also gewifs doch einiges Aegyptische über Griechenland verbreitet hat, wenn auch nur Ideen. Und gerade dieses wichtige Capitel hat er übergangen. Dafs die dodonäische Priesterschaft ein besonderes Interesse gehabt hätte, Hellas so viel als möglich zu ägyptisiren, wie Creuz. Symb. II. Th. S. 283. 296. nach Heeren (Ideen III, I. S. 462.) angiebt, finde ich nicht bestätigt] bekräftigen sie. Woher z. B. die Tempel, ihre Bauart und Einrichtung, die Bildsäulen, die Sphinxe, die Opfer, die Priester und Priesterinnen, die Orakel, die Hymnen, die Feste, die Mysterien, die Vorstellungen über die Unterwelt? Ich will dabei zugeben, dafs manche Zufälligkeiten statt finden mochten; aber so Vieles konnte doch nicht durch Zufall übereinstimmen? In dieser Hinsicht sind mir immer neben den Stellen des Herodot (II, 4. 50–58. und Diodor (I, 96. sqq.), in welchen sie über diesen Gegenstand sprechen, folgende Worte sehr merkwürdig erschienen von Eusebius (*praepar. evangel.* X, 4. T. I. p. 275.]): *Οἷς* [*Ἕλλησι*] *τὰ μὲν ἐκ Φοινίκης Κάδμος ὁ Ἀγήνορος, τὰ δ' ἐξ Αἰγύπτου περὶ θεῶν ἢ καὶ ποθὲν ἄλλοθεν* (?) *μυστήρια καὶ τελετάς, ξοάνων τὰς ἱδρύσεις καὶ ὕμνους, ᾠδάς τε καὶ ἐπῳδὰς ἦγοι ὁ Θρᾴκιος Ὀρφεὺς* (?) *ἢ καὶ τις ἕτερος Ἕλλην ἢ βάρβαρος, τῆς κλίνης ἀρχηγοὶ γενόμενοι συνεστήσαντό. κ. τ. λ.* Ich will dabei nicht behauptet haben, dafs sie, die Aegypter, gerade selbst thätig gewesen sein müssen; bei der Art von Lethargie, welche sie besafsen, ist dieſs unwahrscheinlich. Aber Zufälligkeiten, dafs z. B. einzelne Personen nach Griechenland durch das

völligen und ursprünglichen Einheit der beiden Culte und der beiden Gottheiten.

Zu dem kommt endlich, dafs sich der Ursprung des Dienstes und die Eigenthümlichkeit des Wesens der Athena sehr leicht aus ihrem ächt griechischen Namen, also aus Griechenland selbst herleiten läfst. Die ältesten Benennungen, wie wir sie beim Homer finden, sind *Παλλὰς Ἀθήνη*, *Παλλὰς Ἀθηναίη*, oder blofs *Ἀθήνη* oder *Ἀθηναίη*; vom Pindar an heifst sie auch *Παλλὰς* allein. Beide Wörter sind ursprünglich Adjectiva. Das erste, *Παλλὰς*, kommt her von *πάλλω* [633]), wie *λαμπὰς* von *λάμπω*, *φυγὰς* von (*φύγω*) *φεύγω*, *σπορὰς* von (*σπέρω*) *σπείρω*, *νομὰς* von *νέμω*, *δορκὰς* von *δέρκω*, *ἰλλὰς* von *ἴλλω*, *εἰλὰς* oder *ἑλλὰς* von *εἴλω*, *ἔλλω* u. s. w. Beiwörter dieser Art — dieſs sind sie wohl ursprünglich alle — bedeuten, daſs sich das, was das Stammwort anzeigt, öfters oder in reichem Maſse als Eigenschaft an einem Gegenstande befinde. *Παλλὰς* wird also der — oder diejenige heifsen, der oder die oft oder tüchtig schleudert oder schwingt. Bei der Athena kann nicht zweifelhaft sein, was hierbei zu verstehen sei, was sie schwinge: man mufs *τὸ δόρυ* ergänzen [634]); *Ἡ Παλλὰς* heifst also die mächtige, tüchtige Lanzenschwingerin: ein Name, den die Göttin nur zu

Schicksal verschlagen wurden, und sodann die überall umherschwärmenden Phönicier mögen das Meiste dieser Art zu Wege gebracht haben.

633) Unter den unzähligen Ableitungen, von denen der gröfste Theil seinen Urhebern eben keine Ehre macht, ist dieſs die einzig richtige; sie ist durch die Analogie vor jedem Angriffe gesichert.

634) Vgl. *Lucian. D. D.* VIII, 2. Proclus (*hymn. in Minerv.* 1.) nennt Athena *δορύσσουν*. Vgl. auch *Hom. Il.* V, 745. sqq. *Odyss.* I, 99. sqq.

einer Zeit erhalten haben kann, wo die Geschicklichkeit die Lanze zu werfen besonders geschätzt wurde, d. h. in der frühesten Zeit der rohen, einfachen Vorwelt, wo diese Fertigkeit, diese Kunst zu den wenigen Künsten gehörte, welche die Menschen damals kannten. Sie kann diesen Namen bekommen haben bei einer Gelegenheit, wo sich Jemand durch diese Geschicklichkeit besonders auszeichnete, wahre Wunder damit ausführte. Dankbarkeit nun von Seiten des Mannes, der diese Fertigkeit besafs, gegen die Gottheit, der er sie zu verdanken glaubte, oder Verwunderung anderer Menschen über einen solchen Mann, der durch solche Kunst sich Verdienste erworben hatte, konnte leicht bewirken, dafs man diese ausgezeichnete, zu jener Zeit für so schätzenswerth gehaltene Fertigkeit (τέχνην? ἀρετήν?) zu einer Göttin [635]) erhob. Was mufste aber und konnte dieselbe Anderes als Symbol führen, als einen Speer? Darum lesen wir, dafs dieser selbst den ältesten Palladien eigenthümlich war [636]). Nach dem etymologisch so aufgelösten und gedeuteten Namen zu urtheilen, verbund man demnach mit dem Worte Παλλὰς ursprünglich die Bedeutung einer mächtigen Lanzenschwingerin oder einer Göttin, welche der Kunst vorstand, kräftig die Lanze zu schwingen: eine Bedeutung, die, wie schon gesagt, trefflich auf die rohe und einfache Denkart der frühen Menschheit pafst, welche dergleichen körperliche und kriegerische Fertigkeiten gerade am meisten schätzte. Drauf mochte der Name allgemeiner, die Bedeutung abstracter

635) Warum gerade zu einer Göttin? Sehr wahrscheinlich, weil ein solches Substantiv von weiblichem Geschlechte als τέχνη, oder ἀρετή dabei zum Grunde lag. Vgl. Ἥλιος, Σελήνη, Luna u. s. w. Warum zur Jungfrau? ist oben (S. 137.) erörtert.

636) Apollodor, III, 12, 5. §. 5.

werden; aus einer Göttin der Geschicklichkeit im Speerwerfen ward eine Göttin der Geschicklichkeit, der Kunstfertigkeit überhaupt. Da nahm sie zuerst aus dem Gebiete des weiblichen Wirkens — jenes Geschäft gehörte dem Manne an, *et a potiori fit denominatio*, — in ihre Vorsteherschaften diejenige Kunst auf, welche in der grauen Vorzeit für die höchste und hauptsächlichste des weiblichen Geschlechtes gelten mochte: ich meine das Spinnen, und nun gesellte sich zum ersten Symbole, dem Speere, das zweite, der Wocken. Die ältesten Palladien führten diesen ebenfalls [637]). Je mehr sich nun mit der Zeit der Kreis der Künste und Kunstfertigkeiten erweiterte, und je allgemeiner dadurch der Begriff von Kunst und Kunstfertigkeit ward, desto höher stieg der Begriff des Wortes Pallas; er verfeinerte sich nach und nach bis zum abstracten Begriffe der Klugheit, der Weisheit. Naturgemäßer und der Etymologie des Namens angemessener, dünkt mich, läßt sich die Entstehung des Pallasdienstes nicht denken und darstellen. Wer würde aber für nöthig erachten, bei solcher Erklärung und unter diesen Verhältnissen noch die Aegypter und ägyptische Ideen zu Hülfe zu rufen? Konnte der Grieche, wenn er auch noch so roh war, hätte er nur einen Begriff oder meinetwegen bloſs eine dunkle Ahnung von einer Gottheit, nicht von selbst auf diesen Cultus kommen? Meines Dafürhaltens ist also der Pallasdienst in Griechenland selbst entstanden; Pallas ist eine ächt hellenische Gottheit.

Was die zweite Benennung Ἀθήνη oder Ἀθηναίη, Ἀθηναία, woraus Ἀθηνᾶ, Ἀθηνᾶ ward, — sie ist unbezweifelt die jüngere, und

637) *Apollodor.* c. 1. Vgl. S. 105.

Παλλὰς die ältere; denn diese ist von der Sache selbst, jene von einem Hauptplatze des Pallasdienstes hergenommen, — so müssen wir vor allen Dingen unterscheiden die Form *Ἀθήνη* und *Ἀθηναία*. Die letztere ist offenbar entstanden aus *Ἀθῆναι*, dem Namen der Stadt Athen, von welchem das Adjectiv *ἀθηναῖος, ἀθηναία, ἀθηναῖον* lautet. Die erstere Form folgt dagegen der Analogie von *γαληνὸς, γαλήνον*, dessen ältere Femininform *γαλήνη* gewesen sein muſs, wie man noch aus dem verwandten Substantiv. *γαλήνη* sieht. So gleichfalls *τιθηνὸς, τιθηνόν*; das Substantiv davon ist *τιθήνη*. Vgl. auch *ἀνθηρὸς, ά, όν* und *ἀνθήλη* und *Ἀνθήνη* [638]). Man erkennt hieraus, daſs man in den Femininen den Accent zurückzog. So dürfte man überhaupt, ohne zu weit zu gehen, bei den Wörtern auf *ήνη* [639]), als *Μεσήνη**), *Κυλλήνη, Μυκῆναι* oder *Μυκήνη, Κεφαλλήνη, σελήνη, κρήνη* u. s. f. solche ursprüngliche Adjective auf *ηνὸς* anzunehmen haben, aus welchen jene Substantive entstanden. Hiernach zu urtheilen, muſs auch der Beiname der Pallas, *Ἀθήνη*, als ursprüngliche Femininform von einem Adjective *ἀθηνὸς* betrachtet werden, und mit ihm wird dann gleiches Ursprunges, d. h. von demselben Adjective abzuleiten sein der Name der Stadt *Ἀθῆναι* [640]). Dieses Adjectiv aber stammt her von *Ἀτθὶς*, dem uralten Namen des attischen Landes, oder hat mit demselben wenigstens einerlei Wurzel, etwa einen Volksnamen wie *Ἄτθοι* oder *Ἀτθεῖς* [641]). Der Ausfall des *τ*

638) *ρ* ist gleich *λ* und *ν*.

639) Vgl. über diese Endung, die zuweilen eine Art von Deminutiven bildet, Welcker: über eine cretische Kolonie in Theben u. s. w. S. 11. ff.

*) Bei *Hom. Il.* II, 582. *Μέσση* genannt.

640) Vgl. *Μυκῆναι* und *Μυκήνη*.

641) Vgl. *Φωκὶς, Φωκεῖς; Ἕλλοι, Ἑλλὰς, Ἕλλην; Τρωὶς,*

wird Niemanden befremden, welcher erwägt, dafs dagegen in dem später gewöhnlichen, ebenfalls von Ἀττὶς gebildeten Adjectiv ἀττικὸς das θ verschwunden ist, und sodann, dafs in den ältern Namen nicht immer die Abstammung als Grundregel der Orthographie befolgt ward, wie man aus unzähligen Beispielen darthun kann. Ἀθήνη heifst also ursprünglich die Attische, d. h. die im Lande Ἀττὶς hochverehrte Göttin (Pallas). Bekanntlich war es im Alterthume Sitte, den Göttern und Göttinnen Beinamen von denjenigen Landstrichen oder Oertern zu geben, wo sie besondere Verehrung genossen. Dafs späterhin die Benennung Ἀθηναία, Ἀθηνάα, Ἀθηνᾶ einzig gäng und gäbe ward, das verdankte die Göttin dem hohen Glanze ihres Lieblingssitzes, der Stadt Athen [642]).

Somit ist uns denn alle Hoffnung verschwunden, beweisen zu können, dafs der hellenische Athena-

---

Τρωὰς, troianus. Die lateinische Endung auf *anus* kommt ganz mit der griechischen ηνος, dorisch ανος, überein.

642) Mit diesen einfachen, auf Analogie und Geschichte, also auf eine gesunde Etymologie sich gründenden Herleitungen der beiden Namen Παλλὰς und Ἀθηνᾶ sind alle übrigen, deren es eine Unzahl gibt, von denen aber immer eine unsinniger ist, als die andere, abgethan, ich will wünschen, auf immer. Es wäre unnütze Mühe, sie einzeln durchzunehmen und ihre Nichtigkeit zu zeigen; diese ergibt sich auf der Stelle jedem unbefangenen Beurtheiler. — Bei der Gelegenheit sei es mir erlaubt, auch die Etymologie des lateinischen Namens *Minerva* auf immer fest zu stellen; man hat nämlich von diesem nicht minder eine Menge alberner Ableitungen. *Minerva* kommt her von *μνάω*, was auch wohl *μνέω* lautete; lateinisch *mineo* oder *mino*, wobei das *i* so eingeschoben ward, wie in *mina* von *μνᾶ*. Von diesem Verbum *minere* existirte im spätern Latein noch das Perfectum mit der Reduplication, *memini*. Von *minere* nun kommt her *Minerva*, wie *luerva* von *luere*. Aehnlich ist auch *ago* (*agervus*) *acervus* (vgl. ἄγω ἀγελρω), etwas verschieden *caveo*, *catus*, *caterva* (hüten, Hut), was wahrscheinlich darum so gebildet wurde, weil es mifsklingt, *caverva* zu sagen.

dienst ein Kind des ägyptischen Neithdienstes wäre; aber damit auch die Hoffnung eines Beweises, dafs das Wesen der lindischen Athena hinüberspiele in das Wesen der Neith, die Hoffnung endlich, durch innere Gründe zu bekräftigen, dafs die Entstehung des lindischen Dienstes einem Aegypter zuzuschreiben sei. Aber ist das nicht zugleich ein Beweis für die Nichtigkeit der Sage, dafs Danaus oder die Danaiden den Athenadienst gestiftet hätten? Keineswegs. Es läfst sich dieses denken, ohne dafs wir gerade nöthig hätten anzunehmen, derselbe wäre ursprünglich ägyptisch gewesen, hätte sich aber im Laufe der Zeit hellenisirt. Dazu nämlich haben wir nicht die geringste Veranlassung; im Gegentheil die Natur des Cultus ist so beschaffen, dafs wir sagen müssen, er sei von Hause aus hellenisch gewesen.

Zeigt demnach der lindische Athenadienst sich durchaus als hellenisch, und versichert doch auf der andern Seite eine Sage — an der zu zweifeln wir bisher noch keinen vollwichtigen Grund haben auffinden können, die wir also, wenn auch nur als Sage, müssen stehen lassen —, dafs ein Aegypter ihn gestiftet: so läfst sich das nur auf folgende Weise vereinigen: wir müssen annehmen, dafs der letzte die Idee zur Stiftung gab; die Ausführung derselben, die Anordnung und Bestimmung des Tempels und des Cultes aber von den damaligen Bewohnern der Stadt, nämlich von Hellenen, ausging. Dabei setzen wir freilich voraus, dafs schon damals, wo Danaus seine Wanderung ausführte, Hellenen die Insel Rhodus besetzt hätten. Eine Annahme, die nicht Wenige befremden dürfte; denn setzen wir dabei auch nicht zu viel voraus? Ich denke nicht, berücksichtigen wir dabei nur folgende Umstände: Telchin ein König, der unbezweifelt den Volksnamen der Tel-

chinen in der Peloponnes repräsentirt, herrscht nach Eusebius [643]) über Scyon 528 Jahre vor Danaus, nach ihm Thelxion — der Name scheint derselbe wie Telchin zu sein und sich auf denselben Volksstamm zu beziehen, — 483. vor Danaus [644]). 112 Jahre nachher beginnen die Telchinen im Verein mit den Caryaten den zehnjährigen Krieg gegen den Phoroneus und die Parrhasier [645]), und 47 Jahre nach diesem Kriege, also noch 324 Jahre vor Danaus Ankunft in Argos, werden sie gezwungen, die Peloponnes zu verlassen und wenden sich zuletzt nach Rhodus [646]), und sie schon sollen Athenadienst geübt haben *). Die Colonie des Phorbas — den er freilich zum Könige von Argos macht gegen die Angabe des Diodor [647]) und des Rhodiers Polyzelus [648]), der ihn einen Enkel des Myrmidon, d. h. einen Myrmidonier sein läfst, also einen Thessalier, — und dessen Herrschaft über die Insel setzt Eusebius 105 Jahre vor Danaus Ankunft [649]). Der rhodische Schriftsteller Ergeas [650]) gibt uns Nachricht, dafs die Griechen auf Rhodus noch mit den Phöniciern zusammengetroffen wären. Da nun anderwärtsher bekannt ist, dafs die letztern schon lange vor dem trojanischen Kriege, wohl mehr als 3 Jahrhunderte früher aus dem Archipelagus verdrängt worden sind, so läfst sich daraus vermuthen, dafs

643) *Chron.* libr. II. p. 260.
644) *Euseb.* c. l. p. 260.
645) *Euseb.* c. l. p. 273.
646) *Id. ibid.* p. 274. Vgl. *Syncell.* p. 143. B.
*) *Nicol. Damasc. fragm.* (bei *Stob.* p. 146. *ed. Orelli.*) Vgl. *Pausan.* IX, 19, 1.
647) V, 58. u. das. *Wessel.*
648) bei *Hygin. Astron. poët.* II, 14.
649) *Id.* c. l. p. 379.
650) bei *Athen.* VIII, 61.

Griechen schon um die Zeit der Wanderung des Danaus Rhodus bewohnten. War es doch auch auf Creta so. Dort legten die aus Mittelhellas stammenden [651]) Cureten 419 vor Danaus die Stadt Cnosus an [652]). Im Minoischen Zeitalter (zwischen 1400 und 1300 v. Chr.) gehörte Creta schon völlig dem Hellenenthume an; dieſs lehrt die ganze Sagengeschichte dieses Königes; vor seiner Zeit war namentlich bereits jene bedeutende Einwanderung von Hellenen unter Tectamus oder Tectaphus geschehen [653]). Daraus ist denn klar: es konnten Griechen auf Rhodus sein, als Danaus ankam; ja es ist sogar wahrscheinlich. Denn wer anders als Hellenen haben die Städte auf Rhodus: Lindus, Camirus, Jalysus, angelegt? Ihre Namen tragen keine Spur einer ausländischen Sprache, wie Bochart u. a. gewähnt haben; sie sind ächt griechisch, wenn diese ihre Herkunft auch nicht gerade streng etymologisch nachgewiesen werden kann. Und der Ursprung jener

651) Vgl. Mannerts Geogr. VIII. Th. S. 19. ff. Anders dagegen Höck (Kreta. I. Th. S. 198. 230. sqq.), der sie aus Phrygien kommen läſst; doch gestehe ich, durch ihn nicht überzeugt zu sein. Man bedenke nur, in Phrygien gehört jener orgiastische Dienst einer weiblichen, in Creta dagegen einer männlichen Gottheit an. Die Wanderungen der Bewohner der Inseln des Archipelagus gehen, so viel mir bekannt ist, alle von Westen nach Osten, nicht umgekehrt. Cureten finden wir wohl in Hellas, aber nicht in Phrygien. Die Aehnlichkeit der beiden Culte kann zu der falschen Meinung Veranlassung gegeben haben, daſs die Cureten von den Phrygiern, die sich das älteste Volk nannten, abgestammt wären.

652) *Euseb.* c. l. p. 267. Wie dieſs Höck — nach meiner Ueberzeugung nicht genügend — erklärt, s. dessen Kreta I. Th. S. 161.

653) Höck a. a. O. S. 141. Im zweiten Theile S. 15. ff. bestreitet er dieselbe als unwahrscheinlich gegen nicht zu verwerfende Zeugnisse. Ich wünschte, er hätte das Gegentheil gethan. Es ist immer eine mifsliche Sache, gegen so offenbare Zeugen aufzutreten.

Oerter verliert sich tief in das Dunkel der Geschichte.

Wir können uns hiernach die Entstehung des lindischen Athenadienstes so denken: Als Danaus auf seiner Wanderung aus Aegypten nach Hellas auf Rhodus landete, fand er die Insel bereits von Hellenen bewohnt, namentlich die Stadt Lindus. Er wird von diesen gütig aufgenommen, und er oder noch mehr seine Töchter, durch ihre Schicksale zur Dankbarkeit gegen das höhere Wesen getrieben, wollen ein Heiligthum stiften. Zu ihren Verhältnissen paſst ganz die Idee der Bewohner von der Göttin Pallas. Man kommt von beiden Seiten überein, der einen Tempel zu gründen; denn beiden Theilen ist dieſs Eine genehm. Und so kommt der Bau zu Stande, und Danaus weiht überdieſs der Göttin eine Statue und zwar, wie sie damals gewöhnlich waren, von Holz. — Eine Annahme, die durchaus nichts Widersinniges hat[654]), und durch sie geschieht zu gleicher Zeit beiden ein Recht: der Wahrnehmung, daſs der lindische Athenadienst ächt hellenischen Character habe, und der Sage, daſs der Aegypter Danaus oder seine Töchter denselben gestiftet. Und so wäre denn das Ergebniſs unserer ganzen Beweisführung dieses: der lindische Dienst der Athena war seinem Wesen nach hellenisch; aber eine alte, nicht eben unwahrscheinliche Sage schreibt die Stiftung des Tempels dem Danaus oder seinen Töchtern zu.

Es fragt sich jetzt noch, woher wohl die Idee von der hellenischen Athena stammte, die jene Lindier bei der Stiftung ihres Athenadienstes vor Au-

654) So weihte nach der Sage Danaus in Argos dem Apollo Lyceus den Tempel und eine hölzerne Statue (*Pausan.* II, 19, 3.). Wird er aber den Dienst des Apollo mit aus Aegypten gebracht haben?

gen hatten? Diejenigen, welche an jene Sage nicht glauben, werden vielleicht meinen: daher, woher die Colonien des Tlepolemus und Althämenes, von Argos. Und allerdings hat zu Argos Athena dasselbe Wesen, wie zu Lindus. Dort hatte sie, wie wir oben (S. 119.) sahen, auf der Burg Larissa einen Tempel und ward als ἀκρία und πολεμάχος verehrt [655]). Zuverlässig befand sich auf der Burg das vermeintliche ilische Palladium [656]). Als παρθένος genofs sie namentliche Ehre von den argivischen Jungfrauen [657]). Ihr war nach Apollodor [658]) das ganze Land Argolis geweihet; darob sollte ja der Wassergott Poseidon gezürnet und das Land mit Wassermangel gezüchtiget haben [659]); auf Athenas Angabe aber, d. h. durch Klugheit, Nachdenken, hätten die Danaiden Argolis wieder davon befreiet; denn sie hätten das Graben von Brunnen erdacht [660]). Wird sie in die argivische Sage vom Morde der Söhne des Aegyptus so verwebt, dafs sie nebst Hermes die Töchter des Danaus gesühnt hätten [661]): so will das, da Athena Göttin der Klugheit, Hermes Gott der Beredsamkeit ist, in der mythologischen Sprache nichts anders sagen, als sie wären durch kluge Beredsamkeit von der Schuld entsühnt, von der Strafe befreiet worden [662]). Ist die Sage

655) Vgl. oben S. 119.

656) *Pausan.* II, 23, 5.

657) S. oben S. 13.

658) II, 1, 4. §. 9. *Prudent. in Symmach.* II, 491. Dagegen *Pausan.* II, 15, 5. und *Polemon. fragm.* beim *Schol. mscr.* zu *Aristid. Panathen.* I. p. 288. (Creuz. Symb. II. Th. S. 587. Not. 227.)

659) *Apollodor.* c. l. *Pausan.* c. l.

660) *Schol. Hom. Il.* IV, 171. (T. I. p. 128. b. 129. a.)

661) *Apollodor.* II, 1, 5. §. 11.

662) Anders deutet dieſs Creuzer (Symb. II. Th. S. 682. ff.). Ich denke, der Freund einfacher Erklärungen wird die meinige vorziehen.

vom Perseus, wie es allen Anschein hat, eine argivische, so ward Athena — sie spielt in derselben eine wichtige Rolle — zu Argos auch als Huldin der Helden und Kampfgenossin, also als Göttin des Streites und des Krieges verehrt. Zur Gewifsheit wird diefs dadurch, dafs wir lesen [663]), sie habe auf dem Wege aus der Stadt nach der Burg einen Tempel gehabt, unter dem Namen der scharfsehenden Athena (*Ἀθηνᾶς ὀξυδερκοῦς*), ihr geweihet vom Diomedes, also aus den Zeiten des trojanischen Krieges [664]). Aus der Nachricht, dafs der Argiver Epëus, ein Liebling der Pallas Athena (d. h. ein geschickter Zimmermann), das ilische Rofs gezimmert und die Griechen vor Troja, also namentlich die Argiver, dasselbe der Athena geweihet haben, läfst sich schliefsen, dafs sie den Bewohnern von Argos auch Vorsteherin der Handwerke, also *Ἐργάνη* war. Eben darauf bezieht es sich, wenn sie hier einen besondern Tempel unter dem Namen Trommetathena (*Ἀθηνᾶς σαλπιγγος*) aus den Zeiten der dorischen Wanderung hatte [665]). Im Gymnasium des Cylabarus stand eine Bildsäule derselben unter dem Namen *Ἀθηνᾶς πανίας* [666]), welches Beiwort Siebelis zu d. St. sehr wahrscheinlich durch *πλησμία, i. e. πλησμόνην διδοῦσα satietatem dans ac sanitatem*, erklärt. Denn

663) *Pausan.* II, 24, 2.

664) Ohne Zweifel war es die Bildsäule dieser Athena, welche an einem bestimmten Tage des Jahres im Inachus mit vieler Ceremonie gebadet ward; denn der Schild des Diomedes, der sich doch höchst wahrscheinlich in demselben Tempel befand, ward mit abgewaschen (*Callimach. hymn. in lavacr. Pallad.* mit dem *Schol.* und *Spanhem. nott.*). Doch war dieser Ritus erst seit der Einwanderung der Dorier entstanden. *Callimach.* c. l. 36. sqq.

665) *Pausan.* II, 21, 3. *Schol. Hom. Il.* XVIII, 219. (T. II. p. 494. a.)

666) *Pausan.* II, 22, 10.

bekanntlich war es die Absicht bei Unterhaltung der öffentlichen Gymnasien, die Gesundheit und Vollkraft des Leibes zu fördern. Sonach galt, schon allein aus dem Grunde, weil ihre Statue in einem Gymnasium stand, Athena den Argivern auch als θεὰ ἀθλητικὴ.

Indessen ist der lindische Dienst offenbar weit älter als jene argivischen Colonien nach Rhodus; dieſs lehrt die Sage von dem hohen Alter der Stiftung und die Sitte der feuerlosen Opfer, die sich nicht einmal in Argos fand. Ich bin also durchaus nicht der Meinung, daſs er erst durch diese seinen Ursprung erhalten. Vielmehr glaube ich, daſs der Athenadienst nach Lindus, ich weiſs nicht gerade zu bestimmen, woher mittelbar, aber unmittelbar gewiſs aus Creta hinübergewandert sei. Diese Insel nehmlich, für unser Rhodus ein höchst wichtiger Punct, — denn sie war groſsen Theils die Brücke, auf welcher Hellenen und hellenische Cultur nach Rhodus hinüberkam [667]) — hat demselben mit dem gröſsten Theile der Bewohner gewiſs auch einen groſsen Theil seiner religiösen Bildung gegeben. Und zweitens findet sich ja wirklich auf ihr, an mehreren sehr alten und Rhodus nahen Puncten, Athenadienst, als in Ole-

667) Ueber das Band zwischen diesen beiden Inseln wünscht der treffliche Höck (Kreta. II. Th. S. 366. Not. 9.) von mir neue Aufschlüsse zu erhalten; ich werde, was ich darüber auffinden konnte und weiſs, zusammenstellen in einem besondern Abschnitte, der als Einleitung in die Geschichte der Insel Rhodus dienen soll: über die Länder und Völker, welche hauptsächlich den Zustand der Insel Rhodus im Alterthume bestimmt haben. Zugleich muſs ich bemerken, daſs es mir jeder Zeit höchst angenehm sein wird, wenn recht viele Winke und Aufforderungen der Art an mich ergehen. Desto mehr wird man sich und mich sicher stellen, daſs ich nichts Wesentliches übergehe.

rus [668]), in Cydonia [669]), in Corium [670]), auf dem Vorgebirge Samonium [671]). Sollte doch sogar die Göttin hier zu Lande geboren sein [672]). Und dafs auf Creta dieser Cultus sehr alt sein mufste, lehrt der Streit der Cnosier mit den Athenern, ob hier in Creta oder in Attica die Göttin zuerst die Feldfrüchte, d. h. doch wohl die Oliven [673]), hervorgebracht habe [674]). Wenn also auf Creta der Athenadienst so alt und zugleich so heimisch war, was Wunder, wenn er auch auf Rhodus sich fand und dort ebenfalls von hohem Alter erscheint?

Gedauert hat der lindische Cultus bis in die Zeiten der ersten christlichen römischen Kaiser; sein Ende ward durch die neue Lehre herbeigeführt, die sich — man weifs nicht bestimmt, seit wenn und wie — auch über Rhodus verbreitete. Als eigentlicher Grenzpunct dürfte die Wegführung der herrlichen Bildsäule der Athena nach Constantinopel unter Theodosius *) angenommen werden können.

Noch ist uns übrig, einige Worte über die Verbreitung des lindischen Dienstes zu sprechen. Weil nämlich Lindus im Alterthume mehrere Colonien ausgesandt hat, so konnte und mufste sein Athena-

---

668) *Stephan. Byz. s. v.* Ἴλιερος. *Phavorin. s. eod. v. Eustath.* zu *Hom. Il.* II, 639. (T. I. p. 252.) *Gruter. corp. Inscript. p. DV.* Vgl. *Meurs. Cret.* I, 12. p. 49.

669) *Pausan.* VI, 21, 5.

670) *Steph. Byz. s. v.*

671) Vgl. oben S. 120.

672) *Diodor.* V, 72. *Aristocl. Rhod.* beim *Schol. Pindar.* VII 66. (p. 170.)

673) Vgl. oben S. 130.

674) *Solin.* XVII.

*) Vgl. Winckelm. Werke VI. B. 2. Abth. S. 418. f. Not. 1544.

dienst sich vervielfältigen. Die nächste Stadt, wohin er wanderte, war Rhodus, bekanntlich während des peloponnesischen Krieges 407. v. Chr. von den drei frühern Städten auf Rhodus: Lindus, Camirus und Ialysus angelegt. Hier hatte sie einen Tempel [675]) und vielleicht auch dieselben feuerlosen Opfer [676]) wie zu Lindus, und ihr Dienst war sehr wahrscheinlich auch Poliasdienst [677]). Dafs sie hier den Namen Ἀθηνᾶ Λινδία von dem Orte ihrer Herkunft geführt habe, finde ich durch nichts bestätigt; ich habe mich darüber schon oben (S. 7. f. Not. 12.) ausgesprochen. Eben so wenig auf Sicilien: in Gela, Agrigent und Camarina, wohin, wie wir bereits (S. 15.) zu bemerken Gelegenheit fanden, sich derselbe Dienst gezogen hatte. Nach der Bemerkung der Erklärer des Plutarch sollte er mit seiner ganzen Eigenthümlichkeit hinsichtlich der Opfer auch nach Soli in Sicilien übergegangen sein, zufolge einer Andeutung, die man in einer Stelle dieses Schriftstellers [678]) gefunden zu haben meinte. Indessen mufs ich gestehen, dafs mir die dortige Beweisführung zu künstlich und zu zusammengesetzt, auf zu schwachen Principien beruhend und darum zu matt erscheint [679]),

675) *Polyb. excerpt. leg. CX.*

676) Vgl. *Aristid. orat. Rhod.* T. I. p. 546. u. das. *Jebb.*

677) Vgl. oben S. 120.

678) *Quaest. graec.* 3. (T. VIII. p. 379.)

679) Hutten z. d. St.: „*Fuit apud Lindios cultus Minervae* „*ἄπυρος et incruentus. Transiisse eundem ad Solenses, non est* „*dubium, cum satis constet, colonias, ut originis suae memoriam* „*conservarent, religiones urbium, unde deductae erant, mores,* „*decora et insignia retinere solitas fuisse. Θυσίαι ἀποτρόπαιοι,* „*sacrificia piacularia et februationes, quae fiunt ad malum ali-* „*quod vel praesens vel imminens averiendum iramque deorum* „*placandam, rarius et extra ordinem fiebant praeter morem so-* „*litum sacrorum. Ab iis autem abesse non poterat ignis, cui*

als dafs ich ihr beistimmen könnte. Wir begnügen uns also nur so viel zu sagen, es sei nicht unwahrscheinlich, der Athenadienst habe sich von Lindus auch nach Soli in Sicilien verbreitet, da an der argivischen Colonie dahin Lindier Antheil nahmen[680]).

„vim καθαρτικὴν et ἁγνιστικὴν tribuebant; nec placari dii et „reconciliari putabantur nisi sanguine effuso. Itaque una ex sa„cerdotibus Minervae Solensis, cui id muneris datum, ut in sa„cris, quae praeter morem solitum et rarius fierent, piacularibus „ignem subderet victimae, ὑπεκκαυστρὶς fuit appellata ab igne „accendendo."

680) Vgl. oben S. 123.

Anhang.

Epigramm

auf die Athena in Lindus, als Vorsteherin des Olivenbaues daselbst.

(*Anthol. graec. Palatin.* XV, 11. Vol. XIII. p. 754. sq. *ed. Iacobs.* T. II. p. 599. epigr. 11. *ed. nov. Iacobs.*)

δ

Ἐν τῷ Κάστρῳ τῆς Λίνδου ἐν τῷ ἄκρον.

Ἐσσὶ μὲν ἀρχαίης Λίνδου κλέος, Ἀτρυτώνη,
Λεξαμένης ὄχθοις οὐρανίοισιν, ἄκροις.
Μέζων δ' αὖ κατὰ γαῖαν ἐπήρατος ἔπλεο φήμης
Παρθενικῆς, γλαυκῶν πλησαμένη χαρίτων·
Νῦν γὰρ Ἀθηναίην βοάᾳ θαλερὸς ἔμεν οἶκος
Χῶρος, καρπογόνους δερκόμενος σκοπέλους·
Ἄνθημα γὰρ τόδε λαρὸν Ἀθηναίῃ πόρε Νηρεὺς
Ἁγλαόχαρτος, ἑῶν νειμάμενος κτεάνων,
Κρέσσον καὶ Κελεοῖο καὶ Ἰκαρίοιο κατ' αἶαν
Πάμπαν ἀεξῆσαι τὴν πιερὴν ἐλαίην.

Bemerkungen.

Wenn wir auch nicht die Aufschrift des Gedichtes berücksichtigen wollen, da dieselbe leicht von anderer als des Verfassers Hand herrühren kann: so trägt doch die Sprache das unverkennbare Merkmal der spätern, nicht mehr classischen Zeit an sich. Man vergleiche nur λεξαμένης (vs. 2.) in der Bedeutung gelegen; die Redensarten γλαυκῶν πλήσασθαι χαρίτων (vs. 4.), χῶρος βοᾷ (vs. 5. 6.) und χῶρος δερκόμενος (vs. 6.); das Wort neuerer Bildung ἁγλαόχαρτος (vs. 8.). Wie aus dem Inhalte deutlich erhellt, hat das Epigramm seinen

Ursprung der Olivenärndte in Lindus zu verdanken; daher ist es sehr wahrscheinlich, daſs es in Lindus selbst von einem Lindier gedichtet worden ist. Vielleicht war es als Weihgeschenk in dem Tempel der Athena aufgehenkt; darauf weiset wenigstens die Ueberschrift hin, deren Sinn zu sein scheint: Ein Gedicht, befindlich auf der Burg zu Lindus (im Tempel der Athena).

Κάστρῳ] Jakobs in der ersten Ausgabe: „*Aut castra sunt stativa prope urbem Lindum aut secundum usum recentioris Graeciae ipsa urbs. Vid. Du Cang. Glossar. Graecit. med.* p. 603.“ Keine von beiden Erklärungen paſst hier, und warum wollten wir zum spāten Mittelalter unsere Zuflucht nehmen? Phavorin sagt u. d. W. *Κάστρον κατὰ Ῥωμαίους παρεμβολὴ ἀσφαλής*: ein Beweis, daſs das lateinische Wort auch den Griechen bekannt geworden war, und zwar in der bei den Römern gewöhnlichen Bedeutung: Burg. Warum sollten also nicht die Lindier in den spätern Zeiten, wo Rhodus mit dem römischen Reiche vereinigt, die Burg selbst vielleicht von Römern besetzt war, dieselbe nicht *Κάστρον* haben nennen können?

ἐν τῷ ἄκρον] Jacobs: „*Compendium vocis ἄκρον quid significet, non magis scio quam Reiskius. Bene haberet ἐν τῷ ἄκρῳ, sed aliud quid latere videtur.*“ Ich vermuthe, es soll eigentlich heiſsen *ἐν τῷ ἄκρῳ. γρ* ist das Zeichen einer Glosse, und es ist sehr glaublich, daſs Jemand zur Erklärung des Wortes *Κάστρῳ* die Randbemerkung *ἐν τῷ ἄκρῳ* machte.

vs. 1. *Ἔσσι*] Jacobs vermuthet *ἔστι*, „*cum in sequentibus Minerva non compelletur*“. Kein triftiger Grund. Erstens pflegen Dichter nicht selten von der zweiten Person zur dritten überzugehen, und zweitens heiſst es ja vs. 5. *ἔπλεο*.

vs. 2. *Δεξαμένης — ἄκροις*] Jacobs: „*In margine ap. Lips.* *δεξαμένη σ' ὄχθοις, unde Reiskius dedit: λαξαμένη 'ν ὄχθοις οὐρανίοισιν ἕδρας, nacta sedes in cacuminibus coelestibus. Levissima mutatione scribe: δεξαμένης ὄχθοις οὐρανίοισιν ἄκρας.*“ Diese Aenderung hat er in der zweiten Ausgabe aufgenommen. Da das gegen die Auctorität des *Cod. Palat.* ist, und da wir *λεξαμένης* (sich gelegt habend, d. i. liegend, gelegen) sehr leicht dem spätern Dichter zutrauen können, so habe ich kein Bedenken getragen, zur ursprünglichen Lesart wieder zurückzukehren. Nur die Einfügung eines neuen Comma's hinter *οὐρανίοισιν* habe ich mir erlaubt, weil *ἄκροις* hier als Adjectiv zu nehmen ist, unverbunden durch *καὶ* mit *οὐρανίοισιν*.

vs. 3. 4. *Μέζων κ. τ. λ.*] Man construire: *Σύ, ἱπήρατος φήμης παρθενικῆς, ἔπλεο μέζων αὖ κατὰ γαῖαν.*

Μέζων] von Jacobs richtig beibehalten, wie auch vs. 9. *κρέσσον*. So nämlich *Cod. Palat.* — *Μέζων* ist hier = *εὐκλεεστέρα*, berühmter. Vgl. *κλέος* vs. 1. Sinn: Berühmt bist du als Göttin Polias des alten Lindus; noch berühmter dagegen u. s. w.

ἐπήρατος] mit Genit. causali: geliebt, liebenswürdig wegen. Vgl. Matthiä's gröfs. griech. Grammat. II. Th. S. 371. b.

φήμης παρθενικῆς] propter famam virginitatis.

γλανκῶν χαρίτων] Jacobs: „est munus glaucae olivae, de quibus diximus in Animadvv. T. II. part. 2. p. 222."

πλησαμένη] nämlich γαῖαν. Die reflexive Bedeutung des Verbi ziehe man als Pronomen possessivum zu γλανκῶν χαρίτων. — Hier ist zu bemerken, dafs sich die Sucht zu conjecturiren abermals an diesem Distichon versucht hat ohne allen Grund. Jacobs schreibt: „Caeterum depravatum et obscurum (ich finde in der gewöhnlichen Lesart weder etwas Verfälschtes, noch etwas Dunkles), „distichon Reiskius sic emendavit:

„Μεζων δ' αὖ κατὰ γαῖαν ἐπήρατον ἔπλετο φήμη
„Παρθενικῆς, γλανκῶν πλησαμένης χαρίτων.

„Quod verum videtur, praeterquam quod μέζων et ἐπηράτον malem. (Diese Lesart hat er denn auch in der zweiten Ausgabe aufgenommen.) — — Caeterum totum hoc distichon paulo aliter accipio ac Reiskius: Maior autem fama virginis decorae per terram est didita, postquam eam glaucae olivae adimplevit munere." Da dies Alles gegen die Lesart des Cod. Palat. ist, und diese sich, wie man gesehen, sehr wohl erklären läfst, so bin ich wieder zu ihr zurückgekehrt.

vs. 5. 6. Νῦν κ. τ. λ.] Man construire: Νῦν γὰρ χῶρος, δερκ. σκοπ. καρπογόνους, βοάς, ἔμεν οἶκος θαλερὸς Ἀθηναίης.

θαλερὸς ἔμεν οἶκος] Reiske veränderte dieſs wegen der scheinbar kurzen Sylbe ρὸς vor ἔμεν, wo eine lange nöthig ist, in das ungriechische θαλερός σε μενοίκης. Jakobs wies dieſs mit Recht zurück. Doch war auch dessen Vorschlag θαλερὸς in θαλερῆς zu verwandeln, wenn ρός nicht als Länge zu dulden wäre (ne brevis syllaba sit in caesura), überflüssig; denn bekanntlich wird öfters eine kurze Sylbe, besonders wenn sie sich auf eine Liquida endigt, in der Arsis lang. Vgl. Thierschs griech. Grammat. (3te Aufl.) §. 147, 5. S. 215. Θαλερῆς würde auch in Hinsicht der Bedeutungsschlecht zu Ἀθηναίης passen.

vs. 6. σκοπέλους] Diese Leseart ist von Jakobs glücklich gerechtfertigt in Bezug auf Reiskes Aenderung: σκοτίνους. „Quam asper," sagt er, „faerit ager Lindius, ita tamen, ut ficus et uvas ferret, „docet Philostr. Imagg. II, 24. Cf. Meurs. in Rhod. I, 7. p. 21." Indessen ist falsch, was er in der zweiten Ausgabe sagt: „At scopulus ille, cui templum Minervae impositum, oleis consitus fuisse videtur." Denn Athenas Tempel lag auf der Burg. Vielmehr sind die Höhen um Lindus zu verstehen.

vs. 7. ἄνθεμα] Falsch Jakobs: „oleae flores." Denn würde es ja heifsen müssen ἄνθεμα γὰρ τάδε λαοὶ κ. τ. λ. Auch ist nicht von Blüthen der Oliven die Rede, sondern von Früchten. Ἄνθεμα ist = ἀνάθεμα Geschenk.

Νηρεὺς] *Νηρεὺς* im *Cod. Vatic.* Jakobs sagt bei diesem Worte: „*Raiskius Neptunum intelligit. In his tenebris nihil video. Num „dicere voluit auctor, oleas fuisse Rhodum trans mare allatas, et „quia circa templum Minervae satae essent, easdem illi divae mu„neri datas esse? Vix crediderim.*“ Auch ich glaube das auf keinen Fall. Ich erkläre mir dieſs also: Nereus ist als Meergott, d. h. als Beherrscher eines geheimniſsvollen Elementes, dessen Grund wohl der Gott, aber kein Sterblicher ergründen kann (*Orph. hymn.* 23, 4. vgl. *Hom. Od.* VI, 585. sq. I, 52. sq.), wie der Meergott Proteus (*Hom. Od.* IV, 384. sqq. Vgl. *Orph. hymn.* XXV.) oder die Meergöttin Thetis (*Hom. Il.* IX, 410. sqq. XVIII, 96.), ein Gott des Wahrsagens (*Apollodor.* II, 5, 11. §. 6. *Philostr. iun. imagg.* 1. u. das. *Intprr. Horat. Od.* I, 15, 4. sqq. u. das. *Intprr.*), ein Gott des guten Rathes (*εὔβουλος. Pindar. Pyth.* III, 92.), überhaupt ein untrüglicher, wahrhafter und kluger Mann (*Hesiod. Theogon.* 233. sqq.). Als solcher gibt er nun nach unserem Gedichte der Athena den Anschlag, den Oelbaum zu pflanzen; er schenkt ihr dazu die Olive aus seinem Schatze von Besitzthümern, der ihm in unserm Gedichte zugeschrieben wird vielleicht nach orphischer Lehre, wo Nereus, d. i. das Wasser ἀρχὴ ἁπάντων ist (*Orph. hymn.* XXIII, 4. u. das. *Gesn.*). Auffallend ist allerdings diese Lehre, da ja Athena die Göttin der Klugheit ist, und anderwärts so oft erwähnt wird, sie selbst habe jenen Baum, jene Frucht hervorgebracht. Indessen heifst es ganz ähnlich beim Orpheus (*fragm.* VIII. 43. sqq. bei *Procl. in Platon. Tim.* II. p. 100. 3. sqq.) von den Titanen, sie wären die ersten Handwerker gewesen, die dem Hephästus und der Athena vieles Kunstreiche gelehrt hätten, so viel nur der Himmel in sich schliefse.

vs. 8. *Ἀγλαοκάρπου*] In unsern Lexicis nicht zu finden. Es bedeutet den herrlichen Freudenspender.

vs. 9. 10. *Κρέσσον κ. τ. λ.*] Die Construction ist: *δεξῆσαι* (der Infinitiv ist regiert von *πόρε* [*dedit progignendam, serendam*] vgl. Matthiäs Gramm. II. Th. §. 532.) *πάμπαν τὴν πιερὴν ἐλαίην κρέσσον καὶ Κελ. κ. Ἰκαρ κατ' αἶαν.*

καί] (hinter *κρέσσον*) ist von Jakobs nach dem *Cod. Palat.* statt des frühern *γάρ*, was keinen Sinn gibt, gesetzt worden. *Καί* hebt in dieser Stelle hervor, ist also = *adeo.*

Κελεοῖο] Celeus, König von Eleusis um 628. vor der Olympiadenrechnung (*Euseb. Chron.* libr. II. p. 287. *ed. Mediol.*) war nach attischer Sage mit der erste, welcher den Ackerbau in Attika betrieb und beförderte, oder mythisch gesprochen, der in Eleusis die Demeter wohl aufnahm und bewirthete (*Homer. hymn. in Ceter.* 96. sqq. *Philochor. fragm. collect. a Lenz. et Siebel.* p. 25. sq. *Apollodor.* I, 5, 1. §. 4. u. das. *Heyne. Obss.* p. 26. III, 14, 7. §. 2. *Pausan.* I, 14, 2. 38, 2. sq. 39, 1. II, 14, 2. *Lucian. de saltat.* 41. u. das. *Intprr.*). Er steht also hier als Repräsentant eines tüchtigen Landbebauers.

Ἰκαρίοιο] Icarius, auch zuweilen Icarus genannt, war der erste Weingärtner in Attika. Auch hier kleidet das die Sage so ein:

er habe den Bacchus gastfreundlich bei sich aufgenommen und von diesem die Kenntniſs des Weinbaues erhalten (*Apollodor.* I, 5, 4. u. dazu *Heyne Obss.*, p. 26. sq. III; 14, 7, §. 3. 4. u. dazu *Heyne Obss.* p. 330. sq. *Lucian. de saltat.* 40. *Virgil. Georg.* I, 165. u. dazu *Serv. Hygin. fab.* CXXX. u. dazu *Interpr.*) Icarius steht hier als Muster eines Weingärtners. — Der Sinn dieser Worte ist demnach folgender: Nereus hat der Athena die Olive geschenkt, sie besser zu cultiviren als selbst Celëus das Getreide, Icarius den Wein.

αἶαν] Ich verstehe *ἀντιπέρην*. Darauf weisen die Namen Celëus und Icarius hin und der Mythus von der Hervorbringung des ersten Oelbaumes in Attika. Jakobs hat das wahrscheinlich nicht bedacht; denn er gibt einen Sinn von diesem ganzen Satze, den ich nicht darin entdecken kann. „*Junge*," sagt er in der neuen Ausgabe, „*κρέσσον ἀεξῆσαι idque ad ἄνθρωπα refer. Sic munus illud in Lindi scopulis meliores etiam quam Attica oleas genuisse di-citur.*"

πιερήν] So *Cod. Palat.* Jakobs verbessert *πιαρήν*; ich zweifle, ob aus gültigem Grunde.

ἐλαίην] Jakobs zieht *ἐλάην* vor nach der bekannten Vorschrift der Lexicographen: *ἐλαία εἶδος φυτοῦ, ἐλάα ὁ καρπὸς αὐτοῦ.* Allein vgl. *Poppo in indice edit. Xenophont. anab. s. v. ἐλαία.*

Druckfehler.

A) im ersten Hefte:

Seite 7 Zeile 10 v. u. lies: seinen Sohn
— 8 — letzte streiche)
— 12 — 11 v. u. lies: *ἀρότας*
— 21 — 4 - o. - : *λάρος*
— 25 — 4 - u. - : welchen

Athene, so oft es allein steht, ohne Pallas, ist in Athena zu verwandeln.

B) im zweiten Hefte:

Vorwort. Seite V Zeile 7 v. o. lies: diesen
— — — XV — 4 - u. - creuzersche
Seite 4 Zeile 11 v. o. lies: früheren
— 5 — 20 - - - : das
— 8 — 17 - - - : in welcher der letztere jenes Sprüchwort
— 11 — 3 - - - : *ἀπαρχαί*
— — — 13 - - - : können, und
— — — 27 - - - : bedienen: so
— 14 — 4 - - - : weihten ihr
— — — 20 - - - : *ἀπατουρία*, d. h.
— 22 — 4 - - - : Helena hätte
— 25 — 17 - - - : der eigenen Schiffe
— 28 — 20. 21 - - - : einzelnen" „ „ verschiedenen
— 44 — 3 - - - : scheinlich
— 51 — 5 - u. - : *Λυγκεύς*
— 54 — 10 - - - : keine Achäer
— 61 — 7 - o. - : *νικηφόρου*
— 62 — 3 - u. - : Eins
— 64 — 9 bis 13. Die Worte: Wenn — angeführt, sind in die Anmerkungen zu verweisen. Auch ist daselbst Lernäen zu lesen.
— 85 — 19 v. o. lies: nun.
— 107 — 12 - u. tilge das Zeichen) und das dabei stehende Punctum nach dem Worte: *Schol.*
— 110 — 7 - - tilge das Komma
— 15 - - lies: Saïs
— 117 — 13 - o. - : wenige seines
— 119 — 10 - u. - : *Ἀθηνᾶ*
— 121 — 5 - o. - : Phocäa
— 124 — 9 - - - : Saïs
— 134 — 14 - - - : herzuleiten sei
— 140 — 7 - u. - : *χάριν*
— 141 — 7 - o. - : wären
— 2 - u. - : *Panathen.*
— 144 — 9 - - - : *ἐξ*
— 8 - - - : *ἥ*
— 145 — 9 - o. - : *Ἀθηναία*
— 148 — 11 - - - : *γαλήνη*
— 154 — 20. 21 - - - : hätte
— 160 vs. 5. lies: *Ἀθηναίης*
Zeile 2 v. u. lies: *ἀγλαόχαρτος*
— 161 — 17 - - - : *dedit: λεξαμένη*
— 163 — 21 - - - : *Ἀγλαόχαρτος*

Folgende Druckfehler

haben sich bei nochmaliger genauer Durchsicht des 2ten Heftes vorgefunden:

Vorwort.	Seite XII	Zeile	16	v.	o.	lies: unbefangenes
Seite 9	Zeile	20	v.	u.		tilge das Komma (hinter *ἑαυτοῦ*)
— 12	—	16	–	o.		lies: , so daſs
— 24	—	8	–	–	–	: eigenen
— 34	—	20	–	–	–	: *Βοεχθεὶς*
— 49	—	6	–	u.	–	: *Ἀντοχθόνες*
— 51	—	7	–	–		tilge das Komma
— 62	—	20	–	–		lies: *Dial. Marin.*
— 67	Not. 273	Zeile	1	–		: bei st. 1 —
— 92	Zeile	1	v.	o.		lies: sprossen
— 95	—	5	–	u.	–	: ägyptische
— 109	—	12	–	–	–	: *ἐγγεγλυμμένον*
— 110	—	6	–	–	–	: *τὸν*
— 111	—	2	–	o.	–	: wären“
— 119	—	6	–	–	–	: die durch sie gewonnene
— 131	—	10	–	u.	–	: *deam*
— 151	—	2	–	o.	–	: Sicyon

Die

Götterdienste auf Rhodus

im

Alterthume,

dargestellt

von

Moritz Wilhelm Heffter,

Prorector am Gymnasium zu Brandenburg a. d. H.

Drittes, letztes Heft.

Die übrigen Götterdienste darstellend.

Zerbst,

bei Gustav Adolph Kummer.

1833.

Vorwort.

Hier übergebe ich dem Publicum, das sich für die Aufklärung der altgriechischen Religion und Mythologie interessirt, das dritte als das letzte Heft meiner Untersuchungen über die Götterdienste auf Rhodus. Die politischen Verhältnisse der letzten drei Jahre, welche die Gemüther fast allgemein nur für politische Schriften empfänglich machten, haben sein Erscheinen etwas verspätet, gewiſs nicht zu seinem Nachtheile; denn täglich habe ich auf diesem Felde hinzugelernt, insbesondere mich den besonnenen und gründlichen Ansichten eines Lobeck, eines Otfr. Müller, durch welche nur die Wissenschaft gewinnen und wahrhaft gefördert werden kann, immer mehr angeschlossen. Schon sehe ich daher auf Manches in den beiden ersten Heften mit einer Art von Beschämung zurück und möchte nichts mehr wünschen, als daſs ich sie dem Publicum vielfältig umgearbeitet vorlegen könnte. Für jetzt kann jedoch das nicht geschehen, und darum will ich mich begnügen, hier einige Zusätze und Berichtigungen zu denselben zu geben.

I. Heft. Vorwort. S. V. sind die Worte zu streichen: Hier mischt sich — konnte; desgl. Anmerk. 1. Denn man vergl. III. H. S. 85. f. —

S. VI. Z. 1. l. denn st. aber. — Z. 9. l. der vermeintliche Lapithe st. Phlegyer. — Z. 10. u. 11. streiche man die Worte: aus Tiryns — Tlepolemus. Denn man vergl. III. H. S. 80. f. — S. XI. ff. ist zu bemerken, dafs es mit den sogenannten Einwanderungen aus Aegypten eine so höchst mifsliche Sache ist, dafs man lieber das Ganze fallen läst und in der Geschichte der Hellenen davon gar nicht mehr redet *). — S. XVI. Z. 5. l. ehelichen. — S. 3. fehlt bei No. IV. die Stelle *Tzetz. Chil.* II, 390. sq. — S. 5. Heyne (*opusc.* T. V. p. 136. *not. h.*) erklärt den kirchlichen Gebrauch so, wie wenn die Verwünschungen beim Opfer nicht dem Gotte, sondern dem Opferthiere gegolten hätten. Ganz gegen die ausdrücklichen Worte der mythischen Erzählung! — S. 9. Not. 15. streiche man die Worte: der meines Dafürh. — vorausgesetzt. Denn man vergl. Schulzeit. 1833. Abth. II. No. 59. Not. 56. — S. 16. Not. 28. füge man hinzu: *Phot. lex. s. v.* Ἡρακλ. λουτρά u. Θερμοπύλαι. Ebendas. Not. 36. *Steph. Byz. s. v.* Αἴδηψος. — S. 17. Z. 3. u. 4. streiche man die Worte: ob der vielen K. — bestanden haben. — S. 21\ füge man nach ἀδηφάγος hinzu: εὔθοινος (*Plutarch. quaest. rom.* 18.) — S. 22. Ueber die ἀναγχοφαγίαν vergl. auch *Spalding.* zu *Quinctil.* X, 5. 15. — S. 27. Die hier ausgesprochene Meinung über

*) Neuerdings hat auch Hirt in der Geschichte der bildenden Künste bei den Alten. Berlin 1833. S. 63. f. wieder von einem Danaus, Cecrops, Cadmus gesprochen und sie einst nach Griechenland einwandern lassen. Eine genaue und tiefere Kenntnifs von der Weise des Mythisirens der Alten lehrt durchaus, dafs sie nur der Fabel, nicht der Geschichte angehören.

Homers Zeitalter theilt mit mir Grotefend (in mehrern Artikeln der allgem. Encyclop., von Ersch und Gruber) und Bernh. Thiersch (in seiner Schrift über das Zeitalter und Vaterland des Homer, 2te Aufl. 1832.), der es sich besonders zur Aufgabe gestellt hat, diese Meinung durchzuführen *). Und doch hat Otfr. Müller offenbar recht, wenn er sagt, dafs so Vieles, namentlich Mythologisches (z. B. Tlepolemus Geschichte) im Homer nur auf die Zeit nach der Heraklidenwanderung pafst. Um aus diesen Widersprüchen heraus zu kommen, dürfte es da nicht gerathen sein, einen Mittelweg einzuschlagen und anzunehmen, dafs der eigentliche Sänger des Epos zwar vor jener Begebenheit gelebt und gedichtet, sein Werk aber nach derselben eine nicht geringe Ueberarbeitung erfahren habe? Die objective Haltung des Dichters möchte nicht Alles genügend erklären. — S. 28. Z. 18. l. haben sollte st. hatte. — S. 29. ist hinzuzufügen, dafs der lindische Heraklesdienst sehr wohl argivischen Herkommens sein konnte, da man ja den Heros auch in Argos verehrt hat. *Liv* XXXII, 25. — Ebendas. erinnerte Herr Comthur und Ritter, Dr. Hermann in einem Briefe an mich folgendes: „Ich möchte be„zweifeln, dafs sich die Zeit der Entstehung des My-

*) Wie sich derselbe aber mitunter übereilt habe, davon lese ich auf der 250. Seite. Not. 49. ein auffallendes Beispiel. Hier heifst es, auf Rhodus wäre Sarpedon der Lykier als Heros verehrt worden. Zur Beglaubigung werden die Stellen angeführt: *Tertullian. de anima* p. 299. *Schol. ad Aristoph. Nub.* 622. Das war mir ganz etwas Neues. Ich schlage die Stellen nach und finde — von Rhodus kein Wort. In Troas ist Sarpedon verehrt worden. Ich erinnere das, damit man nicht glaube, ich habe etwas übergangen.

„thus aus der hier angeführten Erzählung von ei„nem Pythagoras mit Sicherheit abnehmen lasse. „Zu den Beweisstellen könnte noch *Porphyrius de* „*abstin.* p. 40. hinzugefügt werden. Welche Be„wandtnifs es auch mit jener Erzählung habe, so „scheinen mir doch die Griechen schon bei dem „Homer sehr wohl gewufst zu haben, dafs Fleisch die „kräftigste Nahrung ist.“ Ich weifs vor der Hand dieser Bemerkung nichts entgegenzusetzen.

II. Heft. S. 11. ff. streiche man die Worte: welchen gewicht. Beweis — bauen können. — S. 12. l. φασηλίτης. Vgl. *Osann* in Jahns Jahrb. 1828. I. B. 1. H. S. 36. — S. 16. Not. 54. Müller hat ganz recht. Vgl. III. H. S. 20. — S. 28. Not. 101. Lehrs *de Aristarchi studiis Homer.* pag. 189. glaubt, dafs der homer. Vers aus einem andern Grunde für verdächtig erklärt worden sei. Wieder anders dachte Heyne zu d. St. — S. 30. Z. 6. l. ziemlich st. ganz. Vgl. Lehrs a. a. O. pag. 182. — S. 39. Ueber den Maler Bularchus und die Magneten vgl. Hall. Lit. Zeit. 1832. Jan. Ergzgsbl. S. 61. f. — S. 43. ff. Schon in meinem letzten Progr. über die speciellе Geogr. von Rhodus habe ich bemerkt, dafs mir die Darstellung und Erklärung des Mythus vom Danaus mifsgeglückt ist, wenn ich auch dürfte hier und da einiges der Beachtung Werthe (z. B. dafs jede etymologische Auflösung und Deutung der Namen Δαναός und Αἴγυπτος unangebracht sei) gesagt haben. Danaus ist das zu einer einzigen Person umgeschaffene Volk der Danaer (umgeschaffen defshalb, um den Namen und die Abkunft des Volkes mythisch nachzuweisen): ein Volk, das, wie Müller sehr rich-

tig bemerkt hat, zum Stamme der Achäer gehört haben wird und Argos vor der dorischen Wanderung bewohnte. Der Mythus von Danaus und seinen vermeintlichen Töchtern als den vermeintlichen Urhebern des Quellenreichthums des Landes ist, wie Müller neuerdings (Gött. gel. Anz. 1833. No. 86. 87.) ganz richtig bemerkt, nur dadurch auflösbar, dafs man auf Namen wie Amymone Achtung gibt. Dieſs war z. B. ursprünglich der Name einer Quelle in Argolis (Ἀμυμώνη die Untadelige, Reine). Die Wohlthat des Quellenreichthums im Lande, obwohl man sie gewifs der Natur verdankte, schob man nun zurück in die unhistorische Vorzeit und knüpfte sie an den vermeintlichen Stammvater des Urvolkes der Danaer. Nun wurden die Namen der Quellen, wie Amymone, zu Namen von Danaiden, und nun erzählte man sich umgekehrt, die Quellen hätten ihre Namen von Danaiden bekommen. Danaus habe z. B. bei einer Dürre seine Töchter zum Wasserholen ausgesandt, Poseidon bei der Gelegenheit die Amymone gesehen und lieb gewonnen, die Quelle gleiches Namens geschaffen u. dgl. m. Das ist meines gegenwärtigen Erachtens der Grund der ganzen Sage. Sie ist allerdings in Argolis local. Davon zeugt auch das im Lynkeus personificirte Lynkeïon. Vgl. Müller a. a. O. Aber warum soll Danaus ein Aegypter gewesen sein? Wie kommt er zu funfzig Töchtern? Dieſs ist meines Dafürhaltens ein zweiter, ganz verschiedener Act der mythischen Erzählung und mufs ganz für sich besonders erwogen und erklärt werden. Mir scheint der Schlüssel hierzu in der πεντηκοντόρῳ zu liegen. Diese Art von Schiffen ist, vielleicht auch nur der Sage nach, zuerst aus Aegyp-

ten gekommen; auch ihr Bekanntwerden in Griechenland ward in die vorhistorische Zeit zurückversetzt, von den Argivern in die Zeit des Danaus, und an dessen Person geknüpft. Nun sollte auch er aus Aegypten gekommen sein, nehmlich auf der ersten Pentekontoros. Nun wollte der Mythus auch die Benennung der Schiffsart erklären und nachweisen, warum sie πεντηκόντοροι hiefsen, diese Schiffe. Da sollte denn Danaus funfzig Töchter gehabt haben, und nach diesen jene Gattung von Schiffen benannt worden sein. Nun war aber wieder zu erklären, warum Danaus mit seinen Töchtern Aegypten verlassen habe? Mädchen, Freier sind nahe liegende Vorstellungen. Sie mufsten haben freien sollen, sie mufsten es haben sollen wider ihren Willen, wider ihre Neigung. Aegypten ward da wie gewöhnlich zu einem Könige Aegyptus, und dessen Söhne mufsten die Danaiden haben freien wollen. Was man in der Oberwelt gethan hatte, das that man nach der Vorstellung der Alten auch in der Unterwelt. Die Danaiden, hier Wasserträgerinnen, trugen auch dort Wasser, aber zur Strafe doch gewifs; es waren ja Töchter eines Fürsten; wie wären die sonst zu diesem niedrigen Geschäfte gekommen? Doch zur Strafe wofür? Hier mufste wieder eine Handlung ersonnen werden, die sie deren würdig machte; sie mufsten — ihre Freier getödtet haben. So hat Alles im Mythus seine Aufklärung gewonnen. — S. 45. Not. 171. l. Hermann. — S. 51. Not. 192. l. Malalas. — S. 62. Not. 248. verbessere man *Lucian. dial. marin.*; auch ist eben dort zu bemerken, dafs Sturz jenes Fragment des Pherecydes in der Vorrede zur 2ten Aufl. des Hellanicus pag. XVII. selbst nach-

getragen hat. — S. 87. f. habe ich den Irrthum begangen, die Zeit eines mythischen Factums bestimmen zu wollen. Ich habe indessen darin, und dafs ich den alten Chronologen zu viel Glaubwürdigkeit zugetrauet habe, noch mehrere Male gefehlt, *Sim aliis exemplum!* — S. 118. l. 660 st. 760. — S. 129. Not. 554. l. Pentelicum. — S. 131. Not. 573. l. *deam civem.* — S. 140. Z. 2. l. Thores, u. Not. 616. *Siebel.* — S. 141. Not. 620. Vgl. Otfr. Müllers Prolegg., S. 98. u. 175. — S. 151. ist die ganze Beweisführung hinsichtlich der chronologischen Angaben nichtig, eben so S. 152. Das Ganze ist zu streichen. Mit Recht hat sich Lobeck (*Aglaoph.* pag. 1132.) gewundert, dafs ich ein so junges Zeugnifs, wie das des Syncellus, zur Beglaubigung einer vorhistorischen Sache habe gebrauchen können. — S. 153. sind die Worte: Wie können — gestiftet zu streichen und hinter den Worten: seinen Töchtern, hinzuzufügen: Mit Unrecht; denn Danaus und seine Tochter sind fingirte Personen. — S. 156. ist das Ganze nun so umzugestalten: Der lindische Athenadienst ist zuverlässig argivisch-dorischen Ursprungs, selbst ungeachtet jener feuerlosen Opfer; denn diese sind keinesweges, wie Lobeck im *Aglaophamus* richtig bemerkt, ein untrügliches Zeugnifs für das hohe Alter eines Dienstes, und wurden bei jenem Culte wahrscheinlich darum eingeführt, weil zur Zeit seiner Stiftung es auf Rhodus an Thieren zum Opfern fehlte. — S. 158. Z. 3. l. 408. Das Jahr der Gründung der Stadt Rhodus ist auch durch einen Druckfehler in meinem Programme über d. spec. Geogr. der Insel S. 16. falsch angegeben. — S. 158. Z. 5. f. füge man nach dem

Worte Tempel Folgendes ein: und aufserdem noch irgendwo eine Bildsäule (*Dio Chrysost.* T. I. p. 570. R.). — Auf derselben und der folgenden Seite verbessere man Sicilien in Cilicien. — S. 159, füge man nach dem Worte nehmen Folgendes hinzu: Dagegen scheint er mit nach der lindischen Colonie Phaselis übergegangen zu sein. Vgl. mein Progr. über d. spec. Geogr. von Rhodus. S. 14. Not. 113. Dafs er nach der taurischen Halbinsel gewandert sei, davon s. III. H. S. 20.

Im III. Hefte hat sich grofser Sorgfalt während des Druckes ungeachtet, nach dem Drucke Folgendes zu verbessern vorgefunden: S. 1. fehlt nach der Stelle aus *Dio Chrysostomus* die: *Id. Corinth.* T. II. p. 108. — S. 3. Z. 18. l. Menschenwerk. — S. 7. Z. 9. l. Jalysus — Camirus. Z. 22. ihrem. — Ebendas. sind die Worte: Zu bemerken — verehrt worden ist, nebst Not. 21. zu streichen. — S. 8. Z. 14. l. auf st. an. — S. 9. Z. 8. l. der Rhetor Dio. — S. 11. steht Appollo und Bachus. — S. 13. Z. 24. l. Fruchtbarkeit st. Feuchtigkeit. — S. 17. Z. 9. l. Blitz-. — S. 23. Z. 14. l. höchsten. — S. 24. Z. 1. l. Bacchus, und in der Not. 9. ὕη.ς — S. 30. Z. 2. l. Jalysus. — S. 31. sollte als Quelle für den Dionysusdienst auf Rhodus überhaupt, aufgeführt sein: *Apollon. lex. Homer. s. v.* Σμινθεῦ (pag. 143. l. 11. *sq. ed. Bekk.*). Dort nehmlich wird erzählt, dafs das Fest, die Smipthien, auf Rhodus auch dem Dionysus zu Ehren gefeiert worden sei, weil einstmals, als die Mäuse die Frucht der Weinstöcke verdarben, Apollo und Dionysus dieselben vernichtet hätten. Uebrigens ist es sehr

wahrscheinlich, dafs die Rhodier auch das Fest *Παγχλάδια* (vgl. *Hesych.* u. *Phavorin. s. v.*, wo aber das Wort fälschlich *Παγγλάδια* gedruckt ist) von *πᾶς* und *χλάδος*, d. h. die Zeit, der Tag, wo man anfing den Weinstock zu beschneiden, dem Dionysus zu Ehren begangen haben. — S. 36. setze ein Komma hinter *ἀπόλλω*. — S. 44. dafs Apollo Smintheus auch auf Rhodus für den Gott der Mäuse gegolten hat, lehrt die Stelle des Apollonius (*Lex. Homer. s. v. Σμινθεῦ*) auf das gewisseste. Aber dort erscheint er mehr als Vernichter (als wirklicher *ἀπόλλων*) der Mäuse, die den Rhodiern die Frucht der Weinstöcke verdarben, aber vom Apollo und Dionysus vernichtet worden wären, weshalb die Rhodier diesen beiden Göttern das Fest der Sminthien feierten. — S. 44. Z. 23. l. Jalysiern. — S. 49. Auch in der lindischen Colonie Soli gab es Asklepiosdienst. *Arrian. de exp. Alex.* II, 5, 10. — S. 50. Z. 11. l. Cnidiern. Z. 20. *Ἀρτεμις*. — S. 51. Z. 10. l. Artemis. Z. 13. Colchis. — S. 23. Not. 2. Die Polyxo (von *πολὺ* und *αὔξω*) ist zur Mutter der Helene gemacht worden, weil die Helene eben das Wachsen des Helleniums befördern sollte; *Φιλοζώη* dagegen, weil die Liebe zum Leben (die Furcht vor dem Bisse der Schlangen) jenen Cult erzeugt hatte. Die Form des Namens *Φιλιζώ* bei Polyän ist höchst wahrscheinlich verdorben. —

Zuletzt noch ein Wort über die Art, die griechischen Namen zu schreiben. Im Allgemeinen halte ich jetzt den Grundsatz für ganz richtig, dieselben so zu schreiben, wie sie uns durch die Römer überliefert worden sind. Ich bereue also geschrieben zu haben Heracles st. Hercules, Asklepios st. Aesculap. Aber

wie soll man bei solchen verfahren, wo wir die griechische Form beibehalten müssen; weil die Römer unkritischer Weise ihre Gottheiten an die Stelle der hellenischen gesetzt haben? Soll man da z. B. auch die griechische Endung beibehalten? Mir für meinen Theil klingt sie geziert; darum wähle ich lieber in allen den Wörtern, wo es nicht zu sehr auffält die Endung *us*, z. B. Kronus; in andern aber, z. B. in Helios, ahme ich dem Römer nach, der auch *Samos*, *Lesbos* sagte und schrieb. Nach diesen Grundsätzen corrigire man im Buche, was ihnen widerstreitet.

Und so wünsche ich denn, dafs diese meine Schrift beitragen möge zum bessern Verständnifs und zur richtigern Würdigung der Götterdienste und der Mythologie der Alten überhaupt, über welche gemeinhin noch immer sehr unrichtige, verworrene oder wenigstens schwankende Ansichten unter uns herrschen.

Brandenburg a. d. H.,
den 7. October 1833.

M. W. Hefftter.

Der Heliosdienst.

1) *Helios als Sonnengott, und zugleich als Inhaber der ihm geheiligten Insel Rhodus.*

Quellen.

Pindar. Olymp. VII, 54. sqq. u. das. *Schol.* P. beruft sich bei diesem Theile seines Gesanges ausdrücklich auf alte Sagen (παλαιὰς ῥήσιας), offenbar auf rhodische.

Lycippi fragm. in Dicaearch. vit. Graec. p. 22. sqq. *ed. Büttner* (Portae 1832.) oder im neuen rhein. Mus. Jahrg. I. Th. 1. S. 57. ff. vgl. Nachtrag S. 158. ff., von Näke ganz besonders critisch beleuchtet und erläutert.

Conon bei *Phot. bibl.* CLXXXVI. (p. 140. sq. *Bekk.*) Diod. V, 56. D. hielt sich an rhodische Schriftsteller, die wiederum rhodischen Sagen folgten.

Aristid. orat. Rhod. Vol. I. p. 807. sq. *de Concord. ad Rhod.* p. 810. *ed. Dind.*

Eustath. zu *Hom. Odyss.* V, 121. (T. I. p. 205. lin. 18. sqq.) VI, 266. (p. 253. lin. 38.)

Blosse Anspielungen auf die Sache finden sich in: *Dio Chrysost. Rhod.* T. I. p. 570. R., *Anthol. gr.* T. II. p. 118. u. 159. (*epigr. XIX.*) T. IV. p. 166. *epigr. CCXXVIII.* a., *Ovid. Met.* VII, 365., *Lucan.* V, 150. VIII, 248., *Stat. sylv.* I, 104., *Manil.* IV, 763.

Helios oder nach rhodischer (d. i. dorischer) Mundart Halios, der Sonnengott der Griechen, insofern sie, die Sonne, der Erde Licht und Wärme gibt [1]), war unter allen Göttern den Rhodiern der beliebteste. Sie

1) Das Wort hat zum Stamme ἄω 1) ich hauche, 2) ich wärme (denn das Ausströmen der Wärme ist eine Art Hauch). Nach Einschiebung des euphemischen λ lautete das Wort ἄλω, was sich im lateinischen *halo* und im attischen ἀλέα findet. Von ἄλω oder ἀλέω aber kam ἅλιος wie φίλιος von φιλέω.

hielten ihn so hoch und hehr, dafs sie ihm ihre Insel heiligten und solche als sein Heiligthum betrachteten. Und wie er zum Besitze derselben gekommen, darüber wufsten jene alten Sagen bei Pindar Folgendes zu berichten: „Es erzählen der Menschen alte Sagen, dafs „noch nicht, als Zeus und die Unsterblichen die Erde „theilten, Rhodus über der Meeresfläche sichtbar, „sondern verborgen gewesen wäre im salzigen Grunde. „Nun aber hatte Niemand den Antheil des abwesenden „Sonnengottes bestimmt; sie hatten ihn ohne Land „gelassen, den hehren Gott. Er erinnerte solches, „und Zeus wollte ihm zu Gefallen von neuem das Loos „werfen lassen. Allein er verbat es sich; denn er „meinte, er sähe mit seinen Augen immitten des „dunklen Meeres aus demselben emporkommen ein „für Menschen schönes, für Heerden gutes Land. „Und alsbald forderte er auf die mit goldenem Dia„deme bekränzte Lachesis, die Hände aufzuheben „zum Schwur und den grofsen Eid der Götter (beim „Styx) nicht zu brechen, sondern gemeinschaftlich „mit des Kronus Sohn es ihm zu gewähren, dafs „das zum Tageslicht emporgestiegene Eiland seinem „Haupte in Zukunft ein Eigenthum werden solle. „Und es wurden ihm gehalten die grofsen mit Wahr„haftigkeit gesprochenen Eidesworte. Es sproſs em„por aus feuchtem Meere die Insel, und es nimmt sie „in Besitz der Spender der durchdringenden Strahlen, „der Lenker der Feuer schnaubenden Rosse.“

Kann man etwas Schöneres finden, als diesen Mythus? etwas Erhabeneres und bei aller Erhabenheit etwas Sinnigeres, Zarteres, Lieblicheres? Selbst wer noch keine oder nur eine oberflächliche Kenntnifs von den herrlichen mythischen Dichtungen der Griechen hat, wird sich gewifs, liest er diese alterthümliche Sage, hingezogen fühlen zu dem Volke, das solche anmuthige Schöpfungen hervorbringen konnte. Rhodier aber waren es, die gerade diesen Mythus dichteten; denn wer anders als sie selbst hätte ihr Eiland so

hoch hinstellen, des Besitzes eines Gottes für werth erachten, sich des besondern Schutzes, der besondern Vorliebe des Helios rühmen können? Also bis zu diesem Endpuncte des Archipelagus war mit den Hellenen hellenischer Geist gedrungen; er verleugnete sich hier eben so wenig als im Mutterlande.

Und was kann der Grundgedanke unsers Mythus sein? seine Wurzel, sein Kern, aus dem er sprosste? Die Insel Rhodus war im Alterthume von ihren Bewohnern dem Helios geweihet worden. Später war man verwundert, erfreuet, stolz darüber, dass das Eiland dem Gotte geweihet war; nun wollte man die Veranlassung dazu finden, man wollte erklären, warum sie ihm heilig, warum sie gleichsam sein Eigenthum geworden? Da schwang sich aus edlem Nationalstolze, aus dem Hochgefühle, solcher Ehre gewürdigt zu sein, die Phantasie der Rhodier begeistert empor zu jener schönen Dichtung. Nicht Menschenwort wäre das, nicht auf der Erde wär's verhandelt, wär's bestimmt worden. Die Götter selbst im Olympe hätten es so gewollt und geordnet. Ja eben Helios hätte sich dieß Eigenthum erbeten, zufrieden mit dem kleinen aber gefälligen Besitzthume. Welch eine herrliche, wahrhaft poetische Wendung! Zu welcher schönen Handlung hat sich der anscheinend trockene Stoff gestalten müssen! Wie leicht und wie gefällig knüpfte die Dichtung das Ganze an den allgemeinen Glauben der Alten, die Götter hätten um die Erde geloost [2])! Wie naiv weiss sie die Sache wieder als ein Versehen [3]) darzustellen, das dem Lande abermals zum Vortheile, zum Ruhme gereicht habe!

Rhodus war also dem Helios geweihet; die Veranlassung dazu gab der Mythus nach seiner Weise an; wir suchen sie auf historischem Wege. Diodor a. a. O. oder wem er folgte, nahm an, dass bei der Bil-

2) Vgl. *Plat. Critias.* T. V. p. 286. sq. *ed. Ast.*

3) Vgl. den Mythus vom ind. Athenadienste, S. 28.

dung der Oberfläche der Erde, als sie aus den Fluthen des Meeres hervorgetreten, die Insel Rhodus schlammig und weich gewesen sei. Da habe die Sonne die Feuchtigkeit aufgetrocknet und Erde zu lebendigen Wesen geformt [4]). Darum hätten die ersten Bewohner von Rhodus Heliaden (Sonnenkinder) geheifsen, und darum wäre die Insel dem Sonnengotte geweihet worden. Wer erkennt aber hierin nicht auf den ersten Blick den ganz verunglückten Erklärungsversuch? Etwas Aehnliches meinte Wesseling z. d. St. „*Si quid*," sagt er daselbst, „*fabulae involucro tectum „latet, ut sane videtur, commodius explicaretur ex ea „inundatione, qua de cap. 47. dictum fuit.*" Allein dort spricht Diodor von der samothracischen Ueberschwemmung, die die Rhodier doch gar nichts angeht. Mit gröfserer Wahrscheinlichkeit könnte man an die denken, welche die Telchinen von der Insel verjagte, von der Diodor im 55 u. folg. Cap. berichtet. Zuverlässig ist aber jene ganze Sage von einer Fluth auf Rhodus unwahr, wie die mythische Geschichte von Rhodus weitläufiger erörtern soll. Also auch dadurch wird nichts gewonnen. Eine dritte Meinung ist, die besonders neuere Reisende vorbringen, dafs, weil nach dem Berichte des Plinius [5]) kein Tag vergehe, an welchem nicht auf Rhodus wenigstens eine Stunde die Sonne schiene, Helios im Alterthume die Ehre genossen habe, dafs ihm die ganze Insel geheiligt und er dort vor allen Göttern hoch verehrt gewesen sei. Und allerdings dürfte eine solche in die Augen fallende climatische Eigenthümlichkeit den Grund gewesen sein, nichts Anderes.

Wenn wir insofern eine äufsere Veranlassung von dem hervorstechenden Culte des Helios auf Rhodus aufgefunden haben, so sind wir darum keineswegs ge-

4) Gemäfs dem Glauben der Alten, die lebendigen Wesen wären durch die Sonnenwärme aus Schlamm gebildet worden. *Diod.* I, 10.

5) *Histor. nat.* II, 62. Vgl. *Solin. Polyh.* 16.

zwungen oder berechtigt anzunehmen, dafs der Dienst, die Idee des griechischen Sonnengottes auf Rhodus entstanden oder hierher zuerst durch Fremde, durch Phönicier oder Aegypter verpflanzt und von da über Griechenland verbreitet worden sei. Der Dienst des Helios ist ächt griechischen Ursprunges; dieſs erhellt 1) aus dem rein griechischen Namen des Gottes; 2) aus der so leichten und so leicht denkbaren Möglichkeit, dafs die Griechen selbst auf diesen Dienst fallen konnten; 3) daraus, dafs der Heliosculd durch ganz Griechenland verbreitet war und mit den griechischen, namentlich den dorischen Colonisten leicht nach Rhodus verpflanzt werden konnte. So finden wir ihn namentlich zu Athen [6]), Corinth [7]), Sicyon [8]), Megalopolis [9]), in Elis [10]), auf Tänarum [11]), auf dem Taygetus [12]), bei Thalamä [13]), zu Trözen [14]), Hermione [15]), ja selbst in Argos [16]), und daher erhielt ja bekanntlich Rhodus insonderheit seine letzten Colonisten. Also ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs der rhodische Heliosdienst aus Griechenland seinen Ursprung genommen hat, nach Rhodus erst mit der dorischen Colonie unter Althämenes ver-

6) *Polemo* beim *Schol. Soph. Oed. Colon.* 100. *Harpocrat.* u. *Suid.* s. v. *Σκίρον*. *Schol. Aristoph. Equit.* 742. *Corp. Inscript. graec. ed. Boeckh.* T. I. p. 474. No. 494.

7) *Pausan.* II, 4, 7. Vgl. 1, 6. Von Corinth ward er nach der corinthischen Colonie Apollonia in Illyrien verpflanzt. *Herodot.* IX, 93. sq.

8) *Pausan.* II, 11, 2.

9) *Id.* VIII, 31, 4.

10) *Id.* VI, 24, 5.

11) *Hom. hymn. in Apollin.* 411. sqq. — Otfr. Müller (*Aeginet.* p. 28. Gesch. d. Dor. I, S. 287. f.) führt auch Calaurien als einstmaligen Sitz des Heliosdienstes auf; indessen gestehe ich, ist mir seine Beweisführung dabei etwas zu künstlich.

12) *Pausan.* III, 20, 5.

13) *Ibid.* 26, 1.

14) *Id.* II, 31, 8.

15) *Ibid.* 26, 1.

16) *Ibid.* 18, 3.

pflanzt worden ist [17]). Denn des Conons (a. a. O.) Bericht, dafs die Dorier unter Althämenes vom Orakel den Befehl erhalten hätten zum Sonnengotte (d. h. nach Rhodus) zu segeln und sich von ihm Land zu erbitten, wird doch Niemandem ein Gegenbeweis hierfür gelten?

Stammte derselbe aber aus Hellas her, so kann es uns auch gar nicht wundern, wenn die Rhodier ihre Insel einem Gotte, dem Helios weihten. Es war ja allgemeine Sitte bei den Griechen, ihre jedesmalige Stadt, das Land, das sie bewohnten, einer Gottheit zu heiligen und zwar immer derjenigen, von welchen sie glaubten die vorzüglichsten Wohlthaten zu empfangen oder empfangen zu haben. So war Attika der Athena, Cythera der Aphrodite, Euböa der Hera, Sicilien der Persephone, Delos dem Apollo u. a. w. geweihet.

2) *Helios als ἀρχηγὸς oder ἀρχηγέτης, Ahnherr der Rhodier.*

Quellen.

Pindar. a. a. O. vs. 71. sqq. u. das. *Schol.*

Diodor a. a. O.

Aristid. de Concord. ad Rhod. T. I. p. 340.

Cic. de N. D. III, 21. Eine in critischer Hinsicht äufserst schwierige Stelle wegen der vielfachen Lesarten. Vgl. *Moser* u. *Orelli* z. d. St. Creuzer hat sie nach Möglichkeit wieder herzustellen versucht, aber auch nur versucht; mehr scheint nicht geschehen zu können.

„Rhodus," erzählen die angeführten Schriftsteller, „war die Tochter des Poseidon und der Halia [18]), „gezeugt und geboren auf der Insel Rhodus, die aber

17) Damit ist jeder willkürlichen Annahme von einer Einführung des Heliosdienstes aus Asien oder Aegypten nach Rhodus und über Rhodus nach Griechenland Thor und Thür versperrt, einer Annahme, die sich noch neuerdings in der Allgem. Encyclop. u. d. A. *Helios* u. *Heliaden* zum Ekel wiederholt hat.

18) Von ihr weiter unten ein Mehreres.

„damals noch nicht diesen Namen führte. Da sie ver-
„liebte sich Helios, vermählte sich mit ihr, liefs die
„Wasserfluth versiegen, die Poseidon geschickt hatte,
„sein sündiges Geschlecht zu vertilgen, benannte nach
„ihr die Insel, und zeugte mit ihr sieben Kinder,
„die nach ihm Heliaden hiefsen. Von ihnen ver-
„ehelichte sich Cercaphus mit seiner Nichte Cydippe
„(nachmals Cyrbia genannt) und bekam von ihr drei
„Söhne, Namens Lindus, Jolysus und Camirus. Auf
„diese vererbte er die Herrschaft der Insel; sie thei-
„ten sich nach seinem Tode darin und jeder gründete
„eine Stadt und gab ihr seinen Namen."

Also für ihren Ahnherrn, für ihren ἀρχηγέτην [19]) oder für den ἀρχηγὸν τοῦ γένους αὐτῶν galt Helios den Rhodiern. So innig war das Verhältnifs zwischen ihnen und dem Gotte geworden; so sehr betrachteten sie ihn als den Ihrigen und sich als die Seinigen, dafs sie ihren Ursprung, die Bevölkerung der Insel auf ihn und die Anlegung der drei Städte auf seine Enkel zurückführten. Ja die Lindier schrieben ihm sogar die Entstehung und seinen Söhnen die Veranlassung zu ihren merkwürdigen Athenadienste zu [20]).

So hoch angesehen, so verehrt und so beliebt war also der Sonnengott bei den Rhodiern, und zwar schon ehe noch die Stadt Rhodus erbauet wurde, da ja Pindar bereits jene Mythen von ihm uns berichtet. Doch wissen wir nichts weiter von seinem Culte in dieser Zeit. Dürfen wir einen Schlufs von der spätern Zeit machen, so war selbiger vor allen ausgezeichnet. Zu bemerken ist indefs, dafs Helios selbst noch in späterer Zeit, nehmlich zu des Chrysostomus Zeiten, also um 90 n. Chr. G., auf der ganzen Insel umher Bildsäulen hatte [21]). Ein klarer Beweis, wie allge-

19) *Aristid.* a. a. O.
20) Vgl. das 2te Heft dieser Schrift, S. 26. ff.
21) *Orat. Rhod.*

mein er auf ganz Rhodus verehrt worden ist. Bei der Anlage der Stadt Rhodus aber, zur Zeit des peloponnesischen Krieges, zog unter andern auch dieser Cultus dort ein, ja er schlug, so zu sagen, hier recht eigentlich seinen Sitz auf. War sie selbst doch dem Gotte geweihet. Lucian [22]) nennt sie darum die Sonnenstadt, die es wegen ihrer Schönheit wohl verdient, so zu heifsen. Hier hatte denn Helios seinen eigenen Tempel, auf rhodisch "Αλσιον genannt [23]), bei dem ein besonderer Priester angestellt war [24]). Nebst vielen Weihgeschenken [25]) befand sich darin ein kunstvoller Wagen (der Sonnenwagen) mit einem Viergespann [26]) und höchst wahrscheinlich, auch wenn des Valerius Max. [27]) Worten nicht zu trauen wäre, an diesem Wagen [28]) eine Bildsäule, den Gott vorstellend, mit der Strahlenkrone um das Haupt. Das Ganze war ein Werk des Leucippus [29]), ein wahres Meisterstück der Kunst, das bekanntlich den Rhodiern verblieb, als Cassius nach der Einnahme der Stadt im J. 41. v. Chr. G. sie so vieler herrlichen Kunstschätze beraubte [30]).

22) *Amor.* 7.

23) *Xenoph. Ephes.* V, 11. (p. 111. *ed. Locella*), *Eustath.* zu *Hom. Odyss.* VI, 266. (T. I. p. 253. lin. 36. sqq.)

24) *Suid. s. v. Διονύσιος.*

25) *Xenoph. Eph.* a. a. O.

26) *Dio Cass.* XLVII, 34. *Plin. hist. nat.* XXXIV, 8. *Ampel. lib. mem.* 8. (welche letztere Stelle unbezweifelt auch hierher gehört. Amp. hat nur unverständiger Weise auf den Colofs bezogen, was auf die Statue im Sonnentempel geht.)

27) I, 5, 8. Vgl. *Reimar.* zu *Dio Cass.* a. a. O.

28) Auf einem Wagen mit einem Viergespann fahrend, so ward Helios gewöhnlich von den alten Künstlern dargestellt. *Pausan.* II, 3, 2. *Philostr. vit. Apollon.* II, 22. u. das. *Olear.* (p. 74.) Vgl. *Spanhem.* zu *Callimach. hymn.* in *Del.* 169. und Winckelm. Werke III. S. 92. VII. S. 442. So schildert ihn aber auch schon Homer im *Hymn.* in *Sol.* (XXXI.) 15. in *Mercur.* 68. sq. Man vgl. *Ovid. Met.* II, 105. sqq.

29) *Plin. hist. nat.* a. a. O.

30) *Dio Cass.* a. a. O.

Aufser diesem Tempel war dem Helios noch der berühmte Colofs am kleinen Hafen (nicht am Eingange desselben, wie fälschlich gefabelt wird) gewidmet, ein Werk des Chares [31]), das nur etwa vom Jahre 400 bis 235. v. Chr. gestanden hat und dann durch ein Erdbeben umgeworfen ward. Ja vielleicht hatte er aufserdem noch eine Bildsäule irgendwo anders; wenigstens erwähnt der Dio Chrysost.[32]) einer solchen.

Wunder müfste es uns nehmen, wenn nicht einem so hoch geachteten Gotte auch ein solennes Fest gefeiert worden wäre. Ein solches ward ihm wirklich alljährlich begangen [33]), und zwar den dreizehnten des Gorpiäus [34]), d. i. (nach dem ephesischen Calender) den siebzehnten August nach unserer Zeitrechnung [35]). Es führte den Namen ἡ ἑορτὴ τοῦ Ἁλίου [36]) oder Ἅλεια [37]), Ἅλια [38]) oder Ἁλεῖα [39]). An diesem Feste, das durchaus öffentlich war und ganz Rhodus in Bewegung setzen mochte [40]), ward ein feierlicher Aufzug (πομπή) gehalten, und ein Opfer dargebracht [41]), das aus einem dem Gotte vorher geweihten

31) *Anthol. gr.* T. IV. p. 166. *epigr.* CCXXXVIII. a. *Strab.* XIV, 2, 5. (T. V. p. 595.) *Plin.* a. a. O.

32) A. a. O. (T. I. p. 570.).

33) *Fest. s. v. October equus.*

34) *Schol. Pind. Ol.* VII, 146.

35) Vgl. Idelers Handb. d. Chron. I, 419. Zu bemerken ist, dafs die Scholiasten zum Pindar dieses Fest unbezweifelt mit den Ptolemien verwechselt haben. Vgl. *Boeckh. expll.* p. 174.

36) *Appian. de reb. Maced.* IX, 2.

37) *Athen.* XIII, 12. *Marm. Oxon.* T. I. p. 70. *ed. Prid.*

38) *Aristid. Rhod.* Vol. I. p. 808. So ist höchst wahrscheinlich auch zu schreiben bei *Gruter. inscript.* p. CCCVII. No. 1.

39) *Leucippi fragm.* a. a. O. vs. 3. Der Dichter fügt noch das Beiwort τὰ μεγάλα bei. *Schol. Pind.* a. a. O. — Der Name Ῥοδοάλεια ist eine unsinnige, aus Ῥόδου ἄλια fälschlich gebildete Zusammensetzung. Vgl. *Prid.* a. a. O. Um so mehr mufs man sich wundern, wie Creuzer in seiner Symbolik (II. S. 197. 765.) und in seiner Ausg. des *Cic. de N. D.* p. 597, noch immer von Ῥοδοαλείοις sprechen kann.

40) *Xenoph. Ephes.* a. a. O.

41) *Xenoph. Ephes.* a. a. O.

Viergespann von Rossen [42]) bestand, die ins Meer geworfen wurden [43]). Sodann wurden auf einem freien Platze Kampfspiele (γυμνικὸς ἀγών) gehalten [44]), die den Namen führten: ὁ τῶν Ἁλίων ἀγών [45]) oder οἱ Ἅλιαι ἀγῶνες [46]). Ueber sie hatte ein gewisser Ister ein eignes Werk verfaſst [47]), das aber verloren gegangen ist. Sie waren selbst mit musicalischen Wettstreiten verbunden [48]). Die Sieger in allen diesen Kampfspielen erhielten Kränze von der Weiſspappel (λεύκη) [49]), die auch Helioskränze (ἡλιακοὶ στέφανοι) genannt wurden [50]). Das Ganze war so festlich, daſs selbst auswärtige Könige es nicht unter ihrer Würde hielten, Theorien dazu zu senden [51]).

Im Uebrigen auch beweisen die Rhodier, daſs sie den Helios als den ihnen eigenthümlichen Gott vor allen hoch achteten, indem sie ihn z. B. ihren Schiffen als Wahrzeichen gaben [52]) und sein Haupt auf die Grundseite der meisten ihrer Münzen setzten [53]). Hier erscheint er als ein schöner männlicher, voller

---

42) Rosse opferte man im Alterthume aus leicht begreiflichen Gründen gewöhnlich dem Sonnengotte. *Herodot.* I, 216. IV, 132. VII, 86. *Pausan.* III, 20, 5. *Himer. medit.* im Auszug bei *Phot. bibl.* 243. (p. 371. a. 35. *ed. Bekk.*) *Eustath.* zu *Hom. Odyss.* Ψ, 709. (T. I. p. 129. lin. 24. sq.) *Ovid. Fast.* I, 385. sq. *Fest.* s. v. *Hippina.*

43) *Fest.* s. v. *Octob. equus.*

44) *Aristid.* u. *Schol. Pind.* a. a. O.

45) *Aristid.* a. a. O.

46) *Schol. Pind.* a. a. O.

47) *Schol. Pind.* a. a. O. Vgl. *Boeckh. praef. Pind.* T. II. p. XXI.

48) *Marm. Oxon.* a. a. O. Vgl. Martini üb. d. musical. Wettstr. d. Alten. Neue Bibl. d. schön. Wissensch. VII, 1. S. 36.

49) *Leucippi fragm.* a. a. O. vs. 5. *Schol. Pind.* a. a. O.

50) *Leucippi fragm.* a. a. O. vs. 6.

51) *Appian.* a. a. O.

52) *Hippocrat. epist.* Sect. VIII. p. 1276. (Genev. 1657.) u. p. 1279. Vlg. *Reiz.* zu *Lucian. Alex.* 34. *Bergler* zu *Alciphr. epist.* I, 12. *Cuper. Harpocr.* p. 8.

53) Man vgl. vor allen *Mionnet.* T. III. Doch haben darüber auch schon *Beyer*, *Spanheim* und *Eckhel* sehr gelehrt gesprochen.

und belockter Kopf mit lebhaftem Auge, ferner mit dem Diadem und der Strahlenkrone, wie er auch einstmals in Elis gesehen wurde [54]) und wie ihn die Alten gewöhnlich schildern [55]).

Im Systeme der spätern Mythologen ward dieser rhodische Helios, der Gatte der Nymphe Rhodus, als der vierte seines Namens aufgeführt [56]). Er stand ihnen höchst wahrscheinlich mit seinen Mythen so ganz abgesondert da, dafs sie selbige mit den übrigen Sagen nicht zu vereinigen wufsten. Ganz natürlich! Die Rhodier hatten sich als zum grofsen Theile auf sich selbst beschränkte Insulaner einen besondern Mythenkreis gebildet. Darum galt jener rhodische für einen besondern Helios. Dafs er aber gerade der vierte ward, war wohl nur zufällig.

Als, hauptsächlich zur Römerzeit, die Philosophie, namentlich die stoische [57]), auf Rhodus stark betrieben wurde und die Geister aufklärte, und die Critik auch auf religiöse Gegenstände geleitet ward: da erklärte man den Sonnengott für einerlei mit Appollo und Bachus [58]), ganz gegen den ursprünglichen Sinn des Heliosdienstes, der mit den beiden andern Gottesdiensten eigentlich in gar keiner Verbindung gestanden hat.

---

54) *Pausan.* VI, 24, 5.

55) *Lucian. Tim.* 51. u. das. *Intprr.* besonders *Hemsterh. Macrob. Saturn.* I, 20. *Albric. de deor. imagg.* 4.

56) *Cic. de N. D.* III, 21. u. daraus *Ampel.* 8.

57) Vgl. *Serv.* zu *Virgil. Georg.* I, 1.

58) *Dio Chrys.* T. I. p. 570. R.

Der Kronusdienst.

Quellen.

Porphyr. de abstin. II. §. 54. (p. 20. *ed. Roehr.*). Obwohl P. ein sehr später Schriftsteller ist — er lebte bekanntlich um 300. n. Chr. G. — so läfst sich doch an der Zuverlässigkeit seiner Angabe gar nicht zweifeln. Denn 1) zeigt er in seinem Werke überhaupt eine solche historische Sorgfalt, dafs er nicht einmal im Allgemeinen den Verdacht des absichtlichen Erdichtens erweckt, und 2) erzählt er die uns interessirende Sache so umständlich, mit so vieler örtlichen Bestimmtheit, dafs man deutlich erkennt, er sei ganz genau unterrichtet gewesen. — Aus ihm haben geschöpft

a) *Euseb. praep. evang.* IV, 16. (T. I. p. 92. *Steph.*). E. gibt wörtlich den Bericht des P. mit der ausdrücklichen Bemerkung, dafs er seine Worte daher gezogen. *Eiusd. orat. de laud. Constant.* p. 646, *ed. Vales. Mogunt.* 1672.

b) *Cyrill. c. Julian.* IV, p. 128. *ed. Spanh.* (*Lips.* 1696.). Auch C. beruft sich bei seiner Angabe auf P.

c) *Theodoret. therap. VII. Serm. de sacrif.* T. IV. p. 894. *ed. Schulze.* (*Hal. Saxon.* 1772.). Da Th.'s Worte genau mit denen des P. übereinstimmen, so ist daraus klar, dafs auch er sie von ihm entlehnt hat.

Porphyrius berichtet a. a. O.: „Es wurde auch in „Rhodus am sechsten Tage des Monats Metageitnion [1]) „ein Mensch dem Kronus geopfert: welche Sitte je„doch, nachdem sie lange Zeit schon hindurch ge„herrscht, abgeändert ward. Von denen nehmlich, „die von Staatswegen zum Tode verurtheilt waren, „bewahrte man einen auf bis zum Feste des Kronus, „und wenn dieses erschien, führte man den Menschen „aufserhalb des Thores, gerade dem Tempel der Ari-

---

1) D. i. am 30sten Juli. Denn der Metageitnion umfafste die Tage vom 25sten Juli bis zum 22sten August. Darnach ist Münter zu berichtigen in Creuzers Symb. II. T. 280, Not. 543., wo der 6te Mai (*sic!*) als der Festtag angegeben ist.

„stobule [2]) gegenüber, gab ihm Wein zu trinken und „richtete ihn dann hin."

Also in der Stadt Rhodus wurden *Κρόνια* gefeiert zu Ehren des *Κρόνος*, selbst noch in späterer Zeit, und ihm, dem Gotte, fielen Menschen als Opfer. Aus der Bemerkung des Porphyrius, dafs man in der Folge der Zeit dazu Verbrecher nahm, die an sich schon den Tod verwirkt hatten, erhellt, dafs man früher ganz schuldlose Menschen geschlachtet habe.

Solche Menschenopfer können bei unsern Rhodiern nicht auffallen; sie waren ja auch auf Creta, beim Dienste desselben Gottes, gewöhnlich [3]), und in Rom beim Culte des dem Kronus gleichen Saturn, und zwar, wie es ausdrücklich bei den Alten heifst, nach griechischer Sitte [4]). Sie waren es ferner bei dem Dienste mehrerer anderer Götter [5]). Und liegt es denn nicht im Menschen überhaupt, gerade das Beste, das Edelste den Göttern darzubringen?

Als was Kronus verehrt wurde, und warum? das deutet der Tag des Festes an. Es war dies die Erndtezeit. Daraus und aus dem, was ich sonst über den Kronusdienst in der Schulzeitung (a. unten a. O.) beigebracht habe, erhellt wohl zur Genüge, dafs der Gott auch den Rhodiern ein Gott der Feuchtigkeit, des Erndtesegens war, und dafs man ihm darum das edelste Opfer, einen Menschen weihte.

Κρόνος ist ein ächtgriechisches Wort und die Verehrung und die Idee des Gottes hat durchaus nichts rein Ausländisches, gar nichts, was dem Hellenenthume eigentlich fremd wäre. Der Kronusdienst

---

2) D. i. der *Ἐπώπης Ἀμαζοβούλης*, über welche weiterhin gesprochen werden soll.

3) *Istri fragm. ed. Lenz et Siebel.* p. 73. aus *Porphyr.* a. O. p. 56. Vgl. Höcks Kreta I. S. 165. II. S. 73. u. Schulzeit. 1833. Abth. II. No. 29. S. 228.

4) Die Stellen, s. in meiner Abhandlung über *Κρόνος* in d. Schulz. a. a. O. S. 229.

auf Rhodus stammte also wie auch der cretische unbezweifelt aus Griechenland her; mit den griechischen Colonien war er eingewandert. Wann? ist freilich genau nicht zu bestimmen, auch nicht zu sagen, mit welcher Colonie? davor hüte man sich aber nur, zu glauben, dafs er etwa so jung gewesen sei, als die Stadt Rhodus, in welcher wir ihn erst finden. Er war gewifs sehr alt und gewifs schon vor der Erbauung dieses Ortes auf der Insel längst heimisch gewesen. Aber bei Erbauung der Stadt kam er aus einer der frühern Dreistädte mit hinüber und zwar in derselben Weise, wie wir oben andeuteten, dafs dem Gotte sogar schuldlose Menschen geopfert wurden. Erst als die Humanität sich bis zu dem Grade verfeinert hatte, dafs sie dergleichen Opfer verabscheuen lernte, erst da nahm man dazu zum Tode verurtheilte Verbrecher: eine Umwandlung, von der man sonst auch liest [7]), und die auch in Athen vorgekommen [8]).

Ob auf Rhodus zugleich mit dem Kronus seine angebliche Gemahlin Rhea verehrt worden sei, davon findet sich kein ausdrückliches Zeugnifs bei den Alten. War ihr Dienst doch überhaupt unter den Griechen ziemlich spärlich [9]). Die Idee der Göttin kann indessen den Rhodiern nicht gefehlt haben; Rhea kommt in mehrern Sagen vor, von denen eine wenigstens, die erste, leicht kann rhodischen Ursprungs

---

6) Ich habe mich hierüber und namentlich über die Annahme, dafs der Kronusdienst phönicisch wäre, genügend ausgesprochen in der Schulz. a. a. O. Das ganze ist ein Phantom, beruhend auf falschen Voraussetzungen und auf Mangel an Critik der alten Schriftsteller.

7) Vgl. Otfr. Müllers Gesch. d. Min. S. 166.

8) Vgl. Passow's gr. Lex. u. φαρμακός.

9) Wir finden ihn nur zu Athen (*Pausan.* I, 18, 6.), in Milet (*Hermesianax* beim *Schol. Apollon. Rhod.* I, 1126), in Arcadien (*Pausan.* VIII, 36, 2.) und in Elis (*Schol. Pind. Ol.* V, 8, 10.)

sein. Nach der einen nämlich sollte Poseidon von seiner Mutter Rhea den rhodischen Telchinen und der Nymphe Caphira zur Erziehung übergeben worden sein [10]); nach einer zweiten hätten die neun Telchinen die Rhea nach Creta begleitet und dort den jungen Zeus erzogen [11]); nach einer dritten wäre Rhea deshalb ἀνταία zubenannt worden, weil sie den Telchinen entgegen gewesen [12]).

---

10) *Diodor.* V, 55.

11) *Strab.* X, 3. §. 19. (T. IV. p. 102. sq.) Doch scheint der Geograph die ganze Sache für eine bloße individuelle Ansicht oder Vermuthung von Alterthumsforschern zu geben.

12) *Etym. M. Phavorin. s. v.* ἀνταία. *Schol. Apollon. Rhod.* I. 1141. Ἀνταία ist aber hier nicht zuwider, sondern = εὐάντητος, ἀντίβλαστος. Also die obige Erklärung ist wahrscheinlich das Werk eines unwissenden Scholiasten.

Der Zeusdienst.

A) mit bestimmter Localität.

1) Ζεὺς ἀταβύριος.

Quellen.

Pindar. Ol. VII, 87. u. dazu die *Schol.*
Polyb. exc. libr. IX. No. VII, 27. (T. III. p. 148.)
Apollodor. III, 2, 1. §. 1. sqq.
Diodor. V, 59.
Strab. XIV, 2. §. 12. (T. V. p. 609.)
Appian. de bello Mithrid. 26.
Steph. Byz. s. v. Ἀτάβυρον u. Κρητηνία.
Tzetz. Chil. IV, 389. sqq. 704. sqq. *Tz.* ist, wie er selbst sagt (vs. 393.) dem Pindar (d. h. vielmehr den Scholien zu denselben, vgl. *Heyne* zu *Apollod.* Obss. p. 218. *Boeckh. expll. Pind.* p. 177.) und dem Callimachus gefolgt. In welchem für uns verlornen Werke der letztern von der in Rede stehenden Sache gehandelt, oder ob sich der nachlässige *Tz.* auch hier geirrt habe, läfst sich nicht bestimmen.
Cyrill c. Julian. libr. III. p. 88. ed. *Spanh. C.* führt als seinen Gewährsmann den Isigonus aus Cittium an, der (vgl. *Meurs. Cypr.* p. 165. sq.) Ἄπιστα geschrieben hatte. Vielleicht schöpfte eben daher der *Schol.* z. Pindar seine Nachricht.
Lexicogr. graeci s. v. Ἀτάβυρις oder Ἀτάβυρον.
Lactant. I, 22., der aber hier sehr der Verbesserung bedarf.

Ziemlich in der Mitte der Insel Rhodus liegt der Berg Atabyris (jetzt Artamita), der höchste des Eilandes und gleichsam der Knoten des rhodischen Gebirgsrückens. Er ist so hoch, dafs man von seinem Gipfel den Gipfel des Ida auf dem fernen Creta zu erkennen vermag. Sein Name, semitischen Ursprungs und eigentlich Taur (d. i. Berg) lautend, weiset auf Phönicien hin, dessen Bewohner im hohen Alterthume

bekanntlich auch unser Rhodus besuchten [1]). Auf dem Rücken dieses Berges lag ein Tempel des Zeus und von ihm führte der Gott, nach gewohnter Sitte des Alterthums [2]), die Benennung des atabyrischen Zeus (Διὸς ἀταβυρίου).

Es verbanden demnach die Rhodier mit demselben zunächst den Begriff des Höhenzeus (Διὸς ἀκραίου [3]) oder ἐπακρίου) [4]): eine Vorstellung, welche für ihn, als den Wolkensammler, als den Blitz, und furchtbaren Donnergott, was er eigentlich und ursprünglich war [5]), ganz und gar paſste. Pindar (a. a. O.) ruft ihn, „den auf des Atabyris Rücken Thronenden," auch an, Ζεῦ πάτερ," d. h. er stellt ihn dar als Allvater, der väterlich für alle seine Geschöpfe sorgt. Fügt er alsdann die Bitte an ihn hinzu, „zu achten der olym„pische Sieger preisenden Gesangsweise und zu ver„herrlichen den Mann (Diagoras), der im Faustkampfe „sich Ruhm erworben, und ihm züchtige Ehre zu ver„leihen bei Mitbürgern und Fremden:" so möchte ich nicht mit Böckh [6]) annehmen, daſs der Dichter hier gerade bloſs an den Zeus, als den Vorsteher der olympischen Spiele gedacht habe, sondern ihn vielmehr überhaupt betrachtete als den θεὸν ἐναγώνιον, als den, der überhaupt im Kampfe Sieg und Ehre verleiht [7]), und als den, der insbesondere die Vornehmen, die herrschenden Geschlechter in einem Staate, — und ein solches war damals die Familie

1) Vgl. hierüber m. Progr. üb. d. specielle Geogr. d. Ins. Rhod. S. 14. f., wo ich diese Sätze vollständig begründet habe.

2) Vgl. Ζεὺς Ὀλύμπιος, Ἰδαῖος, Ὑμήττιος, Παρνήθιος, Ἀγχέσμιος etc.

3) Liv. XXXVIII, 2. 51.

4) *Hesych. Phauorin.* s. v.

5) Als Wolkensammler kommt er unzählige Male schon bei Homer vor; als Blitzgott characterisirt ihn das uralte Emblem des Blitzes; als furchtbaren Donnergott gibt ihn die einzig richtige Etymologie des Namens Δὶς, Διὸς, (von δίω) zu erkennen.

6) *Expll. Pind.* p. 177.

7) So schon sehr häufig bei *Homer*, z. B. Il. V, 225.

des Diagoras [8]) — beschützt [9]). Auch die Annahme, dafs er in der obigen Stelle als θεὸς πατρῷος, als Urahn des heraklidischen Geschlechtes, erscheine, finde ich etwas zu weit hergeholt.

Der Scholiast zum Pindar, — ihm folgte Tzetzes und Lactanz — erzählt, wahrscheinlich auch nach dem Vorgange des Isigonus, den Cyrill als seinen Gewährsmann nennt, dafs auf dem Berge Atabyris eherne Kühe gewesen wären, die, hätte dem Staate irgend ein Unglück bevorgestanden, zu brüllen gepflegt [10]). Wenn nun gleich das Ganze als eine abergläubische Fabel erscheint, so erfahren wir doch dadurch, dafs auf dem Berge Atabyris beim Tempel des Zeus, — Isigonus hat jenen Stier ausdrücklich den Stier des Zeus genannt, — wenigstens ein Thier dieser Art, aus Erz gebildet, gestanden habe. Aber weshalb? Was war seine Bedeutung?

Zeus ist bei den Alten vielfältig in Bezug auf Ackerbau gedacht worden [11]): er ward in Athen z. B. Ζεὺς γεωργός genannt [12]). Der Stier aber ist offenbar ein Symbol des Ackerbaues [13]), zu dem er ja in so genauer Beziehung steht. Warum sollten wir da anstehen, jene Stiere für etwas Andres zu halten als für Weihgeschenke von Ackerleuten? und den atabyrischen Zeus für den Hort des Ackerbaues auf Rhodus, der besonders den Ackerstier, den auf Rhodus so geachteten [14]), beschützte?

8) *Pindar.* a. a. O. vs. 90. sqq. u. das. *Boeckh.*

9) Ἐπ Διὸς βασιλῆος.

10) Cyrill, dessen Werke wir unbedingt hieher zu ziehen haben, spricht nur von einem Stier.

11) Wenn wir im *Etym. M.* s. v. ζεῦξα, lesen, dafs Zeus zuerst gelehrt habe, die Maulesel anspannen, u. s. w. ζειὰ, dafs der Spelt seine Erfindung sei, so erkennt wohl jeder hier leicht eine etymologische Spielerei des Lexicographen: Ζεὺς, ζεῦξαι, ζειαί. Wer wollte da diefs als Beweisstellen zum Obigen gebrauchen?

12) *Boeckhii Corp. Inscript.* T. I. p. 482. No. 523.

13) Wenn Creuzer (Symb. IV. S. 240. ff.) ihn für ein Symbol der Zeugung erklärt, sehe er zu, ob er sich nicht geirrt.

14) Vgl. I. Heft. S. 24. ff.

Gestiftet ward der Dienst des atabyrischen Zeus, gewifs nachdem der Berg schon seinen phönicischen Namen erhalten hatte [15]), zufolge einer Sage, die sich beim Apollodor und beim Diodor findet, von Cretensern aus Catrea [16]). Für die Wahrheit dieser Sache bürgt, obwohl jene Erzählung bei den genannten Schriftstellern ein reiner Mythus ist [17]), 1) der Kern eben dieses Mythus, den mit der Ursprung des Zeusdienstes auf dem Atabyris bildet; 2) der grofse ethnische Verkehr der Insel Creta mit Rhodus im höhern Alterthume [18]); 3) dafs der Zeusdienst auf Creta heimischer gewesen ist als je in einem Theile Griechenlands, schon seit den ältesten Zeiten; darum er sehr leicht auch von hier nach dem benachbarten Rhodus wandern konnte; 4) dafs der Gott daselbst ebenfalls hauptsächlich als *ἀκραῖος* erscheint, indem er auf dem Ida, Arbius und Dictys in Creta verehrt ward [19]). Da nun jene Colonie noch vor der dorischen Wanderung nach Rhodus geschehen sein soll: so mufs der atabyrische Cult älter als diese sein, also auch älter als Homer. Gedauert hat er bis in die Römerzeit hinein, wie aus Diodor, Strabo, den Scholien zum Pindar etc. hervorgeht.

Durch die cretisch-lindische Colonie nach Sicilien ums J. 700 v. Chr. [20]) ward derselbe auch da-

15) Hierans, nehmlich, dafs der Name des Berges phönicisch wäre, haben einige Gelehrte schliefsen wollen, auch der Zeusdienst auf demselben wäre phönicisch. Viel zu voreilig!

16) Lactanz (a. a. O.), der von der oben zu behandelnden Sage nichts gewufst zu haben scheint, gibt in dieser seiner Unkunde einen gewissen Atabyrius als den Stifter des Zeuscultus an, der einstmals den Zeus bei sich beherberget habe!!

17) Er gehört in die Geschichte der Insel Rhodus; darum er hier nur vorübergehend behandelt wird.

18) Man vgl. Höcks Kreta. II. S. 504. ff.

19) Man vgl. Höck a. a. O. I, S. 238. ff.; doch scheint mir dieser Alterthumsforscher den Geist der Zeusreligion nicht recht aufgefafst und dargestellt zu haben.

20) In der Zeitbestimmung der Anlegung dieser Colonie ist man nicht einig, wie in der Geschichte von Rhodus ausführlich erörtert

hin verpflanzt, zuerst nach Gela, obwohl nicht bekannt ist, dafs er hier wirklich festen Fufs gefafst habe, von da aber bestimmt nach Agrigent, wohin bekanntlich ein Theil jener lindischen Colonisten nachmals wanderte. Hier nun, in Agrigent, finden wir nicht nur einen atabyrischen Berg [21]), worauf die Burg der Stadt thronte [22]), sondern auch einen Tempel des atabyrischen Zeus, wie auf Rhodus [23]), von dem sich noch jetzt ansehnliche Ruinen vorfinden sollen [24]). Nächstdem wanderte er wahrscheinlich auch nach Camarina [25]).

Eine merkwürdige Erscheinung ist, dafs man in der neuesten Zeit in der heutigen Krimm bei Sympheropolis einen Stein aufgefunden hat, dessen Inschrift auf der einen seiner Seiten ihn dem atabyrischen Zeus weihte [26]). Wahrscheinlich hat ein Rhodier, den vielleicht Handelsgeschäfte in diese Gegenden geführt hatten, diesen und den andern (mit der Aufschrift Ἀθηνᾶ Λινδία) gesetzt, und zwar ein Lindier, woraus hervorzugehen scheint, das der Cult des atabyrischen Zeus vor allen den Bewohnern dieser Stadt oblag.

---

werden soll; es ist also räthlich nur eine ungefähre runde Zahl zu setzen.

21) *Timaeus* bei *Didym.* in d. Scholien zu *Pind.* Ol. VII, 150. u. bei *Stephan. Byz.* s. v. Ἀτάβυριον. Vgl. *Gaetleri fragm. Tim.* p. 194. sqq. No. CXL, der jedoch hier nicht ganz genau und vollständig ist.

22) *Polyb.* IX, 27, 7. (T. III. p. 147. sq.)

23) *Polyb.* a. a. O. Zeus war hier zugleich Schutzgott der Stadt, πολιεύς. *Polyaen.* V., 2. Daraus möchte ich nicht sofort schliefsen, dafs er es auch den Lindiern gewesen.

24) Kephalides Reise u. Kal. I. S. 284. 295. Wenn er nicht etwa ihn mit dem Prachttempel des olympischen Zeus, unter welchem Namen der Gott hier auch verehrt wurde (*Diodor.* XIII, 82.), verwechselt hat.

25) *Boeckh. expll. Pind.* p. 150.

26) *S. Boeckh. Corp. Inscript. gr.* T. II. p. 147. No. 2193. b.

2) *Der Zeusdienst in der Stadt Rhodus, überhaupt und als Ζεὺς σωτήρ.*

Quellen.

Dio Chrysost. orat. Rhod. T. I. p. 570. R.
Zwei Münzen bei *Mionnet.* T. III. p. 423. sq. No. 236, 237.
Eine griechische Inschrift in Hammers Ans. S. 163. No. 14. oder in Clarke trav. T. II. p. 1. p. 229.

Dafs Zeus auch in der Stadt Rhodus Verehrung genossen hat, bezeugen nicht nur zwei alte rhodische Münzen, welche statt des gewohnten Helioskopfes das Haupt des Zeus führen; sondern auch Dio Chrysostomus, der in der angeführten Rede auf eine eigene Sitte anspielt, nach welcher man in Rhodus ein Opferthier bei allen in einem Kreise stehenden Götterbildern, als bei dem des Zeus, des Helios u. s. w. herumgeführt habe. Weiter erfahren wir nichts über diesen Cultus.

Die oben angeführte Inschrift lehrt uns ihn kennen als Ζεὺς σωτήρ: in einer Eigenschaft, in welcher er in Griechenland überhaupt [27]), namentlich zu Athen [28]), zu Argos [29]), Messene [30]), Mantinea [31]) u. s. w. verehrt ward. Vielleicht aber, dafs nicht gerade ein Rhodier, sondern ein Fremder diesen Stein weihte, darum er nicht geradezu für ein unbedingtes Zeugnifs des rhodischen Zeusdienstes gelten kann. Indessen fand sich jener Cult auch in Camarina [32]), und das macht das Gegentheil wieder wahrscheinlich.

27) *Xenoph. Anab.* III, 2, 9. IV, 8, 25. *Diodor.* IV, 5. *Phavorin. s. v.*

28) *Aristoph. Plut.* 878. 1176. *Strab.* IX, 1, 15. (T. III. p. 360.) *Aen. Poliorc.* 24.

29) *Pausan.* II, 20, 5.

30) *Id.* IV, 31, 5.

31) *Id.* VIII, 9, 1. Vgl. auch der Römer *Jupiter salutaris. Cic. de fin.* III, 20.

32) *Pind. Ol.* V, 17. sq. u. das. *Boeckh.*

Dafs zur Einführung des Cultus des Zeus in dieser Stadt der Dienst desselben auf dem Atabyris unmittelbar die Veranlassung gegeben habe, ist darum nicht unwahrscheinlich, weil ja auch Lindier an der Erbauung derselben Theil nahmen, den Lindiern aber der Cult des atabyrischen Zeus besonders nahe gelegen haben mufs, da sie ihn ja auch, wie wir oben sahen, nach Sicilien und nach der taurischen Halbinsel verpflanzten.

B) ohne Rücksicht auf Localität.

1) *Zeus als Reichthumspender.*

Quellen.

Hom. Il. II. 668. sqq. u. das. *Eustath.* (T. I. p. 257.) u. *Schol.* (p. 88. *b.*). Dafs der Vers 670, auf den es hier besonders ankommt, nichts weniger denn untergeschoben ist, glaube ich früher hinlänglich dargethan zu haben [1]). Uebrigens war der Mythus, auf den H. anspielt, oder den er vielleicht erzeugte [2]), auf jeden Fall ein rhodischer.

Pind. Ol. VII, 34, 49. sq.

Aufserdem sprechen von jenem goldenen Regen *Strabo* (XIV, 2. §. 10. [T. V. p. 607.]), *Philostratus* (*imagg.* II, 27.), *Aristides* (*Rhod. Vol.* I. p. 807.), *Libanius* (T. I. p. 114. T. W. p. 200, 15.). *Himerius* (*eclog.* XIII, 34.), *Antipater* (*epigr.* 220. in *Jacobs Anth. gr.* T. I. p. 598.), *Ammian. Marcellinus* (XVII, 7.).

Homer singt in der angef. St. von den Rhodiern, „sie wären dem Zeus werth gewesen; denn segnend „habe er auf sie herabgegossen des Reichthums Fülle.“ Beim Pindar ist dieser Vorgang in Verbindung gebracht mit der Geburt der Athena. Sei es nun, dafs das Ganze von Hause aus rhodischer Mythus war, oder durch jenen Dichter erst zum Mythus ward, genug! später war es gewifs Glaube der Rhodier, Zeus habe einst auf ihre Insel Goldregen herabträu-

1) II. Heft. S. 28. f. Not. 101.

2) Vgl. d. a. St. S. 28. f.

feln lassen [3]). Er galt ihnen demnach als Spender des Reichthums, πλουτοδότης. So hat ihn das Alterthum überhaupt genommen [4]); so ward er bei Therapne am Ufer des Eurotas unter dem Titel Διὸς πλουσίου [5]), und in Mantinea unter dem Διὸς ἐπιδώτου [6]) verehrt. dieselbe Beziehung hat Ζεὺς κτήσιος, wie er so oft vorkommt. [7]).

2) *erscheint Zeus als höchster Vergelter*

in dem (rhodischen) Mythus vom Goldregen, wie Pindar uns ihn erzählt. Denn eben diesen Regen sollte er darum auf Rhodus haben herabträufeln lassen, weil sein Kind, die Athena, von den Heliaden so fromm mit Opfern bei der Geburt war begrüfst worden.

3) *als höchster Herrscher*

stellt ihn die Sage dar (welche wir beim Heliosdienste näher erörterten), nach welcher Zeus die Erde unter sich und die Unsterblichen vertheilte und dem Sonnengotte auch seinen Theil, die Insel Rhodus, verlieh.

4) Ζεὺς ἔνδενδρος.

Quellen.

Hesych. s. v. Aus ihm schöpfte
Phavorin. s. v.

Beide Lexicographen berichten ganz kurz, dafs Zeus bei den Rhodiern den Beinamen ἔνδενδρος ge-

3) Otfr. Müllern (Prolegg. S. 312.) scheint es klar, dafs die rhodische Sage vom goldenen Regen des Zeus eine blofse Uebertragung und Modification der argivischen von der Zeugung des Perseus durch goldenen Regen sei. Ich kann diese Meinung nicht theilen.

4) Vgl. *Hom. Il.* XXIII, 298. *Odyss.* IV, 207. sq. VI, 188. *Aristoph. av.* 728. sqq. *Theocr. Id.* XVIII, 52. *Callimach. h. in Jov.* 84. sqq. 91. sqq. *Lucian. Saturn.* 2, 3. *Cronosol.* 14. *Epist. Saturn.* 25, 31. *Horat. Od.* I, 28, 27. sqq.

5) *Pausan.* III, 19, 7.

6) *Id.* VIII, 9, 1.

7) Aus des Philostratus Beschreibung jenes Gemäldes (a. a. O.);

führt habe. So hiefs bei den Böotern Bachus [8]), der sonst bei den Griechen überhaupt den Beinamen δενδρίτης hatte [9]). Weil nun Pindar [10]) in dieser Beziehung von demselben singt: „das Baumgefilde „möge der erheiternde Dionysus mehren, den zarten „Glanz des Herbstes," so können wir jenes Adjectiv nur in dem Sinne nehmen, dafs es denjenigen bedeutet, der in oder über die Bäume waltet, d. h. sie beschützt, sie gedeihen, sie Früchte tragen läfst. Und dafs Zeus die Ehre eines solchen Beschützers der Fruchtbäume auf Rhodus, des Vorstandes der Baumzüchtler genossen haben kann, erhellt *a*) daraus, dafs die Insel reich ist an Fruchtbäumen aller Art, *b*) daraus, dafs Zeus auch anderwärts so geehrt worden ist. So wird er beim Aeschylus [11]) angerufen, den Gewächsen überhaupt Gedeihen zu geben, dafs sie Frucht bringen; so führte er, auf Euböa namentlich [12]), den Beinamen ἐπικάρπιος [13]); ja anderwärts hiefs er wieder φύτιος [14]) φυτάλμιος [15]) oder φυτάλιος [16]), d. i. der, der die Pflanzen wachsen und gedeihen läfst [17]).

---

auf welchem Plutus, der Gott des Reichthums, auf der Akropolis weilend dargestellt war, darf man nicht geradezu schliefsen, dafs auch dieser Gott auf Rhodus verehrt worden sei. Es war das gewifs nur allegorische Darstellung des Künstlers.

8) *Hesych. Phavorin. s. v.* ἔνδενδρος.

9) *Plutarch. symp. quaest.* V, 3, 1. Vgl. *Diod.* III, 62, 69. V, 75. *Orph. hymn.* L, 4. *Schol. Aristid.* p. 101. *ed. Frommel.* Die Münze von Metapont b. *Eckhel. Syllog. num. var.* T. I. No. 7. Daher auch sein Beiname ὕης. *Lobeck Aglaoph.* II. p. 1045. sq.

10) *Fragm.* p. 630. sq. No. 22. *Boeckh.*

11) *Suppl.* 689. sq.

12) *Hesych. Phavorin. s. v.* ἐπικάρπιος.

13) *Aristot. de mund.* 7.

14) *Hesych. Phavorin. s. v.*

15) *Hesych. Phavorin. s. v. Creuz. melet. crit.* I. p. 19.

16) *Orph. hymn. in Jov.* XV, 9.

17) Eine ganz abgeschmackte Erklärung des Beinamen ἔνδενδρος findet sich in Nitzsch's u. Klopfers myth. Lex. u. d. A. *Arboreus.*

5) Ζεὺς ἐριδήμιος.

Quellen.

Hesych. s. v. Aus ihm entnahm das Scholion *Phavorin. s. v.*

Beide Lexicographen sagen wieder ganz kurz, dafs Zeus auf Rhodus ἐριδήμιος geheifsen habe. Wir finden das Wort in keinem ältern und neuern Wörterbuche erklärt. Folgen wir der Analogie, z. B. von ἐριφύλλιος [18]), d. i. der Beschützer, der Hort des Laubes, der Blätter, so mufs es denjenigen bedeuten, der sich einer Gemeinde, eines Volkes annimmt (*Publicolam*). Und warum sollte Zeus, der Allvater, nicht diese Eigenschaft gehabt haben? Hiefs er nicht in so vielen Städten *Πολιεύς?*

6) *Zeus als wahrscheinlicher Vorsteher der Mühlen, als* Ζεὺς μολεὺς, μυλάντειος *oder* ἐπιμύλιος.

Quellen.

Diod. V, 56.
Hesych. (dem Phavorin folgt) *s. v. Μυλάς.*

Diodor macht uns in der angef. Stelle mit folgendem Mythus bekannt, der, — man wird es aus seiner Beziehung auf die Ureinwohner von Rhodus sehen, — nur rhodischen Ursprungs sein kann. „Zeus," erzählt er, „soll nach der Sage, sich nach „Bekämpfung der Titanen (zur Zeit, als auf Rho„dus die Söhne des Poseidon und der Telchinin Ha„lia hauseten) in eine rhodische Nymphe, Namens „Himalia verliebt und mit ihr drei Söhne gezeugt „haben, den Spartäus, Cronius und Cytus."

Was ist das für ein sonderbarer Mythus? Was sind das für Personen, die hier mit dem Zeus zu-

18) *Hesych.* u. *Phavorin. s. v.* So hiefs Apollo und Hermes.

sammengebracht werden? Versuchen wir den zur Aufklärung der Sache hier einzig möglichen Weg der Etymologie und — ein höchst überraschendes Ergebnifs stellt sich uns dar.

Ἰμαλία wird bei den alten Lexicographen erklärt als τὸ ἐπίμετρον τῶν ἀλεύρων, d. i. das Uebermaafs, der reichliche Segen beim Mahlen. Eigentlich ist es das Femininum des Adjectivs ἐμάλιος, welches von ἰμᾶν, ziehen, (an der Mühle, daher) mahlen, herkommt und bei den Alten durch πολυφόρος, καρποφόρος, νόσιμος erklärt wird, eigentlich aber das bedeutet, was durchs Mahlen hervorgebracht wird. Verwandt ist damit ἰμαλίς, was Tryphon beim Athenäus [19]) für ein dorisches Wort ausgiebt und eines Theiles durch τὰ ἐπίμετρα τῶν ἀλέτων erklärt. Andern Theils aber betrachtet er es als Eigennamen und deutet es durch ὁ Νόστος, d. h. sie wäre diejenige Gottheit, die sonst Νόστος hiefse. Ὁ νόστος aber ist eigentlich das, was aus einer Sache einkömmt, (*redit*) das lateinische *reditus*, der Segen, und namentlich der Segen beim Mahlen des Getreides, τὸ ἐπίμετρον τῶν ἀλεύρων [20]), dann personificirt, die Göttin des Segens beim Getreidemahlen, die gewöhnlicher noch Εὔνοστος hiefs [21]). Demnach ist Ἰμαλίς, Νόστος, Εὔνοστος mit der personificirten Ἰμαλία eins und dasselbe und Ἰμαλία also die Göttin des Segens beim Mahlen des Getreides. Vielleicht war dieser Name ursprünglich nur ein Beiname der Demeter, die ja überhaupt nicht blofs das Bauen des Getreides, vom Pflügen bis zum Einspeichern [22]), sondern selbst

19) XIV, 10. Vgl. *Eustath.* z. *Hom. Odyss.* XX, 106. (T. II, p. 228. sq.)

20) *Eustath.* zu *Hom. Odyss.* I, 9. (T. I. p. 8. lin. 8. sqq.) *Phavorin.* s. v. νόσιμον. Vgl. Tryphon a. a. O.

21) *Phavorin.* s. v. νόσιμον u. εὔνοστος.

22) *Hom.* h. *in Cerer.* a. mehrern St. *Diod.* V, 68. u. das. *Wessel.*

auch das Brothacken [23]) gelehrt haben sollte, so wie sie denn wirklich in Syracus, einer dorischen Stadt, wie die rhodischen Städte, in jener Eigenschaft verehrt worden ist. Hier führte sie nehmlich den Beinamen Ἰμαλὶς [24]) oder nach einer vielleicht gleich guten Lesart Σιμαλὶς [25]) und — was in solchem Falle immer beachtungswerth ist, — ihre Bildsäule stand neben der der Demeter Sito [26]), d. i. der Geberin des Brotes [27]), was deutlich genug auf den Sinn jenes Namens hinweist.

Also Himalia war eigentlich wohl ein Beiname der Demeter, ward aber später zu einer besondern Göttin erhoben und galt dann für die Vorsteherin (ἔφορος) des Mahlens und für die den Mahlenden Segen, d. i. reichliches Mehl spendende Gottheit. Mit diesem so Gefundenen trifft auf das Ueberraschendste überein, was Spartäus, Cronius und Cytus etymologisch bedeuten. Σπαρταῖος nehmlich (von σπαρτὸς, σπείρω) repräsentirt das Säen, Κρόνιος (von χρόνος, χραίνω [28]), das Wachsen und Reifen und Κῦτος (von κῦτος, die Höhle, oder jeder hohle Raum, der etwas fassen kann, also auch Vorrathskammer, Scheuer), das Einärndten, das Aufspeichern. Demnach wäre der Sinn des obigen Mythus folgender: Um mahlen und Brot backen zu können, bedurfte es des Säens, des Reifens, des Aerndtens; oder: die Nothwendigkeit, das Bedürfniſs, zu essen, und darum das Bedürfniſs Brot zu backen und zu mahlen, brachte

23) Man denke an das delische Fest Μεγαλάρτια, der Demeter zu Ehren, *Athen.* III, 74. In der böotischen Stadt Scolus hatte gewiſs nur sie jene Statuen Μεγαλάρτου καὶ Μεγαλαρτίζου. X, 9. *Eustath.* zu *Hom. Il.* II, 497.

24) *Athen.* X, 9. (nach Polemo in dessen Schrift gegen Timäus).

25) *Athen.* III, 73. Obwohl hier Dindorf Ἰμαλὶς gesetzt hat.

26) *Athen.* X, 9. Vgl. *Aelian.* V. H. I, 27.

27) Σῖτος steht bekanntlich im Gegensatze von Fleischspeisen, und bedeutet gewöhnlich das Brot.

28) Vgl. meine Abhandlung über Κρόνος in d. Schulz. a. a. O.

hervor, das Säen, das Wachsen, das Aernten. Und dieses Verhältnifs konnte sehr leicht der Mythus durch das Verhältnifs von Mutter und Kindern darstellen.

Aber nun konnte Zeus auch leicht zu der Ehre kommen, Vaterstelle bei diesen Söhnen der Himalia zu vertreten; denn er galt im Alterthume für den Mühlengott (*μυλεὺς*, *θεὸς ἐπιμύλιος* oder *μυλάντιος* [29]), stand also zum Spartäus und dessen Brüdern in eben dem Verhältnifs wie Himalia. Es erscheint mithin in dem obigen Mythus Zeus offenbar als Mühlengott; ein solcher war er also den Rhodiern. Was uns in dieser Meinung bestärken kann, ist die Angabe bei Hesychius und Phavorin [30], dafs die Camiräer ein Mühlenfest, *Μυλάντεια*, gefeiert hätten zu Ehren den Mühlengöttern (*μυλαντείοις*, d. i. *θεοῖς ἐπιμυλίοις* [31]). Also gab es doch einen solchen Glauben. Nun dann wird auch Zeus, der allgemeine Mühlengott, unter der Zahl dieser Mühlengötter nicht gefehlt haben.

7) *Ζεὺς παιάν*,

Quellen.

Hesych. s. v. παιάν.

Παιὰν von *παίω* ich schlage, schlage nieder, mache aufhören, stille, — für welche letztere, uneigent-

29) *Lycophr.* 435. u. das. *Tzetz.* *Ὁ Μυλεὺς* [*Ζεὺς*], *διὰ οὗ οἱ ἄνθρωποι τὰς μύλας καὶ τοὺς ὀδόντας κινοῦσιν, ἢ ὁ ἀρτοδότης, ἀπὸ τῆς μύλης.* Die Römer hatten sogar einen *Jovem pistorem. Ovid. Fast.* VI, 350.

30) *S. v. Μύλας.*

31) *Hesych.* u. *Phavorin. s. v. Μυλάντεια.* Wenn diese Lexicographen die Entstehung dieses Festes dem Telchinen Mylas zuschreiben, so wird man darin einen der vielen verunglückten Versuche erkennen, den Ursprung einer Sache auf ein bestimmtes Individuum mit ähnlichem Namen zurückzuführen. Aehnlich ist, wenn die Lacedämonier und Messenier, um den Ursprung des Mahlens

liche Bedeutung man gemeinhin die Form *παίω* wählte — ist offenbar nichts Andres als die dorische Form des Participii von *παιάω* [32]) und bedeutet also Jemanden, der etwas aufhören läfst, stillt, vorzugsweise Schmerzen, Krankheiten heilt. Daher *Παιάν* ein bekannter Beiname des Apollo und Aeskulap oder gar der Eigenname des Götterarztes [33]). Eben so gut konnte aber auch Zeus zu diesem Beiworte kommen, da er ja ebenfalls als allwaltender Herrscher Krankheiten heilen konnte [34]).

überhaupt nachzuweisen, an einen Urmüller *Μύλης* glaubten (*Pausan.* III, 1, 1. 2. *Schol. Eurip. Orest.* 613. *Pausan.* IV, 1, 2.) und von ihm erzählten, er habe zu Alesia (gleichsam Mühledorf) zuerst die Mühle erfunden, und zuerst gemahlen. *Pausan.* III, 20, 2.

32) Vgl. *Gregor. Corinth.* p. 315. 657. *ed. Schaef.*

33) *Hom. Il.* V, 401. 899. Vgl. *Odyss.* IV, 292.

34) Vgl. *Horat. Satir.* II, 3, 288. sqq.

Dionysus ward nun bei den Rhodiern insonderheit genannt oder verehrt als

Θυωνίδας.

Quellen.

Hesych. s. v. Aus ihm schöpfte die Glosse *Phavorin. s. v.*

Die Worte der Lexicographen sind kurz und etwas dunkel, und erfordern daher eine genauere Erklärung. Sie lauten: *Θυωνίδας*] *ὁ Διόνυσος παρὰ Ῥοδίοις τοὺς συκίνους φάλητας.* Man interpungire und ergänze: *Θυωνίδας*] *ὁ Διόνυσος παρὰ Ῥοδίοις· [οὕτω ἐκάλουν οἱ Ῥόδιοι] τοὺς συκίνους φάλητας.*

Um dieſs zu verstehen, erinnere man sich der Dionysien in andern griechischen Städten, z. B. in Athen. Hier ward, wenn die ländlichen Dionysien gefeiert wurden, ein Aufzug veranstaltet [3]). Bei diesem ging voran ein Mädchen mit einem Korbe, darin ein dicker Brei von Bohnen und Linsen war zum Opfer für den Dionysus. In einiger Entfernung folgte der Phallophor mit dem Phallus, der gewöhnlich von Feigenholz [4]) war. Hinter dem Phallophor ging einer oder mehrere, die das Phallusliedchen (*τὸ φαλλικὸν, ἰθυφάλλιον* etc.) sangen, das sich in Athen so anfing: *Σεμελήϊ', Ἴακχε, πλουτοδότα.*

An eine solche Festlichkeit haben wir hier auch zu denken. Man wird nehmlich auf Rhodus Phallophorien gehalten haben, und in dem Liede, was dabei gesungen wurde, ward der Gott angerufen mit *Θυωνίδας*, d. h. als Sohn der Thyone. So soll nehmlich

3) Vgl. *Aristoph. Acharn.* 259. sqq. u. dazu die *Schol.* u. *Intprr.*

4) Dieſs Holz sollte nicht ohne Grund gewählt sein. Vgl. Creuzers Symb. III. S. 331. Darum darf man nicht für *σύκινος*, wo es die Handschriften darbieten, *ξύλινος* lesen wollen, obwohl auch das Beiwort so vorkommt. Vgl. *Intpp. Theocrit.* IV, 2.

Semele, die vermeintliche Mutter des Bacchus, geheifsen habe nach ihrer Vergötterung [5]), im Grunde aber ist sie nichts weiter, als das personificirte Rasen (*θύειν*) der Menschen beim Bacchusfeste [6]). Jene *σύκινοι φάλητες* waren, als das Symbol der Fruchtbarkeit oder Befruchtung, auch Symbole des Bacchus, und da sie an jenen Festen gleichsam den Gott repräsentirten, so konnte man auch sie anrufen *Θυωνίδα*, wie wenn sie der Gott selber wären. Also phallischer Dionysusdienst auch auf Rhodus.

Während aber jene Glosse diesen Cult auf der Insel überhaupt, ohne Bestimmung einer Localität, bezeugt, weiset eine andere Nachricht auf dessen besonderes Dasein in Lindus hin. Hier soll nehmlich zufolge des Philomnestus [7]) beim Athenäus [8]) der Dichter Antheas — die Zeit ist ungewifs, wann — geboren worden sein, und wahrscheinlich hat er auch dort gelebt. Derselbe habe, berichtet Philomnestus, sein ganzes Leben hindurch Dionysusfeste gefeiert. Zu diesem Zwecke habe er auch eigens viele Genossen (*συμβάκχους*) unterhalten und immer Auszüge (aus der Stadt) bei Tage und bei Nacht veranstaltet, habe auch Comödien und viele andere Gedichte der Art verfertigt, die er seine Phallophoren gelehrt.

Dionysusdienst gab es also auf Rhodus, und ganz zuverlässig schon seit frühester Zeit. Darum konnte

---

5) *Pind. Pyth.* III, 99. u. das. *Schol.* (vs. 177.) u. *Boeckh. expll.* p. 262. *Apollodor.* III, 5, 3. u. das. *Heyne* (*Obss.* p. 233.). *Diod.* III, 61. IV, 25. u. das. *Wessel. Philostr. de imagg.* I, 14. u. das. *Jacobs.*

6) Das ist eigentlich wohl auch *Σεμέλη*. Denn wie *Θυμέλη* von *θύω*, *πιμελὴ* (nur mit verschiedenem Accente) von *πίων* (d. i. *πιέζω*) herkommt, so *Σεμέλη* von *σέω*, d. i. *θέω*, ich laufe, rase einher. So meint auch Welcker im Rhein. Mus. für Philol. I. Jahrg. 3. Heft. S. 392. Not. 13., nur dafs er *θέω* = *τίθημι* nimmt, und *Σεμέλη* durch *Θεμέλη* Grund, Boden, Erdboden, Erde erklärt. Allein der Abstand zwischen den Begriffen Grund und Göttin der Erde ist zu grofs, als dafs diese Annahme gelten könnte.

7) So gibt Dindorf richtig. Früher stand im Texte *φιλόδημος*.

8) X, 63.

er auch mit nach Gela und von da nach Agrigent wandern [9]). Aber insbesondere finden wir

B) Dionysusdienst in der Stadt Rhodus.

Quellen.

a) Schriftsteller.

Strab. XIV, 2. §. 5. (T. V. p. 595.)
Diod. XIX, 45. XX, 84.
Lucian. amor. 8.
Aristid. de Cone. ad Rhod. Vol. I. p. 841.
Oracul. Sibyllin. bei *Euseb. histor. eccles.* III, 22.
Constant. Porphyrog. I, 14.
Plin. hist. nat. XXX, 12. *Cf.* XXXIII, 12. XXXV, 5.

b) Münzen.

Eine kleine Anzahl rhodischer Münzen (bei *Mionnet* T. III. No. 250. sqq.) führt statt des gewöhnlichen Helioskopfes den Kopf des Bacchus.

Hier gab es einen Tempel dieses Gottes, ein *Διονύσιον*, in der Nähe des Theaters [10]) und unfern des Marktplatzes am Hafen, des sogenannten Deigma's, also nicht unmittelbar in der Stadt selbst [11]). Derselbe war reich an kostbaren Weihgeschenken, besonders an trefflichen Gemälden des berühmten Protogenes, welche in der Säulenhalle hingen, desgleichen an ehernen Bildwerken von Acragas und Mys. Auch wurde dem Gotte zu Ehren ein wahrscheinlich jährliches Fest, *Διονυσιακά*, gefeiert, dann wurden Schauspiele aufgeführt: man wetteiferte in Chorgesängen, und dem Sieger wurden Dreifüfse zu Theil, welche man in den Tempel niederlegte.

9) Vgl. *Plin. hist. nat.* XXXIII, 12. *Dorville Lic.* tab. X, 4.

10) So brachte es die allgemeine Sitte mit sich, dafs selbst Vitruv (I, 7.) es als Regel aufstellt, die Theater nahe dem Bacchustempel zu erbauen. So war es in Athen (*Pausan.* I, 20, 2.), in Sicyon (II, 7, 6.), in Theben (IX, 16, 4.) u. s. w.

11) Vgl. *Plin. hist. nat.* XXXIII, 12., wo *ipsa urbs* entgegengesetzt wird der Stelle, auf welcher der Tempel des Bacchus stand.

Hatte sich Jemand um den Staat verdient gemacht, so wurde er öffentlich an diesem Tage belobt und beschenkt [12]). Es waren allgemeine Volksfeste, wo die Lust alle Bande löste, und man sich frei allen Freuden hingab. Bacchus war den Rhodiern insofern λυαῖος oder λύσιος, oder ἐλεύθερος, oder χαροδότης [13]). Darauf führt auch der Satyr, den Protogenes gemahlt hatte [14]), denn diese Geschöpfe der Phantasie waren die Symbole der Freude, der Lust.

Diese Ansicht bestätigt sich, wenn wir die obenerwähnten Münzen betrachten. Sie sind Siegsmünzen; denn sie tragen auf der Kehrseite die *Νίκη*. Diese Verbindung aber der beiden Gottheiten, was kann sie Anders bedeuten, als: öffentliche, allgemeine Freude über einen errungenen Sieg?

Bacchus war auch mit ein Gott, dem die Tropien galten.

Der Dienst der Nike.

Quellen.

Die oben beim Dionysusdienste angegebenen Münzen.

Nike erscheint auf diesen Münzen entweder fliegend oder einherschreitend, gewöhnlich mit einem Lorbeerkranz in der rechten Hand, in der linken eine Palme oder Trophäe haltend.

---

12) Das war allgemeine Sitte bei den Griechen, auch in Athen. *Dionys. Halic.* VII, 73. (T. III. p. 1500. R.)

13) Vgl. *Achill. Tat.* VIII. p. 467. (*ed. Lugd. B.* 1646.)

14) *Strab.* XIV.

Der Dienst des Apollo.

A) ohne Angabe der Localität.

1) Ἀπόλλων ἐρυθίβιος.

Quellen.

Strab. XIII, 1. §. 64. (T. V. p. 408.). Aus ihm schöpfte *Eustath.* zu *Hom. Il.* I, 39. (T. I. p. 30. lin. 36.)

Nach Strabo nannten die Rhodier in ihrer, der dorischen, Mundart den Getreidebrand ἐρυθίβην. Zur Abwehrung dieses Schadens hatten sie dem Apollo irgendwo in ihrem Lande einen Tempel errichtet und hiefsen nun den Gott Ἀπόλλω ἐρυθίβιον. So hatten auch die Gorgonier am Hermusflusse eine Δήμητρα ἐρυσίβην [1]) und die Römer ihren *Robigus* oder eine *Robigo* [2]).

Gehen wir von der einzig richtigen Etymologie des Wortes Ἀπόλλων (von ὄλλω, ἀπόλλω - ἀπόλλυμι) aus [3]) so dafs es 1) den Vernichter überhaupt

1) *Lex. Gud. s. v.*

2) *Columell.* II, 12. (11.) *Varro de R. R.* I, 1, 6. *de L. L.* V, 3. *Ovid. Fast.* IV, 907. u. das. *Gier. Horat. Od.* III, 23, 6. sq. u. das. *Intprr. Plin. hist. nat.* XVIII, 29. *Lactant. de fals. relig.* I, 20. *Augustin. ad Marcellin.* IV, 21. u. das. *Vives. Tertullian. de spectac.* p. 692. (*ed. Basil.*) — Otfr. Müller (Dor. II. S. 536.) hat die Vermuthung aufgestellt, dafs auch in Lycien Apollo als ἐρυθίβιος verehrt worden sei, indem er die Wörter ἐρεθνίμιος und Ἐρεθνύμια bei *Hesych. s. v.* in ἐρεθνύβιος und Ἐρεθνύβια verwandeln will. Und ihm stimmt darin Höck (Kreta. II. S. 362.) bei. Eben so vermuthet er (Prolegg. S. 417.), dafs ἐρίθιος (bei *Ptolem. Hephaest.* 7.) gleichfalls in ἐρυθίβιος zu verbessern sei, und sich also der Dienst des Ἀπ. ἐρυθίβιον auch auf Cyprus vorgefunden habe. Ich halte indessen diese Vermuthungen für zu gewagt und berühre sie defshalb nur hier in der Anmerkung.

3) Vgl. Buttm. Mythol. I. S. 14.

(also das böse Princip in der Welt), 2) den Vernichter des Uebels (also das gute Princip) bedeutet: so gehört unser Ἀπόλλων ἐρυθίβιος der zweiten Bedeutung an, der Eigenschaft des ἀλεξικάκου oder ἀποτροπαίου Ἀπόλλωνος, wie er so häufig, mit einem allgemeinern Ausdrucke zubenannt wird, nehmlich in Bezug auf Ackerbau, auf Getreidebau, auf welchen er auch anderwärts nicht selten in Beziehung gedacht worden ist [4]).

2) Ἀπόλλων πύθιος.

Als ein solcher erscheint der Gott in dem rhodischen Mythus von Phorbas (bei *Diod.* V, 58.), in welchem berichtet wird, dafs die Rhodier, heimgesucht von Schlangen, den Apollo in Delos um Rath gefragt hätten, wie sie von dieser Landplage befreiet werden könnten. Demnach betrachteten auch die Rhodier den Apollo als den weissagenden Gott, den man in Nöthen um Rath befragen könnte [5]).

3) Ἀπόλλων ἀρχηγέτης.

Pindar singt [6]) vom Tlepolemus, wie er nach der Ermordung des Licymnius sich an das Orakel zu Delphi gewandt und der Gott ihm gerathen habe, zu schiffen dahin, wo einst Zeus aus goldenem Gewölk mit Regen die Bewohner benetzt habe. Wie-

4) Vgl. *Orph. hymn. in Apoll.* XXXIV, 3. 5. *Virgil. Bucol.* V, 35. u. das. *Intprr.* Man denke auch an den Ἀπόλλω ἐναγρεύς oder, wie er in Siphnus hiefs, ἔπαγρον. (*Hesych.* s. v.), u. an den Ἀπόλλω παρνόπιον in Attika (*Pausan.* I, 24, 8.) und in Aeolien in Kleinasien (*Strab.* a. a. O.). Man sieht hieraus, dafs Otfr. Müller nicht Recht hat, wenn er (Dor. I. S. 245.) den Apollo keinen Ackerbauergott nennt.

5) Aus diesem Mythus kann man erkennen, wie nahe verwandt sich die Begriffe des Ἀπόλλωνος ἀποτροπαίου und πυθίου waren. Uebrigens wird von diesem Mythus ausführlicher gehandelt werden in der Geschichte von Rhodus.

6) *Ol.* VII, 51. sqq.

derum erzählt Conon [7]), Althämenes habe seine Dorier nach dem ihm gewordenen Orakelspruche zum Helios geführt.

In diesen beiden anscheinend rhodischen Sagen [8]) erscheint Apollo der Idee nach als *auctor*, als Rathgeber und Urheber zur Colonisirung von Rhodus, also als ἀρχηγέτης, was er auch den Cyrenäern [9]), den Naxiern auf Sicilien [10]), den Megarensern [11]) u. s. w. gewesen ist. Bei den Aegineten hiefs er in diesem Betracht οἰκιστὴς und δωματίτης [12]), bei noch andern κτίστης u. s. w. Dafs Apollo aber unter einem dieser Namen von den Rhodiern wirklich verehrt worden sei, davon finden wir keine Spur. Also nur in der Vorstellung scheint er ihnen ein solcher Gott gewesen zu sein.

B) mit bestimmter Localität.

a) zu Camirus.

1) Ἀπόλλων ἐπιμήλιος.

Quellen.

Macrob. Saturn. I, 17.

„Bei den Camiräern," sagt Macrobius, „hatte „Apollo unter dem Namen Ἀπόλλων ἐπιμήλιος „einen Tempel." Der Schriftsteller führt das als ein Zeugnifs an, dafs Apollo im Alterthume die Vorsteherschaft über die Heerden gehabt habe. Und allerdings ist das gegründet; wir dürfen nur das Wort ἐπιμήλιος etymologisch fassen, so erkennen

7) Bei *Phot. bibl.* CLXXXVI. (p. 140. sq. *Bekk.*)

8) Von ihnen mehr in der Gesch. von Rhodus.

9) *Pindar. Ol.* V, 60. *Excerpt. Vatic. Diod.* No. 15. p. 15. *ed. Dind.* Vgl. *Thrige de reb. Cyren.* p. 282.

10) *Thucyd.* VI, 3.

11) *Pausan.* I, 42, 5.

12) *Mülleri Aegin.* p. 150.

wir die Wahrheit dieser Behauptung [13]). Apollo war also den Camiräern ein Beschützer der Heerden: eine Würde, in welcher der Gott unter den Griechen allgemein bekannt war. Schon in den Mythen vom Laomedon [14]) und Admet [15]) erscheint er so, und die bekannten Beiwörter *νόμιος* [16]), *ποίμνιος* [17]) u. s. w. characterisiren ihn ebenfalls hinlänglich als einen solchen Gott. Auch war die Insel Rhodus *εὔφρων μήλοις*, wie Pindar singt [18]).

2) *Ἀπόλλων ἀειγεννήτης.*

Quelle.

Macrob. a. a. O.

Macrobius berichtet in dieser Stelle, dafs die Camiräer dem *Ἀπόλλωνι ἀειγεννήτῃ* geopfert hätten *διὰ τὸ αὐτὸν γίγνεσθαι καὶ ἀεὶ γεννᾶν*, *quod semper exoriens gignitur, quodque ipse generat universa seminando, fovendo, producendo, alendo augendoque.*

Man wird hier auf den ersten Blick sehen, dafs M. fehlt, und zwar doppelt, einmal, indem er den Apollo als Sonnengott nimmt, was er erst durch spätere Vermischung der religiösen Ideen und der Gottheiten geworden ist, und zweitens, dafs er das Bei-

13) In gleicher Beziehung hiefs bei den Coroniern Hermes *ἐπιμήλιος* (*Pausan.* IX, 34, 2.) und sonst die Nymphen *ἐπιμηλίδες*. *Pausan.* VIII, 4, 2. u. das. *Siebel. Bekk. anecd.* I, p. 14. *Suid. s. v.* Vgl. *Valcken.* zu *Theocr.* I, 22.

14) *Hom. Il.* XXI, 441. sqq. Vgl. Müllers Dor. I. S. 220.

15) *Pherecyd. fragm.* IV. p. 82. sq. *Diod.* IV, 71. u. s. w.

16) *Theocr.* XXV, 21. *Schol. Hom. Il.* II, 766. (T. I. p. 91. *b.*) *Schol. Soph. Elect.* 6. Vgl. *Apollo bubulcus Prudent. Perist.* X, 195. Unter diesem Beinamen ward er namentlich von den Arcadiern verehrt. *Clem. Alex. Protr.* p. 24. (*ed. Pott.*) *Cic. de N. D.* III, 20. u. das. *Intprr.* Ganz falsch beziehen Einige dieſs Beiwort auf *νόμος* als den Tact in der Musik.

17) So hiefs er z. B. bei den Naxiern. *Macrob.* a. a. O.

18) *Ol.* VII, 63.

wort, ἀειγεννήτης sowohl mit γεννᾶν als mit γίγνεσθαι in Verbindung bringt. Wäre das Letztere richtig, so müfste es ἀειγενέτης heifsen. Es ist also einzig die Erklärung richtig, Apollo habe dies Beiwort erhalten διὰ τὸ ἀεὶ γεννᾶν, *quod semper generat.* Demnach galt Apollo den Camiräern als der Gott des Wachsthums, als der Beförderer der Fruchtbarkeit, hauptsächlich wohl in der Natur, in der Pflanzen- und Thierwelt, wohin auch die Beinamen ἐπιμήλιος und ἐρυθίβιος hinweisen.

b) zu Ixiä.

Ἀπόλλων ἴξιος.

Quelle.

Artemidor. fragm. b. *Steph. Byz. s. v.* Ἴξιαι, u. beim *Schol. Biast.* zu *Aristoph. Lysistr.* 1183.

Von Lindus westlich lag ein kleiner Ort Ixiä, von ihm hiefs Apollo der Ixier, weil er hier verehrt ward und wahrscheinlich einen eigenen Tempel hatte.

c) zu Lindus.

1) Ἀπόλλων λοίμιος.

Quelle.

Macrob. a. a. O.

Nach M. haben die Lindier den Apollo mit dem Beinamen λοίμιος verehrt. So hätten sie ihn genannt nach dem Aufhören einer ansteckenden Krankheit. λοίμιος bedeutet demnach den Pestgott, der die Pest aufhören gemacht hat. Diese Eigenschaft pafst nicht nur zu der Eigenschaft des Apollo als ἀποτροπαίου überhaupt (vgl. oben S. 37.), sondern er kommt auch unter ähnlichen Benennungen bei andern Hellenen vor. So war er von den Athenien-

sern wegen Aufhörens jener fürchterlichen Pest im Laufe des peloponnesischen Krieges ἀλεξίκακος [19]), von den Arcadiern nach einem gleichen Ereignisse ἐπικούριος [20]), von den Eleern ἀκέσιος [21]) von den Atheniensern, Deliern und Milesiern οὔλιος [22]) benannt worden. Bei den Römern finden wir dieselbe Idee [23]).

2) Ἀπόλλων πύθιος.

Quelle.

Pausan. X, 18, 3.

P. bezeugt, gewifs zufolge eigener Anschauung, dafs sich in Delphi eine Bildsäule des Apollo befunden habe, die die Rhodier aus Lindus dem Gotte geweihet hätten. Wahrscheinlich hatten sie ihn zuvor um Rath gefragt, und um des glücklichen Eintreffens der Weissagung willen, setzten sie ihm dieses Denkmal ihrer Erkenntlichkeit an Ort und Stelle.

Da Gela eine Colonie von Lindus war, so finden wir hier dieselbe Vorstellung vom Apollo. Auch die Einwohner dieser Stadt hatten ihm als πυθίῳ einst eine Bildsäule aufserhalb ihres Ortes gesetzt [24]).

3) Ἀπόλλων σμινθεύς.

Quelle.

Strab. XIII, 1. §. 48. (T. V. p. 367.)

Str. berichtet in dieser Stelle, dafs es bei den Lindiern ein Ort (χωρίον) gegeben habe, τὰ Σμίνθια

19) *Pausan.* I, 3, 3. Vgl. VI, 24, 5. VIII, 41, 5. *Phavorin. s. v. Macrob. Saturn.* a. a. O. Vgl. *Jacobs* zur *Anthol. gr.* T. X. p. 278.—

20) *Pausan.* VIII, 41, 5.

21) *Id.* VI, 24, 5.

22) *Pherecyd. fragm.* p. 198. *Strab.* XIV, 1. §. 6. (T. V. p. 511. sq.)

23) *Horat. Od.* 1, 21, 15. *Carm. secul.* 63. sq.

24) *Diod.* XIII, 108.

genannt, so wie auch in der Stadt Rhodus. Nehmen wir hier hinzu die Versicherung des Athenäus [25]), dafs ein gewisser Philomnestus über die Sminthien auf Rhodus ein eigenes Werk geschrieben habe. Wenn nun Apollonius in seinem Lexicon über Homer [26]) die Sminthien für ein rhodisches Fest erklärt und darin nicht gefaselt hat: so können wir mit allem Rechte annehmen, dafs jene Oerter, *Σμίνθια*, diejenigen Plätze waren, wo man die Feste *Σμίνθια* feierte. Wem aber könnten diese Feste anders gefeiert worden sein, als dem *Ἀπόλλωνι σμινθεῖ*? Dieser Cultus wird also Statt gefunden haben zuerst in Lindus und nachmals auch in der Stadt Rhodus, als einer Tochter mit von Lindus.

Aber was war Apollo für ein Gott, wenn er den Beinamen *σμινθεύς* führte? Eine Frage, die von jeher die Erklärer der Iliade und die Bearbeiter des griechischen Religionssystems verschieden beantwortet haben. Denn entweder hat man jenes Wort von einer troischen Stadt *Σμίνθη* hergeleitet [27]) oder von *σμίνθος*, die Maus, Feldmaus, im Dialecte der Creter, Aeoler, Troer [28]). Jene Meinung erscheint bei näherer Betrachtung darum als unwahrscheinlich, weil der Ort Sminthe, dessen Existenz im Alterthum übrigens wohl schwerlich geläugnet werden mag, zu unbedeutend war und sein Apollocult zu unberühmt, als dafs er hätte dem Gotte jenen doch so weit verbreiteten Beinamen geben können [29]); diese dagegen wird dadurch bekräftigt, *a*) dafs Apollo im Tempel zu Chryse eine Maus als Symbol hatte; seine Bildsäule stand nehmlich (wahrscheinlich mit dem einen Fufse) auf einer Maus und im Tempelbezirk selbst wurden zahme Mäuse gehalten, die unter dem Altare des

25) III, 7.
26) *S. v. Σμινθεῦ.*
27) So schon Aristarch zu *Hom. Il.* I. Vgl. Höcks Kreta II. S. 284.
28) Die Stellen der Alten s. bei Höck a. a. O. S. 278.
29) Vgl. Höck S. 284.

Gottes ihre Höhlen hatten [30]); *b*) durch den Mythus, der da berichtete [31]), wie die von Creta kommenden Teucrer, durch ein Orakel befehligt, sich da niederzulassen, wo Erdgeborne (γηγενεῖς) sie anfallen würden, als sie um Hamaxitus gelandet, bei Nacht wären von Mäusen heimgesucht worden, die ihnen alles Lederwerk an den Waffen zernagt hätten, und wie sie drauf an jenem Orte eine Niederlassung gegründet und dem Apollo ein Heiligthum gebauet hätten unter dem Beinamen Apollo der Mäusegott (Σμινθεύς). Also auch hier erblicken wir ihn in Beziehung auf die Mäuse; denn wenn gleich die Erzählung selbst erdichtet ist, so ist es doch nicht ihr Kern, ihr Ziel.

Aber was hat Apollo mit den Mäusen zu schaffen? Es war im Alterthume die Sage, der Glaube, die Mäuse besäfsen eine gewisse Ahnung von eintretenden Uebeln [32]) und wären solche Thiere, die immer durch ihr unverhofftes Erscheinen, Abknabern u. dgl. ein bevorstehendes Unglück ahnen liefsen [33]). Und war Apollo nicht der Gott der Weissagung? θεὸς ἀποτροπαῖος? Was war also natürlicher, als ihm die Maus zum Symbol zu geben? ihm Tempel zu weihen, wenn durch Mäuse irgendwo ein Unglück vorher angekündigt worden war? in solchem Falle ihn Ἀπόλλωνα σμινθέα zu nennen, d. i. den Mäusegott?

---

30) *Heraclid. Pont.* u. *Strab.* a. a. O. (p. 365. sq.) *Aelian. V. H.* XII, 5. Vgl. Höck S. 281. f.

31) Der Dichter *Callinus* war der älteste Schriftsteller, bei welchem der Mythus vorkam. *Strab.* a. a. O. (p. 364.) Vgl. *Aelian.* a. a. O. *Eustath.* u. *Schol.* zu *Hom. Il.* I, 39. *Meurs. Cret.* p. 219. sq. Höck S. 274. ff.

32) Beispiele hiervon erzählt *Aelian. V. H.* I, 11. *hist. anim.* XI, 19.

33) *Theophr. Charact.* 16. u. das. *Casaub. Cic. de divin.* II, 27. *Ovid. Fast.* II, 573. *Liv.* XXVII, 23. XXX, 2. *Plin. hist. nat.* VIII, 57. *Auson. idyll.* XII, 3. Vgl. *Lennius de Apolline. Sorav.* 1826. p. 10. Höck a. a. O.

Seinen Ursitz hatte dieser Dienst unbezweifelt auf Creta, wo auch σμίνθος, wie wir vorhin bemerkten, die Maus hiefs. Von hier brachten ihn die Teucrer mit nach dem Troischen [34]). Wenn das geschehen konnte, so war es eben so leicht möglich, dafs er sich von Creta nach Rhodus verpflanzte bei dem vielfachen ethnischen Verkehr beider Inseln im frühen Alterthume. Das Stillschweigen der Alten über den cretischen Cultus des sminthischen Apollo kann als kein Gegenbeweis hierfür gelten. Konnte nicht auch in späterer Zeit sich derselbe daselbst wieder verloren haben?

Ein Abzweig des lindischen Dienstes war ohne Zweifel der in der Stadt Rhodus. Dass er sich auch da fand, bezeugt Strabo entfernt, indem er versichert, dafs es daselbst einen Platz, Σμίνθια genannt, gegeben habe.

4) Ἀπόλλων τελχίνιος.

Quelle.

Diod. V, 55.

Apollo hiefs bei den Lindiern der telchinische, aus demselben Grunde, wie Hera bei den Camiräern und Inlysiern, nehmlich, weil seine Bildsäule von dem uralten Volksstamme der Telchinen herstammen sollte. Demnach wäre auch das Alter des Apollocultes über die dorische Colonisirung von Rhodus hinaufgegangen.

d) in der Stadt Rhodus.

Dafs man Apollodienst hier auch hatte, haben wir schon bei Erörterung des lindischen Cultes des

34) Vgl. Otfr. Müllers Dor. I. S. 221. f. Prolegg. S. 295. f. Was Höck dagegen sagt (Kreta II. S. 304. ff. insbesondere S. 319, ff.), ist nicht im Stande, diesen Satz umzustofsen.

Ἀπολλ. σμίνθεως gesehen. Aber auch Dio Chrysostomus [35]) läfst dieſs ahnen, wenn er sagt, daſs die Rhodier zu seiner Zeit (d. i. um 90. n. Chr.) aus einer Art von Freigeisterei [36]) den Helios, Dionysus und Apollo für eine und dieselbe Gottheit gehalten hätten.

e) *Ἀπόλλων τριόπιος* auf dem Vorgebirge Triopium in Kleinasien.

In der Nähe von Cnidus lag ein Vorgebirge, das von seiner dreigestaltigen Figur [37]) den Namen *Τριόπιον* führte. Hier feierten, so lange Halicarnassus nicht ausgeschlossen war, die dorischen Sechsstädte Kleinasiens: Cnidus, Halicarnassus, Cos und die drei rhodischen: Inlysus, Camirus und Lindus, ein jährliches Fest, das nach dem Orte *Τριόπια* genannt war [38]). Zu den Gottheiten, denen zu Ehren diese Festlichkeit begangen ward, gehörte namentlich Apollo. Er hatte hier einen Tempel und hieſs darnach *Ἀπόλλων τριόπιος*. Ihm galt vor allen die Feier des Festes, das nicht bloſs in religiösen Gebräuchen, in Opfern u. s. w. bestand, sondern auch in gymnischen und selbst in musicalischen Wettkämpfen [39]). In welcher Eigenschaft er hier verehrt ward, ist schwer zu sagen. Wie mir für meinen

35) *Rhod.* T. I. p. 570. *R.*

36) Vgl. Buttm. Mythol. I. S. 21. u. oben.

37) Andere leiten den Namen so wie den vermeintlichen Urheber dieses Namens *Τρίοψ* oder *Τριόπης* von *τρίβω* ab, weil die Triopien auch Demetercult umfaſsten. Zu weit hergeholt und darum schon ganz unwahrscheinlich. Aber die Ableitung ist auch etymologisch unrichtig.

38) Ueber sie wird ausführlicher gesprochen werden in der Geschichte von Rhodus. Dort sollen auch alle Stellen der Alten darüber vollständig verzeichnet sein und meine dieſsfalsigen Ansichten fester begründet werden.

39) *Herodot.* I, 144. *Dionys. Halic.* IV, 25.

Theil wahrscheinlich ist, ward der Apollodienst daselbst erst von den Doriern eingerichtet, auf der Stelle, wo von früher her schon der Cultus der Demeter, Persephone u. s. w. bestand, den eine thessalisch-lapithische Colonie aus dem Gefilde Dotium dahin gebracht hatte. Gelehrte denken darum, dafs Apollo hier in einem engen Verhältnisse zu den Göttinnen des Ackerbaues gedacht werden müsse, ja dafs er selbst ein solcher Gott den Doriern gewesen sei. Ich kann mich nicht davon überzeugen, und bin der Meinung, dafs die Dorier erst den Apollocult auf dem Triopium gründeten, darin den benachbarten Joniern und Aeoliern nachahmend, welche ebenfalls den Apollo zum Hauptgott ihrer Panegyris, ihres Panäoliums und Panioniums [40]) gemacht hatten. Aber weshalb? Höchst wahrscheinlich darum, weil er für den Stifter ihrer Colonien galt, ihnen ihr gemeinsamer ἀρχηγέτης war. Als solcher aber konnte er den Doriern auch gelten, da die Anlegung ihrer Städte gewifs nicht erfolgt ist ohne Befragung des Orakels des Apollo.

Noch ist ein Wort zu sagen über die vorgebliche Wanderung des Apollodienstes von Rhodus nach Lycien. Diodor [41]) berichtet uns darüber Folgendes: „Der Telchine Lycus sei von Rhodus aus in Folge „der auf der Insel bevorstehenden Ueberschwemmung „nach Lycien gegangen und habe dort beim Xan„thusflusse den Tempel des lycischen Apollo er„bauet.“ In diesem Lycus wird Jedermann eine Person erkennen, die erdichtet worden ist, um jeden Beinamen des Apollo seinem Ursprunge nach zu erklären. Daraus erkennt man zugleich den Kern der Erzählung, nehmlich es soll nachgewiesen werden, warum der Apollo, dem jener Tempel am Xan-

40) Otfr. Müllers Dor. I. S. 262. — Ueber Ἀπόλλων παναίριος s. *Vitruv.* IV, 1.

41) V, 56.

thus geweihet war, den Beinamen λύκειος führe. Daſs dieser Lycus von Rhodus gekommen sein sollte, davon lag der Grund in den politischen Verhältnissen der Insel seit dem Frieden der Römer mit Antiochus, indem nehmlich von dieser Zeit an Lycien den Rhodiern unterworfen war. Daſs er aber nicht dem ganzen Lande den Namen gegeben haben sollte, davon war Schuld eine andere ältere griechische (attische) Erfindung, nach welcher der Athenienser Lycus, der das Lyceum gegründet hätte [42]), nach Lycien gegangen und der Urheber des Namens des Landes geworden wäre [43]). Zum Telchinen ward jener Lycus gestempelt, weil die Telchinen Urbewohner von Rhodus gewesen sein sollen, und der Mythus seine Geschichten gern zurücksetzt in die frühesten Zeiten.

Jener Beiname des Apollo ist auf diese Weise ganz ungenügend in seinem Ursprunge erklärt worden; er kommt vielmehr her von dem griechischen Namen des Wolfes, λύκος, und bezeichnet den Apollo als denjenigen Gott, der die Wölfe von den Heerden abwehrt [44]). Als solcher also ward er ohne Zweifel am Xanthus verehrt; denn im rauhen, gebirgigen Lycien mag es nicht an Wölfen gemangelt haben. Von einem solchen Cultus finden wir aber auf Rhodus keine Spur, und darum ist es mehr als zweifelhaft, daſs jener Tempel am Xanthus von Rhodiern sollte gegründet sein.

---

42) *Pausan.* I, 19, 4.

43) *Herodot.* I, 174.

44) Etymologisirender Unverstand der ältern und neuern Zeit hat auch hierbei das Seinige redlich gethan, um diese ganz einfache Ansicht vom *Ἀπόλλων λυκείῳ*, die sich noch obendrein auf das ächt alterthümliche Leben der Griechen, auf das Hirtenleben gründet, zu verwirren. Am abgeschmacktesten ist der Versuch, in diesem Falle den Apollo mit *lux* in Verbindung zu bringen. Zu Homers Zeiten schon verkannte man so sehr die eigentliche Veranlassung des obigen Beinamens, daſs man ihn vom Lande Lycien ableitete und den Gott darum in Lycien geboren sein lieſs. Auch zu Homers Zeiten schon faselnde Mythologen!

Der Dienst des Asklepios.

Quellen.

Aristid. orat. ad Rhod. de Concord. Vol. I. p. 839. Vgl. *de Asclep.* p. 75.

Diod. XIX, 45.

Aristides erwähnt in der ersten Stelle des auch für die politische Geschichte der Rhodier sehr wichtigen Punctes, dafs Rhodus im Alterthume nächst den Herakliden von Asklepiaden beherrscht worden wäre; in der zweiten nennt er sie ausdrücklich die Nachfolger der erstern. Wo aber Asklepiaden, d. h. Nachkommen der schon von Thessalien aus, dem Vaterlande des Asklepiosdienstes, jenem Gotte eigenthümlichen, erblichen Priesterfamilie, also selbst Priester desselben sind, da mufs auch der Dienst des Gottes vorhanden gewesen sein. Und so können wir schon daraus ganz sicher auf die Existenz dieses Cultes auf Rhodus schliefsen.

Woher und seit wann derselbe dahin gekommen ist, kann nicht zweifelhaft sein. Argolis, von wo die letzte, bedeutendste Colonie nach Rhodus wanderte, war ein Hauptsitz des Asklepiosdienstes. Hier hatte der Gott nicht nur in Epidaurus einen aufserordentlich berühmten Tempel [1]), sondern auch in Argos genofs er einer ausgezeichneten Verehrung [2]). Also mit der dorischen Colonie unter Althämenes

1) *Pausan.* II, 26. sq. Mehr von ihm in Sprengels Geschichte der Medicin.

2) *Pausan.* II, 23, 4.

kam der Asklepiosdienst nach Rhodus, so wie er eben daher auch nach Cos und Cnidus [3]) gekommen ist.

Asklepios war darnach den Rhodiern derselbe Gott, der er den Argivern war, nehmlich Gott der Arzneikunde. In welcher von den drei frühern rhodischen Städten er verehrt gewesen sei, wird uns nicht gemeldet. Wo es aber auch gewesen sein mag, sein Dienst wanderte von da nach Anlegung der neuen Hauptstadt mit nach dieser hinüber. Hier finden wir denn auch einen eigenen Tempel des Gottes, Ἀσκληπιεῖον [4]), so dafs dadurch seine Verehrung auf Rhodus aufser allen Zweifel gesetzt wird.

Höchst wahrscheinlich hatte er sich schon früher von der Insel nach Sicilien hin verbreitet. Denn auch ganz in der Nähe von Agrigent befand sich ein Ἀσκληπιεῖον [5])

3) Vgl. *Suid.* s. v. Δημοκίδης.
4) *Diod.* a. a. O.
5) *Polyb.* I, 18, 2.

Der Dienst der Artemis.

A) ohne Angabe der Localität.

1) Ἄρτεμις εὐπορία.

Quellen.

Hesych. s. v. εὐπορία. Aus ihm entnahm die Glosse *Phavorin. s. v.*

Nach jener Glosse hiefs Artemis bei den Rhodiern *εὐπορία*. Dieſs Wort läſst eine doppelte Erklärung zu: entweder im eigentlichen Sinne als die, welche eine leichte, glückliche Fahrt oder Reise gewährt, wie z. B. bei den Lindiern Aphrodite *εὔπλοια* genannt ward [1]), oder im übergetragenen als die, welche einen leichten Erwerb, einen guten Verdienst, einen baldigen groſsen Reichthum bringt. Beides paſst für die Rhodier, die eben so gut Schiffer als Kaufleute waren; beides wird ihnen oft genug Gelegenheit gegeben haben, die Artemis als Göttin der Zauberei, als Ἑκάτην, die das zeitliche Glück dem Menschen entziehen und verleihen kann, anzurufen.

2) Ἄρτημις χθονία.

Quellen.

Suid. s. v. ἀσφόδελος.

Der unbekannte Lexicograph bei Bachmann in den *Anecd. graec.* T. I. p. 157. *s. v. ἀσφόδελος.*

Beide Lexicographen berichten einstimmig, daſs von den Rhodiern die Artemis nebst der Kora mit Asphodelus bekränzt zu werden pflegte.

1) *Pausan.* I, 1, 3.

Der Asphodill (*Asphodelus ramosus*) ist eine Pflanze mit knolliger Wurzel [2], mit blattlosem ästigen Stamme, schwertförmigen gerinnten glatten Blättern und Blüthenstielen. Aufser andern medicinischen Kräften, welche man von ihm rühmte [3], sollte er auch gegen den Bifs giftiger Thiere gut sein [4] und vor die Thore der Landhäuser gestreuet, die Wirkungen der Giftmischerei vereiteln [5].

Eine Pflanze mit solchen Eigenschaften war ganz dazu geeignet, der Astemis als Göttin der Zauberei gewidmet zu sein; weshalb auch der vermeintliche Orpheus in seinen *Argonauticis* [6] Asphodill im Haine der Artemis in Cochis wachsen liefs als ein ihr heiliges Kraut. Aber man pflanzte sie auch auf Gräber [7]; sie wuchs nach dem Glauben der Alten in der Unterwelt; dort gab es eine Wiese von Asphodill [8], und auf derselben schwärmten die Seelen der Verstorbenen umher; der Asphodill war hiernach überhaupt den Göttern der Unterwelt (χθόνιος) heilig [9]. Das Alles aus keinem andern Grunde, als weil sie für ein Zauberkraut galt und weil Alles, was sich auf Zauberei bezog, nach dem Glauben der Alten in der Unterwelt zu Hause war.

Man erkennt hieraus, dafs Artemis im obigen Gebrauche als Bewohnerin der Unterwelt, als χθονία [10] erscheint. In sofern nehmlich konnte sie den Rhodiern auch die Herrin der Schatten sein, und ihre

---

2) Diese Wurzel ward gegessen: *Hesiod. Opp.* 41. *Theoph. hist. plant.* VII, 12. *Dioscor.* II, 199. *Plin. hist. nat.* XXI, 17.

3) *Plin.* a. a. O. XII, 7. XXII, 22. XXVI, 14.

4) *Plin.* XXII, 22.

5) *Plin.* XXI, 17.

6) Vs. 918. *ed. Herm.*

7) *Porphyr.* bei *Eustath.* zu *Hom. Od.* XI, 538. sq. (T. I. p. 435. lin. 25. sqq.) Der dort angegebene Grund ist nun nichtig.

8) *Hom. Od.* XI, 538. sq. XXIV, 13. sq.

9) *Suid.* a. a. O.

10) Vgl. *Schol. Theocr.* II, 12.

Bildsäule ward von ihnen (vielleicht als *τυμβιδία*) mit Asphodillkränzen beehrt.

B) mit bestimmter Localität.

in der Stadt Rhodus als *Ἄρτεμις ἀριστοβούλη.*

Quellen.

Porphyr. de abstin. II, 54. (p. 20. *ed. Roehr.*)

Aus Porphyr. erfahren wir nur im Vorbeigehen, dafs es in der Stadt Rhodus vor dem Thore einen Tempel der Aristobule gegeben habe. Dafs diefs ein blofser Beiname einer Göttin gewesen, sieht Jeder auf den ersten Blick; von welcher Göttin? kann nicht zweifelhaft sein [11]). Vom Themistocles lesen wir [12]), er habe in Athen der Artemis unter dem Namen *Ἄρτεμις ἀριστοβούλη* einen Tempel geweihet. Auch kann man sich leicht erklären, wie sie zu diesem Beinamen hat kommen können. Sie ist *Ἐκάτη* [13]), die Göttin der Zauberei und der Wahrsagerkunst, daher die kluge (*saga*) Göttin, die guten Rath gibt, *εὔβουλος, βουλαία* [14]). Das war sie denn also auch den Rhodiern; darum ihr Tempel

11) Vgl. *Roehr* zu *Porphyr.* a. a. O.

12) *Plutarch. Themist.* 22. *De Herod. malign.* 37.

13) *Ἄρτεμις* von *ἄρτεμής* (vgl. *Strab.* XIV, 1. §. 6. [T. V. p. 512.] Buttm. Mythol. I. S. 14. II. S. 151. ff.) ist eigentlich die unversehrt Erhaltende, also das Gegentheil von *Ἀπόλλων*, dem Vernichtenden. Aber so gut wie dieser zum unversehrt Erhaltenden werden konnte, so jene zur Vernichterin. Daher nun ihr Geschwisterverhältnifs zu einander. Als Verderberin hiefs sie eigentlich *ἑκάτη*, wie Apollo *ἕκατος* [z. B. *Hom. h. in Vest.* (XXIII.) 1.] und davon die Unglück voraussagende, die weissagende Göttin.

14) So erscheint sie bei den Atheniensiern. *Boeckh, Corp. inscr. gr.* T. I. p. 154. sqq. No. 112. u. 113. Vgl. *Schoemann de comit. Athen.* p. 306. sq.

vor dem Thore, wahrscheinlich an einem Kreuzwege, wo sie bekanntlich insonderheit als Ἑκάτη verehrt wurde, weil der, der zweifelhaft, unschlüssig ist, gleichsam an einem Kreuzwege steht und des Rathes bedarf.

Aufserdem spricht Ampelius [15]) von einer sehr schönen Bildsäule der Diana, in Rhodus, welche unter freiem Himmel stehend, doch nicht, auch wenn es regnet, vom Regen benetzt wird. Nun erzählt aber Polybius [16]) ein gleiches Wunder von der Stadt Bergylia in Carien. Sollte sich also der uncritische Compilator nicht geirrt haben?

Der Dienst der Persephone.

Quellen.

S. Ἄρτεμις χθονία. S. 50.

Nebst der Artemis bekränzten die Rhodier auch die Kora mit Asphodill. Also auch diese Göttin betrachteten sie als χθονίαν d. h. als Herrscherin der Unterwelt [1]).

Wenn Persephone in Agrigent verehrt ward [2]), so läfst sich daraus nicht ohne Grund schliefsen [3]) dafs ihr Dienst von Rhodus dahin gewandert sei.

Aufserdem gehörte Persephone mit zu den Gottheiten, welche bei den Triopien verehrt wurden.

15) *Lib. memor.* 6.

16) XVI, 12.

1) Wenn gewisse Gelehrte darin ein Zeugnifs von Mysterien auf Rhodus finden (*St. Croix s. les mystèr.* p. 83. *Jacobs* zur *Anthol. gr.* Vol. I. p. 1. p. 240.): so gehen sie meines Erachtens zu weit.

2) *Schol. Pind. Ol.* II, 14.

3) Vgl. Lange in Jen. Lit. Zeit. 1825. Novbr. No. 167. S. 374.

Der Dienst der Demeter.

Getreidebau fand auf Rhodus statt, also wird auch die Göttin desselben, die Demeter, von den Bewohnern der Insel verehrt worden sein. So können wir schliefsen, ohne dafs gerade ein ausdrückliches Zeugnifs *) dafür vorhanden wäre. Aber eine Spur findet sich gleichwohl. Nach Hesychius **) nehmlich war bei den Rhodiern ein Fest üblich, *Ἐπισκάφια* genannt. Da das Wort von *ἐπισκάπτω*, *inocco*, ich egge, pflüge unter, herkommt, so kann es nichts Andres bedeuten, als das Fest beim Untereggen des Getreides. Wem anders und wem vor allen aber könnte dasselbe gegolten haben, als der Demeter, die dem ganzen Geschäfte des Ackerbaues vorstand?

Die Demeter gehörte insbesondere auch zur Zahl der (ältern) Gottheiten, denen zu Ehren die Triopien gefeiert wurden.

Der Dienst der Hestia in der Stadt Rhodus.

Bekanntlich hatten die Rhodier während der Blüthezeit ihres Staates Prytanen; sie hatten auch ein Prytaneum [1]). In einem solchen öffentlichen Gebäude aber, das sich fast in allen hellenischen Städten fand [2]), hatte die Hestia ihren Dienst [3]). Hier

*) Dafs das Epigramm auf den Baumeister Xenocles aus Lindus (*Anthol. gr.* T. I. p. 70.) nicht als Beweis dafür gelten könne, sieht jeder nach besonnener Prüfung der Stelle.

**) *S. v. Ἐπισκάφια.* Vgl. *Phavorin. s. v.*

1) *Polyb.* XV, 23. XVI, 15. XXIII, 3.

2) Vgl. *Casaubon.* zu *Athen.* XV, 60. (p. 700. *D.*)

3) Vgl. *Casaubon.* a. a. O. *Spanhem.* zu *Callim. h. in Cerer.* 129. u. dessen *Dissert. de Vesta in Graev. thes. antiq.* T. V. p. 679. sqq.

brannte ihr jene heilige Lampe, hier stand ihre Bildsäule, hier wurden ihr Opfer gespendet. So war es zuverlässig auch in Rhodus.

Der Dienst des Hermes

als Ἑρμῆς ἐπιπολιαῖος.

Quelle.

Hesych. s. v. ἐπιπολ. H. beruft sich auf den Gorgo, der sonst auch von den alten Lexicographen angeführt wird, und der unter andern ein Werk über die Opfer auf Rhodus verfaſst hatte *). Aus Hesychius entnahm die Glosse

Phavorin. s. v.

Daſs in einem Lande wie Rhodus, das so vortheilhaft für den Verkehr lag, in dem der Handel so blühte, der Gott des Handels, Hermes, wird Verehrung genossen haben, läſst sich schon von vorn herein abnehmen; das obige Zeugniſs des Hesychius bestätigt das vollkommen. Der Gott hatte den Beinamen ἐπιπολιαῖος. Dieses Beiwort ist unbezweifelt dasselbe, was ἐμπολιαῖος oder ἐμπολαῖος [1]), unter welchen Beinamen Hermes namentlich in Athen verehrt wurde [2]), und bedeutet den, der beim Kauf und Verkauf zugegen ist, der beim Handel Erwerb und Gewinn schafft.

---

*) *Hesych. s. v. καταῤῥαπτίης.* Vgl. *Boeckh. praef. Pind.* II. p. XXIII.

1) So ist ἐπιδήμιος = ἐνδήμιος, ἐπικάρσιος = ἐγκάρσιος u. a. m.

2) *Hesych. Suid. s. v.* Bei Aristophanes heiſst er öfters so. *Acharn.* 816. u. das. *Schol. Plut.* 1156. u. das. *Schol.* u. *Spanh.*

Der Dienst des Pan.

Dafs Pan der Gott der Weiden, daher der Berge und Bergschluchten [1]), auf Rhodus verehrt, wenigstens gekannt gewesen ist, lehrt die Benennung eines Vorgebirges der Insel, *Πανὸς ἄκρον* [2]). Zudem ist die Insel wegen ihrer Berge reich an Weiden, so dafs es also gar nicht an Veranlassung zu seiner Verehrung fehlte.

Der Dienst des Poseidon.

A) mit bestimmter Localität:

1) *in Jalysus, als Ποσειδῶν σωτήρ.*

Quelle.

Diod. V, 58.

Zufolge der Erzählung, welche D. hier liefert, soll kurz nach des Danaus Anwesenheit auf Rhodus auch Cadmus eingetroffen sein. Er war, heifst es, auf seiner Fahrt heftig von Stürmen heimgesucht worden, und hatte in diesen Nöthen das Gelübde gethan, dem Poseidon einen Tempel zu bauen. Gerettet gründete er dem Gotte im Gebiete von Jalysus ein Heiligthum. Bei seiner Abfahrt liefs er einige von den ihn begleitenden Phöniciern zurück, dasselbe zu bedienen. Diese vermischten sich in der Folge mit den Jalysiern, und aus ihnen wurden die Priester des Gottes genommen, welche priesterliche Würde sie unter sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbten.

1) *Dionys. Halic.* I, 38. (T. I. p. 95.)
2) *Ptolem. geogr.* V. p. 121. (*Merc.*)

Als Grundelement dieses Mythus — dafs es einer ist, lehrt der fabelhafte darin als handelnde Hauptperson aufgeführte Cadmus — ist anzunehmen 1) der wirklich im Alterthum in Jalysus vorhanden gewesene Cultus des Poseidon als rettenden Meergottes; 2) die Abkunft der Familie, in welcher das Priesterthum erblich war, von den Phöniciern; 3) die dadurch gewifs auch von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzte Sage, dafs der Tempel Phöniciern, die in Sturmesnöthen auf der See einen dergleichen gelobt, seinen Ursprung verdankte. Denn die Phönicier haben lange Zeit hindurch bis zur dorischen Ansiedlung — diese dürfte sie vom fernern Besuche des Archipelagus ausgeschlossen haben [1]) — die Insel Rhodus besucht [2]); sie haben ferner wirklich einen Meergott verehrt [3]), wie auch ihre Abkömmlinge, die Carthager [4]); nur kennen wir nicht seinen Namen [5]). Später wollte man den Hergang der Sache, die specielle Stiftung des Tempels und Cultus, wissen und erzählen. Da kam denn den Rhodiern — es ist nehmlich augenscheinlich ein rhodischer Mythus — die allgemein unter den Griechen verbreitete Sage vom Cadmus und seiner Fahrt in den Sinn und zu Statten; diese legte man zum Grunde und knüpfte dran, was auf Rhodus specielle Beziehung hatte.

---

1) Dieſs werde ich näher erörtern in der Geschichte von Rhodus.

2) Die Beweisstellen hierzu wird dieselbe Geschichte liefern.

3) *Sanchun. fragm.* p. 32. 39. *ed. Orell.* Vgl. die mir sehr wichtig scheinende Notiz bei *Hesych.* u. *Phavorin. s. v.* Θαλάσσιος] Ζεὺς ἐν Σιδῶνι τιμᾶται. Das kann nichts Andres heiſsen als: in Sidon verehrt man einen Gott als Gott des Meeres.

4) *Hannon. Peripl.* p. 2. 53. *ed. Huds. Polyb.* VII, 9. *Diod.* XI, 21. XIII, 86. u. die wichtige Inschrift bei *Wheler* (*voyag.* II. p. 84.). Vgl. Münter: Relig. d. Carthager. S. 100. Not. 12.

5) Münter (a. a. O.) u. Hamacker (*Mist. Phoen.* p. 210. sqq.) haben sich vergebens abgemühet, ihn zu erforschen.

Es verdankte also wirklich jener Tempel, jener Dienst des rettenden Meergottes Phöniciern seine Entstehung; warum hätten sich die Priester späterhin fremder Abkunft rühmen sollen? Als aber die Insel hellenisirt ward, da verwandelte sich der phönicische Gott in den entsprechenden griechischen. Dieſs konnte um so leichter geschehen, als auch die Griechen an ihrem Poseidon einen rettenden Meergott schon von Alters her besaſsen [6]).

2) *in Rhodus, namentlich als Gott des Fischfanges.*

Quelle.

Eine rhodische Münze bei *Mionnet* T. VII. p. 429. No. 284.

Diese unter Trajan geschlagene Münze der Stadt Rhodus stellt den Poseidon dar, wie er, den rechten Fuſs auf einen Felsenriff im Meere gesetzt, in der rechten Hand einen Delphin, in der linken den Dreizack hält. Wenn er in solcher Attitüde als Meergott überhaupt betrachtet werden mag, so erscheint er doch hier von wegen des Dreizacks insbesondere als Gott des Fischfanges. Dieser war nehmlich das gewöhnliche Werkzeug der Fischer zum Harpuniren der Thunfische [7]), darum eben auch das Symbol des Fischfanges überhaupt [8]), dessen Vorsteher Poseidon war [9]), und weſshalb er eben den

6) *Hom. h. in Nept.* XXI, 5. *epigr.* VI, 3. *Hesiod. Opp.* 661. sqq. *Pindar. Ol.* VI, 176. sqq. *Herodot.* VII, 192. *Cic. de divin.* II, 59. (§. 123.)

7) Vgl. Böttigers Kunstmythol. I. Vorrede. S. XLVIII. Amalthea. II. B.

8) Ganz alltern deuten es Plutarch (*de Is. et Osir.* 76.) und der Schol. zu *Aeschyl. Prom.* 922.

9) *Aelin. hist. anim.* XV, 6.

Dreizack führte. Auch waren ja die Rhodier von jeher jenem Gewerbe ergeben; die Lage ihres Landes bot ihnen die nächste und beste Gelegenheit dazu dar.

B) mit unbestimmter Localität:

1) als Ποσειδὼν θαλάσσιος überhaupt.

Quelle:

Diod. V, 55. D. folgt hier unbezweifelt rhodischen Schriftstellern.

D. berichtet, die Insel Rhodus wäre zuerst von den Telchinen bewohnt gewesen; diese aber wären nach der Sage Söhne der Thalassa (des Meeres). Sie sollten mit der Caphira, der Tochter des Oceanus, den Poseidon erzogen haben, den ihnen Rhea übergeben hatte. Späterhin sollte der Gott hier eine Liebschaft mit der Halia (von welcher gleich nachher) gehabt haben.

Wir haben hier wieder eine ächt rhodische Sage vor uns. Rhodisch ist sie, weil sie mehreres Eigenthümliche gibt, das die übrige, allgemeine Mythologie der Griechen anders darstellt oder gar nicht kennt. Poseidon aber erscheint darin durchweg als Gott des Meeres: Söhne des Meeres und eine Tochter des Oceanus müssen ihn erziehen; Halia, die Göttin der Salzfluth, ist seine Geliebte.

2) als θεὸς τῆς ναυτιλίας.

Quelle.

Aristid. Rhod. Vol. I. p. 802.

Nach der Aeufserung des A. war bei den Alten der Ausruf eines trotzigen rhodischen Seemannes,

dessen Schiff in Gefahr war, im Sturme unterzugehen, zum Sprüchworte geworden [10]):

„Fürwahr, Poteidan! grade nur sollst du das Schiff versenken [11])."

Hier erkennt man, dafs Poseidon auch den Rhodiern der Gott der Schifffahrt war, der sie begünstigen und hemmen, der die Seefahrenden retten und rettungslos in den Schlund des Meeres versenken konnte.

3) als Ποσειδὼν ἀσφάλιος.

Quelle.

Strabo I. p. 154. (*Siebenk.*). Str. erzählt ein historisches Factum, das vor seiner Zeit geschehen. Da nun der berühmte Posidonius, der zu Rhodus lebte und lehrte, dieſs Ereigniſs gleichfalls erzählt hatte [12]), und Strabo denselben so häufig benutzt hat, auch sehr oft anführt: so läſst sich erwarten, dafs der Geograph ihn auch bei dieser Stelle vor Augen gehabt hat. Um so gröſser ist die Glaubwürdigkeit des Berichtes.

„Zwischen Thera und Therasia", berichtet Str., „brachen einst [13]) Flammen aus dem Meere hervor,

10) Vgl. darüber insbesondere *Spalding* zu *Quinctil. instit. orat.* II, 17, 24.

11) So nach der nicht unwahrscheinlichen Verbesserung der Stelle durch Valckenär (zu *Eurip. Hippol.* p. 19. *b.*). Vgl. *Schaef.* zu *Greg. Corinth.* p. 209. Not. *) Bernhardy's wissensch. Synt. S. 192. Dindorf hat jedoch die alte Lesart beibehalten.

12) Nach *Senec. Quaest. nat.* II, 26. Vgl. *Posidon. reliq. collect. a Bake.* p. 82.

13) Ueber die Zeit, in welcher dieses Factum sich ereignet, vgl. die Erklärer des Strabo (bei *Friedem.* T. VI. p. 413.). Das Wahrscheinlichste dünkt mich Plutarchs (*de Pyth. orac.* 11.) Angabe, dafs es zur Zeit des Krieges der Römer mit Philippus geschehen sei. Eusebius in seiner Chronik (p. 354. *ed. Mediol.*) setzt es *Ol.* CXLV, 3. (198. v. Chr.), und das dürfte auch das Jahr sein, welches Justin (XXX, 4, 1.) meint. Nur irrt derselbe darin, dafs er dahin das

„vier Tage lang, so daſs das ganze Meer kochte und „wallte. Sie trieben nach und nach eine Insel [14]) „hervor, wie wenn sie durch Hebel emporgehoben „worden wäre. Sie bestand aus Schlacken und hatte „zwölf Stadien in Umfang. Nachdem sich das Un„gestüm des Meeres gelegt, waren zuerst die damals „zur See mächtigen Rhodier so kühn, an den Ort „hinzuschiffen und dem festigenden [15]) Poseidon „(*Ποσειδῶνι ἀσφαλίῳ* [16])) einen Tempel auf der „Insel zu bauen", d. h. dem Poseidon, der die Erde beben machen, aber auch wieder festigen kann, ὃς, wie sich Oppian [17]) ausdrückt, *γαίης ῥιζοῦχα μεμήλια νέρθε φυλάσσων ἀστυφέλικτα ἐρύεται.*

Der Beiname *ἀσφάλιος* ist mithin dem eines *γαιήοχου* gleich, und ihm stehen entgegen die Ausdrücke *ἐνοσίχθων, κινησίχθων* oder *σεισίχθων.* Er bezeichnet das Wesen des Poseidon als eines Gottes der Erdbeben, und kommt öfters in den Schriften der Alten vor [18]).

Poseidon gehörte aufserdem mit zu den Gottheiten, denen man die Triopien feierte.

Erdbeben zieht, wodurch Rhodus verwüstet worden ist; denn diefs geschahe mehrere Jahrzehnte früher, wahrscheinlich *Ol.* CXXXV, 4. (237. v. Chr.). Vgl. Otfr. Müller's Gesch. d. Min. S. 322. f.

14) Hiera. Vgl. Müller a. a. O.

15) „Den das Meer beruhigenden" deuten Andere das Beiwort *ἀσφάλιος*, und man kann nicht läugnen, daſs auf manche Fälle (z. B. *Aristid. orat. in Nept.* Vol. I. p. 29.) diese Bedeutung paſst. Allein im obigen Falle glaube ich doch, ist Oppians Erklärung vorzuziehen.

16) Andere Formen sind *ἀσφαλής, ἀσφάλειος, ἀσφαλίων.* Die Form *ἀσφαλαῖος* in den gewöhnlichen Ausgaben des Pausanias (VII, 21, 3.) hält die Critik nicht aus. Vgl. *Siebel.* zu d. St. *Creuz. melett. critt.* I. p. 32. Not. 30.

17) *Halieut. fin.* Vgl. *Suid. s. v. ἀσφάλιος. Schol. Pind. Ol.* I, 38.

18) *Aristoph. Acharn.* 683. *Plut. Thes.* 35. *Pausan.* a. a. O. *Aristid. in Nept.* a. a. O. *Philostr. vit. Apollon.* IV, 9. (p. 146. *Olear.*) *Heliodor. Aethiop.* VI, p. 232. u. das. *Coray* (p. 207.) *Schol.* zu *Aristoph. Acharn.* 509. *Eustath.* zu *Hom. Il.* I, 36. (T. I. p. 28. lin. 41. sq.) zu V, 343. (T. II. p. 23. lin. 2. sq.) zu *Od.* XXII, 297. (T. II. p. 282. lin. 34. sq.) *Creuz. melett.* a. a. O.

Der Dienst der Amphitrite in der Stadt Rhodus.

Quelle.

Cedren. comp. histor. p. 265.

Es erzählt von einer Statue der Amphitrite, die von Rhodus nach Constantinopel geschafft und dort aufgestellt gewesen wäre. Die Göttin war gebildet mit Krebsscheeren an den Schläfen, ihrem gewöhnlichen Embleme *).

Dadurch wird Jeder die Ueberzeugung gewinnen, daß Amphitrite von den Rhodiern als Göttin und zwar, was sie immer und überall gewesen ist, als Göttin des Meeres betrachtet ward. Ob sie aber wirkliche Verehrung durch Opfer, Tempel u. s. w. genossen, läßt sich nicht erweisen.

*) Vgl. Winckelm. Werke. II. S. 505. (Fernow.)

Der Dienst der Halia

als Leucothea.

Quelle.

Diod. V, 55. Hier gilt dasselbe, was schon oft erinnert worden ist, dafs D. rhodischen Schriftstellern, also rhodischen Sagen folgte.

D. erzählt: „Poseidon, der auf der Insel Rhodus „von den Telchinen und der Thalassa erzogen wor„den war, verliebte sich, zum Manne erwachsen, in „die Schwester der Telchinen, Namens Halia, ver„mählte sich mit ihr und zeugte mit ihr Kinder, sechs „Söhne und eine Tochter, Rhodus [1]), nach welcher die „Insel benannt worden sein soll. — — Zu ihrer Zeit „soll Aphrodite aus Cythera nach Cypern haben rei„sen und bei der Insel Rhodus landen wollen, aber „von den übermüthigen und frevelhaften Söhnen des „Poseidon daran gehindert worden sein. Aus Zorn „darüber habe die Göttin sie rasend gemacht, so dafs „sie ihrer eigenen Mutter Gewalt anthaten, auch den „Eingebornen vielen Schaden zufügten. Poseidon soll „dies erfahren und wegen der begangenen Schand„that seine Söhne in die Erde verborgen haben, wel„che nun die östlichen Dämonen genannt wurden. „Halia aber habe sich ins Meer gestürzt, sei Leuco„thea genannt und von den Eingebornen göttlicher „Ehre gewürdigt worden."

Dieser Mythus ist erstens ein ächt rhodischer und zweitens ein kirchlicher; sein Grundelement die Verehrung einer Meergöttin Halia auf Rhodus als Leucothea, sein Zweck, zu erklären, wie sie das geworden. Denn es war den Hellenen unnatürlich, zu glauben,

1) Ueber diese Rhodus vergl. nachher den besondern Artikel: Rhodus.

sie habe gleich ursprünglich dem Meere angehört, in demselben gewohnt; sie nahmen an, sie habe erst auf dem Festlande gelebt und sich dann ins Meer gestürzt. In dieser Hinsicht war ein Knoten zu schürzen, eine Handlung zu ersinnen, die sich damit endigen mufste, dafs Halia sich ins Meer hinabwarf [2]). Nun mochte es im Alterthume gar nicht selten vorkommen, dafs sich, wie unglücklich Liebende [3]), so solche, welche der Schande wegen des Genusses verbotener Liebe entgehen wollten, ins Meer stürzten. Defshalb nun hier eine solche Erzählung von einem solchen verpönten Genusse. Bei einer Göttin aber konnte er nur gewaltsam gedacht werden. Aber wer konnte einer solchen Gewaltthat fähig gewesen sein? Nur die Dämonen im Osten von Rhodus, von denen der Aberglaube fabelte und sie für Söhne des Poseidon und der Halia ausgab. Indessen wie war es möglich, dafs diese gegen ihre eigene Mutter so verfahren konnten? Das konnte nicht auf gewöhnliche Weise geschehen sein; eine Gottheit mufste sie dazu aufgereizt haben. Aphrodite also, die Göttin der fleischlichen Lust, die wohl auf Cythera und Cyprus, aber, sonderbar genug, nicht auf Rhodus verehrt wurde [4]), mufste sie zu so schändlicher Brunst entzündet haben. Da ward nun eben der Umstand, dafs Aphrodite auf der Insel keine Verehrung genofs, benutzt zur Auflösung des Knotens. Sie mufste haben nach der Insel kommen wollen, aber von jenen Dämonen zurückgewiesen worden sein. Darob nun sollte die Beleidigte gezürnt und dieselben in Raserei versetzt haben dergestalt, dafs sie ihre eigene Mutter schändeten, die sich dann aus Kummer darüber in die See stürzte. Und wenn

2) So liefs der Mythus auch den Meergott Glaucus sich erst ins Meer stürzen, um Meergott zu werden. *Athen.* VII, 48. Von der Ino (als Leucothéa), Melicertes und Palämon ist es bekannt genug.

3) Vgl. *Strab.* X, 2. §. 9. (T. IV. p. 61. sq.)

4) Eine für die Sittengeschichte der Rhodier gar merkwürdige Erscheinung!

sie nun dadurch zur Göttin ward, so liegt, wie sehr treffend Otfr. Müller in seiner Geschichte der Minyer [5]) bemerkt hat, „der höchst tiefsinnige Gedanke „hierbei zum Grunde, dafs das allerhöchste und über„menschliche Leiden [wir fügen hinzu für den obi„gen Fall: die tiefste Schmach] die uranfängliche „Schwachheit [die menschliche Natur] tilge und da„durch zu den Göttern erhebe."

Halia war also hiernach den Rhodiern die Göttin des Meeres; darauf führt auch die Etymologie des Namens. Denn Ἁλία ist nicht, wie Wesseling zum Diodor a. a. O. geglaubt hat, mit Ἥλιος (dorisch Ἅλιος) zusammenzustellen, sondern es ist das Femininum vom Adjectiv ἅλιος, dessen Stamm ἅλς, die Salzfluth, ist. Ueberdem erscheint sie ja im obigen Mythus in nächster Verbindung mit dem Meergotte Poseidon, und gewifs ist sie dieselbe, die Hesiodus [6]) ausdrücklich als Göttin des Meeres und unter den Töchtern des Nereus und der Doris aufführt.

Sie war den Rhodiern Λευκοθέα. Dieſs ist ein gemeinsamer Name der Meergöttinnen [7]) und hat zur Wurzel λευκός und θέω, und bedeutet eine, die durch die klare Fluth [8]) dahin eilt; zuweilen kommt sie auch als besondere Göttin vor, die den Schiffenden günstig war, die daher auch von denselben angerufen ward [9]). Und so wird man sich auch die Halia Leucothea zu denken haben, als Meergöttin, die den Seefahrenden eine glückliche Fahrt verleihen konnte. Sie war demnach den Rhodiern ganz das, was den übrigen Griechen die Ino [10]) war, die ja auch den Beina-

5) S. 175.

6) *Theog.* 240 sqq.

7) *Lobeck. Aglaoph.* II. p. 1186. *not. g.* nach *Etym. M. Phavorin. s. v.*

8) Λευκὸν ὕδωρ, das klare Wasser, bei *Hom. Od.* V, 70.

9) *Orph. hymn.* LXXIV.

10) Ἰνώ von ἰνάω, ich trinke (wie Θηρώ von θηράω), eigentlich die Göttin des Trunkes, daher die Göttin des Wassers. Vgl. Ποσειδῶν von πόσις und δάω, d. i. δίδωμι.

men *Λευκοθέα* führte [11]) und den Seefahrenden mit ihrer Hülfe sich nahte [12]).

Der Dienst des Achelous.

Quelle:

Schol. Hom. Il. XXIV, 616. (p. 647. *b. Bekk.*)

Der angeführte Scholiast berichtet, dafs unter andern Griechen auch die Rhodier den Achelous verehrt hätten.

Bekanntlich war dieſs der Grenzstrom zwischen Aetolien und Acarnanien; wie kommt der zu der Ehre, aufserhalb dieser Länder, wo er strömte, z. B. auf dem entfernten Rhodus, verehrt zu werden? Einige Mythologen sagen: weil *Ἀχελῷος*, von *aqua* (?) herkommend, überhaupt das Wasser, das Trinkwasser bedeute. Wir wollen ihnen selbst die Durchführung und Rechtfertigung dieser auf eine absurde Etymologie gebauten Annahme überlassen, und obwohl auch wir der Ueberzeugung sind, dafs *Ἀχελῷος* eigentlich ein Adjectivum ist [1]), so wollen wir uns doch lieber an die Auskunft halten, die uns darüber Epho-

11) So schon bei *Hom. Od.* V, 358. sqq.

12) *Hom.* a. a. O.

1) Wahrscheinlich statt *Ἀχελαῖος* wie *Νειλῷος* statt *Νειλαῖος*. Es setzt demnach jenes ein Substantiv voraus wie *ἄχελος* oder *ἄχελον*, woher *ἀχέλιον*, welches Hesychius und Phavorin durch *λεπτόμερες* feintheilig, fein, dünn, erklären; daher ich vermuthe, dafs damit *ἄχνα*, der Schaum, verwandt sei. Ist diese Annahme richtig, so könnte *Ἀχελῷος* der Schäumende bedeuten. Daher läfst sich auch erklären, warum, aufser jenem ätolischen, mehrere Flüsse im Alterthume an verschiedenen Orten (in Thessalien [*Strab.* X, 2. §. 1. T. IV. p. 46. IX, 5. §. 10. T. III. p. 604.], in Arcadien [*Pausan.* VIII, 38, 7.], bei Larissa, der aus dem Berge Sipylus entspringende [*Hom. Il.* XXIV, 615. u. das. *Eustath.* u. *Schol.*]), diesen Namen führten.

rus [2]) und, diesem wahrscheinlich folgend, der Scholiast zum Homer [3]) gibt, dafs das dodonäische Orakel seinen Aussprüchen immer das Geheifs habe hinzugefügt, dem Achelous zu opfern. Darum also, seine Verehrung nicht blofs bei den Anwohnern des Stromes, bei den Aetolern und Acarnanen, sondern auch bei den Dymäern [4]), bei den Atheniensern [5]), namentlich in der Stadt Oropus [6]), bei den Bewohnern des megarensischen Fleckens Rhus [7]), auf Sicilien [8]), in Metapontum [9]) und auch auf Rhodus. Dafs die Quelle Pirene den Corinthiern [10]) und die Castalia den Phociern [11]) für eine Tochter des Achelous galt, dürfte vielleicht ein Beweis für seine Verehrung auch an diesen Orten sein.

Achelous hatte übrigens dort überall wohl keine Tempel, sondern nur Altäre, wie wir zwei Mal im Pausanias lesen [12]). Und fragen wir, als was ward derselbe in der Fremde angesehen und verehrt? so diene zur Antwort: 1) als Flufsgott; denn bei den Oropiern war ihm mit dem Cephissus zugleich ein Altar zugetheilt, und in Megaris stand sein Altar an dem Orte, von wo Theagenes den Giefsbach abgeleitet hatte; 2) als Repräsentant des süfsen Wassers. Diefs erhellt am meisten daraus, dafs Ἀχελῷος von den Alten sehr häufig für süfses Wasser überhaupt gebraucht worden ist [13]).

---

2) *Fragm.* No. 27. p. 122. *ed. Marx.*

3) *Il.* XXIV, 616. Vgl. zu XXI, 194. (p. 574. *b.*)

4) *Schol. Hom.* a. a. O.

5) *Plat. Phaedr.* 9. 103. *Schol. Hom.* a. a. O.

6) *Pausan.* I, 34, 2.

7) *Id.* I, 41, 2. Rheingauums Megar. S. 70. f.

8) *Schol. Hom.* a. a. O.

9) Diefs beweist eine Münze von Metapont. Osann im Tübing. Kunstbl. 1832. No. 16. f.

10) *Pausan.* II, 2, 5.

11) *Id.* X, 8, 5.

12) I, 34, 2. 41, 2.

13) *Aristoph. Lysistr.* 382. *Eiusd. fragm.* bei *Macrob. Saturn.*

Der Dienst der Nymphen.

I. überhaupt,

A) mit unbestimmter Localität:

Νύμφαι μακρόβιοι.

Quelle.

Hesych. s. v. μακρόβιοι.

H. sagt in der angeführten Glosse nur, dafs die Nymphen bei den Rhodiern wären langlebende (*μακρόβιοι*) genannt worden, aus welchem Beiworte wir indessen nichts für die Kenntnifs dieser Art des rhodischen Cultus entnehmen können. Wollen wir daher nur ahnen, was ihnen selbige für Göttinnen gewesen sind, so müssen wir uns an das Allgemeine halten, nach welchem sie Göttinnen des Nebels und des Dunstes [1]), daher Beförderinnen des Wachsthums des Grases, der Kräuter, der Bäume [2]), der Weiden und daher auch der Schafzucht [3]) u. s. w. waren. Vielleicht hiefsen sie *μακρόβιοι* in Bezug auf die Bäume, indem selbige lange dauern können, sie aber, die Göttinnen der Bäume, mit ihnen leben und sterben sollten.

V, 18. (No. 130. p. 89. sq. *ed. Dind.*) *Achaei fragm.* b. *Athen.* X, 29. *Artemid.* II, 43. u. das. *Reiff. Schol. Hom.* a. a. O. *Schol. Aeschyl. Pers.* 866. *Hermias* zu *Plat. Phaedr.* p. 75. *Ast. Virgil. Georg.* I, 7. u. das. *Intprr. Macrob.* a. a. O. *Hygin.* CCLXXIV. u. das. *Intprr.*

1) *Νύμφη*, von *νύφω*, *nubo*, verwandt also mit *nubes*, *νέφος*, *νεφέλη*, *nebula* u. s. w. Daher heifsen sie Töchter des Regenzeus. Nitzsch zu Homer. Od. VI, 105.

2) Daher sie von Orpheus *ἀνθεμοφοροι*, *πολυθρέμμονες*, *καρποτρόφοι*, *ἀγλαόκαρποι* genannt werden (*hymn.* in *Nymph.* LL) und im Verein mit den Gottheiten der Fruchtbarkeit des Feldes, z. B. der Demeter, des Bacchus, verehrt wurden.

3) Man denke an die *Νύμφας μηλιάδας* oder *ἐπιμηλιάδας*.

B) mit bestimmter Localität:
zu Jalysus, als Νύμφαι Τελχίνιαι.

Quelle.

Diod. V, 55.

Die Nymphen, sagt D., hätten bei den Jalysiern den Beinamen Telchinische gehabt, weil ihre Statuen von den Telchinen herrührten.

Ueber diesen Beinamen ist schon oben beim Hera- und Apollodienste die Rede gewesen. Hat das, was darüber gesagt worden ist, seine Richtigkeit: so gehört der Nymphendienst auf Rhodus ebenfalls schon den vordorischen Zeiten an.

Bei den Triopien genossen sie gleichfalls Verehrung neben Bacchus, Demeter u. s. w.

II. Nymphen mit besondern Namen.

Da man sich unter Nymphen gewöhnlich übermenschliche aber auf der Erde lebende Wesen dachte, so ward jedes Mädchen, jedes Weib, das man aus einem gewissen Grunde glaubte über die Menschen stellen zu müssen, für eine Nymphe gehalten oder von den Mythologen, Dichtern u. s. w. dafür ausgegeben. Dergleichen weibliche Wesen führt uns auch der Mythenkreis der Rhodier vor, und zwar

1) *die Himalia.*

Quelle.

Diod. V, 55.

Wir fanden in ihr oben bei Behandlung des Zeusdienstes (S. 25. sqq.) die Personification des Mehlmahlens oder des Segens bei demselben.

2) *Die Rhodus oder Rhode.*

Quellen.

Pindar. Ol. VII, 13. sqq. u. das. die *Schol.*, welche aufserdem sich auf den *Hellanicus* (vgl. *Hellanic. fragm.* No. CXV. *b.* p. 148.), *Herophilus* und *Epimenides* berufen.
Apollodor. I, 4, 6.
Diod. V, 55. 61.
Ovid. Met. IV, 204.
Schol. Hom. Odyss. XII, 208.

Rhodus oder Rhode ist die personificirte Insel dieses Namens. Es war nehmlich dem mythisirenden Griechen eigen, speculirte er über die Entstehung seiner Vaterstadt oder über den Ursprung des Namens seines Vaterlandes, dieselben von übermenschlichen Wesen gleiches Namens herzuleiten. Dann wufste er aber auch eine Genealogie zusammenzusetzen, die eine edle Abkunft beurkundete. So mit der Rhodus. Pindar stellt sie sehr schön dar 1) als die Tochter der Aphrodite, nehmlich, wie der Scholiast sehr treffend bemerkt, *διὰ τὸ κάλλος τῆς νήσου, διὰ τὸ ἀνθηρὸν καὶ χαριέστατον;* 2) als die Verlobte oder als die Gattin des Helios, weil diesem die ganze Insel geheiligt war. Bei Andern (beim *Herophilus*) heifst sie die Tochter des Poseidon, nicht *ob luxum atque opulentiam mercaturae coniunctam*, wie Böckh [4]) annimmt, sondern — was näher liegt — weil Rhodus als Insel als eine Hervorbringung des Meeres betrachtet werden kann. Noch Andere, wie Diodor, führen sie auf als Tochter des Poseidon und der Halia-Leucothea, wieder aus keinem andern Grunde, als weil das Land Rhodus eine Insel ist. Denselben Sinn hat es, wenn Apollodor sie eine Tochter des Poseidon und der Amphitrite, und der Scholiast zum Homer eine Tochter des Flufsgottes Aesopus [5]) nennt. An-

4) *Expll. Pind.* p. 169.
5) Es ist wohl der böotische Aesopus zu verstehen. Uebrigens ist die Sache nach Scholiastenart ziemlich weit hergeholt.

dere endlich, wie Epimenides, hiefsen sie eine Tochter des Oceanus, wieder in derselben Beziehung, und wahrscheinlich ist sie dann dieselbe Person mit der Rhodia des Hesiodus [6], einer angeblichen Tochter des Oceanus und der Thetys. Dagegen hat man es für Faselei zu erklären, wenn einige Scholien zum Pindar sie für die Tochter der Aphrodite und des Helios erklären; bei den Alten ist wenigstens davon keine Spur zu finden [7].

Eine eigentliche Verehrung durch Tempel und Altäre scheint Rhodus als Nymphe nicht genossen zu haben; vielleicht hat sie nur in der Dichtung existirt.

3) *Die Hegetoria.*

Quelle.

Diod. V, 57.

H. soll eine der eingebornen Nymphen gewesen sein, die der älteste Heliade Ochimus geehlicht und mit ihr die Cydippe[8], nachmals Cyrbia oder Cyrbe genannt, gezeugt haben. War dieſs vielleicht eine Personification der Erfindung jener einfachen Kost aus getrockneten Feigen, ἡγητηρία oder ἡγητορία [9] genannt? Welche Erfindung man im Alterthume als den ersten Schritt zur gebildeten Lebensweise betrachtete!

6) *Theog.* 352. Vgl. *Textus zu Hesiod. Opp. init.*
7) Vgl. *Boeckh. expll.* a. a. O.
8) Eine Nymphe dieses Namens führt Virgil (*Georg.* IV, 338.) auf.
9) *Steph. thes. ling. gr.* s. v.

4) *Die Caphira oder Caphirna* [10]).

Quelle.

Diod. V, 55.

Ohne Zweifel ist auch Caphira den Nymphen beizuzählen, obwohl sie nicht gerade so genannt wird; sie heifst aber eine Tochter des Oceanus, wie die Rhodus u. a. Nymphen; auch ward ihr nach der Sage Poseidon zur Erziehung übergeben. Was sie aber eigentlich repräsentirte, läfst sich durchaus nicht ermitteln.

Der Dienst der Helene.

Ἑλένη δενδρῖτις.

Quellen.

Pausan. III, 19, 10. P. hält sich hier, wie er selbst versichert, an rhodische Sage.

Ptolem. bei *Phot. bibl.* CXL. (p. 149. *a.* lin. 35. sq. *Bekk.*)

Ein rhodischer Mythus berichtet, wie Pausanias sagt, „Helene, die Gemahlin des spartanischen Königs „Menelaus, wäre nach dem Tode ihres Gemahles,

10) *Καφίρνα* ist nur eine andere Lesart. Welche die rechte sei, wird sich schwerlich je ermitteln lassen. In Lobecks (*Aglaoph.* II. p. 1184. not. †) Vermuthung, *Κάμιρα* zu lesen nach dem Namen der Stadt Camirus, einzugehen halte ich schon darum für mifslich, weil die Form des Stadtnamens *Κάμιρος* nicht *Κάμιρα* ist. Aber bei *Καφειρα* an die Kabiren zu denken, vermag nur der etymologisirende Unverstand, wie Lobeck ganz recht bemerkt.

„während Orestes noch umhergeirrt, von Nicostra-
„tus und Megapenthes [1]) vertrieben und verfolgt,
„nach Rhodus gekommen, da sie mit der Polyxo [2]),
„der Gemahlin des Tlepolemus, verwandt gewesen.
„Denn auch Polyxo wäre von Geburt eine Argive-
„rinn gewesen, hätte den Tlepolemus noch zuvor,
„ehe er aus Argolis die Flucht zu nehmen gezwun-
„gen war, geheirathet, ihn dann auf der Fahrt nach
„Rhodus begleitet und nachmals während der Min-
„derjährigkeit ihres Sohnes nach dem frühen Tode
„ihres Gemahles vor Troja [3]) die Regierung über
„die Insel in Händen gehabt. Diese Polyxo nun
„soll darnach getrachtet haben, den Tod ihres Gat-
„ten Tlepolemus an der Helene zu rächen und defs-
„halb über sie, als sie sie in ihrer Gewalt gehabt,
„Dienerinnen abgeschickt haben, die sich als Erin-
„nyen verkleidet hatten. Diese nun hätten die He-
„lene ergriffen und an einen Baum erhenkt. Und
„defshalb hätten die Rhodier einen Tempel der He-
„lena Dentritis."

Als Grundstoff dieses Mythus wird man sogleich erkennen das dereinstige wirkliche Vorhandensein eines Tempels auf Rhodus, der der Helene geweiht war unter dem Beinamen *Ἑλένης δενδρίτιδος*. Es sollte nun nachgewiesen werden, wie Helene zu diesem Beinamen gekommen sei. Der Mythus ist also wieder ein kirchlicher. Nun wird aber Jeder auf den ersten Blick erkennen, dafs die Erklärung unserm Dichter oder Mythologen schlecht gelungen ist. Darum, dafs Helene gehenkt worden wäre, sollte sie göttlicher Ehre genossen haben? Eben so unstatthaft als diese ganze Erklärung ist des Ptolemäus An-

---

1) Beides waren nach der Sage Söhne des Menelaus von einer Sklavin. *Pausan.* II, 18, 5. III, 18, 7. Etwas anders *Apollodor.*

2) Tzetzes (zu *Lycophr.* 911.) nennt sie *Φιλοζώη*; bei Polyän (*Strateg.* I, 13.) liest man *Φιλιζώ*.

3) Vgl. *Hom. Il.* V, 655. sqq.

gabe, „die Pflanze Hellenium, welche auf Rhodus „wüchse, sei von der Helene benannt worden, in„dem sie bei dem Baume wüchse, an welchem He„lene erhenkt worden wäre.“ Obwohl wir hierin den eigentlichen Schlüssel zur Erklärung des Ganzen erkennen können. Nehmlich das Hellenium gedieh auf Rhodus, besonders in der Nähe eines Baumes. Um nun den Namen desselben nach seinem Ursprunge zu erklären und des Wachsthumes der Pflanze sicher zu sein, nahm man an, dafs sie ihren Namen von der Helene, der Gemahlin des Menelaus, bekommen habe, und verehrte diese als diejenige Göttin, der besonders jenes Hellenium zur Fürsorge empfohlen wäre und sein sollte. Und weil jener Baum besonders den Rhodiern die Ursache des Gedeihens des Helleniums zu sein schien: so nannte man die Göttin Helene die Baumgöttin, *Ἑλένη δενδρῖτις*, wie man sonst auch einen *Διόνυσον δενδρίτην* hatte [4]). Später verlor sich die eigentliche Bedeutung dieses Namens, und man vergafs die Ursache und die Entstehung des Cultus. Da suchte man denn auf irgend eine Weise, durch irgend einen ersonnenen Zufall, die Helene nach Rhodus zu bringen, und erklärte thörichter Weise den Namen Baumgöttin als die an den Baum gehenkt worden wäre. Die Veranlassung zu einer solchen Todesstrafe war leicht in der für wahr gehaltenen Dichtung des trojanischen Krieges gefunden, nach welcher der Anführer der Rhodier, Tlepolemus, in demselben umgekommen sein sollte. Seine Gattin, der man verschiedene Namen gibt — ein Beweis, dafs auch sie ein Product der Phantasie ist — mufste sich dafür haben an ihr rächen wollen.

Warum übrigens das Hellenium im Alterthume so hoch geachtet ward, dafs man seine vermeintliche Beschützerin, die Helene, göttlicher Ehre würdigte,

4) Vgl. oben S. 24.

lehrt Aelian in seiner Naturgeschichte [5]), wenn er erzählt, ebenfalls mit Beibringung einer erdichteten Sage von der Helene, dafs jenes Kraut ein Mittel sei, die Schlangen zu vertreiben. Rhodus aber soll bisweilen von diesen Thieren heimgesucht worden sein; mithin hat es hier auch nicht an Veranlassungen gefehlt zur Stiftung des obigen Dienstes.

Helene war also den Rhodiern die Göttin, die Beschützerin des Baumes, in dessen Nähe das Hellenium so gut gedieh, und ihr Cult war in so fern völlig local, nur auf Rhodus heimisch, und zuverlässig mehrere Jahrhunderte nach Homer erst entstanden. Er scheint nichts gemein gehabt zu haben mit dem Cultus der Helene auf dem Festlande, zu Therapne in Laconien [6]), wo sie gleichfalls einen Tempel hatte und darnach Ἑλένη Θεραπναία genannt wurde [7]), und zu Sparta [8]), wo sie auch ein Heiligthum besafs, und wo ihr bekanntlich die Helenien gefeiert wurden [9]). Wenigstens erfahren wir gar nichts über die Beschaffenheit und den Zweck dieser Culte auf dem Festlande. Und so können wir auch nicht mit Sicherheit schliefsen, jener rhodische Dienst sei ein Abzweig dieses laconischen [10]) gewesen. Es

5) IX, 21. u. das. *Schneid.*

6) *Herodot.* VI, 62. *Pausan.* III, 19, 9. u. das. *Siebel.*

7) *Schol.* zu *Lycophr.* 143.

8) *Pausan.* III, 15, 5.

9) *Hesych. Phavorin. s. v.* und *s. v. πάννυχος.* Vgl. *Polycrat* bei *Athen.* IV, 17. Otfr. Müller (Gesch. d. Dor. II. S. 282.) läfst den heiligen Zug von Mädchen nach Therapne gehen. Es mufs aber der spartanische Tempel verstanden werden.

10) Woher dieser entstanden, und ob erst in Folge der homerischen Gesänge, dürfte schwerlich entscheidend beantwortet werden können. Es kann nehmlich auch sein, — und mir ist es sehr wahrscheinlich — dafs Homer bei seiner Dichtung vom trojanischen Kriege bisweilen Localgottheiten zu seinen Helden und Heldinnen erwählte. Achill war bekanntlich ein solcher Gott (vgl. Völcker in der Schulz. 1831. II. Abth. No. 39. *Mémoire sur les îles et la course consacrées à Achille. Par Köhler. Petersb.* 1827. 4.), vielleicht auch Tlepolemus, von dem nachher!

müfste denn sein, dafs zwar die Idee von der Göttlichkeit der Helene schon bei der Wanderung der Dorier nach Rhodus vorhanden gewesen wäre, der Cultus selbst aber auf Rhodus sich erst eigens umgewandelt und so gestaltet hätte. Sonderbar und auffallend ist es allerdings, dafs sich der Helenedienst auch in Agrigent vorfand, wo sie mit ihren vermeintlichen Brüdern, den Dioscuren, als Vorsteherin der Gastfreundschaft erscheint [11]). Aber von alle dem ist bei unserm rhodischen keine Spur.

Der Dienst des Ptolemäus Lagi in der Stadt Rhodus.

Quelle.

Diod. XX, 100.

Nach der glücklich bestandenen Belagerung gegen Demetrius den Städtestürmer im J. 305 und 304 v. Chr. hielten die Rhodier es für ihre eifrigste Pflicht, sich den auswärtigen Herrschern, welche sich ihrer angenommen, dankbar zu beweisen. Unter diesen Herrschern stand oben an Ptolemäus, der Sohn des Lagus *). Um seine Güte durch Dank noch zu übertreffen, sandten sie Abgeordnete nach Libyen, die das Orakel des Amun befragen sollten, ob es den Rhodiern riethe, den Ptolemäus als Gott zu ehren. Das Orakel genehmigte es. Defshalb nun errichteten sie in ihrer Stadt ein viereckiges Heiligthum (*τέμενος*), dessen jede Seite eine Säulenhalle hatte und ein Stadium lang war. Sie nannten es das Ptolemäum (*Πτολεμαῖον*).

11) *Pind. Ol.* III, 1. u. das. *Schol.*

*) Vgl. *Pausan.* I, 6, 6.

Aufser dem Herakles, den, wie wir als wahrscheinlich fanden[1]), die Lindier als Heros verehrten, werden uns folgende genannt als

rhodische Heroen:

1) *Phorbas.*

Quellen.

Diod. V, 58.

Athen. VI, 82. Ath. führt wörtlich den Bericht des ältern Geschichtschreibers Dieuchidas an, welcher ein Werk über die Geschichte von Megara (*Μεγαρικά*) verfafst hatte.

Hygin. poet. astron. II, 14. H. benutzte, wie er selbst sagt, den Rhodier Polyzelus. Derselbe hatte *Ῥοδιακά*[2]) geschrieben.

„Phorbas", so erzählt Diodor, „war der Sohn des „Lapithas. Er weilte eben in Thessalien und suchte „sich einen Ort zum Wohnsitze. Da ward gerade „damals die Insel Rhodus von Schlangen heimgesucht, namentlich von einer von ungeheurer Gröfse. „Sie hatte sehr viele der Insulaner bereits getödtet „oder zur Auswanderung genöthigt. Die Uebriggebliebenen sandten Abgeordnete nach Delus, den Gott „um Abwendung des Uebels zu befragen. Apollo „gab ihnen den Befehl, den Phorbas nebst dessen „Genossen bei sich aufzunehmen und mit ihnen den „Besitz der Insel zu theilen. Phorbas ward also von „den Rhodiern geholt; sie gaben ihm einen Theil ihres Landes; er aber tödtete die Schlangen, namentlich den grofsen Drachen, befreite die Insulaner „von aller Furcht und liefs sich auf Rhodus nieder. „Da er sich auch im Uebrigen als ein trefflicher „Mann bewies, so erhielt er nach seinem Tode die „Ehre eines Halbgottes."

1) Vgl. I. Heft. S. 14. f.

2) *Athen.* VIII, 61. Vgl. *Intpret.* zu I, 57.

Polyzelus fügt hinzu: „Da Phorbas ein Liebling „des Apollo [3]) gewesen, wäre er nach seinem Tode „unter die Sterne versetzt worden um der Ehre und „des Andenkens willen, damit man sähe, wie er den „Drachen getödtet. Aus diesem Grunde nun opfer„ten die Rhodier zuvor, so oft sie sich vom Gestade „mit der Flotte weit entfernten, zum Andenken an „die Ankunft des Phorbas auf Rhodus, damit ihnen „ein eben solcher Erfolg unvermutheter Tapferkeit „zu Theil werden möchte, als ruhmvoll derjenige „Glücksfall gewesen wäre, welcher den Phorbas, ohne „dafs er seine künftige Gröfse ahnete, bis zum Him„mel emporgehoben hätte."

Anders Dieuchidas. Er berichtet, nachdem er wahrscheinlich im Vorhergegangenen von der Auswanderung des Triopas nebst seinen Kindern Phorbas, Periergus und Parthenia aus Thessalien gesprochen und ihre Ankunft an der südwestlichen Spitze von Kleinasien gemeldet hatte, Folgendes: „Um die „sogenannten Aräen entstand unter denen, welche „mit dem Triopas ausgewandert waren, nach dessen „Tode ein Zwist, und während die einen in ihre Hei„math (nach Dotium) zurückkehrten, blieben die „übrigen da: einige von ihnen schifften nach Jalysus, „andere nahmen unter Periergus das Camirische in „Besitz. Damals soll Periergus den Phorbas ver„wünscht gehabt haben und deshalb jene Inseln die „Fluchinseln benannt worden sein. Phorbas litt in „Folge dessen Schiffbruch auf seiner Fahrt, und er „und Parthenia, des Phorbas und des Periergus „Schwester, retteten sich durch Schwimmen nach „Jalysus an den Ort, welcher Schedia hiefs. Auf „sie stiefs Thamneus, der zufällig bei Schedia jagte. „Er führte sie nach seiner Behausung, um sie zu be„wirthen, und sandte in dieser Absicht seinen Skla„ven vorauf, seiner Frau zu sagen, sie sollte das Nö-

3) D. h. ein tüchtiger Bogenschütze.

„thige zum Mahle zubereiten, weil er Gäste mit„brächte. Als er aber nach Hause kam und doch „nichts zubereitet fand, schüttete er selbst das Ge„treide und was sonst dazu gehörte, auf die Mühle. „Als er nun gemahlen hatte, bewirthete er seine „Gäste. Und Phorbas war so erfreuet über diese „Aufnahme, dafs er sogar noch am Ende seines Le„bens seinen Freunden auftrug, durch Freie ihm die „Herosopfer darbringen zu lassen. Daher nun dauert „die Sitte fort beim Opfer des Phorbas; Freie nehm„lich sind die, die beim Opfern thätig sind, ei„nem Sklaven aber ist es nicht erlaubt, sich zu „nahen."

Diese drei verschiedenen Erzählungen beurkunden zwar sattsam, eben durch ihre Verschiedenheit, dafs sie erdichtet sind; allein indem sie etwas, das wirklich ist, historisch nachweisen wollen, geben sie uns wenigstens dieses als Wirkliches. Und als solches haben wir Folgendes zu betrachten: Bei den Rhodiern ward ein Heros Phorbas verehrt. Bei dem Dienste desselben waren nur Freie beschäftigt, Sklaven davon gänzlich ausgeschlossen. Ihm ward namentlich geopfert, wenn die Rhodier mit ihrer Flotte in See stechen wollten, damit sie glücklich auf ihrem Zuge wären und ruhmvoll in ihre Heimath zurückkehrten.

Alles Uebrige ist Dichtung, bei der nur noch darauf hinzuweisen ist, dafs man die Entstehung dieses Dienstes allgemein auf die thessalisch-lapithische Colonie, die vor der dorischen nach jenen Gegenden Kleinasiens gekommen zu sein scheint [4]), zurückführt, und dafs die erste und zweite der obigen Erzählungen sie näher noch an den alten Beinamen der Insel Rhodus Ὀφιοῦσσα anreiht, während die dritte die Aräen damit in Verbindung setzt.

Was aber unter dem Phorbas eigentlich zu denken sei, ist schwer zu sagen. Die Etymologie führt

4) Ueber sie das Ausführliche in der Geschichte von Rhodus.

auf die Vorsteherschaft der Weiden; doch damit ist jeder weitere Weg dem Forscher abgeschnitten. Bekanntlich kommt dieser Name in den Genealogien verschiedener griechischen Länder vor.

2) *Tlepolemus.*

Quellen.

Pindar. Ol. VII, 77. sqq. u. das. *Boeckh. expll.* p. 174. „*Et erant „inter veteres, qui Pindarum mendacii redarguerent* (*Schol.* z. d. „St. *vs. sq.* u. der ihnen nachschreibende Thaverin *s. v. Τληπολε-„μικὸς ἀγών.*) *quod Solis ludos ad Tlepolemum retulisset, satis, „opinor, impudenter et ridicule; quis enim credat poetam falsa „dicere inter Rhodios de Rhodiorum quae tum erant certaminibus „potuisse?*“

Tzetz. zu *Lycophr.* 911. Tz. beruft sich auf Pindar, wobei er sich des Ausdrucks bedient: *ἐν ταῖς Πινδάρου ἱστορίαις.* Böckh macht hierzu folgende Bemerkung: „*Ubi Πινδάρου ἱστορίαι nec „Scholia vetera esse possunt, quibus id nomen non convenit, ne-„que eae historiae, quae recentiorum Scholiis post Tzetzas scriptis „insertae leguntur; — — quapropter alias Tz. historias Pindari „habuisse videtur, ex plenioribus antiquorum scholiis excerptos.*“ Sollte man nicht auch dem uncritischen Glossator eine Ungenauigkeit zuschreiben können?

Pindar singt a. a. O.: (Auf Rhodus) „da wird ein „süfser Preis seines bejammernswerthen Geschickes [5]) „dem Tlepolemus bestellt, gleichwie einem Gotte: „ein fettes Opfer von Schafen und Wettkämpfe.“ Und Tzetzes will wissen, dafs Philozoe, des Tlepolemus Gemahlin, nach dem Tode ihres Gatten vor Troja auf dem Grabe desselben Spiele angeordnet habe, bei denen Knaben kämpften und die Sieger mit den Zweigen der Weifspappel bekränzt wurden.

Also das ist gewifs, Tlepolemus ward auf Rhodus göttlich oder als Heros verehrt. Aber ob erst in Folge

5) Pindar meint seine Flucht aus seiner Heimath in Folge der Tödtung des Licymnius.

der homerischen Dichtung oder ob er schon früher verehrt worden war und vom Homer nur zu einem Helden vor Troja gestempelt, das läfst sich nicht genau entscheiden. Eins hat so viel Wahrscheinlichkeit für sich als das Andere, da *Τληπόλεμος* ja auch als der Repräsentant *τοῦ τλῆναι τὸν πόλεμον* betrachtet werden kann, *Τληπολέμια* also vielleicht ursprünglich ein Fest war der Vorübung zum Ertragen der Kriegsstrapazen.

3) *Althämenes.*

Quelle.

Diod. V, 59.

D. berichtet, dafs dem Althämenes (I.), dem Sohne des Catreus, nach seinem Tode die Ehre des Heroencultus zu Theil geworden wäre.

Da Althämenes I. höchst wahrscheinlich ein bloſses Geschöpf der Phantasie ist, so mufs man sich unter jenem Althämenes auf jeden Fall den Anführer der dorischen Colonie denken. Dem galt also gewifs als *ἀρχηγέτῃ* der Dorier auf Rhodus diese Verehrung, und die Sache hat an sich sehr viel Wahrscheinlichkeit, da man die Urahnen in Griechenland sehr hoch hielt.

4) *Ocridio.*

Quelle.

Plutarch. quaest. graec. 27.

Pl. stellt hier die Frage auf, warum in aller Welt bei den Rhodiern in das Heroum des Ocridio kein Herold hineinginge? Die Antwort darauf, welche

eine ohnmafsgebliche Erklärung des sonderbaren Gebrauches sein soll, ist erbärmlich, und trifft nichts weniger denn den Nagel auf den Kopf. Man kann aber auch nichts Besseres an die Stelle setzen, da der Ocridio sonst ganz unbekannt ist, und man dem Worte auch nicht einmal etymologisch beikommen kann.

5) *Die Heroine Electryone.*

Quelle.

Diod. V, 56.

D. sagte von dieser Heroine kürzlich Folgendes: „sie wäre die einzige Tochter des Helios und der „Rhodus gewesen, Jungfrau geblieben und nach ih„rem Tode von den Rhodiern der göttlichen Vereh„rung als Heroine gewürdigt worden."

Ἠλεκτρυόνη kommt her von Ἠλεκτρύων, und dieſs ist = Ἠλέκτωρ, d. i. der Strahlende. Electryone bedeutet also eigentlich die Strahlende und repräsentirte das Strahlen der Sonne. Darum sie eben für die Tochter des Helios galt. Ohne allen Zweifel verdankte sie also der Verehrung des Sonnengottes auf Rhodus auch ihre Verehrung.

Aegyptische Götterdienste in der Stadt Rhodus.

Bei dem vielfachen Verkehre, in welchem Rhodus seit Alexanders d. Gr. Zeiten mit Aegypten stand, läfst sich leicht denken, dafs die Götterdienste dieses Landes, die seitdem überhaupt mehr Ausbrei-

tung gewannen, auch nach dieser Insel werden verpflanzt worden sein. Wir meinen

1) *die Isis.*

Quelle.

Appian. de bello Mithrid. 27.

Ap. erwähnt bei Gelegenheit seiner Schilderung, wie die Stadt Rhodus durch Mithridates belagert worden wäre, des Tempels der Isis, der nahe an demjenigen Theile der Stadtmauer gestanden habe, wo die feindlichen Truppen einen besonders heftigen Angriff gemacht hätten, bis eine Erscheinung, die wie die Isis ausgesehen, durch Feuer die feindliche Wurfmaschine vernichtet hätte. Von der Art des Dienstes erfahren wir nichts. Die Göttin war gewiſs auch hier, was sie in Aegypten selbst war, Göttin des Mondes und der Fruchtbarkeit.

2) *Der Sarapis* [1]).

Quelle.

Einige rhodische Münzen mit dem Sarapiskopfe auf der Vorderseite bei *Mionnet* T. III. p. 423. No. 274 — 6.

Die angeführten Münzen tragen auf der Vorderseite den Kopf des Sarapis, kenntlich an dem etwas finstern Blicke, an den auf die Stirn und den Nacken herunterfallenden Haaren und besonders an dem Scheffel (*modius*) auf dem Haupte [2]). Zeugniſs ge-

1) Ich ziehe diese Form vor, weil die meisten und besten Hand- und Inschriften dieselbe geben.

2) Vgl. Winckelm. Werke. IV. S. 100. f. S. 319. Anm. 281. Creuzers Symb. I. S. 315.

nug, dafs der Gott den Rhodiern bekannt war. Auch hatte er gewifs einen Tempel, denn wo Isis ein Heiligthum hatte, da war gewöhnlich auch ein Sarapeum [3]).

Eingeführt konnte dieser Dienst nur erst seit der Regierung des Ptolemäus Philadelphus (284 - 246. v. Chr.) sein, der ihn, wie wir zuverlässig wissen [4]), erst in Alexandria gründete. Gewifs aber war Sarapis 1) ein Gott der Fruchtbarkeit; darauf deutet der Modius hin und dafs er zu Copä in Böotien einen Tempel mit der Demeter und dem Bacchus zugleich hatte [5]); 2) ein Gott des Erwerbes; wenigstens gibt Vitruv [6]) für die Baukünstler die Regel, dem Sarapis seine Stelle auf dem Bazar (*emporium*) anzuweisen.

Schlufs.

Dieſs ist der Kreis von Gottheiten, die im Alterthume auf Rhodus Verehrung genossen. Allerdings ein ansehnlicher Kreis! Und doch, wer wollte behaupten, ob denn damit das Ganze völlig erschöpft wäre? Was menschlicher Fleifs zu leisten im Stande gewesen, ist geleistet, und alle Stellen der vorhandenen Schriften des Alterthumes eingesehen und benutzt worden. Aber wer kann wissen, welche und wie viele Götter und Götterdienste darin zufällig nicht aufgeführt worden, die doch den Rhodiern angehörten? So werden uns, um nur dieſs eine Bei-

3) Vgl. *Pausan.* II, 4, 7. 34, 10. *Begeri de numism. comment.* p. 15.

4) *Plutarch. de solert. anim.* 36. *de Isid. et Osir.* 28. *Pausan.* I, 18, 4. *Tacit. hist.* IV, 83. *Macrob. Saturn.* I, 7.

5) *Pausan.* IX, 24, 2. Vgl. II, 34, 10.

6) I, 7.

spiel aufzuführen, vom Hesychius und Phavorin die Τελέσθια und Πλατόρια als rhodische Feste genannt. Aber wer entziffert uns die Bedeutung dieser Wörter, gesetzt, sie sind richtig geschrieben? Wer findet in ihnen wenigstens eine Beziehung auf eine der uns bekannten Gottheiten, wenn sie nicht auf einen uns unbekannten Cultus gehen? Eigene Werke über die heiligen Gebräuche des Rhodier hatten übrigens im Alterthume Theognis [1]) und Georgus [2]) verfafst; indessen sind dieselben verloren gegangen.

An ein bestimmtes System von Religion ist auch bei den Rhodiern, wie bei den Griechen überhaupt, nicht zu denken. Wie es der Zufall mit sich brachte, erwählten sie sich bei dieser, bei jener Gelegenheit zum Verehren diese oder jene Gottheit, die ihnen das Hellenenthum und gerade ihr Hellenenthum darbot. Ihm nehmlich gehörten sie an, und so war auch ihre Religion griechisch. Daher sie selbst die fremden Culte, die sie bei ihrer Ankunft auf Rhodus vorfinden mochten, zu den ihrigen verwandelten, wie z. B. den phönicischen Meergott zu ihrem Poseidon. Indessen ist doch nicht zu verkennen, dafs sie bei dieser hellenischen Farbe, die ihre Religion im Allgemeinen an sich trug, doch im Besondern manche Eigenthümlichkeiten darin aufzuweisen hatten, wie die mannichfachen nur bei ihnen vorkommenden Beinamen von gewissen Gottheiten erkennen lassen: und zwar dieſs sowohl in der Idee von manchen Göttern (z. B. Helios als ἀρχηγέτης) wie im Cultus (z. B. dem der lindischen Athena, des lindischen Herakles). Dafs sich aber ein besonderes dorisches Princip kund thäte, kann ich nicht finden; es war nur das allgemeine hellenische; auch erkennt man nirgends fremde Ideen und fremde (z. B. phönicische, ägyptische) Einflüsse.

1) *Athen.* VIII, p. 360. *B.*
2) *Id.* XV. p. 696. *F.*

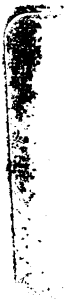
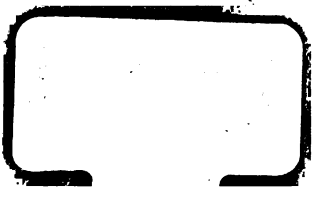
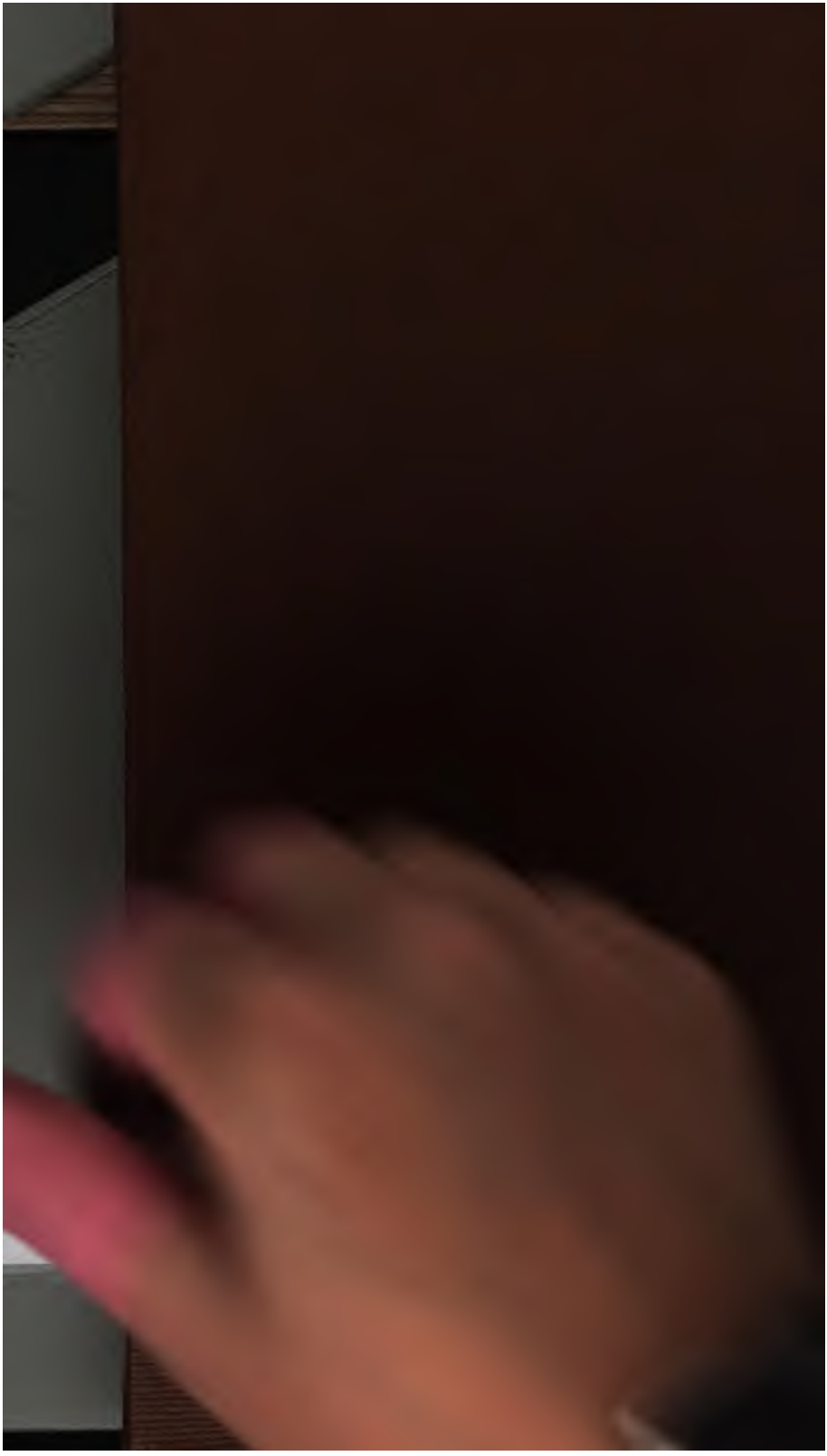
Im Ganzen ist auch die Mythologie der Rhodier, d. h. die Sagen über ihre Götter und Heroen, ächt hellenisch; griechische Ansichten, griechischer Geist, griechische Phantasie, griechische Dichtung wehet in ihr durchweg. Aber bei alle dem waren die Rhodier doch abgeschlossen auf ihrer Insel gewesen; sie hatten manche Eigenthümlichkeiten der religiösen Ideen und Culte, sie hatten manches Local-Merkwürdige; in ihnen regte sich Liebe zum Vaterlande, Gefühl für Nationalehre: dieſs Alles hatte der ächten rhodiſschen Mythologie auch den Anstrich des Rhodierthums verliehen und manches Eigenthümliche ihr beigegeben, das sie von der übrigen hellenischen Mythologie schied. Auch in ihr haben wir nichts Nicht-Hellenisches, nichts Phönicisches und Aegyptisches und Klein-Asiatisches u. s. w. entdecken können, weſshalb wir denn Rhodus auf keinen Fall für den Uebergangspunct fremder Weisheit nach Griechenland und für den ersten Niederlassungspunct derselben anerkennen und erklären können.

Wollte man übrigens die Religiosität der Rhodier nach der Menge der Götter, die sie verehrt haben, beurtheilen und abschätzen: so wäre dieses Völkchen eines der frömmsten auf Gottes Erdboden gewesen. Und können wir auch nicht läugnen, daſs manches religiöse Gemüth nach damaliger beschränkter Weise sich erhoben, sich religiös befriedigt, im geistigen Umgange mit seinen Göttern sich erheitert gefühlt haben mag, da sich auf Rhodus insbesondere der Character des Dorismus so schön, so mild, so ächt human bei seinem ursprünglichen Ernste entfaltete: so müssen wir doch dabei auch nicht vergessen, daſs die altgriechische Religion, zum Theil wenigstens, vielleicht schon damals, als Rhodus dorisirt wurde, nicht mehr diejenige Lebendigkeit, diejenige Frische, diejenige Verständlichkeit und Innigkeit besaſs und besitzen konnte, die ihr ursprünglich muſs eigen gewesen sein, wo das hellenische Volk noch in

reger religiöser Begeisterung sich Götter, Götternamen, eine Religion schuf mit Bewufstsein des Grundes, warum es jene Götter glaubte, warum es ihnen diese Namen gab, warum es ihnen diese oder jene Art der Verehrung zollte und zollen zu müssen glaubte, mit einem Worte, wo es noch seine Religion mit voller Innigkeit begriff und die Bedeutung derselben noch nicht verloren hatte. Diese goldene Zeit des griechischen Heidenthums war schon längst vorüber, da, wo wir die rhodischen Götterdienste kennen lernen; sein Verständnifs war zum gröfsten Theile schon verschwunden; die mythisirende Phantasie suchte es wieder herzustellen und entrückte es oft nur noch mehr dem frommen Gemüthe durch aberwitzige Erdichtungen. Hin, dahin war also damals das eigentliche religiöse Leben, und der kalte Mechanismus unverstandener Gebräuche und Namen mufste das nach Gott sich sehnende Gemüth gemeinhin nur kalt lassen.

Wie indessen der Grieche überhaupt durch seine Religion zur Kunst begeistert worden ist, so insbesondere auch der Rhodier. Bei ihm standen beide im innigsten Verbande. Nicht allein, dafs eine Menge Tempel u. a. religiöse Gebäude, gewifs nicht ohne Pracht, aufgeführt wurden, auch die edelsten Hervorbringungen der bildenden Kunst rief die Religion ins Dasein. Eine aufserordentliche Menge Statuen zierte die Strafsen, die Wege, die Tempel. Ja der hohe, edle Ernst des Doriers zeigte sich hier mehr wie irgendwo in colossaler Darstellung des Heiligen.

Register
zu allen drei Heften.

Achelous: III, 65. ff.
Aïthämenes: III, 81.
Amphitrite: III, 62.
ἀναγχοφαγία: I, 22.
Anthol. gr. XV, 11. erläutert: II, 160. ff.
Apollo *ἀειγεννήτης*: III, 39. f.
— *ἀρχηγέτης*: III, 37. f.
— *ἐπιμήλιος*: III, 38.
— *ἀρυθίβιος*: III, 36. f.
— *ἴξιος*: III, 40.
— *λοίμιος*: III, 40. f.
— *σμινθεύς*: III. 41. Vgl. Vorwort.
— *τελχίνιος*: III, 44.
— *τριόπιος*: III, 45.
Aräen, Ins.: III, 78. ff.
Artemis *ἀριστοβουλη*, III, 52.
— *εὐπορία* III, 50.
— *χθονία*: III, 50. ff.
Asklepios: III, 49. f.
Atabyris: III, 16. f.
Athena *ἀκρία*: II, 15. 119. f.
— zu Argos: II, 154.
— *Ἐργάνη*: II, 127. ff.
— Kriegsgött: II, 21. f. 132. f.
— Kunstgött: II, 20. ff. 131. f.
— zu Lindus: II, 1. ff.
— *Νίκη*: II, 23. f. 133. f.
— Olivengött: II, 20. 30. f.
— *παρθένος*: II., 13. f.
— *πολιάς*: II, 15. f. 120. ff.
Athleten; I, 16. ff.
Βούζυγον: I, 12.
βοῦς ἀρότας: I, 12. 24. f.
βουφόνια: I, 25.
Caphira: III, 72.
Cecrops; II, 142.
Danaus: II, 43. ff. Vgl. III. Vorw.
Demeter: III, 54.
Διϊπόλια; I, 25.
Dionysus: III, 28. f. Vgl. Vorw.
— *Θυωνίδας*: III, 32. ff.
— *Ἰναῖος*: III, 34.
— *χαροδότης*: III, 34.
Electryone: III, 82.
Erechtheus: II, 34.
Gorgo: II, 22.
Ἅλια: III, 9. f.
Halia Leucothea: III, 63. ff.
Hegetoria: III, 71.
Helene dendritis: III, 72. ff.
Helios *ἀρχηγέτης*: III, 6. ff.
— Sonnengott: III, 1. ff.
Hellenium: III, 73. ff.
Hephästus: II, 32.
Hera *τελχινία*: III, 50.
Herakles der Fresser: I, 19. ff.
— als Heros: I, 13. ff.
— der lindische: I, 1. ff.
— Vorsteh. d. Athl.: I, 16. ff.
— Vorsteh. der warmen Quell.; I, 15. f.
Hermes *ἐπιπολιαῖος*: III, 55.
Hestia: III, 54.
Himalia: III, 26. f. 69.
ἱερὰ ἄπυρα: II, 10. f.
Ino: III, 65.
Jo: II, 73. f.
Isis: II, 74. ff. III, 82.
Μυλάντεια: III, 28.
Neith: II, 90. ff.
Nymphen *μακρόβιοι*: III, 68. f.
— *τελχίνιαι*: III, 69.
Ocridio: III, 81. f.
Palamaon: II, 33.
Pallas: II, 145. ff.
Pan, III: 56.
Phorbas: III, 77. ff.
Poseidon *ἀσφάλιος*: III, 60. f.
— Fischfangsgott: III, 58. f.
— *Θαλάσσιος*: 59.
— *Θεὸς τ. ναυτ.*: III, 59. f.
Prometheus: II, 33.
Ptolemäus Lagi: III, 76.
Rhodus (Nymphe): III, 70. f.
Sarapis: III, 83. f.
Semele: III, 33.
Tlepolemus: III, 80. f.
Triopia: III, 45.
Zeus *ἀκραῖος*: III, 17.
— *ἀταβύριος*: III, 16. ff.
— *ἐνδενδρος*: III, 23. f.
— *ἐπιμήλιος*: 25. ff.
— *ἐριδήμιος*: III, 25.
— *παιάν*: III, 26.
— *πατήρ*: III, 17.
— *πλουτοδότης*: III, 22. f.
— *σωτήρ*: III, 21. f.

NOV 13 1928